

JACK CAMPBELL



DIE VERSCHOLLENE FLOTTE

FLUCHTPUNKT
IXION

BASTEI
LÜBBE

Jack Campbell

DIE
VERSCHOLLENE
FLOTTE:
FLUCHTPUNKT
IXION

Aus dem Amerikanischen von
Ralph Sander



Über den Autor:

Jack Campbell ist Offizier der U.S. Navy im Ruhestand. Im aktiven Dienst sammelte er viel Erfahrung, die er in seine SF-Romane einfließen lässt. FURCHTLOS ist sein erster Roman aus der Serie DIE VERSCHOLLENE FLOTTE, die zu den besten Reihen zeitgenössischer SF zählt. Campbell lebt mit seiner Frau und seinen drei Kindern in Maryland.

Weitere Titel des Autors:

DIE VERSCHOLLENE FLOTTE

Bd. 1 Furchtlos

Bd. 2 Black Jack

Bd. 3 Fluchtpunkt Ixion

Weitere Bände in Vorbereitung

Vollständige eBook-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe GmbH & Co. KG erschienenen Werkes

Lübbe Digital und Gustav Lübbe Verlag
in der Bastei Lübbe GmbH & Co. KG

Deutsche Erstausgabe
Für die Originalausgabe:

Copyright © 2008 by John G. Henry writing as Jack Campbell

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»The Lost Fleet - Courageous«

Originalverlag: The Berkley Publishing Group,

Published by The Penguin Group USA Inc.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

Copyright © 2010 by BASTEI LÜBBE GmbH & Co. KG, Köln

Textredaktion: Frank Weinreich

Lektorat: Ruggero Leò

Datenkonvertierung eBook:

Urban SatzKonzept, Düsseldorf

ISBN 978-3-8387-0242-1

Sie finden uns im
Internet unter
www.luebbe.de

Bitte beachten Sie
auch:
www.lesejury.de

Für David Sherman, der die Treue gehalten hat.
Semper Fi

Und wie immer für S.

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt meinem Agenten Joshua Bilmes für seine Unterstützung und meiner Redakteurin Anne Sowards für ihren Einsatz. Ein Dankeschön geht auch an Catherine Asaro, Robert Chase, J. G. »Huck« Huckenpohler, Simcha Kuritzky, Michael LaViolette, Aly Parsons, Bud Sparhawk und Constance A. Warner für ihre Vorschläge, Kommentare und Empfehlungen. Und ich danke Charles Petit für seine Vorschläge zu den Raumschlachten.

Die Allianz-Flotte

Captain John Geary

Verantwortlicher Befehlshaber

Neu strukturiert nach den Verlusten, die die Flotte vor der Übernahme des Kommandos durch Captain Geary im Syndik-Heimatsystem erlitten hat.

Fettgedruckte Schiffsnamen kennzeichnen im Gefecht verlorene Schiffe, in Klammern wird das Sternensystem genannt, in dem das Schiff verloren wurde.

Zweite Schlachtschiffdivision

Gallant

Indomitable

Glorious

Magnificent

Dritte Schlachtschiffdivision

Paladin

Orion

Majestic

Conqueror

Vierte Schlachtschiffdivision

Warrior

Triumph (Vidha)

Vengeance

Revenge

Fünfte Schlachtschiffdivision

Fearless

Resolution

Redoubtable

Warspite

Siebte Schlachtschiffdivision

Indefatigable

Audacious

Defiant

Achte Schlachtschiffdivision

Relentless

Reprisal

Superb

Splendid

Zehnte Schlachtschiffdivision

Colossus

Amazon

Spartan

Guardian

Erste Scout-Schlachtschiffdivision

Arrogant (Kaliban)

Exemplar

Braveheart

Erste Schlachtkreuzerdivision

Courageous

Formidable

Intrepid

Renown

Zweite Schlachtkreuzerdivision

Leviathan

Dragon

Steadfast

Valiant

Vierte Schlachtkreuzerdivision

Dauntless (Flaggschiff)

Daring

Terrible

Victorious

Fünfte Schlachtkreuzerdivision

Invincible (llion)

Repulse (Syndik-Heimatsystem)

Furious

Implacable

Sechste Schlachtkreuzerdivision

Polaris (Vidha)

Vanguard (Vidha)

Illustrious

Incredible

Siebte Schlachtkreuzerdivision

Opportune

Brilliant

Inspire

Dritte Schnelle Hilfsschiffdivision

Titan

Witch

Jinn

Goblin

Siebenunddreißig überlebende Schwere Kreuzer in sieben Divisionen

Erste Schwere Kreuzerdivision

Dritte Schwere Kreuzerdivision

Vierte Schwere Kreuzerdivision

Fünfte Schwere Kreuzerdivision

Siebte Schwere Kreuzerdivision
Achte Schwere Kreuzerdivision
Zehnte Schwere Kreuzerdivision

abzüglich

Invidious (Kaliban)

Cuirass (Sutrah)

Crest, War-Coat, Ram und ***Citadel*** (Vidha)

Zweiundsechzig überlebende Leichte Kreuzer in
zehn Geschwadern

Erstes Leichte Kreuzergeschwader

Zweites Leichte Kreuzergeschwader

Drittes Leichte Kreuzergeschwader

Fünftes Leichte Kreuzergeschwader

Sechstes Leichte Kreuzergeschwader

Achtes Leichte Kreuzergeschwader

Neuntes Leichte Kreuzergeschwader

Zehntes Leichte Kreuzergeschwader

Elftes Leichte Kreuzergeschwader Vierzehntes

Leichte Kreuzergeschwader

abzüglich

Swift (Kaliban)

Pommel, Sling, Bolo und ***Staff*** (Vidha)

Hundertdreiundachtzig überlebende Zerstörer in

zwanzig
Geschwadern
Erstes Zerstörergeschwader
Zweites Zerstörergeschwader
Drittes Zerstörergeschwader
Viertes Zerstörergeschwader
Sechstes Zerstörergeschwader
Siebtes Zerstörergeschwader
Neuntes Zerstörergeschwader
Zehntes Zerstörergeschwader
Zwölftes Zerstörergeschwader
Vierzehntes Zerstörergeschwader
Sechzehntes Zerstörergeschwader
Siebzehntes Zerstörergeschwader
Zwanzigstes Zerstörergeschwader
Einundzwanzigstes Zerstörergeschwader
Dreiundzwanzigstes Zerstörergeschwader
Fünfundzwanzigstes Zerstörergeschwader
Siebenundzwanzigstes Zerstörergeschwader
Achtundzwanzigstes Zerstörergeschwader
Dreißigstes Zerstörergeschwader
Zweiunddreißigstes Zerstörergeschwader

abzüglich

Dagger und **Venom** (Kaliban)
Anelace, **Baseland** und **Mace** (Vidha)

**Celt, Akku, Sickle, Leaf, Bolt, Sabot, Flint,
Needle, Dart, Sting, Limpet und Cudgel** (Vidha)
Falcata (lion)

Marines-Streitmacht der zweiten Flotte

Colonel Carabali

Verantwortliche Befehlshaberin

1560 Marines in mehrere Abteilungen verteilt auf die
Schlachtkreuzer und Schlachtschiffe

Eins

Für den Captain des Handelsschiffs der Syndikatwelten, das sich dem aus dem Baldur-System führenden Sprungpunkt näherte, mochte es ein guter Tag gewesen sein - bis zu dem Moment, da mehrere Zerstörergeschwader der Allianz-Flotte aus eben jenem Sprungpunkt kommend auftauchten. Möglicherweise waren ihm ein paar Minuten geblieben, um zu überlegen, ob er wohl um die Zerstörer herumfliegen sollte, um aus dem System und damit in Sicherheit zu springen, doch dann waren weitere Zerstörer gefolgt, hinter denen wiederum ganze Geschwader aus leichten Kreuzern materialisierten. Ganz sicher waren er und seine Crew zu der einzigen Rettungskapsel gerannt, als dann auch noch Divisionen aus schweren Kreuzern, Schlachtkreuzern und Schlachtschiffen den Sprungpunkt verließen.

Die Behörden der Syndikatwelten auf der einen bewohnbaren Welt im Orbit um Baldur sollten die Zerstörung des Handelsschiffs in sechs Stunden zu sehen und dann auch die Hilferufe der Besatzung zu hören bekommen. Fast zur gleichen Zeit würde das Licht vom Sprungpunkt ihre Welt erreichen, und dann konnten sie auch die Allianz-Flotte sehen, die in ihrem abgeschiedenen Sternensystem aufgetaucht war.

Spätestens dann würde es für sie auch kein guter Tag mehr sein.

»Rapier und Bulawa melden die Vernichtung des Syndik-Handelsschiffs. Eine Rettungskapsel hat das Handelsschiff verlassen. Die Singhauta meldet die Zerstörung der automatischen Verkehrsleitboje, die den Sprungpunkt überwacht.« Die Stimme des Wachhabenden schallte ruhig und deutlich über die Brücke des Schlachtkreuzers *Dauntless*. »Es wurden keine Minenfelder festgestellt und keine verdächtigen Anomalien gesichtet.«

Captain John »Black Jack« Geary nickte bestätigend, seine Aufmerksamkeit war auf das schwebende Display vor seinem Kommandosessel gerichtet. Auf dem Display hätte er sich jede Einzelheit der Informationen heraussuchen können, die ihm der Wachhabende soeben gemeldet hatte, doch aus Erfahrung wusste er, dass der menschliche Verstand immer noch der beste Filter war, um wichtige von unwichtigen Daten zu unterscheiden. Wenn das von einem anderen Menschen erledigt wurde, konnte sich Geary auf das Gesamtbild konzentrieren. »Welches unserer Schiffe hat die beste Position, um die Rettungskapsel zu bergen?«

»Einen Moment, Sir. Die *Battleaxe*, Sir.«

Geary tippte ohne lange suchen zu müssen auf die entsprechende Komm-Kontrolle, und nahm mit Erleichterung zur Kenntnis, dass er sich allmählich an die fremdartig anmutenden Instrumente der Zukunft gewöhnte. »*Battleaxe*, hier spricht Captain Geary. Nehmen Sie bitte die Syndik-Rettungskapsel an Bord. Ich möchte die Handelscrew befragen.«

Zwangsläufig dauerte es gut eine Minute, bis die Antwort eintraf. Der Zerstörer *Battleaxe* war rund zwanzig Lichtsekunden von der *Dauntless* entfernt, also vergingen zwanzig Sekunden, bis die Anfrage dort eintraf, und weitere zwanzig Sekunden, bis die Antwort empfangen werden konnte. »Jawohl, Sir. An wen sollen wir die Crew überstellen?«

»An die *Dauntless*«, ließ Geary ihn wissen.

Er wartete noch auf die Bestätigung durch die *Battleaxe*, da meldete sich hinter ihm eine kühle Stimme zu Wort. »Was hoffen Sie von der Besatzung eines Handelsschiffs zu erfahren, Captain Geary? Die Syndik-Führung wird diesen Leuten keine Geheiminformationen anvertraut haben.«

Geary warf einen Blick über die Schulter und sah, wie Victoria (keine Rechtschreibvorschläge) - Co-Präsidentin der Callas-Republik und Senatorin der Allianz - ihm einen neugierigen Blick zuwarf. »Dieses Schiff wollte das System verlassen, was bedeuten dürfte, dass es sich nicht um ein Schiff handelt, das ausschließlich innerhalb des Systems unterwegs ist. Das wiederum lässt den Schluss zu, dass das Schiff erst innerhalb der letzten Wochen in dieses System gekommen ist und daher über Neuigkeiten aus anderen Syndik-Systemen verfügen dürfte. Ich will wissen, was man ihnen über diese Flotte gesagt hat und was sie über den Krieg im Allgemeinen wissen. Außerdem möchte ich herausfinden, ob ihnen auf ihren Reisen irgendwelche Gerüchte zu Ohren gekommen sind.«

»Denken Sie, diese Informationen werden für uns von Nutzen sein?«, bohrte Rione nach.

»Ich habe keine Ahnung, aber solange ich diese Informationen nicht kenne, kann ich das nicht beurteilen, nicht wahr?«

Sie nickte nur, ließ aber nicht erkennen, was ihr durch den Kopf ging. Allerdings war das für Geary nichts Ungewohntes. Er und Rione waren ein paar Wochen lang ein Liebespaar gewesen, doch kurz vor Verlassen des Illion-Systems war sie mit einem Mal auf Abstand zu ihm gegangen. Der Grund dafür war ihm bislang ein Rätsel. »Dann sollten die Gefangenen vielleicht besser an die *Vengeance* ausgeliefert werden«, schlug sie schließlich vor. »Wie ich gehört habe, soll dieses Schiff über die besten Verhöreinrichtungen der Flotte verfügen.«

Captain Tanya Desjani, die neben Geary saß, drehte abrupt den Kopf herum und konterte frostig: »Die *Dauntless* besitzt hervorragende Verhöreinrichtungen und kann Captain Geary mit allem dienen, was er benötigt.« Desjani wollte gar nicht erst den Gedanken zulassen, irgendein Schiff der Flotte könnte *ihrem* Schiff überlegen sein.

Einen Moment lang musterte Rione regungslos die Befehlshaberin der *Dauntless*, dann deutete sie ein flüchtiges Nicken an. »Ich wollte nicht unterstellen, die *Dauntless* könnte dieser Aufgabe nicht gewachsen sein.«

»Danke«, erwiderte Desjani genauso untermischt wie zuvor.

Geary versuchte, sich nichts anmerken zu lassen. Seit Illion standen Desjani und Rione andauernd dicht davor, sich gegenseitig an die Gurgel zu gehen, doch der Grund dafür war ihm ebenfalls ein Rätsel. Es war schon schlimm genug, dass er sich wegen der Syndik-Flotte den Kopf zerbrechen musste, da hätte er gern darauf verzichtet zu grübeln, wieso es auf einmal böses Blut zwischen den beiden besten Beraterinnen gab, die er in der Flotte hatte. Er konzentrierte sich wieder auf das Display, auf dem die Flottensensoren alle Hände voll damit zu tun hatten, sämtliche aktuellen Informationen zu verarbeiten. Auf einmal fluchte er.

»Was ist los, Sir?«, fragte Desjani und ließ ihren Blick bereits über das eigene Display wandern. »O verdammt!«

»Ganz meine Meinung«, stimmte Geary ihr zu. Er wusste, Rione hörte ihnen zu und fragte sich, was wohl los war. »Da ist ein zweites Handelsschiff der Syndiks unterwegs, das fast den Sprungpunkt auf der anderen Seite des Systems erreicht hat. Es wird noch genug Zeit haben, um unsere Ankunft zu sehen, bevor es den Sprung unternimmt, und diese Information wird es den Syndik-Behörden im nächsten System überbringen.«

»Schon gut, dass wir uns hier nicht länger aufhalten wollen«, meinte Desjani. »In Baldur gibt es nichts, was wir benötigen. Es ist nur ein zweitrangiges Sternensystem.«

Geary nickte, während seine Gedanken ein Jahrhundert zurückwanderten. In die Zeit vor dem Krieg, in die Zeit, bevor er sich einen verzweifelten Kampf mit den

Syndiks lieferte, als die ihren ersten Überraschungsangriff starteten. In die Zeit, bevor er es nur mit Mühe in eine beschädigte Rettungskapsel schaffte, in der er hundert Jahre im Kälteschlaf verbrachte, ehe er mit einem Mal zum Befehlshaber einer ganzen Flotte geworden war, deren Überleben auf seinen Schultern lastete. In eine Zeit, als er nur John Geary war, ein ganz normaler Flottenoffizier, nicht der mythische Held Black Jack Geary, von dem die Menschen dieser Zeit glaubten, er könne alles schaffen, was er sich vornahm. »Vor dem Krieg sind die Leute nach Baldur gereist«, sagte er in einem fast gedankenverlorenen Tonfall. »Touristen. Sogar aus der Allianz.«

Desjani betrachtete ihn ungläubig. »Touristen?« Nach einem Jahrhundert erbitterter Kriegsführung musste der Gedanke für sie völlig absurd sein, eine Vergnügungsreise in ein Territorium zu unternehmen, das sie ihr Leben lang nur als Feindgebiet gekannt hatte.

»Ja.« Gearys Blick wanderte zu der Darstellung der einzigen bewohnten Welt. »Da unten gibt es ein paar spektakuläre Landschaften zu sehen. Auch wenn die Menschheit bereits so viele Welten besiedelt hatte, fand sich da unten etwas absolut Einzigartiges. Etwas, das man gesehen haben musste, um seine Bedeutung zu verstehen. Jedenfalls erzählte man sich das früher.«

»Etwas Einzigartiges?« Desjani musterte ihn zweifelnd.

»Ja«, wiederholte Geary. »Ich habe einmal ein Interview mit jemandem gesehen, der dort gewesen war. Er

sprach davon, dass es etwas Ehrfurcht einflößendes war, als würden die eigenen Vorfahren neben einem stehen, wenn man sich dort umschauten. Aber vielleicht ist ja irgend etwas vorgefallen, immerhin hat Baldur kein Hypernet-Portal erhalten.« Sein Blick wanderte zu Desjani, die nach wie vor verblüfft dreinschaute, aber so wie immer jedes Wort aus seinem Mund akzeptierte, war sie doch davon überzeugt, dass die lebenden Sterne ihn geschickt hatten, damit er die Allianz rettete.

Sie deutete auf ihr Display. »Dann möchten Sie vermeiden, dass der Planet bombardiert wird?«

Geary hätte sich fast verschluckt. Nachdem ein Jahrhundert lang Feindseligkeiten mit den Syndiks ausgetauscht worden waren, konnten sich sogar Offiziere der Allianz auffallend kaltblütig verhalten. »Ja«, brachte er heraus. »Wenn sich das irgendwie einrichten lässt.«

»Aber sicher«, erklärte Desjani. »Die militärischen Einrichtungen befinden sich vorrangig im Orbit. Wenn wir sie unschädlich machen müssen, erfordert das kein Bombardement der Planetenoberfläche.«

»Wie praktisch«, konterte er ironisch. Er lehnte sich zurück und versuchte, seine Nerven zu beruhigen, die sich seit der Ankunft im Baldur-System in höchster Alarmbereitschaft befanden.

»Syndik-Kampfschiffe im Orbit um den dritten Planeten«, meldete der Gefechtssystem-Wachhabende der *Dauntless* wie auf ein Stichwort hin. »Ein vierter Schiff befindet sich in dem Raumdock, das um den vierten

Planeten kreist.«

Geary hoffte, dass er bei dieser Meldung nicht zu auffällig zusammengezuckt war, und zoomte den Ausschnitt seines Displays heran, in dem die feindlichen Schiffe zu finden waren. Alles, was bis gerade eben nicht entdeckt worden war, musste ziemlich klein sein. Und das traf auch zu. »Drei veraltete Korvetten und ein noch älterer leichter Kreuzer.« Der Kreuzer war sogar noch älter als er selbst, ging ihm durch den Kopf. *Und trotzdem kämpfen wir beide in einem Krieg, der weit länger dauert als die Zeit, die uns eigentlich zugestanden worden war. Aber wenigstens bin ich in körperlich besserer Verfassung als dieser uralte Kreuzer.*

»Entfernung fünfeinhalb Lichtstunden«, bestätigte Desjani. »Sie bewegen sich in einem Orbit zwischen dem dritten und vierten Planeten. In ungefähr fünf Stunden werden sie uns bemerkbar.« Sie begann zu lächeln. »Offenbar haben sie nicht mit uns gerechnet.«

Geary erwiderte erleichtert das Lächeln. Jedes Mal, wenn die Flotte den Sprungraum verließ, war er voller Sorge, sie könnten in einen Hinterhalt der Syndiks geraten. Vermeiden ließ sich das nur, indem er die Syndik-Führung im Unklaren darüber ließ, wohin die Flotte als Nächstes springen würde. Dass nicht einmal ein paar Schiffe am Sprungpunkt in Position gegangen waren, um sie unter Beschuss zu nehmen, zeigte ihm, dass die Syndiks keine Ahnung hatten, wohin die Allianz-Flotte reisen würde. Zumindest war es ihnen nicht schnell genug klar geworden,

um ein Kurierschiff in dieses Sternensystem zu schicken, das vor ihrer Ankunft warnen sollte. »Die Chancen stehen gut, dass sie die Flucht ergreifen. Falls sie das nicht machen, will ich eine Analyse dessen, was sie möglicherweise zu beschützen versuchen.«

»Jawohl, Sir«, bestätigte Desjani und gab einem ihrer Wachhabenden ein Zeichen. »Sonst noch etwas, Sir?«

»Was?« Ihm wurde bewusst, dass er verkrampft das Display anstarnte, und er zwang sich dazu, wieder ruhig durchzuatmen. »Nein.«

Desjani hatte aber längst durchschaut, was ihm Sorge bereitete. »Die Flotte scheint die Formation zu halten.«

»Ja.« *So scheint es.* Wenn eines der Schiffe ganz am Rand der Formation auf die Idee kam, auf die Syndik-Kriegsschiffe zuzufliegen, dann würde das auf der *Dauntless* erst mit einer Verzögerung von fast einer halben Minute festzustellen sein. Doch bislang sah es tatsächlich so aus, als verharre jedes Schiff an der ihm zugewiesenen Position. »Vielleicht leuchtet ja mittlerweile jedem Offizier ein, was ich ihnen über die Gefechtsdisziplin beizubringen versuche.« Das war ein aufmunternder Gedanke.

Rione ließ ihn sogleich in die Realität zurückkehren, als hätte sie ihm einen Eimer mit eiskaltem Wasser über den Kopf gekippt. »Oder sie bleiben in Formation, weil die Syndik-Schiffe fünfeinhalb Lichtstunden entfernt sind. Selbst bei voller Beschleunigung würde jeder Versuch, sich ihnen zu nähern, eine ganze Weile dauern.«

Desjani warf Rione einen weiteren kühlen Blick zu,

während sie vom Navigationssystem die Berechnung durchführen ließ. »Wenn die Syndiks auf ihrem Kurs bleiben und nicht die Flucht ergreifen, würde ein Abfangkurs bei maximaler Beschleunigung und Verzögerung rund fünfundzwanzig Stunden in Anspruch nehmen«, bestätigte sie unwillig. »Aber ich kann Ihnen versichern, Madam Co-Präsidentin, wäre Captain Geary nicht der Befehlshaber dieser Flotte, hätten sich trotzdem längst Schiffe auf den Weg gemacht, um dem Feind entgegenzufliegen.«

Rione lächelte flüchtig und nickte. »Ich habe keinen Grund, Ihre Einschätzung anzuzweifeln, Captain Desjani.«

»Vielen Dank, Madam Co-Präsidentin.«

»*Ich* habe zu danken, Captain.«

Geary seinerseits war dankbar dafür, dass seine Offiziere keine zeremoniellen Schwerter trugen. Nach Desjanis Blick zu urteilen, hätte Rione dafür ebenfalls dankbar sein müssen. »Also gut«, sagte er laut genug, um die Aufmerksamkeit beider Frauen auf sich zu lenken. »Allem Anschein ist in diesem Sternensystem niemand auf unsere Ankunft vorbereitet. Somit sollte sich für uns die Möglichkeit ergeben, die Syndiks von vornherein einzuschüchtern, damit sie gar nicht erst auf dumme Gedanken kommen.« Desjani nickte sofort zustimmend, Rione tat es ihr einige Sekunden später nach. »Captain Desjani, senden Sie bitte an alle Syndik-Einrichtungen in diesem System, dass jeder Versuch, diese Flotte zu behindern oder anzugreifen, mit übermächtiger

Gewaltanwendung beantwortet wird.«

»Jawohl, Sir. Soll ich mit Ihrem Namen schließen?«

»Ja, machen Sie das.« Es war nie sein Bestreben gewesen, mit seinem Namen anderen Leuten Angst einzujagen, aber wie es schien, glaubten auch zahlreiche Syndiks an den legendären Allianz-Helden Black Jack.

Wieder meldete sich Victoria Rione zu Wort: »Ihre Mitteilungen sind für gewöhnlich länger.«

Geary zuckte mit den Schultern. »Ich will mal etwas anderes versuchen. Die haben keine Ahnung, was wir wollen, also werden sie grübeln und besorgt sein. Vielleicht besorgt genug, um nur still dazusitzen und uns in Ruhe zu lassen.« *Auch wenn ich in Wahrheit gar nichts anderes will, als den nächsten Sprungpunkt zu erreichen.* Er betrachtete sein Display, auf dem der Kurs zum Sprungpunkt nach Wendaya als lang gestreckter Bogen gekennzeichnet war, der die gesamte Ebene des Baldur-Sternensystems überspannte. Die Flotte musste sich keiner Syndik-Einrichtung nähern, und die Syndiks besaßen nichts in diesem System, mit dem sie die Flotte hätten verfolgen können.

Das Ganze sah so perfekt aus, dass Geary unwillkürlich begann, alles zu überprüfen, da er nicht bereit war, darauf zu vertrauen, dass tatsächlich von keiner Seite Gefahr lauern sollte.

Aber da war nichts, das irgendwie verdächtig aussah. Schließlich entspannte er sich wieder, dachte über die aktuelle Formation seiner Flotte nach, dann rief er die

Statusanzeigen der einzelnen Schiffe auf. Im Sprungraum konnten nur wenige Informationen ausgetauscht werden, doch seit die Flotte das System erreicht hatte, gingen auf der *Dauntless* automatische Berichte von allen Schiffen der Flotte ein. Wenn es für ihn von Bedeutung gewesen wäre, hätte er in Erfahrung bringen können, wie viele Matrosen auf einem bestimmten Schiff gerade erkältet waren. Er hatte Befehlshaber gekannt, für die waren solche Dinge so interessant, dass sie darüber ganz vergaßen, sich um die Führung der Flotte zu kümmern; so als wäre das eine Sache, die sich von selbst erledigte, während sie sich immer tiefer in trivialste Kleinigkeiten verstrickten.

Was er jedoch feststellte, war alles andere als trivial. Unwillkürlich schnappte er erschrocken nach Luft, als er sich die Statusmeldungen ansah. Die anderen auf der Brücke drehten sich unweigerlich zu ihm um. »Logistik«, sagte er kurz und knapp zu Desjani.

Sie nickte. »Die Brennstoffzellen der *Dauntless* unterschreiten auch bald den empfohlenen Wert.«

»Das wusste ich, aber mir war nicht klar, wie viele andere Schiffe der Flotte ebenfalls diesen Wert erreicht oder sogar unterschritten haben.« Geary schüttelte den Kopf, als er den nächsten Bericht las. »Und bei der Munition sieht es auch nicht viel besser aus. Bei Sancere und Ilion haben wir viele Minen verbraucht, und der Bestand an Phantom-Raketen ist auf den meisten Schiffen sehr niedrig.« Er lehnte sich zurück und atmete tief durch, um sich zu entspannen. »Den lebenden Sternen sei Dank,

dass wir die Hilfsschiffe haben. Wenn sie nicht für uns neue Brennstoffzellen und Waffen produzieren könnten, wäre diese Flotte schon vor ein paar Systemen gestrandet.«

Dadurch wurde sein Plan automatisch noch klarer umrissen, das Baldur-System zu durchfliegen. Die Flotte blieb dicht zusammen, damit der Treibstoffverbrauch auf ein Minimum beschränkt wurde, man mied den Einsatz von Waffen, und die Hilfsschiffe hatten Zeit genug, um die Bestände der Schiffe wieder aufzufüllen.

Gearys momentane Zufriedenheit schwand in dem Augenblick, als er den Status der vier Schnellen Hilfsschiffe überprüfte, die keineswegs schnell waren, auch wenn deren Namensgeber wohl diesen Eindruck gehabt haben mussten. Tatsächlich waren sie extrem langsam und damit schwierig zu beschützen, doch diese fliegenden Fabriken waren unverzichtbar, wenn die Flotte nach Hause gelangen wollte. Zumindest solange sie die Flotte mit Nachschub versorgen konnten. »Warum sind die Bestände auf den Hilfsschiffen im kritischen Bereich?«, überlegte Geary laut. »Wir haben alle Rohstoffe geplündert, die Sancere zu bieten hatte. Die Lager der Hilfsschiffe müssten bis zum Rand gefüllt sein.«

Desjani stutzte und rief die Zahlen selbst auf. »Laut diesen Berichten müssen die Hilfsschiffe in Kürze ihre Produktion einstellen, da es an den entscheidenden Rohstoffen fehlt. Das ergibt keinen Sinn. Die Schiffe haben bei Sancere Berge von *irgendwelchem* Material an Bord genommen.«

Die Situation war tatsächlich zu schön gewesen, um wahr zu sein. Nach einem gemurmelten Fluch setzte sich Geary mit dem Flaggschiff der Hilfsschiffdivision in Verbindung. Die *Witch* war volle fünfzehn Lichtsekunden entfernt, was eine ärgerliche Verzögerung bei der Kommunikation bedeutete, da die Fragen mit Lichtgeschwindigkeit zum anderen Schiff krochen und die Antworten für den Rückweg noch einmal so lange benötigten. Nur in den ungeheuren Weiten des Alls bekam man das Gefühl, dass das Licht sich nur ausgesprochen langsam von der Stelle bewegte.

Schließlich nahm das Bild von Captain Tyrosian Gestalt an, ihr Gesicht war das einer Frau, die schlechte Neuigkeiten überbrachte. Aber ihre einzige Erwiderung lautet: »Ja, Sir?«

Wenigstens hatte die Zeitverzögerung Geary Gelegenheit gegeben, sich eine diplomatische Frage zurechtzulegen. »Captain Tyrosian, ich sehe mir gerade die Statusberichte Ihrer Schiffe an und muss feststellen, dass bei allen der Bestand der wichtigen Rohstoffe unter die kritische Marke gesunken ist.«

Wieder musste er warten, dann nickte Tyrosian betrübt. »Ja, Sir, das ist korrekt.«

Geary verkniff sich, den Mund zu verzieren, als klar wurde, dass ihre Antwort keine neuen Erkenntnisse brachte. »Wie kann das sein? Ich dachte, die Hilfsschiffe hätten bei Sancere die Rohstoffvorräte aufgestockt. Wie ist es möglich, dass so schnell so viel verbraucht worden ist?«

Die Sekunden schlichen dahin, viel zu langsam, um die Verzögerung zu ignorieren, und viel zu schnell, als dass er die Zeit für etwas anderes hätte nutzen können. Tyrosian wirkte noch betrübter, als sie abermals nickte. »Die Berichte treffen zu, Captain Geary. Ich versuche, der Ursache des Problems auf den Grund zu gehen. Meine Vermutung ist, dass es an den Bestellungen liegt, die von den automatischen Logistiksystemen übermittelt werden.«

Erneut eine Pause. Geary musste sich zurückhalten, um nicht frustriert mit der Faust auf die Armlehne zu schlagen. »Wie konnte den Logistiksystemen eine so gravierende Fehleinschätzung unterlaufen? Haben Ihre Schiffe nicht die Empfehlungen der Systeme befolgt?«

Die Wartezeit bis zur Antwort verbrachte er damit, sich auszumalen, was er alles mit Captain Tyrosian machen würde, nachdem sie sich einen solchen Schnitzer geleistet hatte. Seine Wut wurde auch nicht durch die alte Weisheit gelindert, dass Ingenieure keine Meister der Kommunikation waren, die von Tyrosian bestätigt wurde, da sie bei ihren Antworten entscheidende Informationen ausließ, als gehe sie davon aus, dass er über alles Bescheid wusste, was sie tat.

Als Tyrosians Antwort einging, da hörte sie sich so an, wie Ingenieure es seit eh und je taten, wenn sie ihre fachliche Meinung zum Besten gaben. »Wir haben die Systemempfehlungen befolgt, Captain Geary. Die Systeme haben uns die falschen Empfehlungen gegeben.«

Trotz seiner wachsenden Verärgerung zögerte Geary,

da ihn die Erwiderung stutzig machte. »Erklären Sie mir das. Warum sollten die Systeme falsche Empfehlungen geben? Soll das bedeuten, die Systeme wurden von jemandem manipuliert, damit sie nicht die richtigen Informationen liefern?« Wenn das der Fall war, dann hatten sie es mit gravierenden Problemen zu tun. Wenn diese automatisierten Systeme plötzlich unzuverlässig geworden waren oder wenn jemand sie manipuliert hatte, konnte das die Flotte genauso handlungsunfähig machen, als wären ihr der Treibstoff oder die Waffen ausgegangen.

Aber als die Antwort von Tyrosian endlich einging, da schüttelte sie den Kopf. »Nein, Sir, es gab und gibt keinen Fehler in den Logistiksystemen. Sie arbeiten exakt so, wie sie es sollen. Das Problem sind die Annahmen, von denen das System ausgegangen ist, um den Bedarf der Flotte zu errechnen.« Sie schluckte, da sie sich sichtlich unbehaglich fühlte, fuhr dann jedoch fort: »Die Logistiksysteme ermitteln den zukünftigen Bedarf anhand des voraussichtlichen Verbrauchs und auf der Basis der zu erwartenden Verluste. Diese Berechnungen wiederum werden aus historischen Mustern abgeleitet.« Sie verzog den Mund. »Der Verbrauch an Munition und die Verluste unter Ihrem Kommando stehen in Widerspruch zu diesen historischen Mustern. Als Folge davon haben die Logistiksysteme angenommen, dass wir viel weniger Schiffe haben müssten und dass weniger Munition und weniger Brennstoffzellen nötig wären.«

Geary benötigte ein paar Sekunden, um zu begreifen, was sie gesagt hatte. »Heißt das, ich hätte bei jedem

Gefecht mehr Schiffe verlieren müssen? Und ich hätte nicht so viel Munition einsetzen und so viele Manöver anordnen sollen?«

Die Zeit schleppte sich dahin, dann nickte Tyrosian abermals. »Im Prinzip ja. Wir haben öfter gekämpft und dabei weniger Schiffe verloren, als die Logistiksysteme angenommen hatten. Die Gefechte waren komplexer und machten mehr Brennstoffzellen erforderlich. Mehr Langstreckenwaffen als üblich kamen zum Einsatz. Niemandem von uns war klar, dass das Auswirkungen auf die Bedarfsberechnung haben könnte. Als Folge davon sind die Logistiksysteme von der Annahme ausgegangen, dass mehr Gefechtsschäden repariert werden müssen und weniger Nachschub für die überlebenden Schiffe erforderlich wird. Wir haben genug Material, um die Löcher in der *Warrior*, der *Orion* und der *Majestic* zu flicken, aber einige wichtige Rohstoffe sind knapp geworden, von denen kleine Mengen für Brennstoffzellen und Phantome benötigt werden.«

Großartig. Einfach großartig. So sehr er sich auch an die perverse Art des Universums gewöhnt hatte, musste er dennoch mit Erstaunen feststellen, dass er mit Schwierigkeiten konfrontiert wurde, weil er sich im Gefecht zu gut geschlagen hatte. Geary sah zu Desjani. »Wir haben Probleme, weil die Flotte im Gefecht nicht genügend Schiffe verloren hat!«

Zu seiner Verwunderung benötigte sie nur einen Moment, um zu verstehen. »Dann müssen wir das System

an Sie anpassen, Sir. Darauf hätte ich eigentlich auch sofort kommen sollen.«

Geary lächelte sie düster an. Es war wieder typisch für Desjani, dass sie sofort ein gewisses Maß an Verantwortung auf sich nahm, ohne Rücksicht darauf, ob sie damit irgendetwas zu tun hatte oder nicht. Ganz im Gegensatz beispielsweise zu Captain Tyrosian, die nicht zu wissen schien, was sie tun sollte, und nur auf Gearys Befehle wartete, anstatt selbst Vorschläge zu unterbreiten.

»Tanya«, sagte er und benutzte Desjanis Vornamen, um zu betonen, wie sehr er ihr vertraute. »Was würden Sie empfehlen?«

»Alle Hilfsschiffe verfügen über zu wenig Rohstoffe?« Sie überprüfte noch einmal die Statusmeldungen und verdrehte die Augen. Wie sie über Ingenieure dachte, die Schiffe befehligen, war nicht zu übersehen, und vermutlich würde so gut wie jeder auf Gearys Schiff diese Meinung teilen.

»Die Vorräte der *Jinn* sind etwas größer als die der *Witch*«, überlegte sie laut.

»Auf der *Goblin* sieht es etwas schlechter aus, und die *Titan* ist ungefähr auf dem gleichen Stand wie die *Witch*.« Geary versuchte, nicht darüber nachzudenken, welche Materialien sie bei Sancere an Bord genommen hatten und wie leicht es gewesen wäre, sich auch bei all diesen entscheidenden Rohstoffen zu bedienen.

»Wir benötigen mehr«, folgerte Desjani.

»Das sehe ich auch so«, gab Geary zurück und musste sich zusammenreißen, damit er ihr wegen dieser offensichtlichen und damit nutzlosen Feststellung nicht ins

Gesicht sprang. »Wo bekommen wir das her?«

Sie deutete auf das Display, auf dem das System dargestellt wurde. »Natürlich haben die Syndiks in diesem Sternensystem Minen. Dort werden wir finden, was wir benötigen.«

Geary grinste erleichtert. Mit meinen Gedanken war ich immer noch in Sancere. Den Vorfahren sei gedankt, dass Desjani mit ihren Gedanken hier in Baldur ist.
»Madam Co-Präsidentin«, begann er.

Sie verzog das Gesicht und kam seiner Frage zuvor. »Wir haben schon Sabotageakte durch die Syndiks erlebt, Captain Geary. Wenn wir sie um die benötigten Rohstoffe bitten, ja, wenn wir sie nur wissen lassen, dass wir sie benötigen, könnte das ein schwerer Fehler sein. Ich wüsste nicht, wie die Diplomatie in diesem Fall von Nutzen sein sollte.«

Gegen ihren Willen musste Desjani zustimmend nicken. »Das ist fast mit Sicherheit korrekt, Sir.«

Geary dachte darüber nach, dann wandte er sich Tyrosian zu. Die Ingenieurin war sichtlich nervös und schien auf eine Standpauke gefasst zu sein, vielleicht sogar auf Schlimmeres. Ihr Anblick genügte, um Gearys Wut verrauchen zu lassen. Vielleicht war Tyrosian nicht die hellste oder die fähigste Offizierin der Flotte, aber sie kannte sich mit ihrer Arbeit aus und überzeugte durch solide Leistungen. Das Problem hatte sie nicht kommen sehen, aber automatisierte Systeme förderten fast immer Unselbstständigkeit bei ihren Benutzern. Jeder wusste das.

Also zwang sich Geary zu einem vertrauensvollen Blick, als hätte er niemals an Tyrosians Fähigkeit gezweifelt, sich diesem Problem zu widmen. »Okay, fassen wir also zusammen. Auf allen vier Hilfsschiffen mangelt es an wichtigen Rohstoffen. Wenn wir diese Bestände nicht umgehend aufstocken, werden unentbehrliche Komponenten für unsere Schiffe nicht mehr hergestellt werden können. Stehen diese Rohstoffe in diesem System zur Verfügung?« Da er noch rechtzeitig an die nervenaufreibende Zeitverzögerung bis zum Eintreffen der Antwort dachte, fügte er rasch eine weitere Frage an: »Sind die Rohstoffe an bestimmten Stellen der von uns entdeckten Minen zu finden?«

Gut dreißig Sekunden später sah er, wie Tyrosians Miene sich aufhellte. »Jawohl, Sir. Die Bergbauaktivitäten auf den Asteroiden und in der Nähe der Gasriesen wurden von den Flottensensoren bereits festgestellt und analysiert. Die wahrscheinlichste Stelle, wo wir finden, was wir brauchen, dürfte ... ähm ... hier auf dem vierten Mond nahe dem zweiten Gasriesen sein.« Ein zweites Fenster öffnete sich vor ihm in der Luft und zeigte die von Tyrosian erwähnte Stelle.

»Wie ratsam wäre es Ihrer Meinung nach, die Syndiks aufzufordern, uns diese Stoffe auszuhändigen?«

Tyrosians Beunruhigung war nicht zu übersehen. »Das wäre überhaupt nicht ratsam, Sir. Sie wüssten sofort, warum wir speziell diese Materialien benötigen. Das sind alles Spurenelemente, die man in kleinen Mengen findet und die auch nur in geringen Dosen verarbeitet werden.

Die Syndiks könnten ihre Vorräte kontaminieren oder zerstören, da es sich nur um geringe Mengen handelt.«

Es wurde einfach immer besser! Geary schaute wieder auf sein Display. Er musste die Syndiks mit einem Überfall auf ihre Minen überraschen, was jetzt nicht mehr so einfach war, nachdem die nun in der Lage waren, jedes seiner Schiffe über einen Zeitraum von Tagen hinweg zu beobachten, bevor sie endlich ihr Ziel erreichten. »Muss ich sonst noch etwas wissen, Captain Tyrosian? Brauchen die Hilfsschiffe noch irgendetwas anderes? Irgendetwas, das sie daran hindern könnte, diese Flotte mit Brennstoffzellen und Munition zu versorgen?« Eigentlich wollte er nicht noch mehr schlechte Nachrichten hören, aber schlechte Nachrichten wurden nicht dadurch besser, dass man sie sich nicht anhörte. Für gewöhnlich wurden sie dann sogar nur noch schlechter.

Wieder schüttelte Tyrosian den Kopf. »Nein, Sir. Nicht dass ich wüsste. Zur Sicherheit werde ich aber jede Abteilung auf jedem Hilfsschiff anweisen, den schlimmsten Fall durchzuspielen.«

»Gut.« Und was sollte er jetzt mit Tyrosian machen? Sie hatte einen kapitalen Bock geschossen und dann abgewartet, bis Geary es herausfand, anstatt es ihm von sich aus zu sagen. Durch ihren Fehler hatte sie die gesamte Flotte einem größeren Risiko ausgesetzt, und da diese Flotte sich tief in Syndik-Territorium befand und auf der Flucht war, bedeutete dieses Risiko eine echte Bedrohung.

Bislang hatte sie gute Arbeit geleistet. Zumindest brauchbare Arbeit. Und wer sollte ihren Posten übernehmen, wenn er sie versetzte? Der Captain der *Titan* schäumte vor Enthusiasmus über, aber er war jung und unerfahren. In einer Flotte, die so sehr auf Ehre und Erfahrung ausgerichtet war, würde er eine Menge Arger heraufbeschwören, wenn er ihn zum Commander über die Hilfsschiffdivision beförderte. Abgesehen davon gab es nicht mal eine Garantie, dass er einer solchen Verantwortung bereits gewachsen war. Der Captain der *Goblin* wiederum zeichnete sich einzig durch seine Mittelmäßigkeit aus, und der Befehlshaber der *Jinn* war erst kurz zuvor auf den Kommandostuhl nachgerückt, nachdem Geary den Vorgänger seines Postens enthoben hatte. Dieser Vorgänger war Captain Gundel, ein Mann, der so wenig daran interessiert gewesen war, sich um den Bedarf der Kriegsschiffe zu kümmern, dass er auch gleich offen den Feind hätte unterstützen können. Gundel saß mittlerweile in einem kleinen Büro an Bord der *Titan*, wo er sich der Aufgabe widmete, den exakten Bedarf der Flotte umfassend zu ermitteln. Diese Aufgabe diente einzig als Beschäftigungstherapie, damit er Geary nicht länger im Weg war. Die Bedarfsermittlung war derart komplex, dass die Flotte notfalls auch jahrelang unterwegs sein konnte, ohne dass Gundel zu einem Abschluss käme.

Die Erinnerung an Gundel machte es Geary leichter, sich zu entscheiden. Tyrosian war vielleicht nicht vollkommen, doch alle Alternativen wären um Längen

schlechter. Verdammt noch mal. Soweit ich das beurteilen kann, hat sie wirklich ihr Bestes versucht. »Captain Tyrosian, es gefällt mir nicht, dass es zu dieser Situation kommen musste. Ich wünschte, Sie hätten mich frühzeitig informiert. Aber Sie haben die Ursache des Problems herausgefunden, und ich gehe davon aus, dass Sie entsprechende Maßnahmen in die Wege leiten, damit sich das nicht wiederholt.« Zumindest ging er davon aus, dass sie solche Maßnahmen ergreifen würde, wenn sie ihn davon reden hörte. »Ich benötige von Ihnen eine Einschätzung, was wir brauchen, und ich möchte, dass sich ein Team aus Ingenieuren bereithält, um eine der Syndik-Minen aufzusuchen und sich einen Eindruck von den Beständen zu verschaffen. Sorgen Sie dafür, dass beides erledigt wird.«

Tyrosian zwinkerte, als sei sie überrascht. »Jawohl, Sir.« War ihr klar gewesen, dass sie dicht davorgestanden hatte, ihr Kommando zu verlieren? Vermutlich ja. Sie war nicht gerade seine beste Offizierin, aber sie war gut genug, um das Konzept der Verantwortlichkeit zu begreifen. Ganz im Gegensatz zu seinen schlechtesten Offizieren. Wären doch bloß die wahren Idioten unter seinen Captains bereit gewesen, von ihren Posten zurückzutreten, wenn sie sich gravierende Fehler geleistet hatten. Aber dazu kam es natürlich nicht, selbst wenn ihnen klar war, was sie verbrochen hatten. Das war einer der Hauptgründe, weshalb er sie für Idioten hielt.

Geary warf Tyrosian einen ermutigenden Blick zu. »Ich

benötige außerdem einen Plan, wie die Schiffe der Flotte mit dem versorgt werden können, was die Hilfsschiffe auf dem Weg hierher produzieren konnten. Priorität haben die Schiffe mit dem geringsten Treibstoffvorrat und der wenigsten Munition.«

»Jawohl, Sir. Das ist kein Problem. Kann die Flottenformation angepasst werden?«

»Ja. Ich möchte, dass die Verteilung so schnell und effizient wie möglich durchgeführt wird.«

»Das wird erledigt werden«, versprach Tyrosian, zögerte kurz und fügte dann an: »Es tut mir leid, Sir.«

Auch Geary hielt inne. Diesmal war er sich sicher, eine ehrliche Miene zu machen, als er Tyrosian zunickte.
»Danke, Captain. Das wusste ich bereits. Darum haben Sie auch nach wie vor das Kommando über die *Witch* sowie über die Hilfsschiffdivision. Und darum bin ich auch davon überzeugt, dass Sie beide Positionen bestens ausfüllen werden.«

Nachdem Tyrosians Bild verschwunden war, schloss er einen Moment lang die Augen und hoffte, richtig gehandelt zu haben. Er grübelte darüber, ob er seine Worte an sie ernst gemeint hatte oder ob das nur politisches Taktieren gewesen war. Wenn man dem Feind gegenüber eine falsche Miene aufsetzte, dann konnte das einen Sieg genauso herbeiführen, als würde man mehrere Divisionen Schlachtschiffe gegen ihn auffahren. Damit hatte Geary auch keine Schwierigkeiten. Aber manchmal musste er sich seinen eigenen Offizieren gegenüber genauso

verhalten, und das hatte ihm noch nie behagt. Glaubte er tatsächlich an Tyrosian, oder war sie für ihn nur das kleinste von mehreren Übeln? *Doch selbst wenn ich dieser Meinung bin, was würde es bringen, ihr das zu sagen?*

Du hast Arbeit zu erledigen. Hör auf zu grübeln.

Geary schlug die Augen auf und betrachtete wieder die Darstellung des Baldur-Systems. Er war sich nicht sicher, wie es ihnen gelingen sollte, den Syndiks die Rohstoffe zu entreißen, aber er wusste, wem er diese Aufgabe übertragen musste. Geary tippte auf die Kontrollen, um ein anderes Fenster zu öffnen. Einen Augenblick später tauchte das Gesicht der Befehlshaberin über seine Marines auf. »Colonel Carabali, wir haben einen Auftrag für Ihre Truppen.«

Da wären wir mal wieder. Geary wappnete sich gegen das Unvermeidliche, dann betrat er das Abteil, in dem er seine Besprechungen mit den Captains seiner Flotte abhielt. Es war kein großer Raum, und an dem Tisch konnten in Wahrheit nur gut ein Dutzend Personen bequem sitzen, doch die Konferenz-Software erzeugte einen virtuellen Raum und Tisch, die beide groß genug schienen, um jedem seiner Captains einen Platz zu bieten. Er war sich noch immer unschlüssig, ob diese Einrichtung Segen oder Fluch war.

Er nahm seinen Platz am Kopfende des Tisches ein und schaute in die Gesichter zu beiden Seiten. Scheinbar ganz vorne saßen die dienstältesten Offiziere, während

diejenigen, die erst seit kurzer Zeit Captain waren, am hinteren Ende platziert waren. Nur eine Person hielt sich tatsächlich mit ihm in diesem Raum auf, nämlich Captain Desjani, die dem Treffen mit genauso wenig Begeisterung beiwohnte wie er. Allerdings hoffte Geary, dass er seine Lustlosigkeit besser verbergen konnte.

Dass Captain Numos und Captain Faresa, die normalerweise einen Platz in seiner Nähe innehatten, nicht anwesend waren, stellte für ihn keinen großen Trost dar. Die Befehlshaber der *Orion* beziehungsweise der *Majestic* standen beide unter Arrest, aber selbst ihre Abwesenheit sorgte für Missstimmung unter den Anwesenden. Geary musste sich nur am Tisch umsehen, und schon schaute er in Augen, die ihn entweder voller Skepsis betrachteten oder gar nicht erst ihre wahren Gefühlsregungen zu erkennen gaben. Glücklicherweise gab es jedoch auch etliche Offiziere, die einen fast ehrfürchtigen (wenn auch beunruhigenden) Glauben an Black Jack Geary zur Schau stellten, sowie solche, die weniger an die Legende von Black Jack, als vielmehr an den Mann glaubten, der momentan den Befehl über ihre Flotte hatte. Unwillkürlich fragte er sich, wie lange es wohl noch dauern würde, bis ihm ein so grober Fehler unterlief, dass ihr Glaube an ihn durch seine eigene menschliche Fehlbarkeit zerstört wurde.

»Willkommen in Baldur«, begann Geary. Während er diese Worte sprach, erinnerte er sich daran, dass dies vor über hundert Jahren der Titel einer sehr beliebten Dokumentation gewesen war. Keiner der Anwesenden ließ

eine Reaktion erkennen, also war er wohl der Einzige in der Flotte, der um diese Parallele wusste. Aber daran war natürlich auch nichts ungewöhnlich. »Eigentlich hatte ich geplant, dass wir über die Ebene dieses Systems hinweg zum nächsten Sprungpunkt fliegen, aber wie üblich gibt es eine Planänderung.«

Interessierte Blicke schlugen ihm entgegen, während er ein Display aktivierte. In dessen Mitte schwebte der gelbe Stern Baldur, ringsum waren mehrere markante Planeten angeordnet, und über das System verteilt fanden sich Symbole, die Aktivitäten oder Einrichtungen der Syndiks kennzeichneten. »Wir müssen der Bergbauanlage auf dem vierten Mond des zweiten Gasriesen einen Besuch abstatten.« Das Symbol leuchtete heller auf. »Die Hilfsschiffe müssen ihren Vorrat an bestimmten Materialien aufstocken, die wir uns dort beschaffen werden. Oder besser gesagt: die unsere Marines für uns beschaffen werden.« Geary deutete mit einem Nicken auf Colonel Carabali.

Carabali war so wie Geary zu ihrem Kommando gekommen, als ihr Vorgesetzter aus einem Hinterhalt der Syndiks während einer Unterhandlung ermordet wurde. Als eine Marine ließ sie sich nicht davon einschüchtern, dass sie seitdem diejenige war, die unmittelbar mit den Flottenoffizieren zu tun hatte. Jetzt sprach sie im nüchternen, klaren Tonfall eines Führungsoffiziers: »Es gibt Grund zu der Annahme, die Syndiks könnten die Vorräte vernichten oder kontaminieren.«

»Warum das?«, wurde sie jäh unterbrochen.

Geary richtete seinen Blick auf die Sprecherin.

Commander Yin, die verantwortliche Befehlshaberin der *Orion* und zweifellos ein Schützling von Captain Numos. Yin wirkte etwas nervös, aber aufbrausend, vermutlich der unbewusste Versuch, Numos' Verhalten zu imitieren.

»Wenn Sie Colonel Carabali alle Fakten präsentieren lassen, werden Sie die Antwort auf Ihre Frage schon noch bekommen«, gab Geary zurück und bemerkte, dass sein Tonfall schroffer war als eigentlich beabsichtigt.

Carabali sah sich um, dann fuhr sie fort: »Die fraglichen Materialien sind Spurenelemente. Die Flotte war in der Lage, die Existenz dieser Vorräte in dieser Einrichtung zu bestätigen, und zwar zum einen durch die Analyse der übermittelten Nachrichten im System, zum anderen durch das, was wir aus der Ferne von der Anlage sehen können. Da die relativ winzigen Vorratsmengen eine Zerstörung oder Kontaminierung leicht machen, hat mich Captain Geary gebeten, einen Plan zu entwickeln, damit wir jeden überraschen, der sich in der Einrichtung aufhält oder sie möglicherweise sogar verteidigen soll.«

Carabali machte eine Pause, woraufhin Captain Tulev vom Schlachtkreuzer *Leviathan* ihr einen fragenden, aber nicht feindseligen Blick zuwarf. »Wie sollen wir es anstellen, sie zu überraschen?«

Geary lieferte darauf die Antwort. »Wir müssen die Syndiks in die Irre führen und sie glauben lassen, dass wir etwas ganz anderes beabsichtigen. Sie werden uns

kommen sehen, aber wir müssen es so aussehen lassen, als würden wir den Schlenker nur machen, um die Anlage zu zerstören, nicht jedoch, um irgendetwas von dort mitzunehmen.« Er tippte auf verschiedene Tasten, woraufhin sich mehrere geschwungene Linien durch das Baldur-System zogen, die von einem Punkt zum nächsten sprangen und Planeten genauso betrafen wie Asteroiden. »Wir beginnen am Rand des Systems und arbeiten uns langsam nach innen vor. Wir fliegen dicht an Syndik-Einrichtungen vorbei und zerstören sie durch Beschuss mit Höllenspeeren.«

Diesmal meldete sich ein skeptischer Captain Casia vom Schlachtschiff *Conqueror* zu Wort. »Das ergibt doch keinen Sinn. Nicht mal die Syndiks werden uns abnehmen, dass wir uns Zeit lassen, stationäre Ziele im Vorbeiflug zu zerstören, wenn wir sie von hier aus mit kinetischen Salven auslöschen können.«

Geary überprüfte, ob er mit seiner Vermutung richtig lag, und tatsächlich gehörte die *Conqueror* zur Dritten Schlachtschiffdivision, so wie auch die *Orion* und die *Majestic*. Captain Casia war bei früheren Besprechungen nicht in Erscheinung getreten, womöglich weil er bis dahin im Schatten von Numos oder Faresa gestanden hatte. Geary konnte sich aber an nichts erinnern, das ihn hätte veranlassen müssen, ihn in die gleiche Schublade wie jene beiden Unruhestifter zu stecken, also antwortete er ohne jede Feindseligkeit: »Man kann durchaus annehmen, dass unser Bestand an kinetischen Projektilen geschrumpft ist,

was in Wahrheit sogar der Fall ist, da wir so viele von ihnen bei Sancere abgefeuert haben. Außerdem existiert in diesem System keine ernsthafte Gefahr für uns. Aus diesem Grund ist es durchaus sinnvoll, wenn wir unseren Bestand an kinetischen Waffen schonen und stattdessen Höllenspeere zum Einsatz bringen. So werden die Syndiks glauben, wir hätten sogar noch viel weniger kinetische Waffen zur Verfügung als es tatsächlich der Fall ist. Das könnte uns später noch von Nutzen sein.«

Casia biss sich auf die Lippe, während sein Stirnrunzeln fast nicht wahrnehmbar war. Das Bild von Captain Duellos vom Schlachtkreuzer *Courageous* ließ Geary aufmerksam werden, und er sah, wie er Casia einen abfälligen Blick zuwarf und ihn wortlos zurechtwies. Nach ein paar Sekunden, die möglicherweise nur auf die Entfernung zwischen der *Dauntless* und der *Courageous* zurückzuführen waren, schüttelte Casia den Kopf. »Wir haben nur noch wenige kinetische Waffen? Was haben denn die Hilfsschiffe die ganze Zeit gemacht?«

»Brennstoffzellen hergestellt, Captain Casia«, sagte Duellos in einem Tonfall, der das Gesicht des anderen rot anlaufen ließ. »Ich nehme doch an, dass es Ihnen lieber ist, wenn Sie Ihr Schiff manövrieren können, anstatt mit einem vollen kinetischen Waffenarsenal hilflos durchs All zu treiben, oder?«

Geary konnte mühelos erkennen, welchen Status Casia in der Flotte besaß, da die Reaktionen der anderen Offiziere eine deutliche Sprache sprachen. Viele grinsten

über Duellos Zurechtweisung, andere dagegen schienen sich mehr über Duellos als über Casia zu ärgern. Das war eigenartig, denn Geary konnte sich nicht daran erinnern, dass der Mann ihm zuvor schon einmal Arger gemacht hatte. Warum waren sich die Unzufriedenen plötzlich einig, sich auf ihn zu stürzen?

Er schlug mit der Faust auf den Tisch, um weiteren Kommentaren vorzubeugen. »Vielen Dank, Captain Duellos. Haben Sie noch weitere Fragen, Captain Casia?«

»Ja. Ja, die habe ich.« Casia stand auf, um seinen Worten mehr Nachdruck zu verleihen. »Wie ich höre, benötigen wir diese Materialien, weil die Hilfsschiffe bei Sancere ihre Vorräte nicht ordentlich aufgestockt haben. Die gesamte Flotte ist damit in Gefahr geraten, aber die Verantwortlichen wurden nicht zur Rechenschaft gezogen.«

Er machte eine Pause, während Geary zu Captain Tyrosian sah und bemerkte, wie die sich versteifte. »Ist das eine Feststellung oder eine Frage?«, wollte Geary wissen.

»Es ist ... beides.«

»Dann kann ich Ihnen versichern«, erklärte er ruhig, »dass ich die Angelegenheit mit Captain Tyrosian besprochen habe und sie weiterhin mein Vertrauen als Befehlshaberin über die Hilfsschiffdivision genießt.«

»Was haben Sie zu ihr gesagt?«, gab Casia fordernd zurück.

Geary konnte nicht anders, als die Stirn zu runzeln. Ihm wurde bewusst, was sich hier entwickelte: jene Art von Diskussion, die seinerzeit in der Flotte undenkbar gewesen

wäre. Hier wurde nicht bloß über die richtige Vorgehensweise gestritten, sondern ganz gezielt der Commander der Flotte herausgefordert und dabei versucht, den Rückhalt zu beeinflussen, auf den er zählen konnte. Jeden Augenblick würde Casia vermutlich eine Abstimmung fordern, damit Geary Tyrosian von ihren Aufgaben entband.

Solange er das Kommando hatte, würde es dazu nicht kommen. »Captain Casia«, sprach er so frostig, wie es nur ging. »Es gehört nicht zu meinen Gepflogenheiten, das in die Öffentlichkeit zu tragen, was ich mit meinen Offizieren unter vier Augen bespreche. Was ich zu Captain Tyrosian gesagt habe, geht nur sie und mich etwas an - so wie ich auch über alles schweigen werde, was ich mit Ihnen zu besprechen habe.«

»Wir haben ein Recht zu erfahren, dass Sie geeignete Maßnahmen ergriffen haben, um ...«, begann Casia.

»Wollen Sie meine Autorität als Befehlshaber dieser Flotte infrage stellen, Captain Casia?«, fuhr er den Mann mit dröhnender Stimme an.

Einen Moment lang herrschte Schweigen, dann schien Captain Tulev mit sich selbst zu reden, allerdings laut genug, um von allen gehört zu werden. »Die Syndiks haben bei Kaliban, Sancere und Ilion lernen müssen, dass Captain Geary ein sehr fähiger Commander ist.«

Commander Yins Stimme zitterte leicht, als sie sich wieder in die Besprechung einmischte. »Die Traditionen der Flotte verlangen nach einer offenen Debatte und nach

Einstimmigkeit bei den Ansichten der Captains. Was ist verkehrt daran, diese Tradition fortzusetzen? Warum will Captain Geary nicht jene Traditionen wahren, die diese Flotte in die Lage versetzt haben, den Kampf fortzusetzen?«

Captain Desjani hatte bislang geschwiegen, doch diese deutliche Attacke auf Geary ließ sie wütend herausplatzen: »Captain Geary glaubt sehr wohl an unsere Traditionen! Er hat uns an jene Traditionen erinnert, die wir längst vergessen hatten!«

»Captain Geary hat diese Traditionen vor einhundert Jahren eingeführt!«, meldete sich eine weitere Stimme zu Wort. Zu Gearys Überraschung war es Commander Gaes von der *Lorica*. »Er kämpft! Und wichtiger noch: Er weiß, wie man kämpft! Er hat diese Flotte nicht in eine einzige Syndik-Falle geraten lassen!«

Der deutliche Verweis auf das Desaster bei Vidha ließ die Diskussion einen Moment lang ins Stocken geraten. Sowohl Casia als auch Yin warfen Commander Gaes vorwurfsvolle Blicke zu, doch sie schien sich daraus nichts zu machen. Nachdem Gaes sich entschieden hatte, dem rebellischen Captain Falco zu folgen, als der sich mit mehreren Schiffen von der Flotte abspaltete, hatte sie mitansehen müssen, wie diese kleine Streitmacht bei Vidha fast vollständig aufgerieben wurde. Offenbar brachte sie seitdem keine Toleranz mehr für jemanden auf, der sich auf eine Weise gegen Gearys Befehlsgewalt aussprach, die nur ins Verderben führen konnte.

Schließlich schüttelte Casia den Kopf. »Wir befinden uns in einer schwierigen Situation. Die Flotte kann es sich nicht leisten, denjenigen ausgeliefert zu sein, die sich zu Günstlingen des Flottenbefehlshabers aufgeschwungen haben, ganz gleich, ob sie die nötige Kompetenz besitzen oder nicht.«

»Das reicht!« Geary bemerkte, dass sich alle zu ihm umgedreht hatten, und ihm wurde klar, dass er derjenige sein musste, von dem diese energischen Worte stammten. Es kostete ihn Mühe, seinen Tonfall anzupassen, um wieder wie ein Commander und nicht wie ein erzürnter Gott zu klingen. Und nicht wie Black Jack.

»Captain Casia, diese Flotte hat zu viele schlechte Erfahrungen mit Offizieren machen müssen, die nicht in der Lage waren, ihren Aufgaben nachzukommen. Ich werde so etwas von niemandem dulden, der sich in der Position eines Commanders befindet. Ist das klar?« Casias Gesicht lief rot an, aber er schwieg. »Möchten Sie jetzt noch irgendeinem der hier anwesenden Offiziere vorwerfen, dass er unfähig ist, sein Schiff zu befehligen?« Geary wusste, dass er den Mann drangsalierte, damit der vor allen anderen klein beigab. Eigentlich sollte er seine Autorität nicht so missbrauchen, schließlich musste er seine Offiziere anführen und sie nicht vor sich her treiben. Aber im Augenblick hatte er einfach die Nase voll von Offizieren, die nur ihren Kopf durchsetzen wollten und damit das Überleben der Flotte gefährdeten. »Möchten Sie das?«, hakte er nach.

Casias Stimme klang rau, als er mit »Nein«

antwortete.

»Ich bin der Commander dieser Flotte und Ihr vorgesetzter Offizier, Captain Casia.«

»Nein ... Sir.«

»Danke.« *Suspendier ihn doch einfach. Jetzt sofort. Und sperr ihn zusammen mit Numos, Faresa, Captain Kerestes und dem verrückten Captain Falco ein. Und wirf Commander Yin gleich noch hinterher. Warum muss ich all diese Idioten dulden? Dieser Flotte wäre mehr damit gedient, wenn sie sich nicht ständig in alles einmischen könnten. Wenn sie nur aufhörten, jede meiner Entscheidungen ...*

Geary atmete langsam und tief durch. Verdammt, mein Temperament geht mit mir durch. Wo würde es enden, wenn ich erst einmal damit anfinge? Wie viele Offiziere müsste ich suspendieren, bis ich Gewissheit habe, dass nur noch diejenigen ein Kommando innehaben, die mir gegenüber loyal eingestellt sind? Und wenn ich den Punkt erreicht hätte, würde der Rest es nicht mehr wagen, den Mund aufzumachen, um mich zu warnen, wenn ich mich irre. Das wäre das Ende dieser Flotte, denn meine Vorfahren wissen, wie oft ich Fehler begehe und wie oft ich mich irre. »Colonel Carabali, fahren Sie bitte fort.«

Die Marine nickte, als sei gar nichts vorgefallen, und setzte ihre Ausführungen fort. Es war nichts Verspieltes, nichts Komplexes. Die Flotte sollte auf dem Weg ins

System an einigen Syndik-Einrichtungen vorbeifliegen und sie mit Höllenspeeren aus den Partikelkanonen in Schutt und Asche legen. Erst wenn sich die Flotte dem vierten Mond des zweiten Gasriesen näherte, sollte sie abbremsen, und Shuttles würden starten, um die Marines an ihren Einsatzort zu bringen. Bei einem zeitlich gut abgestimmten Manöver wären die Shuttles weniger als eine halbe Stunde unterwegs sein und würden dann die Marines absetzen können. »Selbst wenn die Syndiks durchschauen, warum die Allianz-Flotte ausgerechnet diese Einrichtung besetzen will, bleibt ihnen hoffentlich nicht genug Zeit, um eine wirkungsvolle Verteidigung auf die Beine zu stellen oder um die Vorräte zu zerstören, die wir benötigen«, schloss sie ihre Ausführungen.

»Die Schlachtschiffdivision der Scouts wird sich für den Fall in der Nähe aufhalten, dass die Marines sie benötigen«, ergänzte Geary. »Die *Exemplar* und die *Braveheart* haben bewiesen, dass sie diese Aufgaben beherrschen.« Bei ihnen handelte es sich zwar auch um die letzten beiden noch verbliebenen Schiffe ihrer Art, doch das sprach niemand an.

Er deutete auf den bogenförmigen Kurs, dem die Flotte folgen würde. Jeder Abschnitt auf dem Weg durch das Baldur-System hatte eine der Syndik-Einrichtungen zum Ziel. »Das wird zwar mehr Zeit in Anspruch nehmen, als wenn wir auf direktem Weg unsere Ziele anfliegen, aber auf diese Weise bremsen wir gleichzeitig auf 0,5 Licht ab, was es der Flotte einfacher macht, Vorräte an Bord zu

nehmen. Innerhalb der nächsten Stunde erhalten Sie alle Ihre Flug- und Einsatzpläne.«

»Wir könnten mehr Schaden anrichten, wenn die Flotte in verschiedene Unterformationen aufgeteilt wäre«, gab Captain Cresida vom Schlachtkreuzer *Furious* zu bedenken. Während der Diskussion hatte sie es irgendwie geschafft, den Mund zu halten, doch jetzt musste sie sich einfach melden, da die Möglichkeit eines größeren Gefechts bestand, als Geary es vorschwebte.

Geary nickte, um ihr zu verstehen zu geben, dass er ihr Argument nachvollziehen konnte. Neben Tulev und Duellos war Cresida eine der besten Befehlshaberinnen, die er hatte. »Das ist richtig. Allerdings möchte ich die Beanspruchung der Brennstoffzellen auf ein absolutes Minimum beschränken, bis wir diese Vorräte an Spurenelementen in unseren Besitz gebracht haben. Außerdem möchte ich sie nicht auf Geschwader und Divisionen aufteilen, sondern gewährleisten, dass die Bestände eines jeden Schiffs im gleichen Maß aufgestockt werden.«

»Und was ist mit den Schiffen der Syndiks?«, fragte Commander Neeson vom Schlachtkreuzer *Implacable*, der nicht so ganz seine Enttäuschung darüber verbergen konnte, dass er diesmal nicht zur schnellen Eingreiftruppe gehören sollte.

Captain Desjani zeigte auf das Display. »Die haben sich aufgeteilt. Zwei Korvetten steuern den Sprungpunkt an, den wir möglicherweise auch benutzen werden, die dritte

Korvette und der Leichte Kreuzer fliegen auf den anderen Sprungpunkt zu.«

Captain Duellos nickte. »Ein Schiff wird vermutlich zum Sprung ansetzen, um unsere Anwesenheit im Baldur-System zu melden, und das andere bleibt zurück, um dann zu melden, welchen Sprungpunkt wir denn nun tatsächlich genommen haben.«

Den Anwesenden war die Enttäuschung deutlich anzusehen, aber es war schlichtweg nicht möglich, sich mit diesen Syndik-Kriegsschiffen ein Gefecht zu liefern. Auch wenn die Korvetten langsamer waren als jedes Schiff der Allianz-Flotte, hatten sie doch einen viel zu großen Vorsprung. »Wir werden den Syndik-Einrichtungen in diesem System erhebliche Schäden zufügen«, machte Geary ihnen klar. »Und einmal mehr werden es die Syndiks sein, die uns die Rohstoffe geben, die wir zum Weiterflug benötigen.«

Es fiel ihm nicht schwer, das Fehlen jeglicher Begeisterung zu bemerken. Selbst seine engsten Verbündeten ließen keine Vorfreude erkennen. Aber worauf sollte man sich hier auch freuen? Baldur war nur ein Zwischenstopp auf einem langen Heimweg. Nach Baldur würden sie sich durch Wendeya kämpfen, dann durch das nächste Sternensystem, dann durch ein weiteres ...

Mit dem Sprung zurück ins Territorium der Syndikatwelten hatten sie die Syndiks überrascht, aber wie lange konnten sie ihren Gegner noch davon abhalten, ihr nächstes Ziel richtig zu erraten und dort eine

überwältigende Streitmacht aufzustellen?

Batterien von Höllenspeeren feuerten ihre geladenen Partikelgeschosse auf die Militärbasis und die kleine Werft der Syndiks ab, die jahrhundertelang um diesen äußeren Gasriesen im Baldur-System gekreist waren. Die meisten Einrichtungen wirkten so, als hätte man sie schon vor Jahrzehnten eingemottet, und nur eine Hand voll Syndiks war zurückgeblieben, um die wenigen Systeme funktionstüchtig zu halten. In diesem Moment waren eben diese Syndiks in Rettungskapseln auf der Flucht vor der Allianz-Flotte, während hinter ihnen die aktiven sowie die stillgelegten Teile der Basis und der Werft aus nächster Nähe durch den Beschuss mit Höllenspeeren in Stücke gerissen wurden.

Geary hatte beschlossen, alle Teile seiner Flotte in den Genuss kommen zu lassen, auf dem Weg zu ihrem eigentlichen Ziel Syndik-Einrichtungen zu zerstören. In diesem Fall lag die Ehre bei der Achten Schlachtschiffdivision. Die Schiffe *Relentless*, *Reprisal*, *Superb* und *Splendid* flogen über die Basis hinweg, ihre geballte Feuerkraft zerstörte Ausrüstung, Vorräte und Ersatzteile sowie die Werften, die ihren überalterten Korvetten vielleicht noch manches Mal zu Diensten gewesen waren.

Das nächste Ziel sollte die Bergbau-Anlage sein, die sie unversehrt einnehmen wollten. Angesichts des unablässigen Strebens der Menschen, Dinge zu errichten

und zu erhalten, empfand Geary es als ausgesprochen ironisch, dass es in den Kriegen der Menschheit schon immer leichter gewesen war, etwas zu zerstören, anstatt es komplett unversehrt einzunehmen.

»Haben Sie Ihren Spaß?«

Geary schaute über das Display hinweg, das zeigte, wie die Syndik-Einrichtung in Trümmer geschossen wurde, und sah, dass Victoria Rione unangekündigt sein Quartier betreten hatte. Sie war dazu in der Lage, da er die Sicherheitseinstellung des Raums so angepasst hatte, dass ihr der Zugang zu seinem Quartier erlaubt war. Es war ein Überbleibsel aus jenen Tagen, als sie sein Bett geteilt hatte. Ihm war der Gedanke gekommen, die Einstellungen angesichts ihrer distanzierten Haltung wieder zu ändern, doch bislang hatte er diesen Schritt gemieden.

Jetzt reagierte er auf ihre Frage mit einem Schulterzucken. »Es ist eine Notwendigkeit.«

Sie warf ihm einen rätselhaften Blick zu und setzte sich ihm gegenüber hin, womit sie weiter auf Abstand zu ihm blieb, wie sie es seit Ilion machte. »Eine ›Notwendigkeit‹ ist immer die Folge einer Entscheidung, John Geary. Es gibt keine klare, unverrückbare Linie, die das, was getan werden muss, von dem trennt, wofür wir uns entscheiden.«

Irgendwie kam es ihm so vor, als beziehe sich Rione damit auf etwas anderes, etwas Unausgesprochenes. Wenn er nur dahinterkäme, was es war. »Dessen bin ich mir bewusst.«

»Ich glaube, das ist bei Ihnen üblicherweise der Fall«,

gestand Rione ihm zu, was für ihre Verhältnisse einen ungewöhnlichen Schritt darstellte. Einen Moment lang musterte sie ihn, schließlich fuhr sie fort: »Üblicherweise. Die Commander der Schiffe, die zur Callas-Republik und zur Rift-Föderation gehören, haben mit mir über Ihre jüngste Flottenbesprechung gesprochen.«

Geary musste eine aufflackernde Verärgerung herunterschlucken. »Sie müssen mich nicht immer wieder daran erinnern, dass diese Schiffe Ihren Empfehlungen folgen werden, weil Sie die Co-Präsidentin der Callas-Republik sind.«

»Nein«, erwiderte sie energisch. »Ich kann mir vorstellen, dass es Black Jack nicht gefällt, wenn seine Autorität herausfordert wird. Wie ich hörte, ist genau das der Fall gewesen, und Sie haben entsprechend hart reagiert.«

»Ich muss die Kontrolle über diese Flotte wahren, Madam Co-Präsidentin! Ich hätte noch viel härter reagieren können, und das wissen Sie.«

Anstatt mit der gleichen Verärgerung zu reagieren, verzog Rione den Mund und lehnte sich nach hinten. »Ja, das hätten Sie. Wichtig ist dabei aber nicht, dass ich das weiß, sondern dass Sie das wissen. Sie denken darüber nach, was Sie tun könnten, womit Sie als Black Jack durchkommen können. So ist es doch, nicht wahr?«

Geary zögerte. Er wollte das nicht zugeben, aber Rione war vermutlich die Einzige, der er die Wahrheit anvertrauen konnte. »Ja, diese Möglichkeit ist mir durch

den Kopf gegangen.«

»Das war bislang nicht so, oder?«

»Nein.«

»Wie lange können Sie ihn noch zurückhalten, John Geary? Black Jack kann tun und lassen, was er will, weil er ein legendärer Held ist. Weil er als Befehlshaber über diese Flotte gewaltige Siege errungen hat.«

Geary warf ihr einen verärgerten Blick zu. »Wenn ich keine Siege erringe, dann stirbt diese Flotte.«

Sie nickte. »Und wenn Sie es tun, wird Ihr Ruf umso legendärer. Und Sie werden mächtiger. Jeder neue Sieg birgt eine Gefahr in sich, weil es für Black Jack so viel einfacher wäre. Er müsste nicht erst andere von dem überzeugen, was er möchte. Er kann es ihnen befehlen, und er kann diejenigen bestrafen, die ihm widersprechen. Regeln und Ehre müssten ihn nicht kümmern, er könnte seine eigenen Regeln aufstellen.«

Er ließ sich nach hinten sinken und schloss die Augen. »Was schlagen Sie vor, Madam Co-Präsidentin?«

»Ich weiß es nicht. Ich wünschte, ich wüsste es. Ich habe Angst um Sie. Niemand von uns hat sich so sehr unter Kontrolle, wie wir es uns gern einreden.«

Abrupt schlug er die Augen auf, als er dieses Eingeständnis von Schwäche vernahm. Rione schaute zur Seite, ihre Miene hatte etwas Verzagtes an sich. Dann aber sammelte sie sich und riss sich zusammen, was ihn an ein Kriegsschiff erinnerte, das seine Schilde verstärkte. Sie sah ihn mit kühllem Gesichtsausdruck an. »Was werden

Sie tun, wenn es in diesen Minen nicht die Materialien gibt, die unsere Flotte benötigt?«

Er gestikulierte überzogen. »Dann begeben wir uns zur nächsten Mine. Wir brauchen dieses Zeugs. Es gefällt mir nicht, dass wir deswegen länger in diesem System bleiben müssen, aber wir können nicht zum nächsten Sprung ansetzen, ohne zuvor die Bestände der Hilfsschiffe aufzustocken. Selbst wenn alle bis heute produzierten Brennstoffzellen verteilt sind, werden alle Schiffe dennoch im Durchschnitt nur über gut siebzig Prozent Reserve verfügen, und das ist zu wenig für eine Flotte, die noch einen so langen Heimweg vor sich hat.«

»Ist das alles, was Ihnen zu schaffen macht?«

»Sie meinen, außer Ihnen?«, fragte er ohne Umschweife.

Sie hielt seinem Blick stand. »Ja.«

Aus jedem Syndik-Gefangenen würde er mehr herausholen als aus Victoria Rione, wenn die über ein Thema kein Wort verlieren wollte. Aus einem unerfindlichen Grund verzog sich sein Mund wie von selbst zu einem ironischen Lächeln. »Nein, es gibt noch etwas anderes.« Sein Blick kehrte zurück zu dem anderen Display, mit dem er sich beschäftigt hatte, bevor sie sein Quartier betrat.

»Und was?« Victoria Rione stand auf, kam herum und stellte sich neben ihn, dann beugte sie sich ein wenig nach vorn, um auf das gleiche Display sehen zu können. Ihr Kopf befand sich dicht neben seinem, ihr angenehmer Duft weckte Erinnerungen an die Stunden, die er in ihren Armen

zugebracht hatte. Es war nicht die Art von Ablenkung, die ihm besonders behagte, nachdem sie sich wochenlang ohne irgendeine Erklärung von ihm ferngehalten hatte. Den Grund dafür war sie ihm bis jetzt schuldig geblieben. Natürlich hatten sie sich gegenseitig nichts versprochen, also hatte sie auch kein Versprechen gebrochen, dennoch kam es ihm genau so vor.

Er legte die Stirn in Falten und war auf Rione so wütend wie auf sich selbst. »Der Zustand meiner Schiffe bereitet mir Sorgen.«

Sie sah ihn lange an. »Es sind eigentlich die Verluste, die Ihnen vor allem zu schaffen machen«, erwiderte sie in sachlichem Tonfall. Sie wusste genauso wie Captain Desjani und ein paar andere, wie wenig Geary an den Verlust von Schiffen und ihren Besatzungen gewöhnt war. Vor hundert Jahren hatte man den Verlust eines einzelnen Schiffs als eine Tragödie betrachtet. In den Blutbädern, zu denen Schlachten seitdem verkommen waren, stellte der Verlust eines einzelnen Schiffs nichts Weltbewegendes mehr dar. Es war nur ein weiterer Name, der wieder zum Leben erwachte, wenn ein Ersatzschiff in aller Eile in Dienst gestellt wurde. Gearys Gefühle für diese Leute waren dagegen noch die gleichen wie vor hundert Jahren - einer Zeit, die für ihn durch den Kälteschlaf bedingt nur ein paar Monate her war.

»Natürlich machen mir die Verluste zu schaffen«, gab Geary knapp zurück und versuchte sein Temperament zu zügeln.

»Das spricht für Sie.« Rione setzte sich hin, das Gesicht der Liste mit den Schiffen zugewandt. »Ich fürchte mich nach wie vor vor dem Tag, an dem Black Jack solche Verluste einfach hinnimmt.«

»Black Jack führt diese Flotte nicht an, sondern immer noch ich.« Geary reagierte mit einem finsternen Blick, da es ihm missfiel, dass sie dieses Thema abermals zur Sprache brachte. »Black Jack hat keine Macht über mich. Ich kann nicht leugnen, dass er mich in Versuchung führen möchte. Es wäre alles viel einfacher, wenn ich mich einfach für diesen gottgleichen Helden halte, dessen Handeln immer gerechtfertigt ist, weil die lebenden Sterne es so wollen und weil unsere Vorfahren es absegnen. Aber das ist völliger Blödsinn, und das weiß ich auch.«

»Gut. Dann sollten Sie auch wissen, dass wir unter einem anderen Befehlshaber viel größere Verluste erlitten haben. Wollen Sie das aus meinem Mund hören? Seit Sancere habe ich nicht ein einziges Mal Ihre Kommandofähigkeiten infrage gestellt.«

Es war ihm nicht klar gewesen, doch es stimmte.
»Danke. Ich wünschte, das würde etwas ändern.«

»Das sollte es, John Geary.«

Er schüttelte den Kopf. »Weil es auch viel schlimmer sein könnte? Schön. Mein Verstand kann so etwas akzeptieren, auch wenn mir das von den Gefühlen her nicht möglich ist. Aber darum geht es gar nicht. Wir können diese Verluste nicht auf Dauer durchhalten.« Geary zeigte auf die Anzeige seiner Schiffe und ihres jeweiligen Status.

»Sehen Sie hier. Die Schlachtkreuzer, die dem Hinterhalt im Heimatsystem der Syndiks entkommen sind, wurden in sechs Divisionen umverteilt. Normalerweise sollte eine Division über sechs Schiffe verfügen. In diesen Divisionen gibt es jedoch nur je vier Schlachtkreuzer, bei der Siebten Division sind es sogar nur drei. Dreiundzwanzig Schlachtkreuzer haben den Hinterhalt überlebt. Die *Repulse* verloren wir, als wir aus dem Heimatsystem der Syndiks flohen.«

Er musste eine Pause einlegen. Verloren. Ein ganz einfaches Wort. Die Grabschrift für ein Schiff, seine Crew und deren Commander, Gearys Großneffen. Ein Mann, der älter gewesen war als Geary selbst. Er schluckte, wusste, dass Rione ihn beobachtete, und fuhr fort: »Die *Polaris* und die *Vanguard* verloren wir bei Vidha, dann bei Ilion die *Invincible* und die *Terrible*. Fünf von dreiundzwanzig Schiffen, und wir sind noch immer weit von zu Hause entfernt. Und dabei sind noch nicht die schweren Schäden berücksichtigt, die die Schiffe von Tulevs Zweiter Schlachtkreuzerdivision bei Sancere erlitten haben und die zum Teil bis jetzt noch nicht repariert sind.«

Rione nickte. »Ich verstehe, was Sie meinen. Vor allem mit Blick auf die *Dauntless*. Für die Anstrengungen der Allianz in diesem Krieg ist es unverzichtbar, dass der Hypernet-Schlüssel in ihren Besitz gelangt.« Sie hielt kurz inne. »Wie viele Leute in dieser Flotte wissen, dass sich der Schlüssel auf der *Dauntless* befindet?«

»Ich weiß es nicht, aber wahrscheinlich zu viele.« Ein

angeblicher Syndik-Überläufer hatte ihnen den Schlüssel geliefert, damit die Allianz-Flotte einen Überraschungsschlag gegen das Syndik-Heimatsystem führen konnte, um den Krieg mit einem einzigen Schachzug zu gewinnen. Für die unerbittlich aggressiven Führer der Allianz-Flotte war das einfach ein zu verlockendes Angebot gewesen. Die Syndiks wussten, sie würden den Köder schlucken, und erwarteten die Allianz-Flotte bereits mit einer übermächtigen eigenen Streitmacht. Desaster war noch ein zu harmloses Wort, um das Gemetzel zu beschreiben, doch wenigstens hatte dieser Rest der Flotte die Flucht antreten und bis jetzt überleben können. Die Syndiks mussten von Angst und Schrecken erfüllt sein, dass sich der Hypernet-Schlüssel auf einem der entkommenden Allianz-Schiffe befand. »Ich habe mich gefragt, warum die Syndiks sämtliche ranghöchsten Offiziere dieser Flotte ermordet haben, als die zu den Unterhandlungen erschienen. Es wäre verständlicher gewesen, wenn sie ein paar von ihnen am Leben gelassen hätten, um sie zu verhören.«

»Vielleicht haben sie das ja«, überlegte sie. »Videobilder lassen sich fälschen. Ich zweifle nicht daran, dass die meisten Offiziere, deren Ermordung wir mit ansahen, auch tatsächlich gestorben sind, was Sie zum ranghöchsten Offizier der Flotte machte. Aber es würde mich nicht überraschen, wenn man ein oder zwei von ihnen mit genau dieser Absicht überleben ließ.«

Womit die Syndiks vermutlich wussten, dass sich der Schlüssel an Bord der *Dauntless* befand und dieses Schiff

um jeden Preis zerstört werden musste. »Das wird ja immer besser«, murmelte Geary sarkastisch.

»Wie bitte?«

»Oh, nichts. Ich führe nur gerade Selbstgespräche.«

Rione sah ihn verärgert an. »Wir sollten miteinander sprechen, nicht jeder mit sich selbst. Die Verluste der Schlachtkreuzer sind beunruhigend und tragisch. Allerdings haben wir kaum Schlachtschiffe verloren.«

»Stimmt.« Geary überflog die Namen. »Die *Triumph* bei Vidha, die *Arrogant* bei Kaliban.« Genau genommen war die *Arrogant* eines von drei Scout-Schlachtschiffen der Flotte gewesen, ein Mittelding zwischen einem Schweren Kreuzer und einem Schlachtschiff. Geary hatte eine Weile gebraucht, ehe er aufhörte, diesen Schiffstyp als Kreuzer anzusehen. Er fragte sich, welche kuriose bürokratische Laune seine Entstehung ausgelöst hatte, war ein solches Schiff doch zu klein, um als Schlachtschiff eingesetzt zu werden, während es für einen Schweren Kreuzer viel zu groß war. »Die *Warrior*, die *Orion* und die *Majestic* sind so erheblich beschädigt worden, dass es lange dauern wird, bis sie wieder voll einsatzfähig sind. Sofern wir das überhaupt allein bewerkstelligen können und sie nicht längst ein Fall für eine Schiffswerft sind.« Er musste nicht noch betonen, dass die nächste große Werft erst im Territorium der Allianz zu finden war. Die Flotte war auf jedes vorhandene Schlachtschiff angewiesen, um sicher nach Hause zu gelangen, aber es war nicht davon auszugehen, dass sie vor der Heimkehr die Schiffe wieder

in einen voll funktionstüchtigen Zustand versetzen konnten.

Wieder nickte Rione. »Wie ich hörte, wurde die *Warrior* bei Vidha fast genauso schwer beschädigt wie die *Invincible*. Wäre es nicht klüger, die *Warrior* einfach aufzugeben und zu zerstören, so wie Sie es mit der *Invincible* gemacht haben?«

Rones Spione in der Flotte hatten sie offenbar auf dem Laufenden gehalten. Erneut verzog Geary das Gesicht. »Das Antriebssystem der *Warrior* wurde nicht so in Mitleidenschaft gezogen, wie das bei der *Invincible* der Fall gewesen war. Sie kann mit der Flotte mithalten, und so schnell gebe ich das Schiff nicht auf. Ich kann den Grund nicht erklären, aber es schadet der Moral mehr, wenn man ein Schiff selbst zerstört, als wenn das dem Feind im Gefecht gelingt. Außerdem behalte ich die Reparaturarbeiten ständig im Auge. Die Crew der *Warrior* arbeitet sich krumm und buckelig, um ihr Schiff wieder in Form zu bekommen. Wenn es hart auf hart kommt, dann würde ich nach dem momentanen Stand der Dinge eher die *Majestic* ausschlachten, um die *Warrior* und die *Orion* wieder auf Vordermann zu bringen. Die *Orion* macht Fortschritte, während sich die Reparaturen bei der *Majestic* in die Länge ziehen. Keines dieser Schiffe wird in naher Zukunft an vorderster Front kämpfen können. Alle drei Schiffe werden sich in der Nähe der Hilfsschiffe aufhalten müssen, was ihrem Stolz nicht zugute kommt.«

»Sie haben wenig Grund, auf sich stolz zu sein.« Rones Stimme hatte einen schroffen Tonfall angenommen.

»Erst lassen sie diese Flotte im Stich, dann lassen sie ihre Kameraden bei Vidha im Stich ...«

»Das ist mir bekannt«, unterbrach Geary sie, dessen eigene Stimme vor Wut ebenfalls rau klang. »Aber ich kann diese Schiffe und ihre Besatzungen nicht einfach abschreiben! Ich muss nicht nur die Schiffe, sondern auch die Besatzungen wieder aufbauen, doch dazu müssen diese Leute an sich glauben. Und dafür brauchen sie ihren Stolz.«

Rione saß schweigend da und lief im Gesicht rot an.

»Tut mir leid.«

»Ich habe es verdient«, gab sie zurück und schien vor allem auf sich selbst wütend zu sein. »Ich bin Politikerin, ich sollte wissen, wie wichtig es ist, was die Leute glauben.« Sie atmete tief und gleichmäßig durch, um sich zu beruhigen. »Mir ist bewusst, wie schmerhaft es ist, ein Schiff von der Größe eines Schlachtkreuzers zu verlieren - oder auch jedes andere Schiff. Aber es sollte Sie doch trösten, dass Sie nicht in gleicher Zahl Kriegsschiffe verlieren.«

Er schüttelte den Kopf. »Nein. Wenn ich weiterhin Schlachtkreuzer verliere, werden die Verluste bei den Schlachtschiffen größer werden.«

Diesmal konnte Rione ihn nur verständnislos ansehen.
»Wieso?«

»Weil die Schlachtkreuzer gewisse Aufgaben übernehmen«, erläuterte Geary. »Ein Schlachtkreuzer besitzt die Feuerkraft eines Schlachtschiffs, kann aber wie

ein Schwerer Kreuzer beschleunigen, manövrieren und verzögern. Schilde und Panzerung reichen jedoch *nicht* an die von Kriegsschiffen heran, dafür sind sie schneller und wendiger. Dadurch eignen sich Schlachtkreuzer für bestimmte Aufgaben, bei denen Schnelligkeit und Feuerkraft gefragt sind. Aber wenn ich zu viele Schlachtkreuzer verliere, müssen Schlachtschiffe diese Aufgaben übernehmen, für die sie allerdings zu schwerfällig sind. Sie werden den Schlachtkreuzern der Syndiks zum Opfer fallen. Ein Schlachtschiff kann sich zwar gegen einen, aber nicht gegen vier oder mehr Schlachtkreuzer zur Wehr setzen, die von leichten Schiffen unterstützt werden. Oder ich setze Schwere Kreuzer ein, die dann noch schwerere Verluste hinnehmen müssen. Wenn sie erst einmal alle zerstört sind, bleibt mir nichts anderes übrig, als doch auf die Schlachtschiffe zurückzugreifen.«

Rione zog die Stirn in Falten, als sie endlich verstand. »Wenn wir Kriegsschiffe für Aufgaben einsetzen, für die sie nicht vorgesehen sind, werden unsere Verluste noch weiter zunehmen.«

»Richtig.« Geary deutete auf das Display. »Und wenn sich die Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer völlig zurückhalten, werden die Leichten Kreuzer und Zerstörer vom Feind in Stücke geschossen. Es ist alles miteinander verflochten. Für verlorene Einheiten bekomme ich keinen Ersatz, also muss ich vermeiden, etwas von dem zu opfern, was ich habe.« Er stierte auf die Namen der Schiffe, während vor seinem geistigen Auge das Bild der

Überreste der *Terrible* entstand, nachdem sie bei Illion mit einem Schlachtkreuzer der Syndiks kollidiert war. Oder besser gesagt, ein Bild von dem Lichtblitz, der von beiden Schiffen übrig blieb, als sie mit einem Bruchteil der Lichtgeschwindigkeit aufeinandertrafen. Nicht nur das Schiff, auch seine gesamte Besatzung war innerhalb eines einzigen Augenblicks ausgelöscht worden. »Die Vorfahren mögen mir beistehen«, flüsterte er.

Geary spürte Riones Hand für einen langen Moment Trost spendend auf seiner Schulter ruhen, doch dann entzog sie sie ihm wieder. »Es tut mir leid.«

»Victoria ...«

»Nein.« Sie stand abrupt auf. »Victoria ist nicht hier. Co-Präsidentin Rione spricht ihr Beileid aus und bietet ihre Unterstützung an. Es tut mir leid, Captain Geary.« Bevor er etwas sagen konnte, war sie bereits aus seinem Quartier gestürmt.

»Was haben Sie erfahren?«, fragte Geary, während er durch die nur von einer Seite transparente Scheibe in den Verhörraum schaute, wo der Captain des von ihnen zerstörten Syndik-Handelsschiffs saß. Obwohl es in dem Abteil recht kühl war, schwitzte der Mann vor Angst. Anzeigen und Displays rings um das Fenster gaben Auskunft über die körperliche Verfassung des Syndiks und über die Denkmuster in seinem Gehirn. Sollte der Syndik lügen, würde das bei den Hirnscans sofort deutlich erkennbar werden. Wenn man jemanden mit dieser

Tatsache konfrontierte, konnte das genügen, um ihn zum Reden zu bringen.

Der Geheimdienstoffizier Lieutenant Iger verzog den Mund. »Nicht viel. Die Syndiks weihen ihre Zivilbevölkerung nicht in die Details ihrer Militäroperationen oder in ihre Verluste ein.«

»Hört sich irgendwie nach der Allianz an, wie?«, gab Geary ironisch zurück.

»Nun ... das stimmt, Sir«, räumte der Lieutenant ein. »Aber es ist eigentlich viel schlimmer, denn die Syndiks gestatten keine unabhängige Berichterstattung und keine öffentlichen Diskussionen. Daher ist es für ihre Bürger schwieriger herauszufinden, was tatsächlich los ist. Was die Handelscrew uns sagen kann, sind die Dinge, die die Syndik-Propaganda ihnen eingetrichtert hat. Der Sieg steht kurz bevor, die Verluste der Syndiks sind nur gering, und unsere Flotte wurde komplett zerstört.«

»Dass Letzteres nicht stimmt, weiß er jetzt schon mal«, stellte Geary fest. »Woher kam sein Schiff?«

»Von Tikana. Einem weiteren System, das vom Hypernet übergangen worden ist. Sein Schiff erledigte kleinere Aufträge für ein Syndik-Unternehmen, das von den wirtschaftlichen Überresten lebt, mit denen sich die großen Konzerne gar nicht erst abgeben.«

»Also keine aktuellen Neuigkeiten oder Beobachtungen?«

»Nein, Sir.« Lieutenant Iger deutete auf den Captain des Handelsschiffs. »Er ist zu Tode erschrocken, aber er

scheint trotzdem nicht in der Lage zu sein, uns irgendetwas Brauchbares zu erzählen.«

»Dann darf ich annehmen, dass ihm auch keine Gerüchte über unsere Flotte zu Ohren gekommen sind.«

»Richtig, Sir«, antwortete der Geheimdienstoffizier.

»Er sagt die Wahrheit, wenn er leugnet, irgendetwas in der Richtung gehört zu haben. Als wir ihm die Namen von Systemen wie Corvus oder Sancere nannten, in denen wir uns aufgehalten haben, waren ihm diese Namen zwar ein Begriff, doch weiter ergab sich daraus nichts.«

Geary überlegte einen Moment lang, ob er sich wirklich mit diesem Syndik unterhalten sollte, entschied sich dann aber dafür. »Ich gehe rein. Wie heißt er?«

»Reynad Ybarra, Sir. Seine Heimatwelt ist Meddak.«

»Danke.« Geary durchschritt die drei Schleusen, die in den Verhörraum führten. Als er eintrat, sah er, wie der Syndik-Captain ihn anstarrte. Der Mann schien zu viel Angst zu haben, um sich von der Stelle zu rühren, aber selbst wenn er einen Angriff hätte versuchen wollen, waren doch so viele Betäubungswaffen auf ihn gerichtet, dass es ihm nicht einmal möglich gewesen wäre, sich Geary auch nur einen Schritt zu nähern. »Ich begrüße Sie im Namen der Allianz, Captain Ybarra«, erklärte Geary förmlich.

Der Syndik schwieg und zeigte keine andere Regung als die, dass er Geary nervös ansah.

»Wie läuft der Krieg?«, fragte Geary.

Diesmal kam eine Reaktion, und der Captain begann etwas zu zitieren, was er schon so oft gehört haben musste,

dass er die Worte auswendig kannte: »Die Streitmächte der Syndikatwelten erringen einen Sieg nach dem anderen. Unser Sieg über die Aggressoren der Allianz ist eine Gewissheit.«

Geary setzte sich ihm gegenüber hin. »Haben Sie sich schon mal die Frage gestellt, wieso Sie den Krieg noch immer nicht gewonnen haben, wenn Ihre Streitmächte seit hundert Jahren einen Sieg nach dem anderen erringen?« Der Mann schluckte, sagte aber nichts. »Die Allianz war nicht der Aggressor, müssen Sie wissen. Ich weiß es, weil ich dabei war.« Der Syndik riss ungläubig und ängstlich zugleich die Augen auf. »Sicherlich hat man Ihnen bereits gesagt, dass ich Captain John Geary bin.« Er wurde noch etwas ängstlicher. »Möchten Sie, dass dieser Krieg ein Ende nimmt?« Noch größere Angst. Dies Thema war dem Mann gar nicht geheuer. Zweifellos konnte man einem Syndik-Bürger Verrat vorwerfen, wenn er nur über den Frieden redete.

Wie konnte er den Mann dazu bringen, den Mund aufzumachen? Geary griff zu einem erprobten Trick. »Haben Sie noch Familie auf Meddak?«

Der Syndik zögerte, als überlege er, ob er die Frage bedenkenlos beantworten konnte. Schließlich nickte er.

»Alle wohllauf?«

Das brachte ihn endlich zum Reden. »Nur meine Eltern. Meine Schwester starb, als Ikon bombardiert wurde«, brachte der Syndik heraus. »Und mein Bruder

starb vor fünf Jahren, als sein Schiff in einem Gefecht zerstört wurde.«

Geary verzog den Mund. Ein Bruder und eine Schwester im Krieg gefallen. Ein viel zu häufiges Schicksal in einem Krieg, der von blutigen Schlachten und von Bombardements ziviler Ziele geprägt war. »Das tut mir leid. Mögen sie in den Armen ihrer Vorfahren Ruhe finden.« Der Syndik reagierte mit Ratlosigkeit auf diese Beileidsbekundung. »Ich werde Ihnen etwas erzählen, und danach werden wir Sie und Ihre Crew wahrscheinlich freilassen. Ich will mir nicht die Arbeit machen, Ihnen zu erklären, dass Ihre Anführer Sie belogen haben, denn das belegt schon die Tatsache, dass Sie sich momentan auf einem Schiff befinden, das angeblich längst zerstört wurde. Nein, ich möchte Ihnen stattdessen zu verstehen geben, dass wir diesem Krieg auch ein Ende setzen wollen. Er hat schon zu viele Leben gefordert, ohne dass diese Opfer irgendetwas bewirken. Ihre Heimat ist vor der mir unterstellten Flotte sicher. Reisen Sie in ein beliebiges System, das wir auf unserem Flug hinter uns zurückgelassen haben, und Sie werden sehen, dass nur militärische Ziele oder solche Ziele zerstört wurden, die mit dem Militär zu tun haben. Die Allianz wird so lange und so erbittert kämpfen, wie es nötig ist, um die Sicherheit unserer eigenen Welten zu gewährleisten. Aber wir werden ehrbar kämpfen. Wenn Sie wollen, können Sie das jedem erzählen, dem Sie begegnen.«

Dann stand Geary auf und verließ den Raum, während der Syndik ihm nachblickte. Zurück im Beobachtungsraum

fand er den Offizier vor, wie der sich bereits mit den Anzeigen beschäftigte. »Und?«

»Er glaubt Ihnen nicht«, sagte der Lieutenant.

»Das hatte ich auch nicht anders erwartet. Glauben Sie, wir können aus einem von ihnen noch irgendetwas Nützliches herausholen?«

»Nein, Sir.«

»Dann setzen Sie sie wieder in ihre Rettungskapsel und schicken Sie sie irgendwohin, wo sie in Sicherheit sind.«

»Jawohl, Sir.« Lieutenant Iger zögerte. »Captain Geary, das Personal, das sich die Rettungskapsel angesehen hat, meldet, dass billige Materialien und nachlässige Wartung für einige gravierende Systemausfälle gesorgt haben.«

»Das haben Sie überprüft?«, fragte er beeindruckt.

Der Lieutenant grinste. »Ja, Sir. Dieses Schiff rangierte wirtschaftlich ziemlich tief unten, aber sein Zustand verrät uns etwas über die Wirtschaftslage der Syndiks insgesamt.«

Geary nickte. »Ich kann mich nicht daran erinnern, dass die Rettungskapseln des Syndik-Militärs in einem ähnlich schlechten Zustand waren.«

»Stimmt, Sir«, bestätigte der Lieutenant. »Das Militär hat in jeglicher Hinsicht Priorität. Nur die Führungsebene wird noch einmal bevorzugter behandelt, wenn sie etwas will.«

»Das sollte mich eigentlich nicht überraschen. Können

wir die defekten Systeme dieser Rettungskapsel reparieren?«

»Ich glaube schon, Sir.«

»Dann möchte ich, dass das erledigt wird, bevor die Kapsel wieder startet«, ordnete Geary an. »Die sollen wissen, dass sie allein durch unsere Hilfe in Sicherheit gelangen konnten.«

Der Geheimdienstoffizier salutierte und demonstrierte dabei, wie gut er die respektvolle Geste beherrschte, die Geary in der Flotte wieder eingeführt hatte. »Aye, aye, Sir. Aber diese Handelscrew besteht nur aus ein paar Leuten. Selbst wenn die Ihnen dankbar sind, wird uns das nicht weiterhelfen.«

»Vielleicht nicht.« Geary wandte sich zum Gehen, blieb dann jedoch noch mal stehen und drehte sich zu dem Mann um. »Aber wenn viele kleine Gruppen einsehen, dass wir nicht die Bösen sind, kann das durchaus etwas in Gang setzen. Möglicherweise können wir die Syndik-Führung ja ein wenig aus dem Gleichgewicht bringen. Außerdem gefällt es den Vorfahren manchmal, dass wir etwas für andere tun, ohne davon einen Nutzen für uns selbst zu erwarten. Meinen Sie nicht auch?«

Geary war zurück auf der Brücke der *Dauntless* und betrachtete die Bilder der Syndik-Mine, während seine Flotte sich mit 0,2 Licht ihrem Ziel näherte. Sie würden das Tempo der Flotte noch weiter reduzieren müssen, damit die Shuttles auf Landegeschwindigkeit verzögern konnten.

und nicht über ihr Ziel hinausschossen. Gleich neben diesem Bild zeigte ein virtuelles Fenster Colonel Carabali, die mit ernster Miene dreinschaute. »Der Landetrupp ist bereit, Sir.«

»Danke, Colonel.« Geary musterte Carabali eingehend. »Wollen Sie Ihre Leute begleiten?«

Carabali zögerte, da sein Angebot allzu verlockend war. »Ich sollte auf dem Schiff bleiben, Sir, um den Kampf vom Kontrollzentrum aus zu koordinieren.«

Schon eigenartig, dachte Geary. Wenn ein Flottenoffizier befördert wurde, änderte das wenig an den Risiken, denen er im Gefecht ausgesetzt war. Selbst der ranghöchste Admiral war genauso in Gefahr wie der einfachste Matrose, wenn das Schiff vom Feind beschossen wurde. Bei den Marines war es dagegen ganz anders. Wenn eine Eingreiftruppe auf einem Planeten oder einem anderen Schiff zum Einsatz kam, mussten die ranghöchsten Befehlshaber die nötige Disziplin besitzen, nicht persönlich ins Gefecht zu ziehen, sondern den Verlauf des Kampfs zu überwachen. Es war merkwürdig, dass im Fall eines Marine-Commanders mehr Disziplin und in gewisser Weise auch mehr Mut erforderlich waren, um nicht in die Schlacht zu ziehen. Sich dem Tod zu stellen, konnte leichter sein, als seine Truppen sterben zu sehen, während man selbst aus sicherer Entfernung zuschaute.

Dennoch entgegnete er nur: »Also gut, Colonel. Soll ich mich noch an Ihre Leute wenden, bevor die sich auf den Weg machen?«

Wieder zögerte Carabali, diesmal aber aus einem anderen Grund. »Sie stehen kurz vor dem Start, Sir. Jede Ablenkung wäre zu diesem Zeitpunkt möglicherweise unklug.«

Fast hätte Geary gelacht. Eine Ablenkung. Wenn das das Schlimmste war, was er an Problemen verursachen konnte. »Also gut, Colonel. Falls Sie irgendetwas benötigen, lassen Sie es mich sofort wissen. Ansonsten werde ich Sie in Ruhe lassen, damit Sie sich Ihrem Gefecht widmen können.«

»Danke, Sir«, erwiderte Carabali grinsend und salutierte präzise. Anders als der Rest der Flotte hatten die Marines den Salut nie aufgegeben, also musste auch keiner von ihnen die Geste erst erlernen. »Ich lasse es Sie wissen, wenn die Einrichtung in unserer Hand ist, Captain Geary.«

Das Bild des Colonels verschwand, und Geary lehnte sich seufzend in seinem Sessel nach hinten. In Augenblicken wie diesen fühlte er sich ausgesprochen hilflos. Die Schiffe waren mit der richtigen Geschwindigkeit auf Kurs, die Marines warteten einsatzbereit auf das Startsignal, und nun konnte er nur noch dasitzen, abwarten und darauf hoffen, dass nichts schiefging. Commander einer ganzen Flotte, und trotzdem bin ich den Gesetzen von Zeit und Raum nach wie vor unterworfen. Zu meiner Zeit kannte ich einige Befehlshaber, die glaubten, über diesen Dingen zu stehen, aber ich schätze, die haben in diesem Krieg nicht

lange überlebt. Ich dagegen trieb im Kälteschlaf durchs All und wurde von der Allianz zu einer mythologischen Gestalt gemacht. Ich frage mich, wer von uns sich als der Glücklichere bezeichnen kann.

»Niemand verlässt die Mine«, stellte Captain Desjani fest.

Geary richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf das Display und nickte. »Keine Rettungskapseln. Und sogar der alte Kahn dort röhrt sich nicht von der Stelle. Ganz gleich, wer sich da aufhält, er will offenbar lieber bleiben, anstatt die Anlage zu evakuieren.«

»Vermutlich fürchten sie, dass wir auf alles feuern, was zu entkommen versucht«, warf Desjani in einem Tonfall ein, der Geary verriet, dass ein solches Gebaren an der Tagesordnung gewesen war, bevor er das Kommando übernommen hatte.

Er verkniff sich die Frage, was daran ehrbar sein sollte, wenn man auf wehrlose Rettungskapseln feuerte. Praktiken, die Geary als schlichtweg abscheulich empfand, waren in einem Jahrhundert Krieg an der Tagesordnung gewesen, da die Syndiks zu immer schlimmeren Grausamkeiten gegriffen hatten, auf die die Allianz dann entsprechend reagierte. Mit der Zeit war vieles in Vergessenheit geraten, da die Nachfahren an die Stelle jener Offiziere und Matrosen rückten, die Geary noch gekannt hatte. Erst als der angebetete Black Jack Geary erwachte, wurden die Menschen der Gegenwart mit den Dingen wieder vertraut gemacht, an die die Menschen der

Vergangenheit geglaubt hatten. Desjani war mit als Erster bewusst geworden, was der Allianz abhandengekommen war, als sie versuchte, sich so unmenschlich zu geben wie die Syndiks. Daher wäre es überflüssig gewesen, sie abermals darauf hinzuweisen. Stattdessen nickte er nur wieder. »Oder sie haben unser Bremsmanöver bemerkt und erkannt, dass wir diese Einrichtung nicht zerstören, sondern einnehmen wollen. Allerdings werden sie wohl nicht ernsthaft glauben, unseren Angriff abwehren zu können.«

»Das bestimmt nicht«, pflichtete Desjani ihm bei. »Aber sie könnten uns Verluste zufügen und uns dazu bringen, dass wir langsamer vorankommen. Die Syndik-Führer würden die Minenarbeiter dafür opfern.«

»O ja, das würden sie.« Beispiele dafür hatten sie in fast jedem System beobachten können, durch das sie geflogen waren. Die Syndiks setzten sogar ganze Welten aufs Spiel, nur um eine Gelegenheit zu bekommen, der fliehenden Allianz-Flotte Verluste zuzufügen. Wieder sah er sich das Bild der Einrichtung an. »Da verlaufen Maglev-Schienen für den Erztransport.«

Desjani nickte. »Wenn wir die aus dieser Entfernung zerschießen, riskieren wir, die Vorräte zu treffen.«

»Wie stehen die Chancen, dass die Syndiks daraus Waffen machen, die sie gegen uns richten können?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Versuchen könnten sie das. Aber wir würden es sehen, wenn sie die Schienen ausrichten, um unsere Schiffe oder Shuttles anzuvisieren.«

Geary nickte und sah nach seinen beiden verbliebenen Scout-Schlachtschiffen *Exemplar* und *Braveheart*, die soeben verzögerten, um über der Einrichtung in Position zu gehen. Dabei passten sie ihren Kurs und ihre Geschwindigkeit exakt an die Anlage an, damit sie aus nächster Nähe mit Höllenspeeren das Feuer eröffnen konnten. Rein theoretisch konnte ein kleines kinetisches Geschoss so zielgenau abgefeuert werden, dass es in einem stationären Orbit auch ein kleines Ziel traf, doch Geary wollte seinen Vorrat an jenen Projektilen schonen. Außerdem hielt er lieber an der alten Theorie fest, dass man ein Ziel umso genauer traf, je näher man ihm war. Und es gab auch gar keinen Grund, zu viele Waffen für dieses Ziel zu vergeuden. Höllenspeere würden genau das richtige Mittel sein.

Er hatte herausfinden müssen, dass die neue Theorie nach einem Jahrhundert Krieg in erster Linie darin bestand, große kinetische Projektile einzusetzen und nicht nur das eigentliche Ziel, sondern auch noch einen Großteil der Umgebung zu zerstören - ohne Rücksicht darauf, ob sich dort Schulen, Krankenhäuser oder Wohnhäuser befanden. Schließlich gehörte das alles ja dem Feind. Allerdings hatte Geary nicht die Absicht, sich jemals dieser Logik anzuschließen.

Keines der Scout-Schlachtschiffe hatte bislang das Feuer eröffnet, und auch das Ziel verhielt sich immer noch ruhig. Aber sie würden dicht über der Oberfläche sein, sobald die Shuttles mit den Marines an Bord zur Landung

anzetzen.

»Eingreiftruppe startet«, meldete ein Wachhabender.

Ein Dutzend Shuttles löste sich von ihren Schiffen und nahm direkten Kurs auf die Bergbau-Einrichtung.

»Warum nur ein Dutzend?«, wollte Co-Präsidentin Rione wissen, die auf ihrem Platz hinter Geary saß. »Es ist untypisch für Colonel Carabali, dass sie nicht eine möglichst große Streitmacht einsetzt.«

Wollte sie damit andeuten, Geary könnte Carabali Vorschriften gemacht haben, wie viele Leute sie einsetzen durfte? Er wandte sich zu ihr um. »Das ist eine kleine Einrichtung, Madam Co-Präsidentin. Der Platz reicht nicht aus, um mehr Shuttles dort landen zu lassen.«

Als er sich wieder nach vorn drehte, bemerkte er Captain Desjanis finstere Miene. Offenbar hatte sie sich über Riones Frage geärgert, doch als sie etwas sagte, klang ihre Stimme ruhig. »Bewegungen rund um die Maglevs.«

Geary konzentrierte sich auf die Schienen der Magnetschwebebahn, mit der Erz, Loren und anderes Material innerhalb der Einrichtung transportiert wurden. Die das gesamte Spektrum umfassenden optischen Sensoren der Allianz-Schiffe waren so empfindlich, dass sich mit ihnen sogar kleine Ziele am anderen Ende eines Sonnensystems verfolgen ließen. Aus dieser geringen Entfernung hätte man notfalls einzelne Staubkörner zählen können. Ein Ziel von der Größe eines Menschen war umso müheloser auszumachen.

Tatsächlich hatte sich eine Gruppe Personen am Ende einer der Schienen versammelt und hob sie an, um sie auf die *Braveheart* und die *Exemplar* dicht über ihnen zu richten. »Idioten«, murmelte Geary unwillkürlich.

Desjani nickte. »Die *Exemplar* feuert Höllenspeere ab.«

Für ein Feuerleitsystem, das innerhalb von Sekundenbruchteilen Ziele treffen konnte, die Tausende Kilometer entfernt waren, stellte es keine große Herausforderung dar, einen exakten Treffer zu landen, wenn das Ziel zum Greifen nah war und sich in Relation zum Schiff fast in Ruheposition befand. Auf der visuellen Darstellung konnte Geary nicht den geladenen Partikelstrahl sehen, der sich durch das Maglev-Segment fraß, aber er sah die Folgen des Treffers. Der Abschnitt der Schienenbahn wurde zerschmettert, und die Wucht der ihnen entgegengeschleuderten Trümmerstücke warf die Arbeiter zu Boden. In der Oberfläche des Mondes klaffte ein kreisrundes Loch, das von dem Höllenspeer geschaffen worden war, dem das unbedeutende Hindernis kaum etwas von seiner Durchschlagkraft hatte nehmen können.

Dann wurde ein weiterer Abschnitt der Maglev-Strecke zerstört, schließlich ein dritter. Fluchend schlug Geary auf seine Komm-Kontrollen. »*Exemplar*, *Braveheart*, hier spricht Captain Geary. Feuern Sie nur auf festgestellte Bedrohungen.«

»Sir, die wollen die Maglevs als Waffen nutzen«, wandte die *Exemplar* ein.

Ehe er etwas erwiderte, überzeugte sich Geary davon, ob das Bombardement eingestellt worden war. Erleichtert stellte er fest, dass sie damit aufgehört hatten. »Die haben es versucht, und Sie hervorragende Arbeit geleistet, sie zu stoppen. Aber unsere Leute könnten den Rest dieser Linie noch benötigen.« Er ließ eine kurze Pause folgen.

»Übrigens gut gemacht. Ihre Waffen sind äußerst präzise.«

»Danke, Sir. Habe verstanden. Die *Exemplar* wird den Beschuss auf Bedrohungen konzentrieren.«

Gut so. Geary rief den Flottenstatus auf, um Informationen über den Befehlshaber der *Exemplar* zu erhalten. Commander Vendig. Sehr gute Beurteilungen. Empfohlen als Commander eines Schlachtkreuzers. *Wieso nicht ein Schlachtschiff?* Geary stutzte, als ihm zum ersten Mal bewusst wurde, dass seine besten Commander allesamt Captain eines Schlachtkreuzers waren. Umgekehrt waren es vor allem die Schlachtschiff-Befehlshaber, die ihm den meisten Arger bereiteten, darunter solche Störenfriede wie Captain Faresa und Captain Numos und neuerdings auch Captain Casia. *Mir war dieses Verhaltensmuster gar nicht aufgefallen, aber vielleicht ist für die Offiziere der heutigen Flotte offensichtlich, was dahintersteckte. Zu meiner Zeit hatte es nicht so viele Schlachtschiffe gegeben, und das Kommando über eines war immer das gewesen, was jeder gute und ehrgeizige Offizier anstrehte. Etwas muss in den letzten hundert Jahren passiert sein, was diese Veränderung ausgelöst hat. Ich sollte besser zusehen,*

das herauszufinden.

Die Shuttles näherten sich jetzt der Bergbaueinrichtung und schossen wie Greifvögel auf ihre Ziele herab. Die Maschinen arbeiteten auf Hochtouren, um ihre Geschwindigkeit so schnell wie möglich an die der Einrichtung anzupassen. Geary wechselte immer wieder zwischen dem Display, das die gesamte, über mehrere Lichtsekunden verteilte Flotte zeigte, der Ausschnittvergrößerung rund um die Anlage und der taktischen Anzeige hin und her, die die Marines benutzen würden. Symbole für die feindlichen Streitkräfte leuchteten auf dem taktischen Display auf, sobald einzelne Verteidiger entdeckt wurden, die sich zwischen der Ausrüstung und den Gebäuden versteckt hielten.

Geary markierte eines der Gefahrensymbole, ein Standbild wurde eingeblendet, begleitet von einem erläuternden Text. *Nahezu idiotensicher*, dachte Geary und staunte, wie simpel dieses System doch war. Dann aber stutzte er, da sich weitere Fenster öffneten, so schnell, dass er ihnen nicht mehr folgen konnte. Jedes von ihnen überschüttete ihn mit einer Fülle von Informationen und Details zur geschätzten feindlichen Bewaffnung, zum Energieverbrauch und zu Energiesystemen, Panzerung und Dutzenden anderen Punkten, für die ein Flottencommander keinerlei Verwendung hatte. Aber irgendjemand hatte die Einstellungen so vorgenommen, dass er jetzt mit nutzlosen Daten überschüttet wurde. *Es gibt immer Idioten, die einen Weg finden, wie sie doch noch was verbocken*

können.

Fluchend machte sich Geary daran, ein Fenster nach dem anderen zu schließen, bis er endlich wieder das Bild betrachten und eine Hand voll wichtiger Daten lesen konnte. Er sah sich die Aufnahme genauer an, die etwas zeigte, das nach einem Schutzanzug, aber nicht nach einem Panzeranzug aussah. Der begleitende Text bestätigte das und führte zudem aus, das Erscheinungsbild entspreche dem eines seit Langem überholten Standardschutzanzugs der Syndiks. Bei der Waffe handelte es sich dem Text zufolge um eine Art Impulsgewehr, das zu leistungsschwach war, um einem Marine in Gefechtspanzerung gefährlich zu werden. Vermutlich, so die Erläuterungen, handele es sich um eine Waffe für internes Sicherheitspersonal. *Internes Sicherheitspersonal? In einer so kleinen Einrichtung? Ach ja, sie benötigten solche Leute sicher, um die Syndik-Bürger auf dieser Anlage in Schach zu halten. Angesichts der Maglev-Schienen wäre es nicht ratsam, irgendwelchen Rebellen zu erlauben, eine Einrichtung in ihre Gewalt zu bringen, mit der man Felsbrocken auf den bewohnten Planeten in diesem System abfeuern konnte.*

Er überprüfte die übrigen Gefahrensymbole und stellte fest, dass sie alle vor den gleichen Bedrohungen warnten. »Keine richtigen Soldaten. Internes Sicherheitspersonal und Mitarbeiter der Einrichtung, denen man eine Waffe in die Hand gedrückt und die man dann in den Kampf geschickt hat. Welchen Sinn soll das denn ergeben?«

Desjani brütete über dem Bild, das auch auf ihrem Display zu sehen war. »Sie können nur hoffen, dass es ihnen gelingt, unser Vorrücken allmählich zu verzögern. Das muss ihre Mission sein, sofern ihr Commander nicht völlig großenwahnsinnig geworden ist.«

Unser Vorrücken verlangsamen. Wieder schaute Geary auf die taktische Darstellung und fragte sich, was er da hätte sehen sollen, was er aber nicht sah. Dann wurde es ihm auf einmal bewusst. »Die sabotieren überhaupt nichts. Warum wurde nichts in die Luft gejagt? Nicht mal die Maschinen schalten sich ab, was zwangsläufig der Fall wäre, wenn sie ihre Betriebssysteme löschten.«

»Eine Falle?«, überlegte Desjani.

»Das wäre nicht das erste Mal.« Geary tippte auf seinen Schirm, um Carabali zu rufen. »Colonel, das sieht nach einer Falle aus.«

Carabali nickte besorgt. »Ja, Sir. Es sieht ganz danach aus. Meine Leute haben den Befehl, nach allem zu suchen, was uns zum Verhängnis werden könnte. Es sollte auch viele kleine Schäden geben, selbst wenn diese Anlage laut meiner Experten nicht über die Mittel verfügen dürfte, um eine große Explosion herbeizuführen. Erst recht in der kurzen Vorwarnzeit, die ihnen nur geblieben ist.«

»Das scheint Sie allerdings nicht sehr zu beruhigen, Colonel.«

Sie lächelte flüchtig und völlig humorlos. »Nein, Sir. Wenn Sie nichts dagegen haben, Sir, möchte ich mich wieder meinen Leuten widmen.«

»Ja, natürlich, Colonel. Verzeihen Sie.« Geary versuchte sich zu entspannen, war aber wütend auf sich selbst, weil er gegen eine seiner wichtigsten Regeln verstoßen hatte, indem er einen Offizier aufhielt, der eigentlich alle Hände voll zu tun hatte, die von Geary erteilten Befehle auszuführen.

»Admiral Bloch hatte den Commander der Marines immer auf seinem Display«, ließ Desjani ihn mit gedämpfter Stimme wissen. »Der Admiral gab gern Kommentare und Vorschläge zum Besten, und natürlich wollte er jede Frage sofort beantwortet haben.«

»Sie machen Scherze.«

Desjani schüttelte den Kopf.

Geary lachte kurz auf. »Wenigstens bin ich nicht ganz so schlimm.«

»Ich fand, Sie sollten wissen, dass sich Colonel Carabali vermutlich gar nicht so sehr über die Art ärgert, wie Sie das Kommando handhaben, Sir.«

Was Captain Desjani anging, konnte er ohnehin gar nichts verkehrt machen. Dennoch schauderte ihm selbst bei dem Gedanken, unter einem Commander zu dienen, der einen während eines Einsatzes ständig beobachtete und der beachtet werden wollte, obwohl es nötig war, sich voll und ganz auf das Gefecht zu konzentrieren.

Die Shuttles glitten in den Landeanflug, die Hangartüren öffneten sich, und die Marines in ihrer Gefechtsausrüstung rollten sich nach draußen. Die Shuttles flogen währenddessen langsam weiter, damit die

Bodentruppen verteilt wurden und keine Ansammlung bildeten, die ein leichtes Ziel bot. Zwölf Shuttles setzten zwölf Reihen Marines ab, dann beschleunigten sie und gewannen wieder an Höhe. »Das ist ja bestens gelaufen«, meinte Geary. »Waren die Flugbahnen automatisch gesteuert?«

Desjani legte die Stirn in Falten und gab einem Wachhabenden ein Zeichen, dann wartete sie auf die Antwort. »Nein, Sir. Die Shuttle-Piloten benutzen lieber die persönliche Kontrolle. Die Marines haben mit ihnen eine Abmachung getroffen: Solange die Shuttle-Piloten gute Arbeit leisten, lassen die Marines sie ihre Vögel selbst fliegen.«

»Eine vernünftige Vereinbarung. Und wenn ein Pilot versagt, dann verlangen die Marines von ihm, beim nächsten Mal den Landeanflug von den automatischen Kontrollen durchführen zu lassen?«

»Ahm ... ja, Sir«, bestätigte der Wachhabende. »Nachdem jeder Marine, der den fehlgeschlagenen Landeanflug überlebt hat, sich den Piloten vorgeknöpft und ihn grün und blau geschlagen hat. Nicht, dass jemals einer von ihnen dabei erwischt worden wäre.«

»Natürlich nicht«, stimmte Geary ihm zu und musste sich ein Lächeln verkneifen. Die Marines rückten in die Anlage vor. Sie liefen geduckt von einer Deckung zur nächsten und bewegten sich in Gruppen, um sich gegenseitig Feuerschutz zu geben.

Keine dieser Vorsichtsmaßnahmen schien erforderlich

zu sein. Geary beobachtete mit wachsendem Unbehagen das Display, auf dem zu sehen war, dass die Feinde sich schneller zurückzogen, als die Marines vorrückten. Die ersten Verteidiger setzten sich bereits in Minenschächte ab, von denen die Mondoberfläche übersät war. »Was gibt denn das?«

Im nächsten Moment meldete sich Colonel Carabali. »Captain Geary, die Verteidiger versuchen gar nicht erst, ihre Positionen zu halten. Sie ziehen sich in Minenschächte zurück.«

»Das ist mir auch gerade aufgefallen. Irgendeine Ahnung, warum sie nicht kämpfen?«

»Sir, ich würde sagen, sie wollen die Einrichtung evakuieren, bevor etwas passiert. Wir hatten ja bereits überlegt, dass es sich um eine Falle handeln könnte.«

Die Verteidiger ziehen sich aus dem Sprenggebiet zurück? »Wozu würden Sie raten, Colonel?«

»Sir, so ungern ich das auch tun möchte, glaube ich, wir müssen den Rückzug antreten und diesen Steinbrocken Atom für Atom scannen, bis wir finden, was die Syndiks hier für uns vorbereitet haben.«

Geary zögerte. Wie sollten sie ihren Weiterflug so lange unterbrechen, bis das erledigt war? Die Flotte würde noch langsamer werden müssen, was noch mehr Treibstoffreserven kostete. Aber er konnte die Marines nicht in eine Situation schicken, die mit jeder Sekunde mehr nach einer tödlichen Falle aussah. »Colonel ...«

Plötzlich ertönte hinter Geary eine energische Stimme.

»Das ist ein Bluff.« Er drehte sich zu Co-Präsidentin Rione um, die auf ihrem Platz nach vorn gebeugt saß. »Pokert denn keiner von Ihnen? Die Syndiks haben eine Situation geschaffen, die nach einer Falle aussieht. Aber sie haben bislang keinen einzigen Beweis erbracht, dass sie in der Lage sind, die gesamte Anlage zu sprengen. Ganz im Gegenteil, sie lassen alles völlig unversehrt zurück. Wenn wir die Flucht ergreifen, dann haben die ihre Einrichtung gerettet, und wir haben nicht bekommen, wofür wir hier sind. Wenn wir bleiben und alles gründlich durchsuchen, verbringen wir unnötig viel Zeit in diesem System. In jedem Fall holen die Syndiks einen Vorsprung heraus.«

Colonel Carabali wirkte unentschlossen. »Co-Präsidentin Riones Einschätzung klingt logisch, aber ...«

»Colonel«, unterbrach Rione sie. »Legen die Syndiks üblicherweise großen Wert auf das Wohl von niederem Personal wie beispielsweise Minenarbeitern?«

»Nein, Madam Co-Präsidentin, das tun sie nicht.«

»Warum haben die Minenarbeiter dann nicht den Befehl erhalten, ihr Leben zu opfern, um die Besetzung der Einrichtung hinauszuzögern und dabei auch noch weitere Marines in die angebliche Falle zu locken? Warum ziehen sie sich in die Minenschächte zurück, wo sie uns nicht mehr stören und wo sie zudem in der Falle sitzen, wenn wir auf die Idee kommen, blindlings in die Schächte zu feuern?«

Mit großer Beherrschung warf Captain Desjani ein: »Bei allem Respekt, aber Sie sind nicht da unten bei den Marines, Madam Co-Präsidentin.«

Mit zusammengekniffenen Augen sah Rione sie an.
»Falls Sie denken, ich nehme das Ganze auf die leichte Schulter, möchte ich Sie daran erinnern, dass einige der Marines dort unten Angehörige der Callas-Republik sind. Ich würde sie keinem Risiko aussetzen, wenn ich der Ansicht wäre, dass dort eine Gefahr lauert.«

Carabali grübelte über ihre Worte nach, Desjani ebenfalls. Beide sahen sie Geary an. Schon klar. Rione glaubt an das, was sie sagt. Aber kann ich mich dem anschließen? Immerhin gehört sie nicht dem Militär an. Und sie hat auch nicht das Kommando über die Flotte, weshalb ja auch alle mich so erwartungsvoll ansehen. Ich muss entscheiden. Ich möchte glauben, dass Rione recht hat, weil dann alles so laufen kann, wie ich es mir vorgestellt habe. Aber ist es überhastet von mir, ihr zu glauben? Was, wenn sie sich irrt und das Ganze ist gar kein Bluff?

Dann verlieren wir etliche Marines und alles, wofür wir hergekommen sind.

Aber warum sollen die Syndiks plötzlich so großen Wert auf das Wohl einfacher Arbeiter legen und sie dann in eine hoffnungslose Situation bringen?

Ich muss die Entscheidung treffen. Wenn ich mich irre, sehe ich womöglich etliche Marines sterben. Oder aber ich zwinge die Flotte völlig unnötig dazu, noch mehr Zeit in diesem System zu vertrödeln, während die Syndiks ihre Streitkräfte in den umliegenden Sternensystemen

aufstocken.

Vorfahren, gebt mir bitte ein Zeichen.

Falls sie ihn erhört hatten, konnte Geary das Zeichen weder sehen noch spüren. Er schaute zu Desjani und entdeckte in ihrem Gesicht das unerschütterliche Vertrauen, dass er schon richtig entscheiden würde. Wie auch immer die richtige Entscheidung aussah. Rione musterte ihn mit ernster Miene, als wollte sie ihn fast herausfordern, damit er ihr glaubte. Colonel Carabali wartete einfach nur ab, ihre Gesichtszüge waren so starr wie eine Maske, hinter der sie jegliche Gefühlsregung verbarg. Je länger er zögerte, umso wahrscheinlicher wurde es, dass die Ereignisse ihm die Entscheidung abnehmen würden. Er hatte gegenüber diesen Marines die Pflicht und die Verantwortung, sich zu äußern, um deutlich zu machen, wer zur Rechenschaft gezogen wurde, wenn der schlimmste Fall eintreten sollte. Eigenartig daran war, dass Rione für gewöhnlich diejenige war, die ihn vor dem Schlimmsten warnte ...

Rione war eine Politikerin, und sie hatte es noch nie gemocht, wenn ein Teil der Flotte ein hohes Risiko einging. Und doch drängte sie ihn zu einer Vorgehensweise, die die Befehlshaberin der Marines und eine seiner treuesten Anhängerinnen dazu veranlasste, zur Vorsicht zu mahnen. Entweder war Rione verrückt geworden ... oder seine Vorfahren hatten ihm ein Zeichen geschickt. Durch Rione.

Geary schickte ein Stoßgebet zum Himmel. »Ich glaube, Co-Präsidentin Rione liegt mit ihrer Vermutung

richtig. Lassen Sie die Marines da unten und geben Sie ihnen den Befehl, die gesamte Anlage zu besetzen.«

Mit starrer Miene salutierte Carabali. »Jawohl, Sir.« Ihr Schirm verblasste, während sie die Befehle weitergab.

Er senkte den Blick und hoffte, dass er sich nicht zur Eile hatte antreiben lassen und darüber seinen gesunden Menschenverstand vergaß. Als er sich wieder das taktische Display ansah, konnte er mitverfolgen, wie die Marines tiefer in die Anlage vorrückten und ein Bereich nach dem anderen grün aufleuchtete, sobald er von ihnen besetzt worden war.

Nichts war bislang in die Luft gegangen.

Da er der Versuchung nicht widerstehen konnte, rief er das Bild auf, das von der Kamera eines der Marines gesendet wurde. Vor ihm schwebte ein Fenster in der Luft, das ihm zeigte, was der Junioroffizier in diesem Moment sah. Dieser Teil der Anlage befand sich unter freiem Himmel, also bewegten sich die Marines durch einen Bereich ohne Atmosphäre. Ein gelegentlicher Lichtschein erfasste einen Teil eines Ausrüstungsgegenstands, an dem die Marines soeben vorbeigingen, und die exakten Lichtkegel konzentrierten sich nur auf das, was angestrahlt wurde, da sich die Helligkeit ohne Luft nicht ausbreiten konnte. Die Schatten waren im Gegenzug dementsprechend scharf abgegrenzt und tiefschwarz.

Verlassene Anlagen hatten stets etwas Unheimliches an sich und vermittelten das Gefühl, die Vorbesitzer seien eigentlich doch nicht fortgegangen, sondern lauerten

irgendwo, wo man sie nicht entdecken konnte, um von dort die Eindringlinge zu beobachten. Da sich im luftleeren Raum so wenig änderte, konnte ein Ort, der erst vor Minuten aufgegeben worden war, dennoch so unheimlich wirken, als sei er bereits seit Jahrhunderten verlassen. War jemand vor einer Stunde noch hier gewesen? Vor einem Tag? Vor hundert Jahren? Obwohl er selbst gesehen hatte, wie sich die Verteidiger noch kurz zuvor durch dieses Gebiet bewegt hatten, wirkte die Anlage hier unter freiem Himmel, als sei sie seit einer Ewigkeit ausgestorben.

Eine luftdicht verschlossene Schleuse tauchte vor dem Offizier auf. Geary verfolgte mit, wie zwei Unteroffiziere eine Vorrichtung an dem Schließmechanismus befestigten, um das codierte Zugangssystem zu überwinden. Waffen wurden auf die Schleuse gerichtet, als die sich langsam öffnete. Ein Marine warf ein kleines Objekt in die Öffnung, dann duckten sich alle, während die magnetische Impulsladung detonierte, um die Schaltkreise von Waffen, Schutzanzügen und Zündern von Sprengfallen durchschmören zu lassen.

Dann waren die Marines auch schon vorgerückt, bewegten sich durch leere Korridore, traten Türen ein oder sprengten sie auf und hielten die ganze Zeit über Ausschau nach irgend etwas Ungewöhnlichem, das auch nur annähernd nach einer Bombe aussah.

Geary schlug sich an den Kopf, als ihm einfiel, dass er etwas wirklich Wichtiges und womöglich Hilfreiches vergessen hatte. Hastig tippte er auf die Komm-Taste. »Captain Tyrosian. Ihre Schiffe erhalten jetzt Zugriff auf die

Bilder, die die Marines aus der Bergbaueinrichtung senden. Ich nehme an, die Ingenieure kennen sich mit der Art von Geräten aus, die wir hier vor uns haben, und sie müssten wohl auch in der Lage sein, Objekte zu identifizieren, die da nichts zu suchen haben. Sorgen Sie dafür, dass sich ein paar von ihnen schnellstens die Bilder ansehen.«

Tyrosians Antwort brauchte etwas länger, als es der Fall hätte sein sollen. Immerhin befanden sich die Hilfsschiffe jetzt mitten in der Formation der Allianz-Flotte. »Sir«, erwiderte sie zögerlich. »Meine Leute spielen normalerweise keine aktive Rolle bei irgendwelchen Operationen.«

Er musste sich zusammenreißen, damit er Tyrosian nicht anschnauzte. »Diesmal tun sie es aber. Ich will, dass qualifizierte Leute sich sofort die Bilder ansehen, die von da unten übertragen werden. Und wenn sie irgendetwas Verdächtiges entdecken, sollen sie das sofort melden.«

Bevor Tyrosians Erwiderung ihn erreichen konnte, öffnete sich ein Fenster und Colonel Carabali meldete sich zu Wort: »Jemand leitet die Übertragungen meiner Leute an die Ingenieure auf den Hilfsschiffen weiter.«

»Dieser Jemand bin ich, Colonel.«

»Dagegen muss ich protestieren, Sir. Bei ihnen handelt es sich nicht um kämpfendes Personal, und sie haben keine Verwendung für Echtzeitbilder, die von meinen Leuten gesendet werden.«

Geary bemühte sich, seine Verärgerung nicht

durchscheinen zu lassen. »Die sind harmlos.«

»Bei allem Respekt, Sir«, gab Carabali förmlich zurück. »Wenn Ingenieure nicht beaufsichtigt werden, können sie in der realen Welt das größte Chaos anrichten. Ich habe aber keine Zeit, um für sie Kindermädchen zu spielen.«

Kaum hatte Carabali ausgesprochen, ging Captain Tyrosians Antwort ein: »Captain Geary, wir haben keine Liste, die spezifiziert, wonach wir Ausschau halten sollen.«

Seine Anspannung wich stärker werdenden Kopfschmerzen, und Geary presste heraus: »Warten Sie, Colonel. Captain, Ihre Ingenieure sollen nach allem Ausschau halten, was in einer Mine nichts zu suchen hat.« Tyrosian nickte, aber ihr Blick verriet ihre Ratlosigkeit. »Bomben, Sprengfallen, Dinge, die in die Luft gejagt werden können.«

Tyrosian reagierte darauf nur nochverständnisloser. »Ein Großteil an Ausrüstungsgegenständen kann bei unsachgemäßer Handhabung verheerende ...«

»Captain Geary«, verkündete Carabali, deren Haltung und Tonfall ihre Missbilligung erkennen ließen. »Ich muss entschieden davon abraten, dass ...«

»Meine Leute müssen unmittelbar mit den Offizieren vor Ort über das reden können, was sie sehen«, schlug Tyrosian widerstrebend vor. »Ohne detaillierte Führung ...«

»Schon gut«, fiel Geary ihnen beiden ins Wort. *Das war keine gute Idee. Ich kann Ihnen befehlen, es einfach zu machen, oder ich kann die Sache abblasen. Ich bin*

wütend genug, um zu sagen: »Tun Sie's gefälligst!« Aber das verrät mir, ich sollte es wohl besser nicht machen. Das geschieht mir ganz recht, wenn ich improvisiere und versuche, zwei so verschiedene Denkweisen unter einen Hut zu bringen. »Vergessen Sie meinen letzten Befehl. Die Bilder der Marines werden an die Ingenieure übertragen, doch sie werden sie nur empfangen. Wenn sie etwas sehen, was sie für verdächtig halten, dann nehmen Sie sofort mit mir Kontakt auf, Captain Tyrosian. Colonel Carabali, Sie machen weiter wie gehabt, und ich entschuldige mich für die Ablenkung.«

Beide Offiziere schauten drein, als hätten sie einen anderen Ausgang dieser Situation erwartet. Dann salutierte Carabali hastig, ehe sich ihr Fenster wieder schloss. Tyrosian nickte. »Jawohl, Sir. Die ... ähm ... Shuttles mit dem Erkundungsteam und der Ausrüstung sind gestartet.«

»Gut. Machen Sie jedem Teammitglied klar, dass sie alle der Befehlsgewalt des Commanders der Eingreiftruppe unterstellt sind.«

Als sich auch das andere Komm-Fenster schloss, ließ sich Geary in seinen Sessel sinken und rieb sich die Stirn in der Hoffnung, so etwas gegen die mittlerweile rasenden Kopfschmerzen zu unternehmen. Desjani, die seine privaten Unterhaltungen nicht mitangehört haben konnte, warf ihm einen mitfühlenden Blick zu. »Ingenieure?«

»Und Marines«, erwiderte er mürrisch. »Warum kommt es mir nur so vor, dass ich mehr Zeit damit verbringe, gegen meine eigenen Offiziere als gegen den

Feind zu kämpfen?« Er schaute wieder auf das Display, das den Fortgang des Angriffs auf die Bergbaueinrichtung darstellte. Die Marines rückten immer weiter vor und hatten mittlerweile fast die gesamte Anlage besetzt. Posten wurden aufgestellt, um die Schächte zu bewachen, in die sich die Syndik-Verteidiger zurückgezogen hatten. Vom Himmel über dem Mond näherten sich die Shuttles mit den Ingenieurteams, die direkt auf der zentralen Landeplattform abgesetzt werden sollten.

Falls doch noch irgendetwas explodieren würde, dann wahrscheinlich in den nächsten Sekunden.

Drei

Die Marines drangen in den Hauptkontrollraum der Bergbau-Anlage vor und schwärmt aus, wobei sie mit tragbaren Geräten nach Sprengfallen suchten. An etlichen Pulten leuchteten reihenweise grüne Lämpchen, die anzeigen, dass die Maschinen allesamt einsatzbereit waren. Der Marine-Offizier, auf dessen Kamera sich Geary geschaltet hatte, trat vor ein Pult mit diversen roten Lichtern. »Maglev-Schienen«, meldete der Marine seinem Vorgesetzten, was Geary mithören konnte. »Das ist die einzige Ausrüstung, von der eine Fehlermeldung kommt. Alles andere ist voll funktionstüchtig.« Anstatt sich darüber zu freuen, klang der Marine vielmehr besorgt.

Vor Geary tauchte ein Fenster auf, das Captain Tyrosian zeigte. »Die haben ihre Maschinen nicht abgestellt«, sagte sie nachdenklich.

»Richtig«, bestätigte er.

»Das wird zu großen Verzögerungen führen«, beklagte sie sich.

»Ich dachte, es würde mehr Zeit in Anspruch nehmen, abgeschaltete Anlagen hochzufahren.«

Seine Bemerkung schien sie zu überraschen. »Nun ... ja. Wäre alles abgeschaltet worden, dann müssten wir nach und nach alles wieder hochfahren und sicherstellen, dass weder die Maschinen noch die Software sabotiert wurden. Sie wissen schon, Würmer und was sonst noch so in ein Betriebssystem eingebettet werden kann. Aber die

Maschinen laufen bereits.«

Was bedeutete, dass Würmer und andere schädliche Programme ebenfalls aktiviert worden waren. Geschenken aus den Händen der Syndiks durfte man niemals über den Weg trauen. »Verstehe.«

Plötzlich tauchte Colonel Carabalis Gesicht wieder vor ihm auf, sie schaute genauso betrübt drein wie Tyrosian. »Sir, wir werden alles kontrolliert abschalten müssen, um uns in die Lage zu versetzen, die Systeme zu säubern. Erst dann können wir sie nach und nach wieder hochfahren.«

Geary atmete frustriert aus und wunderte sich, warum seine Marines und seine Ingenieure ausgerechnet in diesem Punkt einer Meinung sein mussten. »Was kann schlimmstenfalls passieren, wenn wir die Maschinen nicht abschalten, sondern sie sofort einsetzen?«

»Ausfall aller Systeme, Totalschäden an den Maschinen, möglicherweise Verletzte und Tote. Ein Abbau der Rohstoffe wäre dann nicht mehr machbar«, erwiderte Tyrosian.

»Dann tut sich hier gar nichts mehr«, ergänzte Carabali.

Geary nickte. Okay, so was konnte passieren. »Wie lange dauert es, alles abzuschalten, zu überprüfen und wieder hochzufahren?«

»Das lässt sich nur schwer einschätzen, weil etliche Faktoren zu berücksichtigen sind, die ...«, begann Tyrosian.

»Diese Flotte kann sich nicht endlos lange an dieser

Einrichtung aufzuhalten, Captain Tyrosian«, fiel er ihr ins Wort.

»Wie viel von dem Zeug brauchen wir?«, fragte Carabali. »Wir müssen schließlich die Bestände an benötigten Elementen feststellen, die Steine analysieren und umladen.«

Tyrosian reagierte mit einer ungehaltenen Geste. »Sie benötigen die Untersysteme der Anlage. Die Hauptsysteme müssen den Untersystemen die entsprechenden Befehle geben. Wenn die Sicherheitssysteme nicht aktiviert sind und die Haupt- und Untersysteme nicht überwacht werden, verhindern die Sicherheitssperren, dass überhaupt irgendetwas geschieht.«

»Dann ist also so gut wie alles betroffen«, merkte Geary an.

Tyrosian nickte.

»Wir können nicht ...« Er hielt inne, als der Eingang einer Nachricht von hoher Priorität angezeigt wurde. Jemand wollte sich seiner Konferenz mit Carabali und der Ingenieurin anschließen, und dieser Jemand meldete sich von der *Titan*. Nachrichten von der *Titan* hatten für gewöhnlich nichts Gutes zu bedeuten. Aus Frust über die anhaltende Verzögerung hätte er die Anfrage fast schon abgelehnt. *Ich brauche niemanden, der die Situation nur noch komplizierter macht. Verflucht, wie viel komplizierter kann es eigentlich noch werden? Was ich benötige, das sind bessere Optionen, und vielleicht hat derjenige ja die*

eine oder andere Idee. Geary saß da, zählte ruhig bis fünf, dann tippte er auf ›Annehmen‹.

Commander Lommands Gesicht nahm vor ihm Gestalt an. Der Captain der *Titan*. Eigentlich recht jung für diesen Posten, aber Geary wusste inzwischen, dass Lommand mangelnde Erfahrung durch Initiative und Enthusiasmus wettzumachen verstand. Jetzt machte der Mann eine bedauernde Miene. »Verzeihen Sie, wenn ich unterbreche, Captain Geary, aber man sagte mir, Captain Tyrosian sei im Gespräch mit Ihnen, und ich dachte mir, sie möchte umgehend darüber informiert werden, dass die beiden Mobilen Bergbaueinheiten der *Titan* auf Lastenshuttles geladen worden sind und zum Abflug bereitstehen.«

Geary sah zu Tyrosian, die vergeblich versuchte, sich nicht anmerken zu lassen, wie sehr sie von dieser Nachricht überrascht worden war. »Mobile Bergbau-Einheiten?«, fragte Geary. »Können die uns weiterhelfen?«

»Ja, falls wir die Syndik-Ausrüstung in der Mine nicht benutzen können«, erklärte Lommand unbefangen. »Es schien mir eine gute Idee zu sein, die beiden Einheiten bereitzuhalten, falls etwas nicht nach Plan funktioniert.«

»Ja«, warf Tyrosian in einem Tonfall ein, als hätte sie Lommand in weiser Voraussicht diesen Befehl gegeben. »Ihr Einsatz ist allerdings mit einem gewissen Risiko verbunden, weil die zwei Einheiten auf der *Titan* die letzten in der gesamten Flotte sind. Aber die MBEs können die benötigten Vorräte an Spurenelementen ausfindig machen, analysieren und aufladen.«

»Wie lange ist die Flugdauer?«, wollte Geary wissen, während er seine Kontrollen überflog und nach denen suchte, die ihm die Antwort geben konnten.

»Einunddreißig Minuten, wenn wir die Shuttles jetzt starten«, erwiederte Commander Lommand sofort.

Colonel Carabali überprüfte selbst auch irgend etwas.

»Wir können keine unverzichtbare Ausrüstung runterbringen, während die Systeme der Syndiks noch aktiv sind und als trojanische Pferde agieren können. Eine sichere Abschaltung aller Anlagen dauert ungefähr ... zwanzig Minuten.«

Geary nickte. »Was ist mit allem anderen, das erforderlich ist, um die Ausrüstung der Syndiks zu nutzen? Sollen wir stattdessen diese ... MBEs einsetzen?«

»Sir, es würde mindestens einige Stunden in Anspruch nehmen, um die Syndik-Systeme zu durchsuchen und zu säubern. Danach wäre noch einmal ein halber Tag oder mehr nötig, um sie kontrolliert hochzufahren ...«

»Wie schnell können die MBEs ihre Arbeit aufnehmen, wenn sie auf der Oberfläche abgesetzt wurden?«

»Sofort«, antwortete Lommand. »Der Start erfolgt noch an Bord der Shuttles, und sobald die gelandet sind, wird die Rampe ausgefahren und die MBEs nehmen ihre Arbeit auf.«

Das hörte sich gut an. Fast wollte er Lommand den Befehl geben, die Shuttles zu starten, da riss er sich im letzten Moment zusammen und sah zu Captain Tyrosian, der unmittelbaren Vorgesetzten des Commanders. Der

hatte erneut die Befehlskette übersprungen, diesmal jedoch auf eine Weise, die den Anschein erweckte, dass er Tyrosian lediglich auf den aktuellen Stand der Dinge bringen wollte. »Captain Tyrosian, die *Titan* soll diese Shuttles starten, damit sie sich zu der Mine begeben können. Die Einheiten sollen einsatzbereit sein, sobald die Shuttles landen. Commander Lommand, vielen Dank für den Statusbericht. Colonel Carabali, Ihre Systemspezialisten sollen alles abschalten, was die Syndiks haben laufen lassen. Wenn die Shuttles von der *Titan* eintreffen, soll da unten nichts mehr in Betrieb sein.«

»Jawohl, Sir«, erwiderte Carabali und lächelte flüchtig. »Sollen wir die Systeme weiter nach möglichen Sabotageakten durchsuchen?«

»Nur, wenn es für die Sicherheit Ihrer Truppen von Bedeutung ist. Solange wir da unten sind, habe ich nicht vor, diese Systeme hochzufahren. Und sobald wir von hier verschwinden, werden wir die Anlage ohnehin in Grund und Boden schießen.«

Carabali begann breiter zu lächeln. »Ja, Sir.«

Nachdem das Bild der Marine verschwunden war, warf Captain Tyrosian Geary einen sehr selbstbewussten Blick zu, als sei das alles von vornherein so von ihr geplant worden. »Ich habe der *Titan* befohlen, die Shuttles zu starten, Sir.«

»Danke.« Zumindest hatte Tyrosian geistesgegenwärtig reagiert, als sich Lommand in ihre Konferenzschaltung einmischte. »Gute Arbeit. Dann wollen

wir mal diese Steine rausholen, und danach nichts wie weg hier.«

Die Fenster schlossen sich nacheinander, zurück blieb nur das Display unmittelbar vor Geary, das das System anzeigen. Er verfolgte mit, wie die seine Flotte kennzeichnenden Symbole am Mond vorbeirasten und ihre Bahn um den Gasriesen zogen, um von dort zum Mond zurückzukehren. Hastig führte er einige Berechnungen durch, weil er wissen wollte, ob die Flotte wegen der Verzögerungen auf der Oberfläche ihr Tempo weiter drosseln musste.

Für den Augenblick sah es ganz gut aus. Nicht gerade großartig, außerdem mit einer viel zu kleinen Fehlermarge behaftet, aber wenn die MBEs ihre Arbeit schnell erledigten, würden die Brennstoffzellen nicht für ein weiteres Bremsmanöver beansprucht werden müssen.

Geary lehnte sich zurück und bemerkte, wie sehr sich Captain Desjani Mühe gab, nicht neugierig zu erscheinen. »Die Syndiks haben die Anlagen in der Mine nicht abgeschaltet«, ließ er sie wissen.

»Diese Mistkerle«, erwiderte sie mürrisch. »Sie wussten, dass wir annehmen werden, dass sie die Anlagen sabotiert haben.«

»Richtig. Aber die *Titan* hat zwei mobile Einheiten an Bord, die nach unten geschickt werden, damit sie sich um die Vorräte kümmern.« Geary drehte sich in die andere Richtung, um Rione in die Unterhaltung einzubeziehen. »Die Marines schalten die Syndik-Anlagen ab.«

Rione schüttelte den Kopf. »Vermutlich hatten die Syndiks keine Zeit mehr für irgendwelche komplexen Fallen, und trotzdem müssen wir so vorgehen, als wären da Fallen.«

»Die Syndiks haben uns überall Fallen gestellt, wo wir ihnen begegnet sind.« Geary sah den beiden Shuttles von der *Titan* nach, die in einem weiten Bogen zum Mond flogen. Er wünschte, die Syndiks wären nicht ganz so verschlagen, und seine Flotte wäre nicht in so großer Gefahr.

Die Stimme des Chief Petty Officers, der die Mobilen Bergbau-Einheiten der *Titan* überwachte, klang erschrocken und tief beeindruckt, nachdem Geary sich bei ihm gemeldet hatte. »Sir. Es ist eine Ehre, mit Ihnen zu reden, Sir.«

Geary versuchte, sich seine Missbilligung dieser Heldenverehrung nicht anmerken zu lassen. Mehr noch als die Offiziere mussten die einfachen Matrosen glauben, er sei von den lebenden Sternen geschickt worden, um die Allianz und insbesondere diese Flotte zu retten. Sie waren zweifellos auch eher bereit, Geary für den mythischen Helden aus der Vergangenheit zu halten. Aber er schuldete ihnen seinen Respekt für das Vertrauen, das sie ihm entgegenbrachten, auch wenn er sich alle Mühe gab, selbst nicht daran zu glauben. »Hätten Sie einen Moment Zeit, Chief, um über Ihre Ausrüstung zu reden?« Eigentlich gab es für ihn nichts zu tun, dennoch hatte Geary das Gefühl, auf

der Brücke bleiben zu müssen, bis diese Sache ausgestanden war. Außerdem war er neugierig, was es mit diesen MBEs auf sich hatte. Die Aussicht vom Helm des Chiefs zeigte eine Seite der Syndik-Einrichtung. Große Tore, hinter denen abgebaute und raffinierte Materialien lagerten, waren von den Marines aus den Angeln gesprengt worden, da sie es kaum abwarten konnten, die ganze Anlage zu demolieren. Die massigen MBEs waren über die Oberfläche des Mondes gekrochen, hatten Syndik-Barrieren zur Seite geschoben oder plattgewalzt, und nun kauerten sie vor den Zugängen.

»Ja, Sir. Die Besatzungen der MBEs operieren eigenständig, ich bin nur hier, falls sie mich brauchen.«

»Ich bin mit Ihrer Ausrüstung nicht vertraut, Chief. Was können Sie mir darüber erzählen?« Er hatte bereits versucht, sich in der Onlinebibliothek der *Dauntless* zu informieren, doch dabei war er mit einer Flut von Daten und Fakten überschwemmt worden. Eine kurze Beschreibung, was eine MBE zu leisten in der Lage war, ließ sich nirgends finden. Nach dem erfolglosen Bemühen, die komplexen Datenberge irgendwie zu ordnen, hatte sich Geary entschieden, es so zu machen, wie er es als Junioroffizier gelernt hatte: Wenn man etwas wissen wollte, musste man nur einen Chief Petty Officer fragen.

Dieser spezielle Chief schien wohl nicht glauben zu können, dass man dem großartigen Black Jack Geary tatsächlich irgendetwas erklären musste. »Die Technologie hat sich nicht sehr verändert seit ... ähm ... seit ...«

»Seit dem letzten Jahrhundert?«, fragte Geary ironisch. »Zu der Zeit wusste ich auch nicht mehr über diese Fahrzeuge als heute, Chief. Damals gab es für mich keinen Grund, mich damit zu beschäftigen.«

»Oh ... ach so ... ähm ... ja, Sir. Nun, wie gesagt, technisch hat sich nicht viel geändert. Eine MBE ist einfach und robust. Alles, was man als Nachfolger einführen wollte, war komplizierter, teurer und empfindlicher ... na ja, Sie wissen, was ich meine.«

»O ja, das weiß ich, Chief«, bestätigte Geary und musste an die vielen »Verbesserungen«, bei manchen Schiffssystemen denken, die ihm schon vor hundert Jahren ein Graus gewesen waren, weil sie nur für Probleme mit der Ausrüstung sorgten, die bis dahin tadellos funktioniert hatte. »Ich bin froh, dass man Sie mit etwas arbeiten lässt, das gut funktioniert. Was machen die MBEs im Moment? Warten sie auf die Freigabe, um die Anlage betreten zu können?«

»Nein, Sir, weiter werden sie gar nicht gehen müssen. Sie schicken jetzt die Würmer los, Sir. Sobald die dann ...«

»Würmer?«

»Ah ... ja, Sir.« Die Ansicht vom Helm des Chiefs aus veränderte sich und zoomte die Frontpartie der MBEs heran, wo ein Gewirr aus sehr feinen Drähten zum Vorschein kam, die in die Lager hineinreichten. »Sehen Sie diese Leinen? Jede davon ist mit einem Wurm verbunden. Wir nennen sie so, weil sie ungefähr so groß wie ein Wurm sind und genauso funktionieren. Sie essen

Dreck. Oder Felsen.«

»Wie arbeiten die sich denn durch das Gestein?«, wollte Geary wissen.

»An der Spitze befindet sich eine winzige Schockwellenkanone. Der Wurm analysiert die Felsstruktur und sendet Schwingungen aus, die das Gestein unmittelbar davor zerschmettern. In diesem Fall ist das Zeug bereits abgebaut worden, also arbeiten sie sich durch Bestände aus massivem Metall. Die Würmer essen den Staub und bewegen sich weiter, wobei sie unablässig das Gleiche machen. Während der Staub durch das Innere des Wurms wandert, analysieren Sensoren auf Molekularebene die Zusammensetzung. Dann wird er hinten wieder ausgestoßen. Genau wie bei einem Wurm, wie ich schon sagte, Sir.«

»Welchem Zweck dienen die Drähte?«

»Zur Steuerung und Energieversorgung. Ein Bergbauwurm muss sich viel schneller fortbewegen als ein echter Wurm, und dafür benötigt er mehr Energie, als sich in einem Objekt von dieser Größe speichern ließe. Außerdem wollen wir in einer Bergbauumgebung keine Strahlung abgeben - Sie wissen schon, wegen explosiver Gase und Sprengzündern und so weiter. Und wir wollen auch nicht, dass unsere Verbindung durch Metalle oder andere Stoffe gestört wird. Darum verläuft die gesamte Kommunikation über diese Leitung.« Der Blickwinkel des Chiefs veränderte sich, und ins Bild kam die Stelle, an der die Drähte im Gebäude verschwanden. »Bei einem

normalen Bergbau-Einsatz ziehen die Würmer los, buddeln sich unter die Oberfläche und stoßen auf das Erz und andere Materialien, die man gewinnen will. In diesem Fall wissen wir, wo die Vorräte liegen, und die Würmer müssen sich nur durch Berge wühlen, um festzustellen, was was ist. Außerdem suchen sie nach möglichen Verunreinigungen und nach Nano-Käfern.«

Nano-Käfer. Darüber wusste Geary Bescheid. Winzige Objekte, die bei Ausrüstungsgegenständen für Probleme sorgen sollten, sobald sie erst einmal durch Hitze oder Druck aktiviert worden waren. »Ich dachte, Nano-Käfer hätte man geächtet, weil es so schwierig ist, sie unter Kontrolle zu halten.«

Er sah die Bewegung, die der Chief durch sein Schulterzucken verursachte. »Ja, Sir, aber eine Menge Dinge sind geächtet, wenn Sie verstehen, was ich meine, Sir.«

»Ja, Chief, schon verstanden.« Nur weil etwas geächtet war, bedeutete das noch lange nicht, dass es auch nicht mehr zum Einsatz kam. Das galt bei den Syndiks, und wie er mit Schrecken hatte feststellen müssen, war auch die Allianz nicht besser. Jahrhundertlange Kriege führten viel zu leicht dazu, dass das Leben ebenso verachtet wurde wie ein Gesetz. »Sind bislang irgendwelche Probleme aufgetreten?«

»Nein, Sir. Wir lassen den Würmern genügend Zeit, um eine anständige Analyse der Proben vorzunehmen. Danach schicken wir die Maulwürfe los.«

»Die Maulwürfe?«

»Ja, Sir. Die Maulwürfe ziehen los und graben nach dem Zeug, laden es ein und bringen es zur MBE. Die MBEs verfügen über große und kleine Maulwürfe, abhängig davon, welche Mengen geborgen werden sollen. Notfalls können wir an eine MBE auch einen Monster-Maulwurf anhängen, aber von der Sorte besitzt die *Titan* nur ein Exemplar. Der gräbt ein riesiges Loch und schafft das Zeug durch einen Schlauch an seinem Hintern weg.« Einen Moment lang schwieg der Chief, dann fuhr er mit leicht erstickter Stimme fort: »Entschuldigen Sie, Sir. Das Material wird durch eine rückwärtige Öffnung abtransportiert.«

»Ja, so in etwa hatte ich das auch verstanden.« Geary hielt inne, um sich durch den Kopf gehen zu lassen, was er soeben gehört hatte, während er zusah, wie sich Konturen von den MBEs fortbewegten und ins Lager der Syndiks vordrangen. Jede der Konturen zog ein eigenes Kabel hinter sich her. »Dann sieht also alles gut aus?«

»Ja, Sir. Das ist eine Mischung aus kleinen und großen Maulwürfen, weil wir den Befehl haben, die MBEs so schnell wie möglich zu beladen, damit die zu den Shuttles zurückkehren können.«

»Ganz genau. Danke, Chief, das war sehr interessant.« Geary unterbrach die Verbindung und musste blinzeln, um sich wieder auf das Display zu konzentrieren, das seine Flotte zeigte. So weit, so gut. Es war das erste Mal seit langer Zeit, dass er das Gefühl hatte, das sagen zu

können.

Desjani gähnte. »Oh, entschuldigen Sie, Sir.«

»Mir geht's nicht anders. Aber wenigstens habe ich jetzt etwas über die Würmer und die Maulwürfe erfahren, die die MBEs beladen.«

»Würmer?«, wiederholte sie verdutzt.

»Ja. Würmer und Maulwürfe.«

Sie grinste. »Sind Sie sich ganz sicher, dass Sie sich nicht mit einem der Köche über das unterhalten haben, was die der Flotte vorsetzen?«

Essen. Wie lange war er jetzt eigentlich schon auf der Brücke? Sein Magen begann zu knurren.

Lächelnd wühlte Desjani in einer Tasche und hielt ihm einen Verpflegungsriegel hin. »Davon habe ich immer ein paar dabei.«

»Danke. Wenn Ihre nächste Beurteilung ansteht, dann erinnern Sie mich bitte daran, dass ich darin vermerke, wie vorausschauend Sie handeln.« Er nahm den Riegel an, überlegte, ob er das Etikett lesen oder lieber raten sollte, was er enthielt, und kam zu dem Schluss, dass er es lieber gar nicht wissen wollte. Das war so eine Sache, die sich in den letzten hundert Jahren nicht geändert hatte. In dem fehlgeleiteten Bestreben, die individuellen Geschmäcker zu treffen und zugleich die breite Vielfalt der Mitgliedswelten der Allianz widerzuspiegeln, waren die Verpflegungsriegel angeblich so zusammengesetzt, dass sie zu den unterschiedlichsten Welten mit ihrer ganz eigenen Küche passten. In Wahrheit jedoch hatte die Flotte

Geschmacksrichtungen entwickelt, die es irgendwie schafften, von jedem als widerwärtig empfunden zu werden, woher er auch kam.

Geary riss die Verpackung auf, biss einmal ab, schüttelte sich und las dann doch noch das Etikett.
»Forshuyken Solos? Was zum Teufel soll denn das sein?« Er las das Kleingedruckte. »Ein beliebtes Gericht im Hokaiden-Sternensystem. Ja, ganz bestimmt.«

»Meiden Sie nach Möglichkeit die Geschmacksrichtung Danaka Yoruk«, riet Desjani ihm.

»Was denn? Die werden immer noch hergestellt? Als die rauskamen, wollten wir sie den Syndiks aufschwatzen, aber ...« Aber wir hatten Angst, die Syndiks könnten uns daraufhin den Krieg erklären. Der Witz war viel lustiger, als die Syndiks noch nicht gegen uns Krieg führten.

Desjani war klug genug, ihn nicht zu fragen, wie dieser Satz weitergehen sollte. »Ich glaube, die Produktion haben sie schon vor langer Zeit eingestellt, aber sie versuchen immer noch, die Reste loszuwerden.« Sie lachte, und die Linien in ihrem Gesicht, die ein endloser Krieg hinterlassen hatte, wurden geringfügig sanfter, was sie etwas jünger als sonst aussehen ließ.

Geary reagierte mit einem Grinsen und war froh darüber, dass er sogar mit jemandem, der ihn für einen mythischen Helden hielt, über die Flottenverpflegung herziehen konnte. Es gab ihm das Gefühl, nicht mehr ganz so fehl am Platz zu sein, nicht ganz so fernab von den Menschen und Orten, die er gekannt hatte.

Die von den Hilfsschiffen benötigten Spurenelemente strömten unterdes in die MBEs der *Titan*. Geary beobachtete auf dem Display, wie sich seine Flotte durchs All bewegte, und wieder regten sich bei ihm Kopfschmerzen, als er sah, wie wenig Zeit nur noch blieb. Schon die kleinste Verzögerung würde zur Folge haben, dass ein Bremsmanöver noch mehr Zeit kostete und die Brennstoffzellen noch stärker beansprucht wurden.

Wie auf ein geheimes Zeichen hin blinkte ein Alarmsignal auf dem Display auf, das die Situation auf der Mondoberfläche im Auge behielt. Noch während Geary sich auf die Anzeige konzentrierte, tauchte vor ihm wieder Colonel Carabalis Gesicht auf. »Die Syndiks in den Minenschächten versuchen nach draußen zu kommen. Sie liefern sich Schusswechsel mit den Marines, die die Schachtausgänge bewachen.«

Ein Gefecht am Boden war das Letzte, was er gebrauchen konnte. Vielleicht hatten die Syndiks genau das erkannt, und waren nun bereit, ein paar von ihren Leuten zu opfern, damit die Allianz-Flotte noch etwas mehr Zeit verlor. Geary atmete tief durch und lehnte sich zurück, um in Ruhe nachzudenken, wobei sein Blick auf das Flottendisplay gerichtet war. Oh, verdammt. Wenigstens ist das eine Leichtigkeit. »Colonel Carabali, machen Sie sich bereit, Ihre Marines zu den Shuttles zurückzuschicken. Stellen Sie sicher, dass die MBEs der *Titan* beschützt werden, bis sie beladen sind und sie an Bord ihrer Shuttles abheben.«

»Die MBEs?«, fragte die Marine verständnislos.

»Die Mobilen Bergbau-Einheiten.«

»Oh, ach so. Ja, Sir. Allerdings werden die Syndiks aus ihren Löchern kommen, sobald ich meine Leute abziehe.«

»Das glaube ich nicht, Colonel. Nicht wenn die *Exemplar* und die *Braveheart* sie mit Höllenspeeren unter Beschuss nehmen. Wie groß muss der Abstand zu dem Gebiet sein, das von der Flotte bombardiert wird, damit Sie sich nicht unbehaglich fühlen?«

Carabalis legte die Stirn in tiefe Falten. »Bei allem Respekt, Sir, aber wir wären gern so weit wie möglich entfernt, wenn die Flotte ein Gebiet bombardiert.«

Das war wohl verständlich, half ihm jedoch nicht weiter. Er sah zu Desjani. »Wie zielgenau sollte der Beschuss mit Höllenspeeren sein, wenn die *Exemplar* und die *Braveheart* erneut das Feuer auf die Syndiks auf der Planetenoberfläche eröffnen?«

Desjani schnaubte. »Wenn die Schiffe so dicht an ihrem Ziel sind, das sich relativ zu ihnen praktisch nicht bewegt? Unter diesen Umständen kann ein Höllenspeer sein Ziel nur minimal verfeheln, womit in diesem Fall eine Abweichung von weniger als einem Zentimeter gemeint ist. Diese Marines könnten zehn Meter von einem Ziel entfernt stehen, und ihnen würde nichts geschehen.«

Geary fand, dass er selbst wohl nicht bereit sein würde, zehn Meter von der Einschlagstelle eines Höllenspeers entfernt zu stehen, aber das wollte er nicht

laut aussprechen. »Colonel, wie wäre es mit einem Abstand von zweihundert Metern zum Kampfgebiet?«

»Könnten Sie das auf dreihundert Meter ausweiten, Sir?«

Ach, verd ... Andererseits habe ich diese Marines in die Anlage geschickt, obwohl es eine Falle hätte sein können. Die haben was bei mir gut. »Einverstanden, dreihundert Meter. Sobald Ihr letzter Marine dreihundert Meter von den Schächten entfernt ist, in denen sich die Syndiks aufhalten, werden die *Exemplar* und die *Braveheart* das Feuer auf sie eröffnen.«

Ihr Gesicht hellte sich auf. »Könnten Sie daraus eine Feuerwalze machen, Sir? Während sich meine Leute zurückziehen, könnten die Schiffe nach und nach die Anlage bombardieren, um mit ihrer Zerstörung zu beginnen und gleichzeitig die Syndiks davon abzuhalten, die Verfolgung aufzunehmen.«

»Hervorragender Vorschlag, Colonel. Ich werde den Befehl an die *Exemplar* und die *Braveheart* weitergeben.« Eine weitere Nachricht tauchte vor ihm auf. »Die MBEs sind beladen und machen sich auf den Weg zu den Shuttles.«

»Ich werde meinen Marines befehlen, den Rückzug anzutreten.« Carabali salutierte, dann verschwand ihr Bild.

Geary rief die beiden Scout-Schlachtschiffe und stellte sicher, dass die Kommandanten seine Befehle auch tatsächlich richtig verstanden hatten. Dann fügte er noch die ausdrückliche Anordnung hinzu, einige Räume und die

damit verbundenen Lebenserhaltungssysteme unversehrt zu lassen. Das Leben würde für die zurückgelassenen Syndiks nicht einfach sein, bis von der bewohnten Welt in diesem System Schiffe entsandt wurden, um sie abzuholen; aber da die Allianz-Flotte genauso gut alle Syndiks hätte abschlachten können, fand Geary, dass die Überlebenden eigentlich keinen Grund hatten, sich zu beklagen.

Endlich waren wieder Bewegungen zu erkennen, wenngleich die Symbole der Marines und der MBEs, die zu ihren jeweiligen Shuttles zurückkehrten, sich nur im Schneekentempo über das Display bewegten. Geary, der so wie alle anderen daran gewöhnt war, Geschwindigkeit in Zehntelbruchteilen des Lichts zu messen, wunderte sich darüber, wie lange ein Mensch auf einer Planetenoberfläche benötigte, um ein paar hundert Meter zurückzulegen.

Die Syndiks brauchten nicht lange für die Erkenntnis, dass die Marines sich zurückzogen, denn schon bald strömten sie aus den Eingängen der Schächte. Die am weitesten zurückliegenden Marines der Allianz waren noch keine dreihundert Meter von ihnen entfernt. Geary drückte beide Daumen, aber die Scout-Schlachtschiffe feuerten noch nicht, und die Syndiks eilten den langsam sich entfernenden Marines hinterher.

In diesem Tempo würden sie nie einen Abstand von dreihundert Metern zum Feind zustande bringen.

Doch vielleicht war das auch gar nicht nötig. Die

Exemplar und die *Braveheart* eröffneten nacheinander das Feuer, ihre Höllenspeere tanzten über das Gebiet rund um die Ausgänge der Minenschächte. Die geladenen Partikelgeschosse schnitten sich durch Metall, Fels und menschliche Körper. Geary sah mit an, wie in rascher Folge die Symbole verschwanden, die Syndiks markierten, da die Höllenspeere direkte Treffer in den feindlichen Reihen landeten und die Menschen zusammen mit ihrer unmittelbaren Umgebung verdampften.

Der Abstand der Syndiks, die den Marines am nächsten waren, betrug noch immer weniger als dreihundert Meter, doch sie blieben instinktiv stehen und drehten sich um, als sie hörten, was sich hinter ihnen abspielte. Es war eine ganz natürliche Reaktion, zu ihrem Unglück aber genau die falsche. Denn die Marines zogen sich weiter zurück, und auf einmal waren sie dreihundert Meter von ihren Verfolgern entfernt, die daraufhin von den Höllenspeeren in ihre Atome zerschossen wurden.

Die Sensoren der Flotte konnten schließlich keine feindlichen Personen mehr ausmachen. Es war möglich, dass einige Verfolger überlebt hatten, indem sie sich unter den Überresten der Anlage versteckten, die von der *Exemplar* und der *Braveheart* mit großer Begeisterung in Trümmer geschossen wurde. Aber das war nicht weiter wichtig, denn in dem unter Beschuss genommenen Bereich waren die einzigen Bewegungen die der umherwirbelnden Trümmer derjenigen Gebäude, die von den Treffern in Stücke gerissen wurden.

In sicherer Entfernung von diesen Verwüstungen starteten die Shuttles mit den MBEs an Bord, um zur *Titan* zurückzukehren. Gleichzeitig zogen sich ringsum die Marines zu ihren eigenen Shuttles zurück. Geary sah zu, wie deren Fahrzeuge den Lastenshuttles folgten, um die Ladung Spurenelemente zu eskortieren, damit die von der *Titan* auch an die anderen Hilfsschiffe weiterverteilt werden konnten.

Zwei Minuten länger, und Geary hätte die Flotte abbremsen lassen müssen, damit die Shuttles sie noch einholen konnten. So aber war es ihnen gerade noch möglich, auf einen Abfangkurs zur Flotte zu gehen.

Er atmete erleichtert aus. Eine weitere Krise war überwunden worden.

Ich frage mich, was uns als Nächstes erwartet.

»Mein Glückwunsch an alle, die mitgeholfen haben, die jüngste Operation erfolgreich abzuschließen.« Geary nickte Colonel Carabali, Captain Tyrosian und Commander Lommand zu, außerdem den Kommandanten der *Exemplar* und der *Braveheart*. »Captain Tyrosian hat mir soeben mitgeteilt, dass die benötigten Spurenelemente in diesen Minuten auf unsere vier Hilfsschiffe verteilt werden. Waffen und Brennstoffzellen, die von den Hilfsschiffen bereits hergestellt worden sind, wurden mittlerweile an die Kriegsschiffe ausgeliefert. Sobald die letzten Lieferungen abgeschlossen und die Shuttles an Bord geholt worden sind, machen wir uns daran, Baldur zu verlassen.«

Nicht alle schienen Gearys Lob für Tyrosian und Lommand zu teilen. Captain Casia von der *Conqueror* und Commander Yin von der *Orion* lächelten den Befehlshabern der Scout-Spähschiffe zu, für die beiden Ingenieuroffiziere hatten sie dagegen nur finstere Blicke übrig. Geary nahm sich einen Moment Zeit, um sich an dem langen virtuellen Tisch umzusehen und festzustellen, wer von den Kommandanten dem Beispiel von Casia und Yin folgte. Viele schienen es nicht zu sein, aber so leicht ließ sich das nicht sagen. Er vermutete, dass seine gefährlichsten Widersacher innerhalb der Flotte ihre Feindseligkeit nicht so offen zur Schau stellten wie diese beiden.

Dennoch war es ärgerlich und wichtig zugleich zu wissen, dass diejenigen, die gegen Geary als Flottenkommandant waren, nun versuchten, die Ingenieure als Keil zu benutzen, den sie zwischen ihn und die anderen Befehlshaber treiben konnten.

»Captain Geary«, meldete sich eine ungewohnte Stimme zu Wort. Geary benötigte einen Moment, ehe er erkannte, wer da gesprochen hatte. Dank der Software, die diese Besprechungen unterstützte, wurde der Name eines Mannes hervorgehoben, der nicht weit von seinem eigenen Platz am Kopfende entfernt war. Captain Badaya von der *Illustrious*. Er war außerdem Kommandant der Reste der Sechsten Schlachtkreuzerdivision, die inzwischen nur noch aus der *Illustrious* und der *Incredible* bestand. »Captain Geary«, wiederholte er langsam, als lege er sich noch

seine Worte zurecht. »Bevor wir über andere Dinge diskutieren ... Es gibt da eine Sache, die ich gern ansprechen möchte. Wir stehen vor immensen Schwierigkeiten, um ins Gebiet der Allianz zurückzukehren, und wir haben nicht genügend Zeit, uns Methoden zu überlegen, wie wir den Syndiks einen wirklich schmerzhaften Schlag zufügen könnten. Etwas in der Art, was wir bei Sancere gemacht haben. Ich habe mir Gedanken darüber gemacht, was bei Sancere passiert ist.«

Das konnte eine Menge bedeuten, und Badaya schien nicht Gearys Autorität infrage zu stellen, daher nickte er nur und wartete ab.

»Das Hypernet-Portal bei Sancere«, fuhr Badaya fort. »Als es zusammenbrach, da entstand ein Energieimpuls, der die Schiffe unserer Flotte stark belastete. Wie ich hörte, wurde durch das Eingreifen von *Dauntless*, *Daring* und *Diamond* verhindert, dass der Impuls noch viel heftiger ausfiel.« Er machte eine Pause.

Badaya begab sich genau auf jenes Terrain, um das Geary lieber einen Bogen machen wollte, doch ihm fiel nichts ein, womit er den Offizier zum Schweigen bringen konnte, ohne noch mehr Interesse auf dieses Thema zu lenken. Ausnahmsweise war Geary froh darüber, dass Victoria Rione nicht an dieser Besprechung teilnahm. Ansonsten hätte er wohl einen flüchtigen Blick in ihre Richtung nicht vermeiden können, wodurch für die anderen zu erkennen gewesen wäre, dass sie beide Informationen

teilten, die sie den anderen Anwesenden verschwiegen hatten. »Das ist richtig«, erwiderte er ruhig.

»Könnten wir uns das zunutze machen?«, überlegte Badaya laut. »Es könnte eine Methode sein, um feindlichen Sternensystemen schwere Schäden zuzufügen, während wir weiter in Richtung Heimat reisen. Und es würde nur einen Bruchteil der Zeit in Anspruch nehmen, die konventionelle Methoden benötigen.«

Das war durchaus möglich. Und möglicherweise würde damit auch der Völkermord beginnen, den Geary fürchtete. Er suchte nach einer passenden Antwort und wusste nur zu gut, dass ein einziges falsches Wort verheerende Folgen nach sich ziehen konnte. Plötzlich meldete sich Captain Cresida zu Wort und erklärte in bedauerndem Tonfall: »Captain Geary hatte mich das auch schon gefragt. Und ich konnte ihm nur antworten, dass der Energieausstoß völlig unberechenbar zu sein scheint. Es könnte deutlich weniger dabei herauskommen als das, was wir erlebt haben, und vielleicht würde sogar überhaupt nichts geschehen.«

Captain Tulev nickte entschieden. »Und wir hoffen, ein solches Portal zu benutzen, damit wir nach Hause zurückkehren können.« Niemand widersprach ihm. Anstatt von Stern zu Stern reisen und dabei den alten Sprungantrieb benutzen zu müssen, würde das Hypernet sie nicht nur direkt in ein Syndik-Sternensystem bringen, das an das Gebiet der Allianz grenzte, sondern die Reisezeit an sich wäre auch erheblich kürzer als durch den Sprungraum. »Wenn wir es stattdessen zerstören, können

wir es nicht mehr benutzen.«

»Ein verlorener Vorteil für uns, dazu die Gefahr, im betreffenden Syndik-System keinerlei Schäden anzurichten«, stellte Captain Duellos fest. »Ein interessanter Vorschlag, Captain Badaya, aber er dürfte für uns nicht von Nutzen sein.«

Badaya runzelte die Stirn, nickte dabei jedoch. »Das stimmt. Ich schätze, im Moment ist das keine brauchbare Option. Trotzdem sollten wir das im Gedächtnis behalten.«

Geary versuchte nachdenklich dreinzuschauen. »Vielen Dank, Captain. Das ist eine interessante Möglichkeit. Ich danke Ihnen, dass Sie sie zur Sprache gebracht haben.«

Von wegen! Ich wünschte, du hättest die Klappe gehalten! Vergebt mir meine Lüge, Vorfahren, aber sie dient nicht mir, sondern sie soll nach Möglichkeit unzählige Menschenleben retten.

Er schaute einen Augenblick lang nach unten und dachte darüber nach, wie sich Cresida und Tulev eingemischt hatten, um die Idee abzuschmettern, die Hypernet-Portale als Waffen zu benutzen. Cresida wusste davon, weil jene Algorithmen von ihr entwickelt worden waren, die das Hypernet-Portal von Sancere davon abgehalten hatten, eine Explosion von der Stärke einer Nova herbeizuführen. Aber Tulev wusste davon nichts. Oder etwa doch? Gab es eine Gruppe von Offizieren, denen bekannt war, dass man die Portale dazu benutzen konnte, die gesamte menschliche Rasse auszulöschen? Waren sie

entschlossen, Geary dabei zu helfen, dieses Wissen so lange wie möglich totzuschweigen?

Was würden sie auf lange Sicht mit diesem Wissen anfangen, wenn sie zu der Ansicht gelangten, dass Geary sie nicht angemessen nutzte?

Er musste weitermachen und ein anderes Thema anschneiden, um die anwesenden Offiziere abzulenken. Zum Glück hatte er eines zur Hand, das sie alle garantiert auf andere Gedanken brachte. »Ich habe nachgedacht, wie unsere nächsten Schritte aussehen sollen. Wie Sie alle wissen, hatte ich vorgehabt, die Flotte nach Wendaya zu bringen. Das habe ich mir noch einmal durch den Kopf gehen lassen.«

Am virtuellen Tisch entstand eine gewisse Unruhe und als Geary in die Gesichter seiner untergebenen Offiziere blickte, da gefiel ihm nicht, was er zu sehen bekam. Niemand ließ auch nur einen Hauch von Begeisterung erkennen, nicht einmal diejenigen, die er zu seinen engsten Befürwortern zählte. Lediglich Captain Casia meldete sich zu Wort: »Wir sind dem Allianz-Gebiet kaum näher als an dem Tag, als wir aus dem Heimatsystem der Syndiks flohen.«

»Ich habe diese Flotte nicht ins Syndik-Heimatsystem geführt«, betonte Geary. »Der Weg nach Hause ist lang, daran kann ich auch nichts ändern.« Er hielt inne und versuchte wieder, die Reaktionen der anderen einzuschätzen. Zu viele Offiziere betrachteten mit resignierter oder besorgter Miene das Sternendisplay.

»Aber wir werden etwas anderes versuchen müssen. Bislang haben wir es vermieden, auf geradem Weg nach Hause zu fliegen, um einen Bogen um mögliche Fallen der Syndiks zu machen. Allerdings werden die Syndiks diese Taktik allmählich durchschauen.«

Jetzt war ihm die Aufmerksamkeit aller Offiziere gewiss, doch Casia machte eine Handbewegung auf das Display zu und sagte: »Wir werden sicher nicht *schon wieder* den Rückzug antreten, oder etwa doch?«

Die Frage war so perfekt formuliert, dass Geary überlegte, ob Casia sie sich ausgedacht hatte oder ob sie ihm von einem fähigeren Offizier in den Mund gelegt worden war. Es war exakt die Art von Formulierung, die jedem von Geary vorgeschlagenen Plan den Boden unter den Füßen wegziehen sollte.

Aber wie es schien, hatte er seine Widersacher innerhalb der Flotte einmal mehr überlisten können. »Nein«, antwortete er und warf Casia einen eisigen Blick zu. »Ich beabsichtige, einen Vorstoß in Richtung Allianz-Gebiet zu machen und zu sehen, wie weit wir kommen können, bis die Syndiks unsere Absicht durchschauen und wieder versuchen, die Schlinge um unseren Hals zuzuziehen. Ausgehend von der Annahme, dass die Syndiks genau das nicht von uns erwarten, sollten wir uns unserer Heimat ein deutliches Stück nähern.«

Die Mienen zahlreicher Anwesender hellten sich bei diesen Worten auf, doch Geary entging nicht, dass Duellos, Tulev und Cresida ihn mit Skepsis betrachteten, als seien

sie besorgt, er könnte vor Casia kapituliert haben. Offenbar konnte er es einfach nicht jedem seiner Offiziere recht machen.

Andererseits gehörte es auch nicht zu seinen Aufgaben, es allen recht zu machen.

Geary zeigte auf das Display. »Anstatt nach Wendaya zu springen, begeben wir uns nach Sendai, danach geradewegs weiter nach Daiquon, und wenn dann alles ordentlich aussieht, ist Ixion unser nächstes Ziel.« Helle Linien tauchten im Display auf und bildeten zusammen eine leicht gekrümmte Linie, die in Richtung Allianz-Gebiet führte.

»Das bringt uns fast ein Drittel auf unserem restlichen Heimweg voran!«, stellte Commander Neeson fest.

»Ganz sicher werden die Syndiks unseren Kurs durchschaut haben, noch bevor wir Ixion erreichen«, wandte Captain Mosko vom Schlachtschiff *Defiant* besorgt ein.

»Das glaube ich auch«, stimmte Captain Tulev ihm zu. »Captain Geary, verstehe ich das richtig, dass wir in jedem Sternensystem erst einmal die Situation neu bewerten, bevor wir ins nächste System springen?«

»Das ist richtig«, bestätigte Geary. »Ich gehe davon aus, dass die Syndiks merken werden, dass wir zu einer anderen Taktik greifen haben, um nach Hause zu kommen. Wenn das geschieht, werden sie in der Lage sein, mit Hilfe des Hypernet-Systems ihre Streitkräfte schneller zu verlegen, als wir uns von der Stelle bewegen

können, sodass es ihnen möglich sein wird, Blockaden zu errichten. Aber ich glaube, unsere Chancen stehen gut, Daiquon zu erreichen, ohne dabei auf nennenswerten Widerstand zu stoßen. Und wir könnten eine passable Chance haben, es nach Ixion zu schaffen.«

Er schien ihr Interesse geweckt zu haben. Für einen Moment verspürte er Wut, dass er diese Leute von seinen Plänen erst überzeugen musste, anstatt ihnen einfach sagen zu können, was sie zu tun hatten. Es war schließlich nicht so, als hätte er sich einen Fehler nach dem anderen geleistet, seit er gegen seinen Willen das Kommando über diese Flotte übernommen hatte. Doch wie es schien, musste er den Zweiflern jeden Tag aufs Neue belegen, dass er wusste, was er tat. »Wir nutzen die Zeiten im Sprungraum, um die Hilfsschiffe mehr Brennstoffzellen und Munition produzieren zu lassen, und wenn wir Sendai und Daiquon durchqueren, können die an die anderen Schiffe verteilt werden. Wenn wir es bis Ixion schaffen, möchte ich, dass wir auf alles gefasst sind.«

Captain Casia machte unverändert eine skeptische Miene. »Und nach Ixion? Werden wir dann weiter in Richtung Allianz fliegen?«

Geary musste sich gegen den dringenden Wunsch zur Wehr setzen, Casia den Hals umzudrehen. Zum Glück brachte ihn schon das geistige Bild zur Ruhe, das ihm zeigte, wie Casias Gesicht rot anlief, während er ihm die Kehle zudrückte, sodass er schließlich in ruhigem Tonfall erwiderte: »Der Kurs dieser Flotte führt letztlich in jedem Fall in Richtung Allianz. Aber ich plane nicht vier

Sternensysteme im Voraus. Wenn wir Ixion erreichen, werden wir auf jeden Fall in Erwägung ziehen müssen, wie die Syndiks bis dahin reagiert haben.«

»Wenn wir weiterhin die Initiative in unserer Hand behalten ...«

»Die Syndiks können sich schneller von A nach B begeben als wir, Captain Casia. Sie verfügen anders als wir über den Vorteil, das Hypernet nutzen zu können.« Warum musste er etwas so Selbstverständliches überhaupt noch erklären?

Commander Yin meldete sich wieder zu Wort, als sei sie durch irgendetwas dazu ermuntert worden, das Geary entgangen war. »Die Rückkehr dieser Flotte ins Allianz-Territorium ist von entscheidender Bedeutung für diesen Krieg«, verkündete sie, als gebe sie eine Erkenntnis von ungeheurer Tragweite zum Besten.

»Wenn diese Flotte nicht lebend das Allianz-Territorium erreicht«, meinte Captain Duellos gedehnt, »dann ist sie für den Krieg von keinerlei Bedeutung mehr.«

»Wir kämpfen auf dem Heimflug«, fügte Captain Desjani hinzu und sah Yin zornig an. »Wo wir auf unserem Weg auch auftauchen, fügen wir den Syndiks Schaden und Verluste zu.«

Anstatt etwas darauf zu entgegnen, zog Commander Yin nur einen Mundwinkel hoch und sah Desjani an, als habe die etwas Lustiges erwähnt. Desjani hatte diesen Gesichtsausdruck ebenfalls gesehen, woraufhin sich ihre Miene verhärtete. Bevor sie jedoch noch etwas sagen

konnte, meldete sich Captain Tulev zu Wort: »Außerdem sorgen wir dafür, dass der größte Teil der Syndik-Flotte mit der Suche nach uns beschäftigt ist. Unsere Abwesenheit können sie nicht nutzen, um die Allianz anzugreifen, da sie fast ihre sämtlichen Ressourcen darauf ausgerichtet haben, uns zu jagen.«

Commander Yin schaute sich um, schien nicht zu entdecken, wonach sie suchte, und begnügte sich damit, eine finstere Miene aufzusetzen.

Es war offenbar erforderlich, die versammelten Commander daran zu erinnern, dass sie alle Teil der gleichen Flotte waren. »Die Allianz benötigt uns zu Hause«, erklärte Geary so leise, dass alle Offiziere gezwungen waren, den Mund zu halten, damit sie ihn hören konnten. »Die Allianz-Schiffe, die diese Flotte nicht begleitet haben und jetzt die Syndiks abwehren müssen, zählen ganz sicher darauf, dass wir zurückkehren. Die Syndiks andererseits wollen mit allen Mitteln unsere Rückkehr verhindern. Jeder Tag, an dem diese Flotte weiter hinter den feindlichen Linien operiert, ist ein Sieg für die Allianz und eine Niederlage für die Syndiks. Wenn wir heimkehren, dann werden wir das mit hoch erhobenem Kopf tun können, und dann wird die Syndik-Flotte deutlich kleiner sein als zuvor, was wir den bereits errungenen Siegen ebenso zu verdanken haben wie denen, die noch vor uns liegen.« Er machte eine Pause. Alle schauten ihn erwartungsvoll an, doch es kam ihm nicht so vor, als müsse er noch irgendetwas ergänzen. »Ich danke Ihnen. Innerhalb der nächsten Stunde erhalten Sie alle Ihre Befehle für den

Sprung nach Sendai.«

Die Bilder der Schiffskommandanten lösten sich auf wie Seifenblasen, die von einer heftigen Böe erfasst wurden. Captain Desjani blickte noch immer wütend auf die Stelle, an der sich die virtuelle Commander Yin befunden hatte. Schließlich stand sie auf, murmelte ein: »Wenn Sie mich entschuldigen würden, Sir« und verließ dann eilig den Raum.

Damit blieb nur noch ein Bild übrig, ein Mann, der sich nach hinten gelehnt und die Füße auf den Tisch gelegt hatte. Wäre Geary nicht bewusst gewesen, dass es sich lediglich um eine Projektion handelte, die zeigte, wie sich der Mann auf seinem eigenen Schiff bewegte, dann hätte er schwören können, sich mit ihm im gleichen Raum zu befinden. »Captain Duellos«, sagte Geary zu ihm. »Danke, dass Sie noch bleiben.«

Der virtuelle Duellos lächelte. »Es kostet mich nicht so viel Überwindung, das zu tun.«

»Dennoch bin ich Ihnen dankbar.« Seufzend setzte sich Geary wieder hin. »Es gibt da ein paar Dinge, die ich Sie fragen wollte.«

»Stimmt etwas nicht? Oder sollte ich besser sagen: Stimmt *noch irgendetwas anderes* nicht?«

Geary verzog den Mund zu einem schiefen Grinsen, dann nickte er verstehend. »Nichts, was nicht auch gerade eben angesprochen wurde, würde ich meinen.«

»Die üblichen unterschweligen Anspielungen und die kontraproduktiven Diskussionen«, stellte Duellos sachlich

fest und betrachtete interessiert seine Fingernägel.

»Ja, genau.« Das routinemäßige Verhalten einiger Offiziere, das sich am Rande der Respektlosigkeit oder Meuterei bewegte. »Es gibt da etwas, das meine Neugier geweckt hat.«

Duellos stand auf und setzte sich auf einen Platz gegenüber Geary. »Taktisches? Personalfragen?«

»Von beidem etwas. Zunächst würde ich gern wissen, was Sie mir über Captain Casia sagen können.«

Der Name veranlasste Duellos, verächtlich den Mund zu verzieren. »Ein Offizier mit bescheidenen Talenten. So bescheiden, dass er sogar noch von Captain Numos übertroffen wurde. Ich nehme an, Sie fragen sich, warum er bei den letzten zwei Besprechungen die Klappe so weit aufgerissen hat.«

»Ja, richtig.«

»Weil Numos und Captain Faresa derzeit in der Arrestzelle sitzen. Dadurch ist in der Dritten Schlachtschiffdivision ein Machtmisbrauchsvakuum entstanden«, machte Duellos ihm klar. »Wie Sie vielleicht schon gemerkt haben, war diese Division eine Art Abstellgleis für schwierige Commander.«

Geary ließ sich das einen Moment lang durch den Kopf gehen. Zu seiner Zeit hatten so wenige große Schiffe existiert, dass es undenkbar gewesen wäre, eine Division zu bilden, in die alle problematischen Offiziere abgeschoben wurden. »Wie ernst muss man Casia nehmen?«

»Schwer zu sagen«, räumte Duellos ein. »Auf sich allein gestellt, wird er am ehesten Schaden anrichten, wenn ihm als Befehlshaber seines Schiffs ein kapitaler Fehler unterläuft. Aber wenn er als Anlaufstelle für diejenigen benutzt wird, die Ihnen Ihr Kommando streitig machen wollen, dann könnte er eine gefährliche Galionsfigur sein, hinter der sich fähigere Offiziere verstecken, die ihre wahren Motive nicht zu erkennen geben wollen.«

Bedauerlicherweise entsprach diese Einschätzung Gearys schlimmsten Befürchtungen. »Wäre es Ihnen recht, darüber zu spekulieren, wer diese fähigeren Offiziere sein könnten?«

»Lieber nicht, Sir. Wenn ich Beweise hätte oder es sicher wüsste, wäre das eine Sache. Aber es behagt mir nicht, Anschuldigungen auszusprechen, die auf reinen Spekulationen basieren.«

»Das kann ich verstehen. Und um ehrlich zu sein, ich möchte nicht der Typ Commander sein, der Untergebene ausspioniert, weil er sie für Störenfriede hält.« Er hätte sich auch nie vorstellen können, ein solcher Befehlshaber zu sein, denn hundert Jahre zuvor wäre ein derartiges Verhalten in der Flotte niemals geduldet worden.

»Es wäre aber nichts völlig Neues«, ließ Duellos ihn wissen. »Sie werden inzwischen sicher herausgefunden haben, dass Sie mit den Gewohnheiten eines Flottenkommandanten brechen, weil Sie eben nicht ihren Untergebenen nachspionieren, um herauszufinden, wem Sie vertrauen können und wem nicht.«

Aus einem unerklärlichen Grund entlockte ihm das ein ironisches Lächeln. »Vor einem Jahrhundert erwartete man von einem Flottenkommandanten, dass er qualifiziert genug war, um das selbst beurteilen zu können, ohne Spionage betreiben zu müssen.«

»Das war auch eine einfachere Zeit. Wie so viele Dinge wird auch diese Praxis damit gerechtfertigt, dass wir einen Krieg um unser Überleben führen.«

»Eine tolle Ausrede, nicht wahr? Trotzdem kann ich mir nicht vorstellen, dass sie von unseren Vorfahren gutgeheißen wird.« Geary schüttelte den Kopf. »Ich weigere mich, eine Hexenjagd auf meine Offiziere zu veranstalten.«

Duellos musterte ihn eine Weile. »Und wenn der Preis für Ihre unversehrte Ehre der ist, dass diese Flotte untergeht und die Allianz den Krieg verliert?«

»Wollen Sie mich davon überzeugen, dass ich gegen meine eigene Überzeugung handele und meine Offiziere auf der Grundlage von Verdächtigungen verfolge?«, fragte Geary. »Ich bin überrascht.«

»Und enttäuscht?« Duellos machte eine wegwerfende Geste. »Ich glaube, wenn diese Flotte es zurück nach Hause schafft, dann nur, weil wir daran gedacht haben, unsere Vorfahren zu ehren.« Sein Blick wanderte zu dem Sternenfeld an einem der Schotte. »Eigentlich scheint das alles so offensichtlich zu sein. Verabscheuungswürdige Praktiken, die wir uns in den letzten hundert Jahren angeeignet haben, wurden immer wieder für zwar unschön,

jedoch notwendig erklärt, weil nur so der Krieg zu gewinnen sei. Seltsamerweise haben wir den Krieg bislang noch immer nicht gewonnen. Man sollte meinen, dass irgendjemand nachfragt, warum denn diese unschönen, aber notwendigen Praktiken noch immer nicht zum zugesicherten Resultat geführt haben. Das geschah erst, als Sie auftauchten und uns dazu brachten, über diese Dinge nachzudenken, anstatt sie einfach hinzunehmen.« Duellos seufzte. »Nein, ich spiele nur den Advocatus diaboli, Captain Geary. Jeder Commander braucht jemanden von dieser Art, nicht wahr?«

»Mindestens einen«, pflichtete Geary ihm bei.

»Und Sie haben dafür nicht nur mich, sondern auch noch Co-Präsidentin Rione.« Duellos studierte ihn eindringlich. »Wie läuft es eigentlich zwischen Ihnen? Vorausgesetzt natürlich, ich darf Sie das fragen.«

»In dem Punkt sind Sie genauso schlau wie ich.«

»Sie ist eine starke Frau, und sie ist unerbittlich. In der Flotte genießt sie das höchste Ansehen, das einem Politiker zuteil werden kann.«

»Ich habe genug Erfahrung, was die ersten beiden Punkte angeht, und an Letzterem habe ich nicht den geringsten Zweifel.« Er zuckte mit den Schultern. »Seit Ilion ist sie auf Distanz zu mir gegangen. Warum, weiß ich nicht. Sie will es mir auch nicht verraten.«

»Die Commander der Schiffe, die zur Rift-Föderation und zur Callas-Republik gehören, haben mir anvertraut, dass Co-Präsidentin Rione in der letzten Zeit untypisch

zurückhaltend auftritt. Sie scheint auch zu ihren Leuten auf Abstand gegangen zu sein.«

»Das ist eigenartig.« Ich nahm an, ich hätte ihr irgendetwas getan. Aber warum sollte sie sich dann den Schiffen ihrer eigenen Republik gegenüber auch so distanziert verhalten? Bislang hatte ich immer den Eindruck, Rione sei sehr am Schicksal dieser Schiffe und ihrer Besatzung interessiert. »Ich werde sehen, was ich herausfinden kann. Dass ausgerechnet jemand wie Rione sich so verhält, ist auf jeden Fall rätselhaft.«

Duellos nickte zustimmend.

»Apropos Rätsel. Mir ist da etwas aufgefallen, das ich nicht verstehe. Mein neuester Quälgeist, Captain Casia, ist Commander eines Schlachtschiffs«, führte Geary aus.

»Richtig«, bestätigte Duellos, der erkennbar keine Ahnung hatte, warum Geary das erwähnte.

»Und das gilt, beziehungsweise galt, auch für Leute wie Numos, Faresa und Kerestes. Auf der anderen Seite habe ich Commander wie Sie, Desjani, Tulev und Cresida, die allesamt exzellente Offiziere sind und die alle einen Schlachtkreuzer befehligen.« Duellos breitete die Hände aus, um seine Ahnungslosigkeit zu unterstreichen.

»Wieso?«

»Wieso was?«, gab Duellos verständnislos zurück.

»Wieso sind meine Schlachtschiff-Commander von schlechterem Charakter als meine Schlachtkreuzer-Commander?«, fragte er gerade heraus.

Duellos sah ihn an wie ein Mann, den man soeben

gefragt hatte, warum das Weltall schwarz sei. »So läuft das eben in der Flotte ab. Die vielversprechendsten Offiziere bekommen einen Schlachtkreuzer, während diejenigen, die dafür nicht als gut genug beurteilt werden, einem Schlachtschiff zugeteilt werden.«

Geary wartete ein paar Sekunden, aber Duellos schien der Meinung zu sein, er habe alles Wissenswerte dargelegt. »Okay, so läuft es ab. Doch mich interessiert das Warum. Zu meiner Zeit galten Schlachtschiffe als das höchste und angesehenste Kommando. Schlachtkreuzer waren auch wichtig, aber sie rangierten unter den Schlachtschiffen.«

Es war womöglich das erste Mal, dass er Duellos richtiggehend erschrecken konnte. »Ist das Ihr Ernst? Schlachtschiffe sind langsam und träge. Sie besitzen zwar enorme Zerstörungskraft, aber sie führen die Flotte nicht ins Gefecht.«

»Und Schlachtkreuzer tun das?«, fragte Geary zögerlich.

»Ja!« Duellos beschrieb eine ausholende Geste. »Schlachtkreuzer sind schnell. Sie führen den Angriff an, sie kommen als Erste mit dem Feind in Berührung ...«

»Sie sterben schneller und häufiger, weil sie nicht so gut gepanzert sind wie Schlachtschiffe«, wandte Geary ein.

»Das ist richtig!«, stimmte Duellos ihm zu, ließ aber nach wie vor Verwirrung erkennen. »Wir ziehen nicht in die Schlacht, um uns hinter unserer Panzerung zu verstecken. Wir tun es, um zu kämpfen, und die Schlachtkreuzer

befinden sich in diesem Kampf an vorderster Front.«

Mit einem Mal ergab das alles einen Sinn. Eine Flottenkultur, in der der Kampf über allem anderen stand. Eine Kultur, die es als höchste Tugend ansah, die Konfrontation mit dem Feind zu suchen. Die alles mit Verachtung strafte, was man als defensives Verhalten bezeichnen konnte. Natürlich würden die besten Offiziere danach streben, die offensivsten Schiffe zu befehligen, während man die Offiziere mit dem geringsten Ansehen den schwerfälligen Schiffen zuteilte.

Diese Denkweise besaß nur ein gravierendes Problem, und Geary fragte sich, ob er endlich auf einen der Punkte gestoßen war, die dazu beigetragen hatten, das Führungsprinzip innerhalb der Flotte auszuhöhlen. »Captain Duellos, denken Sie doch mal darüber nach, was diese Flotte macht. Sie teilt ihre besten Offiziere den Schiffen zu, die in einer Schlacht am wahrscheinlichsten sterben werden, während die schlechtesten Offiziere die am besten gepanzerten Schiffe erhalten. Erscheint Ihnen das auf lange Sicht nicht als ziemlich widersinnig?«

Duellos machte eine nachdenkliche Miene. »Von der Seite hatte ich das noch gar nicht betrachtet. Aber die Flotte braucht die besten Leute in den schnellsten und leichtesten Schiffen. Ein weniger qualifizierter Offizier kann in einem Schlachtschiff überleben, weil die schwerer kleinzuzeigen sind.«

Unwillkürlich musste Geary lachen. »Das System dient dem Zweck, die weniger qualifizierten Offiziere zu

beschützen?«

Diesmal musste Duellos noch länger grübeln. »So hat das noch nie jemand formuliert. Die übliche Denkweise ist die, dass die Panzerung und Bewaffnung eines Schlachtschiffs alle Unzulänglichkeiten seines Kommandanten wettmachen können.«

Auf eine verdrehte Art und Weise ergab das tatsächlich einen Sinn. »Machen die Syndiks das auch so?«

»Ich weiß nicht«, musste Duellos zugeben. »Ich nehme es aber an.«

Falls ja, hatten zumindest beide Seiten sich gleichermaßen Mühe gegeben, die besten Offiziere so schnell wie möglich im Gefecht sterben zu lassen. Einmal mehr fragte sich Geary, warum eine intelligente fremde Spezies Maßnahmen zur Auslöschung der Menschheit ergriff, wenn die menschliche Rasse doch mit großem Eifer und Erfindungsreichtum alles unternahm, um sich selbst zu vernichten. »Jetzt ist mir wenigstens eine wichtige Sache klar«, sprach er. »Unter uns gesagt, halte ich das für eine völlig verrückte Vorgehensweise, aber im Moment werde ich daran nichts ändern können.«

Wenn er weiter Schlachtkreuzer verlor, dann verlor er damit auch seine besten Senioroffiziere. Doch er wusste keinen Weg, wie er die Schlachtkreuzer aus einem Gefecht heraushalten sollte, wenn die Flotte wieder auf die Syndiks traf. Selbst seine besten Offiziere würden einen solchen Befehl nicht befolgen, weil er allem widersprach, was sie

gelernt hatten. *Allerdings sollte ich mir besser etwas überlegen, wie ich die Schlachtkreuzer beschütze, sonst ist diese Flotte dem Untergang geweiht.* »Sollte ich sonst noch irgendetwas wissen, was mir bislang nicht klar ist?«

Duellos schien zu zögern. »Ihnen ist bewusst, dass Ihre Widersacher in der Flotte nach wie vor Gerüchte verbreiten, um Ihre Position zu schwächen.«

»Ja, ich weiß. Gibt es etwa neue Gerüchte über mich?«

Duellos' Miene verfinsterte sich noch etwas mehr. »Ich ringe mit mir, ob ich es Ihnen sagen soll oder nicht, Captain Geary. Aber Ihnen ist sicher aufgefallen, wie sich Captain Desjani und Commander Yin gegen Ende der Besprechung verhalten haben.«

»Ja. Was sollte das?«

Spürbar widerwillig fuhr Duellos fort: »Ich bezweifle, dass Captain Desjani davon gehört hat, es sei denn, jemand hat es ihr erzählt, der von sich behauptet, ein guter Freund zu sein. Aber Sie sollten vielleicht wissen, dass einige Gerüchte behaupten, zwischen Ihnen und Captain Desjani würde eine enge Beziehung bestehen.«

Jetzt machte Geary die finstere Miene. »Ich darf davon ausgehen, dass Sie damit keine dienstliche Beziehung meinen.«

Duellos nickte. Sein Gesicht verriet, mit welcher Missbilligung er dieses Thema angeschnitten hatte.

»Beinhalten diese Gerüchte etwa auch die Behauptung, ich würde Rione betrügen? Immerhin schien

doch die ganze Flotte darüber Bescheid zu wissen.«

»Offenbar sind Sie in der Lage, zwei Frauen glücklich zu machen«, erwiderte Duellos und lächelte ironisch. »Ein Mann, der angeblich fähig ist, Frauen wie Rione und Desjani glücklich zu machen ... Also wenn das nicht Ihrem Ruf Aufschwung verleiht.«

»Das ist nicht gerade witzig«, konterte Geary.

»Nein. Es geht nicht nur gegen Ihre Ehre, sondern auch gegen die von Captain Desjani und Co-Präsidentin Rione.« Er zuckte mit den Schultern. »Jeder, der als Ihr Verbündeter angesehen wird, ist automatisch eine Zielscheibe für Ihre Kontrahenten.«

»Sie auch?«

Duellos nickte stumm.

»Eigentlich sollte mich das gar nicht wundern. Aber ich werde bei Desjani ganz besonders aufpassen, damit niemand uns irgendetwas nachsagen kann.«

»Diese Leute sind äußerst fantasievoll«, machte Duellos ihm klar. »Wären Sie auf meinem Schiff, würde man vermutlich die gleichen Gerüchte über Sie und mich verbreiten.«

»Nehmen Sie's bitte nicht persönlich, Captain Duellos, aber Sie sind nicht mein Typ.«

»Ich nehme es ganz sicher nicht persönlich«, meinte Duellos grinsend. »Außerdem würde meine Frau bei einer solchen Beziehung auch noch ein Wörtchen mitreden wollen.«

»So sind Frauen nun mal«, stimmte Geary ihm zu

erinnerte sich daran, dass die Familie des Captains im Allianz-Gebiet lebte. Plötzlich musste er zynisch lächeln. »Für einen Mann, der angeblich sogar zwei Frauen hat, komme ich nicht allzu oft zum Zug.«

»Sehen Sie's positiv. Würden Sie tatsächlich Rione mit Desjani oder umgekehrt betrügen, dann würde eine der Frauen Sie beide töten und boshaft lachen, während sie Ihnen beiden beim Sterben zusieht. So sind Frauen nun mal.«

»Ja, richtig. Vor allem Frauen wie Rione und Desjani. Danke für die Warnung, was diese Gerüchte angeht. Ich möchte nicht, dass jemand in seiner Ehre gekränkt wird, nur weil man *mir* schaden will.« Geary zögerte, was eine weitere Frage betraf, die ihm soeben eingefallen war, nachdem die Rede auf Rione gekommen war. »Was Captain Badaya angesprochen hat, die Sache mit den Hypernet-Portalen ...«

Duellos nickte gelassen. »Das konnten wir ja schnell genug abbiegen.«

»Wie viel wissen Sie darüber?«

»Die Auslöschung einer ganzen Spezies.« Der Captain lehnte sich nach hinten. »Supernovae oder Novae, die in jedem Sternensystem hochgehen, in dem sich ein Hypernet-Portal befindet. Commander ... oh, Entschuldigung ... Captain Cresida hat eine kleine Gruppe von uns eingeweiht, was diese potenzielle Bedrohung angeht. Sie hatte erwartet, dass Sie bei diesem Thema Unterstützung gebrauchen könnten.« Er schlug die Augen

auf und sah Geary ernst an. »Ich hoffe, Sie nehmen ihr das nicht übel. Ich glaube, es war klug von Cresida, es ein paar von uns zu erzählen. Das dürften Sie bei der Besprechung selbst auch gemerkt haben.«

»Das habe ich gemerkt«, gab Geary zu. »Sie haben recht, das war klug von ihr. Ehrlich gesagt, macht es mir Angst, dass überhaupt jemand davon weiß, aber wenn wir das Schlimmste verhindern wollen, müssen ein paar Leute eingeweiht sein.«

»Wem haben Sie davon erzählt?«

»Nur Co-Präsidentin Rione.«

»Ah, einer Senatorin der Allianz.« Duellos verzog den Mund. »Der Senat würde dafür stimmen, die Portale zu benutzen und diejenigen zu sprengen, die im Syndik-Gebiet gelegen sind. Das ist Ihnen doch klar, oder?«

»Das entspricht Riones Einschätzung der Lage. Und die Syndiks hätten Zeit genug dahinterzukommen, was wir vorhaben, und sie würden das Gleiche mit uns machen.«

Als Duellos diesmal nickte, wirkte er mit einem Mal um Jahre gealtert. »Wenn Sie diese Flotte nach Hause bringen, dann bringen Sie auch das Wissen mit, wie die gesamte menschliche Rasse ausgelöscht werden kann.«

»Richtig.« Geary sank in sich zusammen und rieb sich über die Stirn. »Wollen Sie das Kommando übernehmen?«

»Nicht mal über Ihre Leiche.« Duellos' Blick wanderte zu dem Display, das die umliegenden Sterne zeigte. »Vielleicht haben die lebenden Sterne ja entschieden, dass die Menschheit ein hoffnungsloser Fall ist.«

»Die lebenden Sterne haben nicht die Hypernet-Portale erschaffen«, erwiderte Geary mit rauer Stimme.

»Wenn sie uns geführt haben, kommt es aufs selbe raus ...«

»Jemand ... etwas hat uns diese Technologie überlassen, davon bin ich fest überzeugt.«

Eine Weile dachte Duellos über diese Worte nach, dann entgegnete er: »Etwas? Etwas Nichtmenschliches?«

»Das ist meine Vermutung. Rione teilt diese Ansicht. Wir glauben, sie befinden sich am anderen Ende des Syndik-Raums.«

»Interessanter Gedanke.« Wieder folgte eine lange Pause. »Die haben Gift in Bonbons verpackt und uns geschenkt, und jetzt warten sie nur darauf, dass wir die Bonbons in den Mund stecken?«

»Könnte sein.« Geary deutete auf das Display. »Was ihre Motive angeht, können wir nur spekulieren. Auf jeden Fall liegen sie damit richtig, dass die Menschheit dumm genug ist, ihr Geschenk anzunehmen und sich selbst auszulöschen. Allerdings haben sie dabei eine Sache vergessen.«

Duellos zog rätselnd eine Augenbraue hoch. »Und zwar?«

»Wir lassen uns nicht gern etwas vorschreiben. Außerdem sind wir völlig unberechenbar.«

Der andere Offizier lächelte. »Das stimmt. Darf ich mit anderen darüber reden?«

»Ja.« Geary überlegte kurz. »Sagen Sie es den

Leuten, die auch wegen der Portale Bescheid wissen. Ich habe mich so davor gefürchtet, die falschen Leute könnten davon erfahren, dass ich völlig vergessen habe, die richtigen Leute einzeweihen. Allein schon für den Fall, dass mir etwas zustößt.«

»So verkommen unsere Moral auch ist, war ein Meuchelmord noch nie der richtige Weg, um es in der Allianz-Flotte zu etwas zu bringen.«

Unwillkürlich musste Geary lachen. »Tut mir leid. So hatte ich das nicht gemeint. Aber Sie wissen ja, wir befinden uns im Krieg, und da kann schon mal was passieren.«

»Ja, ich weiß.« Gemächlich stand Duellos auf und machte eine nachdenkliche Miene. »Die Risiken werden größer, und die Verantwortung ruht letztlich allein auf Ihren Schultern. Wie fühlen Sie sich?«

»Mies.«

Duellos nickte. »Wenn es hart auf hart kommt und Sie im Gefecht fallen, dann werde ich in jeder Hinsicht mein Bestes leisten. Bei der Ehre meiner Vorfahren gebe ich Ihnen darauf mein Wort.«

Geary erhob sich ebenfalls und wollte eine Hand auf die Schulter seines Gegenübers legen, da fiel ihm eben noch ein, dass er nur eine Projektion vor sich hatte, woraufhin er die Geste nur andeutete. »Daran habe ich nie gezweifelt. Ich danke Ihnen, mein Freund.«

Duellos salutierte, Geary erwiderte die Geste, dann verschwand das Bild und Geary blieb allein zurück.

Ganz gleich, wie schlimm es kam, ganz gleich, wie einsam er sich als Befehlshaber der Flotte fühlte, seine Vorfahren ließen ihn nie im Stich.

Als die Flotte schließlich den richtigen Punkt im Baldur-System fand und mit Ziel Sendai in den Sprungraum überwechselte, saß Geary da und betrachtete das externe Display, das vom unendlichen, mit Sternen übersäten Schwarz zum endlosen matten Grau wechselte, durch das hin und wieder vielfarbige Lichter zuckten, die auftauchten und dann wieder verschwanden. Zu Gearys Zeit hatte niemand gewusst, was diese Lichter bedeuteten, und mit der Ankunft des Hypernets war schließlich das Interesse am Sprungraum verblasst. Vielleicht war auch die Forschung zur Ergründung dieser Lichter zurückgestellt worden, weil der Krieg in wissenschaftlicher, technischer und finanzieller Hinsicht mit allen Mitteln unterstützt werden musste.

Captain Desjani ertappte Geary dabei, wie er auf diese Lichter stierte, und als sie erkannte, dass Geary das bemerkte, schaute sie rasch weg. Kurz nachdem er das Kommando über die Flotte übernommen hatte, war ihm von ihr berichtet worden, viele Matrosen glaubten, Geary sei eines dieser Lichter gewesen. Sie glaubten, sein Geist habe in der ansonsten unveränderlichen Weite des Sprungraums geruht, bis die Allianz ihn so dringend benötigte, dass der legendäre Black Jack Geary zu seinem

Volk zurückgeholt wurde. Ob sie das jetzt immer noch glaubten? Obwohl sie erfahren hatten, dass Geary in Wahrheit in einer beschädigten Rettungskapsel im Kälteschlaf gelegen hatte, die um einen Stern namens Grendel am Rande des Allianz-Territoriums kreiste, deren Funksignal ausgefallen war und deren Ausrüstung ihn nur mit Mühe am Leben erhalten hatte, bis diese Flotte auf ihn gestoßen war?

Ob er Grendel wohl jemals wiedersehen würde? Er sehnte sich nicht allzu sehr danach zurück, denn Grendel war ein ziemlich nutzloser Stern, einer von der Sorte, an dem Schiffe und Konvois vorbeigeflogen waren, um wichtigere Ziele zu erreichen. Man hatte ihm erzählt, das System sei aufgegeben worden, weil es zu dicht an der Grenze zu den Syndikatwelten lag und weil es dort nichts gab, was zu verteidigen sich gelohnt hätte. Da fanden sich nur die Überreste von Dutzenden Schlachten, die als einziger Beleg für die einstige Anwesenheit von Menschen in diesem System um den Stern kreisten. Ein Teil dieser Trümmer hatte zu seinem alten Schiff gehört, jenem Schiff, das zerstört worden war, als es dem Rest eines auf dem Rückzug befindlichen Konvois Deckung gab. Viele Angehörige seiner Crew waren bei Grendel ums Leben gekommen; er schuldete ihnen zumindest einen Besuch jenes Orts, an dem sie unter seinem Kommando gekämpft hatten und gefallen waren.

Bedauerlicherweise waren unter seinem neuen Kommando noch viel mehr Menschen umgekommen, darunter fast sicher sein Großneffe, dessen Schiff *Repulse*

zerstört worden war, als es der aus dem Syndik-Heimatsystem fliehenden Allianz-Flotte Rückendeckung gegeben hatte. Vermutlich war Michael Geary jetzt bei den Vorfahren, denen er selbst schon viel zu lange nicht mehr seinen Respekt erwiesen hatte. »Captain Desjani, stellen Sie in der nächsten Stunde ausschließlich Notrufe an mich durch.«

Sie nickte. Ihr Gesicht verriet die Müdigkeit, darin eingegraben von den vielen Stunden, die sie bislang auf der Brücke verbracht hatte. »Solange wir im Sprung sind, gibt es kaum eine Chance, dass ein Notfall eintritt. Der Sprungraum ist langweilig, aber im Moment klingt das sogar sehr verlockend.«

Geary wandte sich ab, um die Brücke der Dauntless zu verlassen, da fiel sein Blick auf den leeren Beobachterplatz. Co-Präsidentin Rione saß üblicherweise in diesem Sessel, selbst wenn sie nur im Sprungraum unterwegs waren. Ich muss herausfinden, was mit ihr los ist. Das hätte ich schon längst machen sollen, aber solange wir uns im Baldur-System aufgehalten haben, gab es immer eine Ausrede, mit der ich mich davor drücken konnte.

Er verließ die Brücke, begab sich jedoch nicht zu seinem Quartier, sondern drang tiefer ins Innere des Schiffs vor. Sein Ziel war eine Reihe von Abteilen, die vor feindlichem Beschuss und Unfällen sicher waren, da sie so weit von der Außenhülle entfernt lagen. Da sich seit Gearys Zeit fast alles verändert hatte, empfand er es als große

Erleichterung, dass diese Räumlichkeiten noch immer auf Raumschiffen zu finden waren.

Matrosen und Offiziere gaben sich besonders viel Mühe, ihm zu salutieren, sobald sie ihm in den Gängen entgegenkamen. Dabei lächelten sie ihn an und betrachteten ihn mit unübersehbarer Heldenverehrung. Er erwiderte ihr Lächeln, auch wenn er sie hätte packen und schütteln wollen, um sie dann zu fragen, warum sie einfach nicht einsehen wollten, dass er ein Mensch wie sie und damit genauso fehlbar wie sie war. Er erwiderte auch jeden Salut, bis sein Arm erlahmte und er sich die Frage stellte, ob es tatsächlich eine so gute Idee gewesen war, diese Tradition wiederaufleben zu lassen.

Ein paar Matrosen hielten sich in der Nähe der Gedenkstätte auf, machten aber sofort Platz, als Geary sich ihnen näherte. Nachdem er an ihnen vorbeigegangen war, hörte er die Leute tuscheln. Es gefiel der Crew zu wissen, dass er mit den Vorfahren redete, dass er ihren Rat und ihren Trost so suchte wie auch jeder andere an Bord.

Geary betrat einen kleinen Raum und zog die Tür hinter sich zu, dann nahm er auf einer Holzbank Platz. Vor ihm befand sich ein Brett, auf dem eine Kerze stand, die er anzündete. Dann saß er eine Weile da und entspannte seinen Geist, während er darauf wartete, dass die Geister der Vorfahren sich einfanden.

Schließlich begann er zu reden. »Ich danke euch, meine Vorfahren, dass ihr diese Flotte durch ein weiteres feindliches Sternensystem geführt habt. Danke, dass ihr

mich bei meinen Entscheidungen unterstützt und dafür gesorgt habt, dass wir bei Baldur keine Verluste erleiden mussten.« Er hielt inne und ließ seine Gedanken an Orte vordringen, die er schon seit einer Weile nicht mehr aufgesucht hatte. »Ich hoffe, Baldur hat sich nicht verändert. Ich möchte eines Tages diese Welt besuchen, um herauszufinden, ob sie wirklich so ist, wie alle stets behauptet haben. Aber außer mir gibt es in der Flotte niemanden, der sich daran noch erinnert. Für alle in dieser Flotte ist Baldur nur ein weiteres feindliches Sternensystem.«

Wieder machte er eine Pause, damit seine Gedanken weitertreiben konnten. »Ich hoffe, es ist die richtige Entscheidung, den Weg nach Sendai einzuschlagen. Wenn ich mich irre, dann findet bitte einen Weg, es mich rechtzeitig wissen zu lassen. Diese Menschen vertrauen mir ... jedenfalls die meisten von ihnen. Ein paar von ihnen glauben ... Ach, verdammt, ich habe nicht mal eine Ahnung, was sie glauben. Es ist ja nicht so, als hätte ich mich um diesen Job gerissen.«

Er betrachtete das Schott hinter der Kerze und sah vor seinem geistigen Auge die Leere jenseits der Außenhülle der *Dauntless*. »Die Versuchung ist groß. Ihr wisst, was mir zugeflüstert wird: Sei einfach Black Jack Geary und tu das, was du für richtig hältst. Es wäre viel einfacher. Ich müsste niemanden von meinen Plänen überzeugen, ich müsste ihnen nur sagen, was sie zu tun haben. Ich muss mir immer wieder vor Augen halten, dass ich nicht derjenige bin, der ihrer Meinung nach Black Jack sein muss. Dass ich kein

vollkommener Held bin. Wenn ich anfange, mich wie jemand zu verhalten, der ich gar nicht bin, dann könnte das nicht nur für die Allianz, sondern für die gesamte Menschheit in einer Katastrophe enden.«

Nach einer kurzen Pause fragte er von Zweifeln erfüllt: »Ist das so richtig? Ich kann es gar nicht glauben, dass ich das überhaupt frage. Aber ist es richtig, wenn ich die Syndiks als Menschen sehe? Ihre Anführer sind grausam, und ihre Kriegsschiffe und ihre anderen bewaffneten Streitkräfte müssen gestoppt werden. Aber wenn ich anfange, alle Syndiks als Ungeheuer zu betrachten, deren Tod ohne Bedeutung ist, wäre das nicht verkehrt von mir? Wenn es auf der anderen Seite des Syndik-Gebiets tatsächlich eine nichtmenschliche intelligente Spezies gibt, die die Menschheit hereingelegt hat, damit sie aus eigenem Antrieb in jedem wichtigen, von Menschen bewohnten Sternensystem eine Bombe von ungeheurer Zerstörungskraft platziert, müssen wir uns dann nicht die guten Dinge vor Augen führen, die die Menschheit zusammenhalten? Womöglich haben wir jetzt einen gemeinsamen Gegner.«

Womöglich. Dieses Wort hing einen Moment lang in der Luft. »Ich wünschte, ich wüsste es. Ich kann ja nicht einmal mit Gewissheit sagen, ob es diese Fremden überhaupt gibt. Was wollen sie von uns? Welchen Plan verfolgen sie? Kann ich diese Flotte sicher nach Hause bringen, ohne einen Kampf zwischen der Allianz und den Syndikatwelten auszulösen, der beide Seiten auslöschen

wird?«

Eine Weile saß er da und versuchte, an gar nichts zu denken, sondern seinen Geist schweifen zu lassen, um offen zu sein für Nachrichten, die für ihn bestimmt waren. Doch nichts geschah. Er seufzte und wollte eben aufstehen, da fiel ihm noch etwas ein. »Ich weiß nicht, was mit Victoria los ist. Aber irgendetwas stimmt mit ihr nicht, etwas, worüber sie weder mit mir noch mit sonst jemandem reden will. Ich weiß, sie gehört nicht zur Familie, doch wenn ich etwas für sie tun kann, dann zeigt es mir, falls es euch gestattet ist. Ich weiß wirklich nicht mehr, wie ich zu dieser Frau stehe, aber sie hat anderen Menschen viel gegeben.«

Er streckte den Arm aus, um die Kerze zu löschen. Dabei zitierte er die uralten Worte: »Gebt mir Frieden, gebt mir Führung, gebt mir Weisheit.«

Als er den kleinen Raum verließ, fühlte er sich deutlich besser.

»Bei den Aufzeichnungen, die die Marines in der Bergbaueinrichtung bei Baldur bergen konnten, findet sich einiges interessante Material.«

Diese Nachricht von Lieutenant Iger aus der geheimdienstlichen Abteilung war nicht sehr aufschlussreich, aber Geheimdienstler machten sich immer einen Spaß daraus, unverständlich und rätselhaft zu klingen, als wüssten sie immer etwas mehr als das, was sie einem tatsächlich sagen wollten. In diesem Fall hatte die Methode Erfolg, da sich Geary prompt auf den Weg in

die Abteilung machte. »Was haben Sie denn entdeckt?«

Lieutenant Iger und einer von seinen Petty Officers hielten Geary einen tragbaren Reader hin. »Es ist da drauf, Sir«, erklärte Iger.

Er nahm sich das erste Dokument vor. »Liebe Asira ...« Das war ein privater Brief. Er überflog den Text, dann auf einmal wurde er langsamer. »Wir bekommen nicht die Ersatzteile, die wir brauchen, um alles am Laufen zu halten. Wir müssen einen Teil der Ausrüstung ausschlachten, damit der Rest weiterhin funktionstüchtig bleibt ... Letzte Woche wurden die Rationen wieder knapp ... Es gibt Gerüchte über eine neue Welle von Einberufungsbescheiden. Sag mir bitte, dass diese Gerüchte nicht wahr sind ... Wann wird dieser Krieg zu Ende sein?«

Er hob den Kopf. »Stammt das aus den Unterlagen der Sicherheitspolizei dieser Einrichtung? Ich nehme an, der Verfasser dieser Zeilen stand unter Arrest.«

Iger schüttelte den Kopf. »Diese Datei war zum Senden vorgesehen, Sir. Die Sicherheitsleute hatten sie bereits weitergeleitet.«

»Sie machen Scherze.« Geary betrachtete wieder den Brief. »Ich nehme nicht an, dass Sie mich zu sich gerufen haben, weil Sie mir sagen wollen, dass es auf den Syndikatwelten viel freier zugeht, als man mich hat glauben lassen.«

Der Lieutenant und der Petty Officer grinsten beide. »Nein, Sir«, antwortete Iger. »Das ist nach wie vor ein

Polizeistaat. Aber das ist nur einer von vielen Briefen, die wir alle aus dem Sendespeicher der Syndiks geholt haben, und die meisten von ihnen enthalten ganz ähnliche Aussagen. Wir haben die Namen der Briefeschreiber mit den Dateien verglichen, die die Marines aus der Sicherheitsabteilung geholt haben, und von routinemäßigen Einträgen abgesehen, liegt gegen diese Leute nichts vor.«

»Wieso nicht?« Geary hielt den Reader hoch. »Sind das nicht genau die Äußerungen, für die man auf den Syndikatwelten ins Arbeitslager geschickt wird?«

»Richtig, Sir.« Iger war nun wieder ernst. »Zumindest sollte das der Fall sein. Aber allem Anschein nach wurden in dieser Einrichtung offene Klagen geduldet. Entweder waren die Sicherheitskräfte extrem nachlässig, oder die Unzufriedenheit über die allgemeine Lage hat ein solches Ausmaß angenommen, dass derartige Äußerungen viel zu häufig vorkommen, um sie noch zu unterdrücken.« Er deutete auf den Reader. »Die Dateien aus dieser Einrichtung enthalten auch Briefe von der bewohnten Welt an die Minenarbeiter, die noch nicht zugestellt worden waren. Viele von denen enthalten ganz ähnliche Klagen. Es fehlt an allem, und man macht sich Sorgen, dass mehr Menschen und Ressourcen abgezogen werden, weil der Krieg das erforderlich macht.«

»Wird die Regierung in diesen Briefen offen kritisiert?« Die wenigen Syndiks, denen Geary seit der Übernahme des Kommandos begegnet war, hatten sich alle davor gefürchtet, ein falsches Wort zu sagen oder Kritik an ihrer Führung zu üben.

»Nur in einem, Sir. Die anderen meiden jedes kritische Wort über die Führung der Syndikatwelten.« Iger tippte ein paar Befehle in den Reader ein. »Hier ist diese eine Ausnahme.«

Geary las die Zeilen sorgfältig. »Was denken sich unsere Führer nur? Jemandem müssen gravierende Fehler unterlaufen sein. Aber niemand zahlt dafür, nur du und ich. So kann das nicht weitergehen.« »War der vom Sicherheitsdienst der Anlage markiert worden? Das muss doch der Fall gewesen sein.«

»Nein, Sir.« Iger konnte sich ein Grinsen kaum verkneifen. »Dieser Brief stammt sogar vom Chef der Sicherheit.«

»Das ist ein Witz, oder?« Geary sah sich wieder die Zeilen an. »Ist das nicht vielleicht eine Fälschung? Ein Trick, um uns in die Irre zu führen?«

»Soweit wir das beurteilen können, ist der Brief authentisch, Sir.«

»Ich habe mich mit den Syndiks unterhalten, die von uns gefangen genommen wurden. Sie haben diese Leute ebenfalls verhört. Keiner von denen hat irgendetwas in dieser Art geäußert.«

»Nicht uns gegenüber, Sir«, stimmte Iger ihm zu. »Es ist eine Sache, über so etwas untereinander zu reden. Aber wenn ein Syndik uns gegenüber so etwas erwähnte, dann könnte er nach der Heimkehr auch gleich sein eigenes Todesurteil unterschreiben. ›Haben Sie der Allianz irgendetwas verraten?‹ ›Was haben Sie zu diesen Leuten

gesagt?« Solche Fragen müssten sie über sich ergehen lassen, und da man vermuten würde, dass sie nicht die Wahrheit sagen, würde man sie ... nun ... brutalen Verhörmethoden unterwerfen. Und anschließend hätten sie eine Anklage wegen Verrats am Hals.«

Das klang durchaus überzeugend. »Was halten Sie von der Tatsache, dass die Syndiks untereinander offen über die Missstände sprechen, Lieutenant?«

Iger schwieg einen Moment lang und wurde wieder ernst. »Wir haben das durch unsere Sozialanalyse-Systeme laufen lassen und die besagen: Wenn diese Mitteilungen echt sind und zutreffend die öffentliche Stimmung im Baldur-System wiedergeben, ohne dass sie Bestrafungen oder Festnahmen zur Folge haben, dann steht die politische Führung der Syndiks auf tönernen Füßen. Die Belastungen durch den Krieg müssen es immer schwieriger machen, die herrschende Unzufriedenheit mit der Führungsebene totzuschweigen. In einigen Briefen werden offizielle Verlautbarungen zu Siegen der Syndiks über die Allianz diskutiert, und das fast immer in abfälligem Tonfall. Zugegeben, wir haben es hier mit einem einzelnen, vom Hypernet übergangenen Sternensystem zu tun. Anderswo kann die Stimmung durchaus abweichen, was die Zahl der Fälle und die Ausdrucksweise angeht, aber es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass es sich bei Baldur um einen Einzelfall handelt.«

»Bei Sancere haben wir nichts in dieser Art gefunden«, wandte Geary ein.

»Richtig, Sir. Aber Sancere ist - oder besser gesagt: war - ein wohlhabendes System mit etlichen militärischen Schiffswerften, bevor wir das alles in Stücke geschossen haben. Viele Regierungsaufträge, gute Jobs, Ressourcen in rauen Mengen, Anschluss ans Hypernet. Und die meisten Menschen haben in der Rüstungsindustrie gearbeitet, sodass sie keine Einberufung zum Militärdienst fürchten mussten. Da hatte kaum jemand einen Grund, sich zu beklagen.« Lieutenant Igers Miene nahm einen entschuldigenden Ausdruck an. »Ich komme aus einem ganz ähnlichen Sternensystem der Allianz. Marduk. Das Leben in einem solchen System ist richtig gut. Und mit Blick auf diesen Krieg ist es da auf jeden Fall besser als anderswo.«

Geary musterte den Lieutenant. »Trotzdem haben Sie sich der Flotte angeschlossen, anstatt einen dieser krisensicheren Jobs anzunehmen, die Sie vor einer Einberufung schützen?«

»Ahm ... ja, Sir.« Iger warf dem Petty Officer einen flüchtigen Blick zu, der schon wieder einen Anlass zum Grinsen hatte. »Die Leute reißen gern Witze, ich sei deswegen auch zum *Geheimdienst* gegangen, damit niemand etwas von meiner dummen Entscheidung erfährt.«

Diesen Witz hätte Iger auch vor hundert Jahren reißen können, es hätte keinen Unterschied gemacht. Geary konzentrierte sich wieder auf die Briefe von Baldur. »Was schreiben sie über die Allianz?« Sekundenlang herrschte Schweigen, bis Geary die beiden Männer ansah.

»Schreiben sie überhaupt irgendetwas über die Allianz?«

Iger nickte betrübt. »In erster Linie wiederholen sie die Syndik-Propaganda, Sir. Einer der letzten Briefe im Speicher wurde verfasst, nachdem unsere Flotte gesichtet worden war, und er ist fast so etwas wie ein Vermächtnis. Es gibt noch einige Nachrichten mehr, die noch nicht vollständig geschrieben und daher nicht gesendet worden waren. Alle Schreiber gehen davon aus, dass wir alles im Baldur-System auslöschen werden, dass wir nicht zwischen zivilen und militärischen Zielen unterscheiden werden. Sie drücken die Sorge um die Sicherheit ihrer Familien aus. Ein Schreiber berichtete von einem Verwandten, der von uns gefangen genommen worden war, und schrieb, er sei von uns ganz bestimmt umgebracht worden. Alles solche Dinge.«

»Propaganda?«, wiederholte Geary. »Lieutenant, ich weiß, dass Allianz-Streitkräfte seit einiger Zeit zivile Ziele bombardieren und dass Gefangene hingerichtet werden.«

Der Offizier schien geschockt zu sein. »Aber das war situationsbedingt, Sir! Es war eine Notwendigkeit. Das war noch nie Allianz-Politik - ganz im Gegensatz zur Syndik-Politik.«

»Der Bevölkerung scheint dieser feine Unterschied nicht deutlich zu sein, Lieutenant.« Geary zeigte auf den Reader. »Diese Leute sind unzufrieden mit ihren Führern, aber vor uns haben sie Angst. Ist das eine zutreffende Einschätzung?«

»Ich ... Ja, Sir, das ist möglich.«

»Was folglich bedeutet, dass die Syndik-Bevölkerung ihren Führern weiterhin den Rücken stärkt und den Krieg erträgt, weil sie vor der Allianz Angst hat. Angst, die wir durch unser eigenes Handeln geschaffen haben.«

Schließlich meldete sich der Petty Officer zu Wort:
»Aber, Sir, wir haben diese Dinge nur getan, weil wir es mussten.«

Geary versuchte, einen Seufzer zu unterdrücken.
»Angenommen, das stimmt zu hundert Prozent, und ich habe keinen Zweifel, dass das Allianz-Personal davon felsenfest überzeugt ist ... Wissen die Syndiks das auch? Oder beurteilen die Bewohner der Syndik-Welten uns nach unserem Handeln, aber nicht nach unseren Rechtfertigungen für unser Handeln?«

»Sir«, sagte Lieutenant Iger, der Geary anstarnte. »Sie haben aufgehört, zivile Ziele zu bombardieren und Gefangene zu töten, kaum dass Sie das Kommando übernommen hatten. In jedem Syndik-Sternensystem, das wir durchquert haben, weiß man jetzt, dass die Flotte mit Ihnen als Befehlshaber keine Bedrohung mehr für Heim und Familie darstellt. Woher wussten Sie, wie die Leute denken? Woher wussten Sie, was Sie zu tun hatten?«

Denk dran, dass der Lieutenant, der Petty Officer, dass jeder Mann und jede Frau in dieser Flotte sein Leben lang nichts anders gekannt hat als den Krieg gegen die Syndiks. Denk dran, dass es ihren Eltern ganz genauso ergangen ist. Denk an die Grausamkeiten, die Vergeltungsschläge, die endlosen Provokationen und

Racheakte. Denk dran, dass du das nicht durchmachen musstest und dass du kein Recht hast, sie zu verurteilen, nur weil sie anders darüber denken. »Was ich getan habe, tat ich, weil es das Richtige war. Mir wurde beigebracht, dass dies das Richtige ist. Es ist das, was unsere Vorfahren von uns verlangen, was unsere Ehre von uns verlangt. Ich weiß, was Sie durchstehen mussten und was die Allianz im Verlauf dieses Krieges erduldet hat. Unter solchem Druck kann man leicht vergessen, warum man eigentlich kämpft.«

Der Petty Officer nickte betreten. »So wie Sie es uns bei Corvus gesagt haben, Sir. So wie Sie uns das vor Augen geführt haben. Unsere Vorfahren mussten uns wissen lassen, dass wir den verkehrten Weg eingeschlagen hatten, und deshalb haben sie Sie zu uns geschickt, weil sie wussten, wir würden auf Sie hören.«

Na, großartig. Er konnte ihnen nicht mal sagen, was sie einmal gewesen waren, ohne gleich zum Gesandten der Vorfahren erklärt zu werden.

Aber in gewisser Weise war er das sogar geworden, indem er ihnen vermittelte, was er vor hundert Jahren von den Vorfahren gelernt hatte.

Und weil er selbst einer ihrer Vorfahren war. Er dachte nicht gern daran, weil es ihn daran erinnerte, dass seine Welt in der Vergangenheit verschwunden war. Aber es stimmte.

Lieutenant Iger legte eine Faust auf den Tisch und starnte sie an. »Wir müssen die Syndiks davon

überzeugen, dass sich die Zeiten geändert haben. Dass wir nicht länger eine größere Bedrohung für sie darstellen als ihre eigenen Führer. Wir können sie davon überzeugen, indem wir es weiter unter Beweis stellen. Richtig, Sir?«

»Richtig«, bestätigte Geary.

»Und wenn ihre Moral zu schwinden beginnt und sie einsehen, dass sie sich nicht vor uns, sondern vor ihren eigenen Anführern fürchten sollten, dann könnte das den Zusammenbruch der Syndikatwelten einleiten.«

»Das ist das Ergebnis, auf das wir nur hoffen können.« Geary spielte mit dem Reader, den er in den Händen hielt. »Halten wir die Augen offen, ob wir noch mehr von dieser Sorte finden, und falls Ihre Systeme irgendeine Idee haben, wie wir Nutzen aus der Unzufriedenheit der Syndiks ziehen können, dann will ich die sofort hören.«

Vielleicht gab es ja tatsächlich einen Silberstreif am Horizont. Die Allianz brauchte nicht darauf zu hoffen, die Syndikatwelten zu besiegen, solange die Syndik-Anführer jederzeit auf die Ressourcen aller angeschlossenen Welten zugreifen konnten. Aber wenn nur ein gewisser Prozentsatz an Welten rebellierte und sich weigerte, Menschen und Ressourcen zur Verfügung zu stellen, dann würde das der Allianz den Vorteil verschaffen, den sie ein Jahrhundert lang vergebens angestrebt hatte.

Während der sechs Tage, die der Flug nach Sendai in Anspruch nahm, gelang es Victoria Rione, einen großen Bogen um Geary zu machen. Der verbrachte die Zeit

damit, verschiedene Gefechtsszenarios durchzuspielen, um herauszufinden, wie er den Verlust seiner Schlachtkreuzer vermeiden konnte - jedes Mal ohne Erfolg. Es gab einfach kein glaubwürdiges Argument, mit dem sich diese Schiffe aus einem Kampf heraushalten ließen.

Er war wieder zurück auf der Brücke der *Dauntless*, als die Flotte den Sprungraum verließ. Die Chancen, dass die Syndiks das Gebiet um den Sprungpunkt vermint hatten oder überhaupt ahnten, die Allianz-Flotte könnte Sendai zum Ziel haben, waren äußerst gering. Dennoch wollte Geary bereit sein zu reagieren, immerhin war es möglich, dass die Syndik-Führer ins Blaue hinein geraten und dabei einen Glückstreffer gelandet hatten.

Sein Magen verkrampten sich, als der Wechsel zurück in den Normalraum vollzogen wurde. Das matte Grau des Sprungraums verschwand, und die unendlich vielen Sterne tauchten wieder auf.

Geary konnte keine Zeit damit vergeuden, die Aussicht zu genießen, stattdessen erfassten seine Augen das Display und warteten darauf, dass die Sensoren Schiffe oder Minen registrierten.

»Sieht völlig leer aus«, stellte Desjani fest. »Nicht mal ein Ein-Mann-Empfangskomitee. Sie hatten recht, Sir. Die Syndiks haben nicht geahnt, dass wir Kurs auf Sendai nehmen würden.« Sie warf ihm ein bewunderndes Lächeln zu.

»Danke«, murmelte Geary voller Unbehagen. »Gibt es nicht mal Satelliten, die das System überwachen?«

»Nein, Sir«, meldete ein Wachhabender. »Aus gutem Grund.« Er zeigte auf die Mitte des Displays und machte einen nervösen Eindruck.

Normalerweise war das Display so ausgerichtet, dass sich der jeweilige Stern in der Mitte befand, da er dasjenige Objekt war, das genug Masse besaß, um den Raum ringsum zu verzerren und die Bedingungen zu schaffen, die für Sprungpunkte unverzichtbar waren. Sendai war auch einmal ein solcher Stern gewesen. Ein sehr großer Stern. Vor vielen Millionen Jahren hatten ihn zweifellos zahlreiche Planeten umkreist.

Bis er explodierte und zu einer Supernova wurde, die die Planeten ringsum in verkohlte Trümmerstücke verwandelt hatte, ehe sie in sich zusammenfiel und alle Materie, aus der Sendai bestand, immer fester zusammenpresste, bis die Masse einer riesigen Sonne zu einem Materieklopfen von der Größe eines kleinen Planeten verdichtet worden war. Dessen Schwerkraft war so gewaltig, dass nicht einmal das Licht ihm entkommen konnte.

Captain Desjani nickte, dann schluckte sie ebenfalls nervös. »Das Schwarze Loch.«

Dort, wo die Überreste von Sendai weiterhin existierten, war mit dem bloßen Auge nichts zu erkennen. Auf den Displays dagegen waren deutlich zwei eng gebündelte Strahlen zu sehen, die aus dem Nord- und dem Südpol des toten Sterns austraten und ungeheure Strahlung ins All abgaben - die Todesschreie der Materie,

die mit unvorstellbarer Geschwindigkeit in das Schwarze Loch gezogen wurde.

Geary schaute sich um und stellte fest, dass die gesamte Brückencrew gleichermaßen beunruhigt auf ihre Displays starre. Sie alle hatten unzählige Schlachten hinter sich, doch beim Anblick eines Schwarzen Lochs schienen sie Angst zu bekommen. »Fliegen überhaupt noch Schiffe zu Schwarzen Löchern?«

Desjani schüttelte den Kopf. »Warum sollten sie?«

Gute Frage. Solange der Sprungantrieb die einzige Fortbewegungsmethode gewesen war, mussten Schiffe jeden Stern anfliegen, der auf dem Weg zu ihrem Zielstern lag. Doch durch das Hypernet war es möglich geworden, von einem Portal zu einem beliebigen anderen Portal zu fliegen. Sternensysteme mit Schwarzen Löchern - die genau genommen keine Sternensysteme mehr waren, weil die Schwarzen Löcher gierig alle Materie verschlangen, die zuvor um sie gekreist war - hatten Schiffen nichts mehr zu bieten und stellten eigentlich nur noch eine Gefahrenquelle dar, da sie unablässig Strahlung ins All abgaben. Selbst Schutzschilder neueren Typs konnten einem derartigen Strahlungsbeschuss nicht lange standhalten.

Aber trotzdem war es nur ein Schwarzes Loch. Sie würden hier nicht verweilen, sondern rasch zum nächsten Sprungpunkt weiterfliegen und dabei einen großen Bogen um die Strahlung an den Polen des Schwarzen Lochs machen. Geary beugte sich zu Desjani hinüber. »Was ist los?«

Sie senkte den Blick und erwiederte zögerlich: »Es ... ist unnatürlich.«

»Nein, das ist es nicht. Ein Schwarzes Loch ist etwas völlig Natürliches.«

»So meine ich das nicht.« Desjani atmete tief durch.
»Man sagt, wenn man zu lange in ein Schwarzes Loch schaut, dann ... dann überkommt einen das Verlangen, mit dem Schiff zum Ereignishorizont zu fliegen und nachzusehen, was sich auf der anderen Seite befindet. Das, was früher der Stern war, ruft einen zu sich, weil es die Schiffe der Menschen genauso verschlingen will wie alle andere Materie.«

Solche Geschichten hatte er noch nie gehört, und dabei waren ihm von den Matrosen, mit denen er seinerzeit als Junioroffizier diente, alle möglichen Geschichten von mysteriösen Gefahren erzählt worden, die in den eisigen Weiten des Alls Schiffe mitsamt ihren Besatzungen verschlungen. Hundert Jahre waren allerdings eine lange Zeit, um neue Geschichten entstehen zu lassen. »Ich habe nicht viele, aber einige Schwarze Löcher gesehen, doch dieses Verlangen habe ich nie verspürt.«

»Ich möchte wetten, dass in dieser ganzen Flotte niemand außer Ihnen je ein Schwarzes Loch gesehen hat«, gab sie zurück.

Das Unbekannte. Immer noch der fruchtbarste Boden, um menschliche Ängste gedeihen zu lassen. Als Geary sich umsah und nun wusste, was alle anderen glaubten, da kam es ihm so vor, als könnte er ein Ziehen spüren, das

von der unsichtbaren Masse im Herzen von Sendai ausging. Es war etwas anderes als nur die Schwerkraft, die so ungeheuerlich war, das ihr nicht einmal das Licht entkommen konnte.

»Darum sind die Syndiks nicht hier«, ließ Desjani plötzlich verlauten. »Sie wussten, wenn sie hier versuchen sollten, ein Schiff zu postieren, dann würde die Crew eher eine Revolte anzetteln, als sich längere Zeit unmittelbar neben einem Schwarzen Loch aufzuhalten.«

»Gut möglich«, sagte Geary und fuhr lauter fort. »Ich habe schon früher Schwarze Löcher zu sehen bekommen.« Er merkte, dass alle auf der Brücke ihm zuhörten. »Das ist nicht gefährlich, solange wir nicht zu nahe kommen. Und das werden wir auch nicht. Bringen wir die Flotte zum nächsten Sprungpunkt.«

Dieser Befehl, den Sprung raus aus Sendai zu unternehmen, würde wahrscheinlich die einzige Anweisung sein, die sogar seine ärgsten Feinde bedingungslos befolgten.

»Verdamm!« Soeben waren drei weitere Schlachtkreuzer der Allianz explodiert.

Geary schaltete die Simulation ab, indem er gereizt auf die Tasten tippte. Die Taktik, die er diesmal versucht hatte, war ihm von Anfang an ein wenig verrückt erschienen, und offenbar war das auch tatsächlich der Fall. Zumindest hatte sie nicht funktioniert. Anstatt das Risiko für die Schlachtkreuzer zu verringern, waren die zwischen zwei

Fronten aus überlegenen Syndik-Schiffen geraten und in Stücke geschossen worden. Zugegeben, in der Simulation waren die Syndik-Commander vielleicht klüger als die, denen die Allianz-Flotte tatsächlich begegnen würde. Aber von Offizieren, die Geary vor hundert Jahren gekannt und respektiert hatte, war er gewarnt worden, bei einem Plan niemals von der Annahme auszugehen, einen dummen Gegner vor sich zu haben. Eine Falle für einen schlauen Feind funktionierte weitaus besser als eine für einen Feind, der zu dumm war, um das Offensichtliche zu sehen. *Jetzt brauche ich nur noch eine solche Falle.*

Die Türglocke wurde betätigt und kündigte einen Besucher in Gearys Quartier an. Es war Captain Desjani, die eintrat und salutierte. »Wir sind zwei Stunden vom Sprungpunkt nach Daiquon entfernt, Sir. Sie wollten darüber informiert werden.«

»Das ist richtig, trotzdem hätten Sie dafür nicht extra herkommen müssen.«

Desjani zuckte mit den Schultern. Ihr war ein gewisses Unbehagen anzumerken. »Sie ... Sie wecken Zuversicht, Sir. Sicherlich haben Sie bemerkt, wie sehr es der Besatzung gefällt, Sie zu sehen, wie Sie so dicht an einem Schwarzen Loch die Ruhe bewahren. Ich kann Ihnen versichern, das hat sich auf jedem Schiff der Flotte herumgesprochen und dazu beigetragen, das Unbehagen der Crewmitglieder zu lindern.«

»Hm.« Es kam ihm etwas eigenartig vor, dafür gelobt zu werden, dass er beim Anblick eines Schwarzen Lochs

keine Angst bekommen hatte. Tatsächlich war durch den Aberglauben der anderen seinerseits ein wachsender Widerwillen entstanden, das Ding zu betrachten. »Danke, aber ich mache auch keinen Hehl daraus, dass ich mich nicht nach diesem System zurücksehnen werde, wenn wir es erst einmal hinter uns gelassen haben.«

»Da geht es Ihnen so wie jedem in dieser Flotte«, erwiderte Desjani und lächelte flüchtig. »Tut mir leid, wenn ich Sie gestört habe, Sir.«

»Sie haben mich nicht gestört. Ich habe nur eine Simulation laufen lassen, die nicht funktionieren wollte.« Seufzend lehnte er sich in seinem Sessel nach hinten. »Setzen Sie sich. Ich freue mich über jede Gelegenheit, mal über etwas anderes zu reden als über Taktiken, Strategien, Syndiks und den Krieg.«

Desjani zögerte kurz, dann kam sie näher und nahm gegenüber von Geary Platz, wobei sie eine Habtachthaltung einnahm, wie sie es fast immer machte, wenn sie sich in seinem Quartier aufhielt. »Diese Themen beherrschen das Leben in der Allianz schon länger, als ich auf der Welt bin«, räumte sie ein. »Ich wüsste gar nicht, worüber ich reden sollte, wenn wir diese Themen nicht hätten.«

»Es gibt andere Themen. Themen, die uns weitermachen lassen, wenn der Krieg das Einzige zu sein scheint, was das Universum zu bieten hat.« Gearys Blick ruhte auf den immer noch fernen Sternen des Allianz-Gebiets. »Was werden Sie unternehmen, wenn Sie nach

Kosatka zurückkommen, Tanya?«

Die Frage schien sie zu erschrecken, ihr Blick wanderte ebenfalls zu der Sternenlandschaft. »Meine Heimatwelt«, murmelte sie. »Ich war schon lange nicht mehr dort. Und es gibt keine Garantie, dass ich sie besuchen kann, falls wir ... wenn wir zurückgekehrt sind.«

»Ich verstehe. Der Krieg wird nicht aufhören, nur weil wir es zurück nach Hause schaffen.« Einen Moment lang saß Geary schweigend da. »Sind Ihre Eltern noch dort?« *Leben Ihre Eltern noch?*, hatte er eigentlich wissen wollen, doch so unverblümmt konnte er seine Frage nicht formulieren.

Sie wusste, was er meinte, und nickte bestätigend. »Sie sind noch beide dort. Mein Vater arbeitet in einer Fabrik, die die Orbitalwerften beliefert. Mutter ist Teil der planetaren Verteidigungsstreitmacht.«

Rüstungsindustrie, sogar auf einem Planeten wie Kosatka, der so weit von der Front entfernt lag. Aber was sollte man nach einem Jahrhundert Krieg auch anderes erwarten? »Was sagen Ihre Eltern dazu, dass Sie Captain eines Schlachtkreuzers sind?«

Captain Tanya Desjani, die durch Dutzende von Raumschlachten abgehärtet worden war, errötete bei seiner Frage tatsächlich und schaute rasch zur Seite. »Sie ... sie sind stolz. Sehr stolz.« Ihr Gesichtsausdruck veränderte sich. »Sie kannten die Risiken, die man als Offizier der Flotte in Kauf nimmt. Ich bin mir sicher, sie rechnen schon seit meinem ersten Schiff täglich damit,

eine Benachrichtigung zu erhalten, dass ich im Gefecht gefallen bin. Bislang habe ich dem Tod ein Schnippchen schlagen und sie vor dieser Nachricht bewahren können. Aber es kann gut sein, dass sie mich jetzt für tot halten ... so wie den Rest der Flotte.«

Das veranlasste Geary dazu, das Gesicht zu verziehen. »Das wird die Allianz-Regierung der Bevölkerung doch bestimmt nicht gesagt haben. Es ist zwar nicht so, als hätten die Menschen kein Recht, die Wahrheit zu erfahren, aber Regierungen neigen doch zu der Ansicht, dass es ihr gutes Recht ist, anstelle der Wahrheit Lügen zu erzählen.« Kurz nachdem er das Kommando über die Flotte übernommen hatte, war er auf die Idee gekommen, sich die offizielle Geschichte des Krieges zu Gemüte zu führen. Dabei war deutlich geworden, dass diese Chronik ein gnadenlos positives Bild zeichnete und von den angeblichen Siegen der Allianz über die Syndiks berichtete. Unbeantwortet blieb bei alledem die Frage, wieso diese vielen Siege nicht längst dazu geführt hatten, dass die Allianz den Krieg gewann. Das Ganze war dem Unsinn erschreckend ähnlich gewesen, den er zuletzt von dem gefangen genommenen Captain des Handelsschiffs zu hören bekommen hatte. Eine Regierung, die die Geschichte so zurechtbog, wie sie ihr am geeignetsten erschien, würde nicht so schnell eingestehen, dass ihre Hauptflotte hinter den feindlichen Linien verschwunden und sehr wahrscheinlich komplett ausgelöscht worden war.

»Sicher«, stimmte Desjani ihm zu. »Aber die

Propagandasender der Syndiks hätten diese Meldung längst verbreitet. Sie lassen vollautomatische Sendereinheiten in angrenzende Sternensysteme springen, damit sie dort ihre Lügen so lange verbreiten, bis sie von unseren Verteidigungseinheiten zerstört werden.«

Geary nickte und konnte sich gut vorstellen, dass die Allianz umgekehrt genau die gleiche Taktik anwandte, um die Syndiks ihrerseits mit Propaganda zu beschallen.

»Offiziell«, fuhr Desjani fort, »soll niemand wiederholen, was er von den Syndiks zu hören bekommt. Aber es spricht sich dennoch herum. Im Gegensatz zu den Syndiks können die Bürger der Allianz immer noch frei ihre Meinung äußern, und sie glauben auch nicht alles, was Politiker erzählen.« Sie zuckte mit den Schultern und machte eine düstere Miene. »Meine Eltern haben bestimmt gehört, dass die Syndiks behaupten, unsere Flotte sei tief in ihrem Territorium aufgerieben worden. Den Syndiks werden sie nicht glauben, aber offizielle Dementis der Allianz-Regierung werden für sie auch kein Trost sein. Sie sind zweifellos besorgt um mich.«

»Das tut mir leid.« Die Worte waren eigentlich zu wenig für das, was Geary ausdrücken wollte, doch in diesem Moment wollte ihm einfach nichts Angemesseneres einfallen. »Dann werden sie sicher umso erfreuter sein, wenn Sie nach Hause kommen.«

Desjani grinste breit. »Oh ja, das werden sie.« Dann warf sie ihm einen fast schüchternen Blick zu. »Und wenn sich auf meiner Heimatwelt herumspricht, dass Black Jack

Geary an Bord meines Schiffs war, dass er die Flotte von meiner Brücke aus befehligt hatte, während er uns gegen jede Chance nach Hause führte, dann werden sie die berühmtesten Menschen auf ganz Kosatka sein. Davon bin ich überzeugt.«

Geary lachte, um seine Verlegenheit zu überspielen. »Ich habe mit dem Gedanken gespielt, nach unserer Rückkehr nach Kosatka zu reisen.« Ihm fiel ein, was Victoria Rione einmal zu ihm gesagt hatte: *Kosatka ist nicht Ihre Bestimmung, Captain Geary.* »Um diese Welt zu besuchen«, schob er erklärend nach.

»Tatsächlich?« Desjani war beeindruckt.

»Ich sagte Ihnen ja, dass ich mal dort gewesen bin. Vor langer Zeit.« Geary hielt sich davon ab, sich mit der flachen Hand gegen die Stirn zu schlagen, weil er solchen Unsinn redete. In seinem Leben gab es kaum etwas, das nicht unter die Rubrik »Vor langer Zeit« fiel. »Ich hätte nichts dagegen, dort noch einmal hinzureisen.«

»Seit damals dürfte sich viel verändert haben, Sir.«

»Ja, ich schätze, ich werde einen Fremdenführer benötigen.«

Desjani zögerte. »Wir könnten ... Ich meine ... Wenn Sie mitkommen wollen, wenn ich ... Also ich meine ...«

»Das klingt gut«, gab er zurück. »Vielleicht werde ich darauf zurückkommen.« Ein vertrautes Gesicht an seiner Seite zu haben, wäre sicher nicht verkehrt. Und er hatte bereits überlegt, wie er sich wohl fühlen würde, wenn er diese Flotte nach Hause gebracht und sie verlassen hatte,

nachdem er seiner Pflicht und noch einigem mehr nachgekommen war. Denn das, was zunächst eine Ansammlung seltsamer Schiffe und fremder Menschen war, wandelte sich zusehends zu etwas, das er als *seine* Flotte bezeichnen konnte. Bevölkert wurde sie von Menschen, die er inzwischen kannte und in einigen Fällen mochte und bewunderte. Nachdem er gesehen hatte, wie die Crews der *Dauntless*, *Daring* und *Diamond* nicht von der Stelle wichen, als das Hypernet-Portal bei Sancere kollabierte, da hatten der Mut und die Hingabe dieser Matrosen bei Geary Stolz und Bewunderung erwachen lassen. Wollte er das tatsächlich eintauschen gegen ein Leben auf einer zivilen Welt, wo er noch schwieriger der Anbetung entkommen würde, die Black Jack Geary bei den Menschen auslöste?

Sollte er sich überhaupt solche Fragen stellen? Nach der Rückkehr ins Allianzgebiet würde er das Kommando über diese Flotte nicht behalten können. Da war nicht nur das Problem, dass er sich den Anforderungen an diese Position nicht gewachsen fühlte. Er fürchtete auch, Victoria Rione könnte recht behalten, was die Versuchungen anging, mit denen er sich dann konfrontiert sehen würde. Black Jack Geary, der mythische Held, auferstanden von den Toten, um die Allianz zu retten, die Flotte unter seinem Kommando. Ganz gleich, was er haben wollte, er würde es bekommen. Er musste nur die Hand ausstrecken und zugreifen.

»Sir?«, fragte Desjani und betrachtete ihn rätselnd.

»Habe ich etwas Verkehrtes gesagt?«

»Was? Oh, nein. Das tut mir leid. Ich musste nur gerade an etwas denken.« Er lächelte sie aufmunternd an.
»Kommen Sie, wir gehen auf die Brücke und bereiten uns darauf vor, von Sendai Abschied zu nehmen.«

Jeder auf der Brücke vermied es ganz bewusst, auf das Display zu sehen, auf dem das Schwarze Loch alles dominierte. Als Geary dazukam, fiel ihm auf, dass von allen Seiten Blicke auf ihn gerichtet waren, in denen sich Hoffnung und Vertrauen vermischten. So wie Desjani, hielten auch sie ihn offenbar für eine Art Talisman, der sie vor dem Dämon im Inneren des Schwarzen Lochs beschützen konnte.

Zu schade, dass er keinen Talisman hatte.

Noch eineinhalb Stunden, bis die Flotte den Sprungpunkt erreichte. Geary nahm sich einen Moment Zeit, um seine Gedanken zu ordnen, dann tippte er auf die Kontrollen, damit er sich an die ganze Flotte wenden konnte. Sobald sie sich im Sprungraum befanden, würde die Kommunikation von Schiff zu Schiff nur noch eingeschränkt möglich sein, da Nachrichten dann lediglich ein paar Worte umfassen konnten. Aber es waren mehr als nur ein paar Worte, die Geary an die Flotte richten wollte, also musste er das tun, solange sie sich noch im Normalraum befanden - sofern man den Raum in der unmittelbaren Nähe eines Schwarzen Lochs als normal bezeichnen konnte.

»An alle Schiffe der Allianz-Flotte, hier spricht Captain

Geary«, begann er in bewusst ruhigem Tonfall. »Wir wissen nicht, was uns in Daiquon erwartet. Die Syndiks haben nicht damit gerechnet, dass wir nach Sendai kommen würden, aber mittlerweile dürften sie wissen, dass wir keines der anderen Systeme angeflogen haben, die von Baldur aus erreicht werden konnten. Es kann also sein, dass sie rechtzeitig Daiquon als unser wahrscheinlichstes nächstes Ziel ausgemacht haben, sodass ihnen Zeit genug geblieben sein könnte, um ihre Streitkräfte über das Hypernet dort in Stellung zu bringen. Ich will, dass alle Schiffe gefechtsbereit sind, wenn wir bei Daiquon den Sprungraum verlassen. Es kann sein, dass wir dort sofort in Kämpfe verwickelt werden, und falls man uns erwartet, will ich, dass die Syndik-Kriegsschiffe von uns mit solcher Geschwindigkeit in die Sonne von Daiquon getreten werden, dass sie nicht mal Zeit haben zu überlegen, was gerade passiert ist.« Er machte eine kurze Pause und überlegte, wie er seine Übertragung am besten beenden sollte. »Auf die Ehre unserer Vorfahren.«

Danach waren sie alle zum Warten verdammt. Geary vertrieb sich die Zeit, indem er einmal mehr den Flottenstatus überprüfte. Die Hilfsschiffe hatten im Eiltempo neue Brennstoffzellen und Munition produziert, als wollten die Ingenieure die Fehler ausbügeln, die zur Knappheit an Spurenlementen geführt hatten. Aber auch ohne diesen Nachschub befanden sich die Kriegsschiffe der Flotte in einem guten Zustand, um in ein Gefecht zu ziehen, falls die Syndiks bei Daiquon warteten. Ausnahmen waren natürlich die *Orion*, die *Majestic* und die *Warrior*. Der größte Teil

der bei Sancere erlittenen Schäden war jedoch inzwischen repariert worden, und die *Leviathan*, *Steadfast*, *Dragon* und *Valiant* waren wieder voll einsatzfähig.

Falls die Syndiks bei Daiquon auf sie warteten, war diese Flotte gewappnet.

»Captain Geary«, unterbrach Desjani seine Überlegungen, »die Flotte hat den Sprungpunkt nach Daiquon erreicht.«

»Gut, dann nichts wie weg von hier.« Wieder tippte er auf die Kommunikationstasten. »An alle Schiffe der Allianz-Flotte, wir springen jetzt nach Daiquon.«

Als die Flotte in den Sprungraum überwechselte und das Schwarze Loch namens Sendai von den Displays verschwand, war die Erleichterung an Bord der *Dauntless* so überwältigend, dass es Geary fast so vorkam, als hätte das Schiff selbst beruhigt aufgeatmet.

Vier Tage und ein paar Stunden bis Daiquon. Victoria Rione schaffte es, Geary die ganze Zeit über aus dem Weg zu gehen. Also arbeitete er weiter an Simulationen, die ihn aber nur frustrierten, da seine Schlachtkreuzer ein ums andere Mal explodierten.

Die Syndiks waren in Daiquon.

Genau vor dem Sprungpunkt.

Beim Anblick der Symbole für die feindlichen Schiffe, die urplötzlich auf dem Display des Sternensystems auftauchten, konzentrierte sich Geary zuerst auf zwei Schlachtschiffe und zwei Schlachtkreuzer, die offenbar vor

dem Sprungpunkt ihre Kreise zogen.

»Die legen Minen!«, warnte Desjani.

Und die Flugbahn der Allianz-Flotte führte zum Teil in den Bereich, der bereits vermint war. Geary errechnete das Ausweichmanöver im Kopf. »Alle Einheiten der Allianz-Flotte: Manöver sofort ausführen. Drehen Sie nach Steuerbord vier null Grad, nach oben zwei null Grad.« Er drehte sich zu den Wachhabenden auf der Brücke um.

»Zeigen Sie eine Markierung des Minenfelds auf dem Kurs an, dem diese Syndik-Schiffe gefolgt sein müssen!«

Vier große Kriegsschiffe. Gearys Augen huschten über das Display, um den Rest der Syndik-Streitmacht zu erfassen. Drei Schwere und fünf Leichte Kreuzer, ein Dutzend Syndik-Jäger. Vermutlich hatte man sie hergeschickt, damit sie die Sprungpunkte verminnten, danach wären dann einige leichte Einheiten zurückgeblieben, um eine Meldung abzusetzen, falls die Allianz-Flotte in dieses System geflogen kam. Aber die Syndiks waren zu langsam gewesen, weshalb das Minenfeld erst teilweise ausgelegt worden war. Die Kriegsschiffe stellten an sich keine Bedrohung für die Allianz-Flotte dar, wenn Geary genug Zeit gehabt hätte, einen Angriffsplan auszuarbeiten. Doch so befand sich die feindliche Flotte unmittelbar vor ihnen, und beide Formationen schoben sich zu einem Wirrwarr ineinander, ohne dass Zeit blieb, sich die beste Vorgehensweise zu überlegen. »An alle Schiffe: Eröffnen Sie das Feuer auf die Syndik-Kriegsschiffe in Ihrer unmittelbaren Nähe!«

Ein Zerstörergeschwader war soeben aus dem Sprungpunkt gekommen und praktisch auf dem Schoß der zwei Kriegsschiffe gelandet. Die Zerstörer drehten hektisch bei und feuerten ihre wenigen Waffen ab, die wirkungslos an den massiven Schilden der feindlichen Kriegsschiffe verpufften. Die Syndiks erwidernten das Feuer, ihre Geschosse fraßen sich mühelos durch die vergleichsweise schwachen Schilde und bohrten sich durch die dünne Panzerung der Zerstörer. Die *Kheten* verging unter dem Sperrfeuer in einer Explosion, die *Epee* wurde in Stücke gerissen, die in verschiedene Richtungen davontrieben.

Die restlichen Zerstörer entgingen nur dadurch ihrer Vernichtung, dass ein Allianz-Geschwader aus Leichten Kreuzern aus dem Sprungraum kam und den Syndik-Kriegsschiffen geradewegs in die Arme flog. Die feindlichen Schiffe verlagerten ihr Feuer gierig auf die neuen Ziele, sodass die *Glacis* in Fetzen geschossen wurde und die *Aegis* sowie die *Hauberk* schwere Treffer einstecken mussten.

Mittlerweile waren aber die Schweren Kreuzer und die Schlachtkreuzer der Allianz in Reichweite gekommen, deren Schilder stark genug waren, feindlichem Beschuss standzuhalten, und deren Feuerkraft ausreichte, das Kräfteverhältnis augenblicklich zum Nachteil der Syndiks zu kippen.

Sechs Syndik-Zerstörer hatten die Schlachtschiffe eskortiert, aber gleich fünf von ihnen wurden ausgelöscht, als ein Schwarm Allianz-Zerstörer um die schweren Schiffe

herumgeschossen kamen und die leichteren feindlichen Zerstörer ins Visier nahmen. Der letzte feindliche Zerstörer bemühte sich noch, die Flucht anzutreten, doch die Zeit reichte nicht zur Beschleunigung, bevor die Treffer ihn zerfetzten. Zwei Leichte Kreuzer versuchten, sich hinter den Schlachtschiffen zu verstecken, gerieten dabei aber zwischen drei Divisionen von Schweren Kreuzern der Allianz, die ihnen ein schnelles Ende bereiteten. Der einzelne Schwere Kreuzer der Syndiks wurde mit Tulevs kompletter Division aus Schlachtkreuzern konfrontiert und durch eine einzige Salve der riesigen Allianz-Schiffe zerstört.

»Erste, Zweite und Vierte Schlachtkreuzerdivision«, meldete sich Geary zu Wort. »Ignorieren Sie die Syndik-Schlachtschiffe und greifen Sie stattdessen die feindlichen Schlachtkreuzer und ihre Eskorten an.« Er betrachtete das Display und überlegte, wen er noch wohin beordern sollte. »Zweite, Fünfte und Siebte Schlachtschiffdivision, Sie nehmen sich die Syndik-Schlachtschiffe vor. Alle Schweren Kreuzer versuchen, die verbliebenen Eskorten rings um die gegnerischen Schlachtkreuzer zu attackieren. Alle leichteren Allianz-Einheiten: Sie feuern auf jedes Ziel, das sich Ihnen bietet.« Hier ging es weniger um Taktik als vielmehr darum, die feindliche Streitmacht so schnell wie möglich zu überrennen. In diesem Moment erschien ihm das als die beste Vorgehensweise.

Außerdem musste er verhindern, dass die Syndiks einen Verzweiflungsschlag gegen sie unternahmen. »Achte und Zehnte Schlachtschiffdivision, Sie bewachen die

Hilfsschiffe. Sorgen Sie dafür, dass der Feind nicht bis zu ihnen vordringt.« Er wusste nicht, ob all diese Schiffe im Eifer des Gefechts seine Befehle befolgen würden, aber selbst wenn nur ein paar entsprechend reagierten, würde das schon für genügend Schutz sorgen.

Elf Allianz-Schlachtkreuzer drehten bei und nahmen Kurs auf die beiden Syndik-Schlachtkreuzer, gefolgt von einem Gewirr aus Schweren Kreuzern sowie Leichten Kreuzern und Zerstörern. »Beschleunigen auf 0,1 Licht«, befahl Captain Desjani. »Nach oben null fünf Grad, backbord null vier Grad. Alle Waffen auf die vorderen Syndik-Schlachtkreuzer ausrichten. Bereit machen zum Abfeuern der Phantome.«

Zur gleichen Zeit steuerten die elf Schlachtschiffe der Zweiten, Fünften und Siebten Division auf die Syndik-Schlachtschiffe zu. Geary sah, wie die beiden überlebenden und gefechtsbereiten Schlachtschiffe der Vierten Division ebenfalls Kurs auf den Feind nahmen, aber er unternahm nicht den Versuch, ihnen dieses Vorhaben zu verbieten. Die *Vengeance* und die *Revenge* hatten mit den Syndiks noch eine Rechnung offen, da sie bei Vidha die *Triumph* zerstört und die *Warrior* schwer beschädigt hatten.

Dreizehn Schlachtschiffe jagten den Syndiks entgegen, aber die Entfernung war zu gering, um die Phantome einsetzen zu können. Stattdessen feuerten die vordersten Allianz-Schiffe Kartätschen ab. Die Metallkugeln schlugen in die feindlichen Schilde ein, dann eröffneten die

Schlachtschiffe der Allianz von drei Seiten gleichzeitig das Feuer und ließen Höllenspeere auf den Feind niederprasseln. Die geschwächten Schilder der Syndik-Schlachtschiffe flammten bei jedem Treffer grell auf und brachen fast augenblicklich zusammen, sodass sich die Höllenspeere durch die Panzerung ins Innere der Schiffe fressen konnten. Löcher wurden in die Außenhülle gebohrt, und während die Kriegsschiffe unter den Treffern erzitterten, entwich die Atmosphäre explosionsartig ins All.

Die *Vengeance* und die *Revenge* flogen in geringer Entfernung vorbei und feuerten ihre Null-Feld-Projektoren ab. Die glühenden Kugeln dieser Null-Felder berührten die Hälften der Syndik-Schiffe und lösten die Molekularstruktur aller Materie auf. Ganze Abschnitte der feindlichen Schiffe schienen förmlich zu verschwinden, sodass klaffende Löcher im Rumpf entstanden.

Die beiden Syndik-Schlachtkreuzer hätten wohl noch die Flucht antreten können, doch ihre Commander zögerten offensichtlich und verurteilten damit die Schiffe zum Untergang. »Phantome Feuer frei«, befahl Desjani. Als die *Dauntless* eine Raketen salve abfeuerte, folgten die anderen Schlachtkreuzer diesem Beispiel und jagten einen Schwarm selbstlenkender Geschosse los, die auf die feindlichen Schiffe zuhielten und beschleunigten.

Die Syndiks erwiderten das Feuer, während die überlebenden Jäger und Leichten sowie Schweren Kreuzer sich schützend zwischen die Allianz-Geschosse und die Syndik-Schlachtkreuzer schoben. Trotz der

Ausweichmanöver und der hohen Geschwindigkeit flammten zahlreiche Phantome auf und starben kurz vor ihrem Ziel. Doch indem sie ihr ganzes Feuer auf die Phantome konzentrierten, ließen die Syndiks es zu, dass die leichteren Allianz-Schiffe beinahe in Feuerreichweite gelangten.

Jäger wurden unter dem Beschuss durch Zerstörer und Leichte Kreuzer der Allianz in Feuerbälle verwandelt, während die drei Leichten Kreuzer der Syndiks vom Feuer der Schweren Kreuzer eingehüllt wurden.

Dann waren die Allianz-Schlachtkreuzer nahe genug, um ihre Höllenspeere einzusetzen. Der vorderste Syndik-Kreuzer schien zu glühen, da die Schilde einen Treffer nach dem anderen einstecken mussten. Schließlich brachen die Schilde zusammen, und die Höllenspeere zerschossen das Schiff selbst.

Geary hielt gebannt den Atem an und versuchte, sich nicht seine Sorge anmerken zu lassen, während Desjani die Dauntless, die Daring und die Victorious dicht an dem getroffenen Syndik-Schlachtkreuzer vorbeifliegen ließ, um ihn mit Null-Feldern zu beschließen. Da mache ich mir erst Gedanken, wie ich meine Schlachtkreuzer schützen kann, und jetzt schicke ich sie mitten ins schlimmste Gewühl, angeführt von dem einen Schiff, das ich unter keinen Umständen verlieren darf. Wenn die Dauntless zerstört wird, dann verlieren wir damit auch den Hypernet-Schlüssel, der sich an Bord befindet. Für dieses Problem muss ich mir irgendeine Lösung einfallen

lassen.

Natürlich stellte der führende Syndik-Schlachtkreuzer keine Bedrohung mehr dar. Die Null-Felder in Verbindung mit dem Trommelfeuer aus Höllenspeeren hatten das Schiff längst in ein treibendes Wrack verwandelt, aus dem in Schüben Rettungskapseln ausgestoßen wurden, als die überlebenden Crewmitglieder bemüht waren, irgendwie in Sicherheit zu gelangen.

Geary suchte nach dem zweiten feindlichen Schlachtkreuzer und musste zu seinem Schrecken feststellen, dass dessen Commander Kurs auf die Hilfsschiffe genommen hatte.

»Er hat keine Chance«, versicherte Desjani ihm.

Als sich der Kreuzer seinen Weg durch die Allianz-Formation bahnte, musste er Treffer um Treffer einstecken. Jeder einzelne dieser Treffer fügte ihm nur geringe Schäden zu, aber die summierten sich, während er weiter in dem Bemühen beschleunigte, die Zielerfassungssysteme seiner Gegner zu verwirren. Doch da Zeit und Entfernung nicht genügten, um eine ausreichend hohe Geschwindigkeit zu erreichen, fanden mehr und mehr Geschosse ins Ziel. Der Schlachtkreuzer glitt an der *Illustrious* und der *Incredible* vorbei und geriet ins Trudeln, als die beiden Schiffe seine Backbordseite unter Dauerbeschuss nahmen.

Der Schlachtkreuzer flog scheinbar unbirrt weiter, während eine Salve nach der anderen auf ihn niederprasselte.

Als er schließlich die Schiffe der Zehnten Schlachtschiffdivision einholte, hatte er bereits so viele Treffer einstecken müssen, dass er vermutlich nur noch blindlings drauflos flog und aufgrund zerstörter Sensoren ebenso blindlings um sich feuerte, ohne noch einen Treffer zu landen. Nur der Hauptantrieb am Heck war einigermaßen unversehrt geblieben, sodass das fliegende Wrack es tatsächlich noch schaffte, auf über 0,1 Licht zu beschleunigen.

Die *Amazon* und die *Guardian*, die der Flugbahn des Kreuzers am nächsten waren, feuerten Kartätschensalven ab, die durch ihr eigenes Tempo mit einer kombinierten Geschwindigkeit von fast 0,2 Licht in den Rumpf einschlugen.

Die vordere Hälfte des Schlachtkreuzers wurde förmlich zermahlen, der Rest schüttelte sich, als er über die eigenen Wrackteile flog. Dann zerbrach er in ein breit gestreutes Feld aus Trümmerstücken, von denen ein paar wirkungslos von den Schilden der *Amazon* und der *Guardian* abprallten.

Desjani seufzte. »Die gesamte Besatzung des Kreuzers muss umgekommen sein.«

»So etwas kann niemand überlebt haben«, stimmte Geary ihr zu.

»Zu schade.« Sie drehte sich zu ihm um. »Zum ersten Mal in meinem Leben wollte ich wirklich einem Syndik gegenüberstehen. Und zwar dem Commander dieses Schiffs, der so tapfer gekämpft hat.« Nichts erinnerte mehr

an die Desjani, die Geary bei ihrer ersten Begegnung kennengelernt hatte, eine Frau, für die ein Syndik ein unmenschlicher Feind war, dem man nur Verachtung entgegenbringen konnte. »Aber natürlich ist es besser, dass er tot ist«, ergänzte sie wie selbstverständlich. »Es würde mir nicht gefallen, einen solchen Syndik am Leben zu lassen.«

»Sie wollen einen Syndik-Offizier, den Sie respektieren, nicht leben lassen?«, fragte Geary erstaunt.

Sie zog die Augenbrauen zusammen. »Den ich respektiere? Ich könnte doch keinen Syndik respektieren, Sir. Wie könnte irgendjemand dazu fähig sein? Allerdings ist dieser Syndik ehrenvoll gestorben. Ich hätte nur gern gewusst, wie ein solcher Syndik ist.«

Geary zuckte mit den Schultern. »Im Moment ist er so wie die anderen tot. In kleine Stücke gerissen, ganz so wie seine Kameraden und ihr Schiff.«

»Ja, Sir.« Desjani lächelte ihn an.

Vielleicht hatte sie sich doch nicht ganz so sehr verändert. Andererseits war Desjani auch das Kind einer Zeit, die hundert Jahre Krieg erlebt hatte, hundert Jahre Austausch von Grausamkeiten. Der Feind war ihr so fremd wie die unbekannte Intelligenz, von der Geary vermutete, dass sie hinter dem Syndik-Gebiet zu Hause war. »Dann wollen wir diese Flotte mal wieder sortieren. An alle Einheiten: Sie haben gut gekämpft.«

Sein Blick wanderte zum Display, wo in einer Ecke in roter Schrift die Verluste aufgeführt wurden: zwei Zerstörer

und drei Leichte Kreuzer. Viele Schiffe mehr waren in diesem Gefecht beschädigt worden, manche Zerstörer so schwer, dass eine Reparatur vielleicht nicht möglich war und sie hier zurückgelassen werden mussten. Außerdem hatte mindestens ein Schwerer Kreuzer massive Schäden davongetragen. »Formation Delta-Eins einnehmen, ausgenommen die Schiffe, die mit der Bergung von Rettungskapseln der Allianz beschäftigt sind.« Er musste wissen, welche Kriegsschiffe so schwer beschädigt waren, dass sie sich zurückfallen lassen mussten, damit die Hilfsschiffe leichter die notwendigen Reparaturen ausführen konnten. Zusammen mit den Schlachtschiffen *Orion*, *Majestic* und *Warrior* konnten sie dann eine Formation der Kriegsversehrten bilden.

Geary schaltete auf interne Kommunikation um und rief die Geheimdienstabteilung. »Finden Sie heraus, ob in irgendeiner Syndik-Rettungskapsel hochrangige Offiziere unterwegs sind.« Er musste erfahren, was die Syndiks vorhatten und wie der Krieg entlang der Grenze zur Allianz verlief. Angesichts der Tatsache, dass die Syndiks davon besessen waren, so viel wie möglich geheimzuhalten und ihre eigenen Offiziere an der kurzen Leine zu führen, musste Geary davon ausgehen, dass er keine Antworten auf seine Fragen erhalten würde, selbst wenn sie auf den Commander der gesamten Streitmacht stoßen sollten. Aber je länger Geary blindlings entscheiden musste, umso mehr machten ihm diese Unklarheiten zu schaffen. Wie lange konnte er noch einem Feind aus dem Weg gehen, wenn er so gut wie nichts darüber wusste, wo der sich

gerade aufhielt?

Wäre die Allianz-Flotte einen halben Tag später nach Daiquon gekommen, dann wäre sie geradewegs in ein fertiggestelltes Minenfeld gleich vor dem Sprungpunkt gerast, und die Syndik-Schiffe hätten entkommen können, um ihrem Oberkommando zu melden, welchen Weg die Allianz-Schiffe genommen hatten.

Jeder Ansatz von Freude über den errungenen Sieg war wie weggeblasen, als Geary auf die Namen der toten Schiffe und auf die Liste der verletzten oder gefallenen Crewmitglieder an Bord der anderen Schiffe schaute. Es war ein kleiner Sieg, den sie sich teuer erkauft hatten.

Eigentlich hatte die Durchquerung des Daiquon-Systems zum Sprungpunkt nach Ixion fünfeinhalb Tage in Anspruch nehmen sollen. Bei den fünf nennenswerten Objekten im Orbit um den Stern Daiquon handelte es sich um vier Felsblöcke, die kaum die Größe von Planeten erreichten, sowie einen Superriesen, dem es nur knapp an der nötigen Masse fehlte, um selbst das Kernfusionsfeuer eines Sternes gezündet zu haben. Die kleine Syndik-Einrichtung, die sich auf einem der Felsbrocken fand, war komplett kalt und wahrscheinlich vor langer Zeit eingemottet worden. Es gab also keinen Grund, länger als unbedingt nötig hier zu verharren.

Allerdings war der Schwere Kreuzer *Brilliant* so stark beschädigt worden, dass Geary die gesamte Formation langsamer weiterfliegen ließ, während der Hauptantrieb des Schiffs in aller Eile repariert wurde. Die einzige Alternative hätte darin bestanden, die *Brilliant* zurückzulassen, doch dazu war Geary nicht bereit.

Keine andere Wahl blieb ihm dagegen bei den Zerstörern *Sword-Breaker* und *Machete*. Beide waren so in Mitleidenschaft gezogen worden, dass man sie nur in einer großen Werft hätte reparieren können. Geary hatte die Besatzungen auf andere Schiffe umverteilt, und der Antrieb der Zerstörer war auf Überhitzung eingestellt worden, sodass die Schiffe sich in langsam ausbreitende Trümmerfelder verwandelten. Die Offiziere und Matrosen

wurden anderswo dringend gebraucht, dennoch versetzte es der Moral einen Stich, dass sie zwei Schiffe aufgeben mussten.

Einige Zerstörer, drei Leichte Kreuzer und ein Schwerer Kreuzer hatten sich den drei Schlachtschiffen anschließen müssen, die ihre eigene Division aus schwer beschädigten Kriegsschiffen bildeten. Geary versuchte, den Stolz der Besatzung zu wahren, indem er sie offiziell zur Eskorte der Hilfsschiffe erklärte, dennoch fürchtete er, dass die Unzufriedenheit darüber, so weit von der Frontlinie entfernt zu sein, auf lange Sicht zu weiteren Problemen führen würde. *Sie werden verärgert sein, auch wenn es die einzige sinnvolle Entscheidung ist. Aber was ist bei einem Krieg schon als sinnvoll zu bezeichnen?*

Geary schloss die Augen und versuchte, die Bilder von sterbenden Raumschiffen, die ihre Besatzungen mit in den Tod rissen, aus seinem Kopf zu verdrängen. In seiner Kabine war alles ruhig, nur leise Geräusche aus der Ferne verrieten, dass die *Dauntless* ein lebendiges Schiff war, und spendeten ihm auf ihre Weise Trost. Lüftungssysteme summten, während sie gekühlte Luft im Schiff verteilten, Flüssigkeiten wurden nach hier und dort gepumpt, leise, kaum wahrnehmbare Stimmen kamen näher und entfernten sich wieder, manchmal begleitet vom Poltern einer Transportkarre. Seit wie vielen Jahrhunderten hörten Matrosen schon solche Geräuschkulissen? Früher waren es knarrende Holzbalken gewesen und das Knattern der Segel, mit deren Hilfe man sich über Ozeane bewegt hatte.

Auf keinem Schiff war es jemals richtig ruhig, zumindest nicht auf lebenden Schiffen.

»Captain Geary? Hier ist Lieutenant Iger vom Geheimdienst.«

Er betätigte die Komm-Taste, um den Anruf anzunehmen. »Geary hier. Was haben Sie?«

»Wir haben die Kommunikation zwischen den Rettungskapseln der Syndiks analysiert, und so weit wir das einschätzen können, sind alle Senioroffiziere auf ihren Schiffen umgekommen. In keiner der Kapseln scheint jemand zu sitzen, der seine Autorität durchsetzen will oder der versucht, irgendetwas zu koordinieren.«

Es war nutzlos, eines seiner Schiffe loszuschicken, damit es eine Rettungskapsel an Bord holte, wenn deren Insassen doch nichts Nützliches berichten konnten. »Sind sie immer noch auf Kurs zu der stillgelegten Einrichtung im System?«

»Ja, Sir«, bestätigte Iger. »Woanders können sie auch nicht hin.«

»Wie lange können sie mit dem überleben, was sie an Bord haben und was sich in der Einrichtung befindet?« Bislang war die Allianz-Flotte in jeder eingemotteten Einrichtung der Syndiks auf Notrationen gestoßen.

»Die Kapseln enthalten genug Rationen für einen Zeitraum von mehreren Wochen, vorausgesetzt, sie sind überhaupt alle voll besetzt. Das kann man natürlich noch eine Weile strecken. Selbst wenn die meisten Schiffe hier warten sollten, ob wir in diesem System auftauchen, gehört

es zu den Routinevorgängen der Syndiks, dass sie ein Kurierschiff losschicken, das den erfolgreichen Abschluss der Mission meldet. In diesem Fall bestand die Mission darin, die Minen zu deponieren. Wenn die gegnerischen Führer nichts von den Kriegsschiffen bei Daiquon hören, werden sie jemanden herschicken, damit der sich hier umsieht. Es könnte sogar bereits ein Schiff hierher unterwegs sein.«

»Okay, danke.« Es wäre sinnlos gewesen, Kapseln an Bord zu holen, die mit Syndik-Matrosen besetzt waren. Er konnte aber sicherstellen, dass diese Flotte eine Nachricht an die Syndik-Behörden auf der bewohnten Welt im Ixion-Sternensystem übermittelte, damit die von den Leuten erfuhren, die hier auf Rettung warteten.

Geary versuchte in seinen Tagtraum zurückzukehren, da wurde die Türglocke zu seinem Quartier betätigt.
»Herein«, rief er resigniert, ohne die Augen zu öffnen.

Nach einer kurzen Pause hörte er eine ironische Stimme sagen: »Meinen Glückwunsch zu einem weiteren Sieg.«

Er schlug die Augen auf und sah Victoria Rione in der Türöffnung stehen. Als sie seinen Blick bemerkte, trat sie ein, woraufhin sich die Luke hinter ihr schloss. Sie nahm ihm gegenüber Platz. Anders als Desjani lehnte Rione sich entspannt zurück, wirkte dabei jedoch so angespannt wie eine Katze, die jeden Moment wieder aufspringen konnte.
»Was verschafft mir diese Ehre?«

»Wie ich schon sagte: Ich bin gekommen, um meinen

Glückwunsch auszusprechen.«

»Von wegen«, gab Geary mürrisch zurück. »Sie sind mir wochenlang aus dem Weg gegangen. Warum beschließen Sie auf einmal, sich wieder blicken zu lassen?«

Rione wich seinem Blick aus. »Ich habe meine Gründe. In dem jüngsten Gefecht haben wir ein Schiff der Callas-Republik verloren.«

»Die *Glacis*, ich weiß. Tut mir leid. Wir konnten noch etwa die Hälfte der Besatzung retten, die auf die übrigen Schiffe der Callas-Republik verteilt wurden.«

»Danke«, brachte sie verbissen heraus. »Ich hätte mich darum kümmern sollen. Schließlich ist das meine Zuständigkeit.«

»Nein, es ist meine, weil ich der Flottenbefehlshaber bin. Aber ich wäre Ihnen dankbar gewesen, wenn Sie mich dabei unterstützt hätten. Und offen gesagt, Madam Co-Präsidentin, die Schiffe der Callas-Republik fragen sich, wieso Sie nicht in engerem Kontakt mit ihnen gestanden haben.«

»Ich habe meine Gründe«, wiederholte Rione nach längerem Schweigen.

»Die könnten Sie mit jemandem teilen«, wandte Geary ein. »Waren Sie es nicht, die mir vor einer Weile empfahl, ich solle über meine Probleme reden?«

»Habe ich das gesagt? Waren Sie einsam?«, fügte Sie urplötzlich hinzu.

»Sie haben mir gefehlt.«

»Ich bin nicht die einzige Frau auf diesem Schiff, Captain Geary.«

»Sie sind die Einzige, die ich berühren kann«, betonte Geary energisch. »Das wissen Sie so gut wie ich. Alle anderen sind meine Untergebenen.«

Sie musterte ihn und ließ auf diese Weise, wie üblich, ihre Gefühle nicht erkennen. »Sie hatten niemanden, mit dem Sie reden konnten?«

»Ein paar Mal hatte ich jemanden. Mal Captain Duellos, mal Captain Desjani.«

»Ach?« Nach wie vor war es unmöglich zu sagen, was ihr durch den Kopf ging. »Captain Desjani? Haben Sie mit ihr darüber diskutiert, wie man am besten Syndiks abschlachtet?«

Das klang fast wieder wie Riones früherer, beißender Spott. Geary dachte gründlich über seine Erwiderung nach, beschloss dann jedoch, einfach mit offenen Karten zu spielen. »Vorwiegend waren es taktische und organisatorische Dinge. Aber wir sprachen auch einmal über Kosatka. Ich sagte ihr, wenn wir zurückgekehrt sind, würde ich den Planeten gern besuchen.«

Rione zog eine Augenbraue hoch.

»Wieso nicht? Es ist eine schöne Welt. Vielleicht könnte ich da nicht auf Dauer bleiben, aber ich würde gern noch einmal hin.«

»Diese Welt hat sich verändert, Captain Geary.«

»Das hat Desjani auch schon gesagt.« Er zuckte mit den Schultern. »Vielleicht will ich ja sehen, wie sie sich

verändert hat. Vielleicht hilft es mir, die Tatsache zu begreifen, dass seit meinem letzten Besuch hundert Jahre vergangen sind.«

»Man würde Ihnen wohl kaum erlauben, sich da einfach so umzusehen«, wandte sie ein und verzog die Mundwinkel. »Black Jack würde von allen Seiten bestürmt werden.«

»Ich weiß. Desjani hat mir angeboten, mir den Planeten zu zeigen. Vielleicht könnte sie mir ja auch helfen, den Menschenmassen aus dem Weg zu gehen. Ihre Eltern leben noch, und ich kann mir vorstellen, dass sie uns helfen werden, damit wir nicht auffallen.«

Einen Moment lang rührte sich Victoria überhaupt nicht, dann entgegnete sie: »Sieh einer an. Tanya Desjani hat Sie zu sich nach Hause eingeladen, um Sie ihren Eltern vorzustellen.«

Es war ihm gar nicht bewusst gewesen, dass man Desjanis Angebot so deuten konnte. »Was ist los? Sind Sie eifersüchtig?«

Diesmal zog Rione ruckartig beide Augenbrauen hoch. »Wohl kaum.«

»Gut. Denn das Letzte, was ich will, ist, dass irgendjemand glaubt, ich sei an ihr oder sie sei an mir interessiert.« Hatte Rione die aus der Luft gegriffenen Gerüchte über ihn und Desjani gehört, auf die Duellos zu sprechen gekommen war?

Diesmal lächelte sie flüchtig. »Oh, ganz sicher nicht, John Geary. Denken Sie mal darüber nach, welche Vorteile

damit verbunden sind, eine Frau zu haben, die glaubt, dass die lebenden Sterne Sie geschickt haben, um uns alle zu retten. Viele Männer beten für eine Frau, die sie anbetet. Eine von diesen Frauen wartet nur auf Sie.«

Geary stand auf, da sich Wut in ihm regte. »Ich finde das überhaupt nicht witzig. Tanya Desjani ist eine gute Offizierin. Ich will nicht, dass irgendjemand denkt, sie könnte zu unprofessionellem Verhalten neigen. Meine Gegner in der Flotte versuchen bereits, Unruhe zu stiften und meine Autorität zu unterhöhlen, indem sie andeuten, Desjani und ich hätten eine Affäre. Ich will nicht noch mehr Gerüchte von dieser Art hören. Ich werde ihr das nicht antun.«

Rione wurde ernst, und einen Moment lang senkte sie den Blick. Als sie ihn wieder ansah, wirkte sie gefasst. »Es tut mir leid. Sie haben recht.«

»Nicht zu fassen«, rutschte ihm heraus. »Ich habe eine Frau, die gerade zugegeben hat, dass ich recht habe. Dafür beten auch viele Männer.«

»Nur weil ich mich wie ein Miststück aufführe, müssen Sie nicht gleich den Bastard spielen.«

Jetzt war es an Geary, den Blick abzuwenden und betreten zu nicken. »Das stimmt.«

»Außerdem«, fuhr sie fort, »kann ich das viel besser als Sie.« Sie ließ sich wieder in ihren Sessel sinken, ihre Gesichtszüge verrieten Erschöpfung und Unzufriedenheit.

Geary beugte sich vor. »Was zum Teufel ist mit Ihnen los, Victoria? Ich weiß, irgendetwas macht Ihnen zu

schaffen, aber ich glaube, es betrifft nicht mich. Ich versuche, eine Erklärung dafür zu finden, wieso Sie Ihren Pflichten gegenüber der Allianz und der Callas-Republik nicht nachkommen, und ich kann nur sagen, dass ich ratlos bin.« Sie saß schweigend da und ließ sich nicht anmerken, was in ihr vorging. »Hat es etwas mit mir zu tun? Sie haben mich seit Ilion nicht mehr angefasst. Ich weiß, wir haben uns nichts versprochen, aber ich verstehe beim besten Willen nicht, was passiert ist, dass sich alles so radikal verändert hat.«

Rione zuckte mit den Schultern und drehte den Kopf zur Seite. »Ich bin ein Miststück, und das wussten Sie von vornherein. Außerdem war es nur etwas Körperliches.«

»Nein, das war es nicht.« Rione sah ihn weiterhin nicht an, während er fortfuhr: »Ich habe es damals gesagt, und ich sage es jetzt auch wieder: Ich unterhalte mich gern mit Ihnen, und ich habe Sie gern um mich.«

»Mir fällt auf, dass Sie mir nicht widersprechen, was die Sache mit dem Miststück angeht.«

»Und Sie versuchen, das Thema zu wechseln.« Er bemerkte ihr Stirnrunzeln. »Hat es was damit zu tun, dass Sie und Captain Desjani sich jedes Mal am liebsten an die Gurgel gehen würden, wenn Sie beide sich im gleichen Raum aufhalten?«

Sie lachte spöttisch. »Was für ein aufmerksamer Mann Sie doch sind. Wären Desjani und ich zwei Formationen aus Syndik-Kriegsschiffen, dann hätten Sie uns schon längst durchschaut.«

Geary weigerte sich, den Köder zu schlucken. »Ich schätze Sie beide, und ich mag Sie beide, wenn auch auf unterschiedliche Art. Und ich respektiere Ihre und Desjanis Denkweise. Darum macht es mich ja auch so rasend, dass ich nicht weiß, warum Sie beide sich seit llion zu hassen scheinen.«

Rione sah eine Zeit lang zur Seite, ehe sie antwortete: »Captain Tanya Desjani hat Angst, dass ich dem Mann wehtue, den sie verehrt.«

»Verdammter Victoria ...«

»Ich scherze nicht, John Geary.« Sie seufzte schwer und sah ihn schließlich an. »Strengen Sie Ihren Kopf an!«, forderte sie ihn schroff auf. »Was haben wir bei Sancere an Bord genommen?«

»Eine Menge Dinge.«

»Darunter auch eine überholte, aber umfangreiche Liste der Kriegsgefangenen, die zur Allianz gehören.« Geary erschrak, als er sah, dass Rione leicht zu zittern schien, als sie redete. »Sie wissen, die Syndiks haben schon vor langer Zeit aufgehört, mit uns Listen der Kriegsgefangenen auszutauschen. Sie wissen auch, dass viele, die auf dieser Liste stehen, in der Allianz für tot gehalten wurden. Ihnen sollte klar gewesen sein, dass auf dieser Liste auch Namen von Menschen stehen, deren Tod als sicher angenommen wurde!« Die letzten Worte schrie sie ihm förmlich ins Gesicht.

Dann endlich begriff er. »Ihr Ehemann. Sein Name steht auf der Liste?«

Sie hatte die Fäuste geballt und zitterte unübersehbar.

»Ja.«

»Aber Sie sagten, er ist tot.«

»Die, die von dem Schiff entkommen konnten, sagten mir, er sei gestorben!«, brüllte sie, doch Geary wusste, es war nicht gegen ihn gerichtet. Indem sie mehrere Male tief durchatmete, kam sie wieder zur Ruhe. »Aber auf der Liste stehen sein Name und seine Identitätsnummer. Es ist vermerkt, dass er zwar mit schweren Verletzungen, jedoch lebend gefangen genommen wurde.«

Er wartete einen Moment lang, doch sie sagte weiter nichts. »Das ist alles?«

»Ja, das ist alles, John Geary. Ich weiß, die Syndiks haben ihn lebend gefasst, und er war schwer verletzt. Ich weiß nicht, ob er am nächsten Tag noch gelebt hat, und ich weiß nicht, ob die medizinische Behandlung durch die Syndiks ihm das Leben gerettet hat. Ich weiß nicht, ob man ihn in ein Arbeitslager schickte. Ich weiß nicht, ob er danach gestorben ist.« Sie hielt kurz inne. »Ich weiß es einfach nicht.«

Victoria Rione, die sich sonst so gut im Griff hatte, strahlte nun Schmerz aus. Geary ging zu ihr und drückte sie an sich, wobei er ihr Zittern deutlich spüren konnte. »Es tut mir leid. Verdammt, es tut mir leid.«

Ihre Stimme klang jetzt ein wenig erstickt. »Ich weiß nicht, ob er noch lebt oder ob er tot ist. Wenn er irgendwie überlebt und man ihn irgendwo in ein Arbeitslager gesteckt hat, dann sind meine Chancen, ihn jemals wiederzusehen,

so verschwindend gering, dass sie praktisch gar nicht existieren. Aber er könnte noch leben. Mein Ehemann ... der Mann, den ich immer noch liebe.«

Und erfahren hatte sie das wenige Wochen, nachdem sie zum ersten Mal das Bett mit ihm geteilt hatte. Die gehässige Ironie, die dahintersteckte, ließ Geary darüber nachdenken, warum die lebenden Sterne Rione so etwas angetan hatten. »Okay, Sie müssen nicht weiterreden.«

»Doch, das muss ich. Nachdem ich seinem Andenken zehn Jahre lang treu geblieben war, gebe ich mich Ihnen hin, und dann muss ich erfahren, dass er vielleicht doch noch lebt.« Sie schob Geary von sich weg und schaute zur Seite. »Das Schicksal kann schon grausam sein, nicht wahr? Ich dachte, ich hätte mich richtig verhalten, John Geary. Ich dachte, ich hätte meinen toten Ehemann geehrt und das getan, was er von mir erwarten würde. Und jetzt muss ich feststellen, dass ich ihn womöglich entehrt habe. Ich mich selbst auch, aber vor allem ihn.«

»Nein«, antwortete er ohne nachzudenken, weshalb er innehalten musste, um erst das zu ordnen, was er sagen wollte. »Sie haben niemanden entehrt. Antworten Sie ehrlich: Wenn wir ihn im nächsten Sternensystem in einem Arbeitslager entdecken sollten, werden Sie sich dann wieder für ihn entscheiden, oder werden Sie bei mir bleiben?«

»Ich würde mich für ihn entscheiden«, gab sie ohne zu zögern zu. »Es tut mir leid, John Geary, aber das ist die Wahrheit, und daran wird sich auch nie etwas ändern. Ich

habe Ihnen gesagt, wem mein Herz immer gehören wird.« Rione atmete wieder tief durch, um ihre Gefühle in den Griff zu bekommen. »Desjani weiß es auch. Sie entdeckte den Namen meines Mannes auf der Liste und kam zu mir, weil ihr Pflichtgefühl von ihr verlangte, es mir zu sagen. Ihre Captain Desjani ist ein sehr pflichtbewusster Mensch. Sie fühlte auch mit mir, obwohl ich ihr das zu dem Zeitpunkt nicht abnehmen wollte. Und sie war schockiert, als ich erwiderte, dass ich seinen Namen ebenfalls gesehen, aber Ihnen noch nichts davon gesagt hatte.« Sie sah ihm in die Augen. »Sie fand, ich sollte es Ihnen nicht verschweigen. Sie wollte nicht, dass Ihnen wehgetan würde, wenn Sie es herausfänden.«

Es gab keinen Grund, Rones Worte anzuzweifeln. Es hörte sich exakt nach dem an, was Desjani tun würde. »Und als Sie sich weigerten, es mir zu sagen ...«

»Sie wollte mein Geheimnis nicht verraten. Nicht die ehrbare Captain Desjani.« Rione verzog kopfschüttelnd den Mund. »Sie verdient es nicht, dass ich so von ihr rede. Sie hat nur versucht, Sie zu beschützen. Tanya Desjani ist eine ehrbare Frau. Wenn es eine Frau gibt, die Sie verdient hat, dann sie.«

»Was?« Die Unterhaltung hatte deutlich zu schnell eine andere Richtung eingeschlagen. »Die mich verdient hat? Sie ist eine von meinen Untergebenen. Sie hat noch nie auch nur die leiseste Andeutung gemacht, dass ...«

»Und das wird sie auch nicht«, unterbrach Rione ihn. »Wie ich sagte: Sie ist ehrbar. Selbst wenn sie ihre eigene

Ehre aufs Spiel setzen müsste, würde sie Ihre Ehre niemals in Gefahr bringen. Ich dagegen bin eine Politikerin. Ich benutze Leute. Ich habe Sie auch benutzt.«

»Sie haben mir keine Versprechen gegeben«, wiederholte Geary ihre Worte. »Verdammst, Victoria, soll ich mich jetzt betrogen fühlen? Sie sind doch diejenige, die von ihren Gefühlen zerrissen wird.«

»Sie wurden von mir dazu verleitet, das Bett mit einer Frau zu teilen, deren Ehemann vielleicht noch lebt!«, fuhr Rione ihn an und verlor abermals die Beherrschung. »Ich habe Ihre Ehre besudelt und Sie für Ihre Feinde angreifbar gemacht! Warum können Sie sich darüber nicht aufregen?«

»Wer weiß noch davon?«, fragte er erschrocken.

»Ich ...« Rione machte mit einer Hand eine wütende Geste. »Sie, ich, die ehrbare Captain Desjani. Das ist jedenfalls sicher. Andere könnten auf die gleiche Information gestoßen sein und warten jetzt darauf, sie dann öffentlich zu machen, wenn sie Ihnen am meisten schaden wird. Davon müssen Sie ausgehen. Und Sie müssen damit rechnen, dass früher oder später Ihre Ehre meinetwegen infrage gestellt werden wird.«

»Ich glaube mich daran erinnern zu können, wie Sie mir sagten, Sie könnten selbst auf Ihre Ehre aufpassen. Ich kann das auch.«

»Meinen Sie?« Rione atmete tief durch. »Wenn ich dafür als Beispiel dienen soll, dann geben Sie kein sehr überzeugendes Bild ab. Warum versuchen Sie, mich zu

verteidigen?«

»Weil kein Mann, der etwas taugt, Ihnen diesen Fehler vorhalten wird ...«

»Kein Mann? Sprechen Sie jetzt auch für meinen Ehemann, John Geary?« Rione sah ihn finster an. »Was sollte ich ihm sagen? Was soll ich meinen Vorfahren sagen? Seit ich davon erfuhr, habe ich nicht mehr mit ihnen gesprochen. Wie könnte ich das auch?«

Sekundenlang sah Geary sie schweigend an. »Wollen Sie, dass ich ganz ehrlich bin?«

»Ja, warum auch nicht? Wenigstens einer von uns sollte ehrlich sein«, antwortete Rione verbittert.

»Dann werde ich Ihnen ein paar Dinge erzählen.« Er sprach mit fester Stimme, so als würde er auf der Brücke einen Befehl erteilen. »Erstens ist meine Ehre nicht besudelt worden. Und das gilt auch für Ihre Ehre. So etwas wäre nur möglich, wenn wir *wissentlich* etwas Unehrenhaftes getan hätten.«

»Das ist nicht ...«

»Mir ist egal, wie die Leute das heutzutage sehen! Vor hundert Jahren haben die Menschen das verstanden! Ist das Leben nach hundert Jahren Krieg nicht schon schwer genug? Müssen Sie es sich noch schwerer machen, indem Sie Maßstäbe anlegen, die kein Mensch erreichen kann?« Rione starrte ihn an. »Ich habe kein Recht, Ihnen zu sagen, wie Sie empfinden sollen, aber ich sage Ihnen, dass *ich* so empfinde. Zweitens«, fuhr er fort, »helfen Sie niemandem, wenn Sie sich selbst geißeln. In einem vollkommenen

Universum könnten Sie so unglaublich loyal sein, wie Sie es von sich erwarten. Aber nicht in diesem Universum.«

Sie schüttelte den Kopf. »Das wird weder meinen Mann noch meine Vorfahren trösten.«

»Und wenn die Rollen vertauscht wären?«, fragte Geary. »Angenommen, Sie wären schwer verletzt worden, man würde Sie für tot halten, und Sie würden für immer von Ihrem Mann getrennt sein. Was würden Sie sich dann wünschen?«

Rione hielt lange Zeit den Blick gesenkt und schwieg. Schließlich schaute sie ihn wieder an. »Ich würde mir wünschen, dass er glücklich ist.«

»Selbst wenn das bedeuten würde, dass er sich eine neue Partnerin nimmt, wenn er davon überzeugt ist, dass Sie tot sind?«

»Ja.«

»Und wenn er dann erfahren sollte, dass Sie doch noch leben, Sie sich dennoch vielleicht nie wiedersehen werden?«

»Spielen Sie mich nicht gegen meinen Mann aus, John Geary«, warf sie ihm an den Kopf. »Dazu haben Sie kein Recht!«

Er wich zurück und nickte, während er sich bemühte, die Ruhe zu bewahren. »Das stimmt. Aber warum reden Sie nicht mit Ihren Vorfahren? Vielleicht bekommen Sie ja ein Zeichen von ihnen, das Ihnen zeigt, was sie von Ihnen halten.«

»Indem sie mir beispielsweise das Wort

Ehebrecherin auf die Stirn schreiben?«, gab Rione immer noch wütend zurück.

»Warum nicht? Sie scheinen ja sowieso zu glauben, dass es längst da geschrieben steht«, konterte Geary.
»Aber vielleicht werden sie Sie ja gar nicht verdammen. Sie sind Ihre Vorfahren. Sie waren auch menschlich und haben ganz sicher kein perfektes Leben geführt. Darum reden wir mit ihnen, denn sie können sich erinnern und uns verstehen. Und vielleicht können sie uns etwas von ihrer Weisheit zeigen, die wir selbst noch nicht erlangt haben.«

Sie schüttelte den Kopf und schaute wieder zur Seite.
»Ich kann nicht.«

»Selbst wer ganz ohne Ehre ist, kann zu seinen Vorfahren sprechen! Niemand kann Ihnen das streitig machen.«

»Das habe ich damit nicht gemeint.« Ihr Blick erfasste stur das gegenüberliegende Schott.

Geary betrachtete ihr Profil, das entschlossen vorgeschoßene Kinn, und allmählich begann er zu verstehen. »Sie haben Angst davor, mit ihnen zu reden? Angst davor, wie sie vielleicht reagieren werden?«

»Überrascht Sie das, John Geary? Natürlich habe ich Angst davor. Ich habe einige Dinge getan, auf die ich nicht sonderlich stolz bin. Aber nie zuvor habe ich etwas getan, das meine Vorfahren beschämen könnte.«

Eine Zeit lang dachte Geary nach. »Sie müssen sich ihnen nicht zwangsläufig allein stellen. Es gibt ...«

»Ich werde meine Schmach mit keinem anderen

teilen!«

»Sie haben sie bereits mit Desjani und nun mit mir geteilt!«, herrschte er sie an.

»Und dabei bleibt es auch«, murmelte sie starrsinnig.

»Ich könnte ...«

»Nein!« Sie versuchte, ihre Beherrschung zurückzuerlangen. »Das wäre die Rolle, die mein Ehemann übernehmen müsste. Ich werde mich nicht mit Ihnen an meiner Seite meinen Vorfahren stellen.«

Damit blieb nur noch eine Möglichkeit offen. »Und Desjani? Können Sie sie fragen, ob sie Sie begleitet?«

Rione starre ihn sichtlich schockiert an.

»Sie weiß es schließlich schon.«

»Und Sie verabscheut mich.«

»Weil Sie es mir nicht sagen wollten. Jetzt haben Sie das aber gemacht.« Riones Blick wurde unsicherer, während Geary fortfuhr: »Sie haben selbst erklärt, wie ehrbar Desjani ist. Gegen sie können Ihre Vorfahren nichts einzuwenden haben.«

Sie schüttelte den Kopf und wich wieder seinem Blick aus. »Warum sollte sie so etwas für mich tun?«

»Ich könnte sie für Sie fragen.« Das war die verkehrte Erwiderung, wie er Rones glühenden Augen ansehen konnte. »Oder Sie fragen sie selbst. Glauben Sie, Desjani würde sich weigern?«

Schließlich seufzte sie. »Oh nein. Nicht die ehrbare Captain Desjani. Sie würde sich sogar hinter einen Politiker stellen, wenn der sie nötig hat, nicht wahr? Vor

allem wenn sie glaubt, dass der große Captain Geary es von ihr erwartet.«

»Ich glaube schon, aber Sie können den Blödsinn vom ›großen Captain Geary‹ bleiben lassen. Ich versuche, Ihnen zu helfen, und Captain Desjani wird Ihnen helfen, wenn Sie sie darum bitten. Sie können sich Ihre verbalen Attacken also sparen.«

Rione stand auf und betrachtete Geary mit einem suchenden Ausdruck in den Augen. »Sie werden nicht für alle Ewigkeit das Kommando über diese Flotte haben. Eines Tages werden Sie sie nach Hause bringen. Die lebenden Sterne allein wissen, wie Sie das anstellen wollen, aber irgendwie werden Sie es schaffen. Wenn Sie dann wollen, können Sie gleich am nächsten Tag in den Ruhestand gehen. Niemand in der Allianz würde Ihnen das verwehren. Wenn der Tag gekommen ist, an dem nicht länger die Verantwortung des Kommandos auf Ihnen lastet, wenn Vorschriften und Ehre Sie nicht mehr von einer persönlichen Beziehung zu einem Besatzungsmitglied abhalten können, möchten Sie dann lieber an jemanden wie mich gebunden sein, oder möchten Sie die Freiheit haben, mehr über eine Frau wie Tanya Desjani herauszufinden?«

»Ich habe nie ...«

»Nein, und das werden Sie auch nicht. Zum Teufel mit Ihnen.« Rione drehte sich auf dem Absatz um und stürmte aus Gearys Kabine.

Geary schreckte aus dem Schlaf hoch, als die Tür zu seiner Kabine aufging und sich dann wieder schloss. Er drückte auf den Lichtschalter, die schwache Nachtbeleuchtung schaltete sich ein, und dann sah er Victoria Rione, wie sie dastand und ihn stumm betrachtete.

»Hallo, John Geary.« Sie kam mit etwas unsicherem Schritten auf ihn zu, setzte sich am Fußende auf sein Bett und stierte ihn an. »Willst du mich nicht fragen?«

Er konnte deutlich riechen, dass ihr Atem nach Wein roch, obwohl sie so weit von ihm entfernt saß. »Was soll ich dich fragen?«

»Wie es gelaufen ist.« Sie machte eine ausholende Geste. »Mit mir, mit meinen Vorfahren, mit Captain Desjani. Das wirst du doch sicher wissen wollen.«

»Victoria ...«

»Nichts.« Sie schüttelte träge den Kopf, ihre Stimme klang belegt. »Ich habe Ihnen erklärt, was passiert ist. Ich habe Ihnen gesagt, wie sehr ich alles bedauere. Ich habe Sie um Rat gebeten. Nichts. Ich habe nichts gespürt. Sie haben mir keine Antwort geschickt. Meine Vorfahren wollen mich nicht mal mehr zur Kenntnis nehmen, John Geary.«

Schließlich setzte er sich auf. »Das kann nicht sein.«

»Frag die ehrbare Captain Desjani! Zum Teufel mit ihr und zum Teufel mit dir.« Schwerfällig stand sie auf und begann sich auszuziehen.

Geary stand ebenfalls auf. »Was machst du da?«

»Ich gebe mich so, wie ich bin.« Sie ließ das letzte Kleidungsstück fallen, dann sank sie zurück aufs Bett und

sah ihn an. »Mach schon, worauf wartest du?«

»Du musst verrückt sein, wenn du glaubst, dass ich deine momentane Situation ausnutze.«

»Weil du zu ehrbar bist? Mach dir nichts vor. Sei einfach für eine Weile Black Jack. Tu, was dir Spaß macht.«

Er starnte sie an und versuchte, die Worte für eine passende Erwiderung zu finden.

Rione redete weiter und schaute dabei an Geary vorbei, als sehe sie etwas anderes. »Du weißt, ich werde ihn umbringen, wenn es sein muss. Wenn Black Jack versucht, der Allianz zu schaden, und wenn es keinen anderen Weg gibt, um ihn zu stoppen, dann werde ich ihn umbringen. Zu viele andere sind schon gestorben, und ihr Opfer darf nicht vergebens gewesen sein. Vielleicht habe ich an dem Punkt meine Ehre verloren, als ich mir schwor, alles zu tun, um Black Jack aufzuhalten.« Mit Mühe kehrte ihr Blick zu ihm zurück. »Wirklich alles.«

Es kam ihm nicht mühelos über die Lippen, doch er musste den Gedanken aussprechen, der ihm durch den Kopf ging. »Hast du deshalb angefangen, mit mir zu schlafen?«

Sie bewegte die Lippen, schüttelte dann aber schwach den Kopf. »Nein«, flüsterte sie. »Ich glaube, nicht mal ich würde das tun.«

»Nicht mal du? Du hast mal von Dingen gesprochen, die nicht mal ich tun würde, und jetzt gehst du mit dir genauso hart ins Gericht. Vielleicht sogar noch härter. Ich

glaube, deine Vorfahren können dir gar nicht vergeben, solange du dich weigerst, dir selbst zu vergeben.«

Lange Zeit herrschte Stille, dann stellte er fest, dass Rione eingeschlafen war. Sogar im Schlaf war ihr Gesicht von Sorgenfalten durchzogen.

Als man Geary auf die *Dauntless* gebracht und ihn aufgeweckt hatte, da war er zu benommen gewesen, um von den Leuten in der Flotte richtig Notiz zu nehmen, von den Nachfahren jener Menschen, die er noch gekannt hatte. Als er dann das Kommando über die Flotte übernahm, da wurden ihm schnell die Veränderungen deutlich, die im Lauf von hundert Jahren eingetreten waren; hundert Jahre, die zudem von einem ebenso langen Krieg geprägt worden waren. Er hatte unter dem Eindruck gestanden, von Fremden umgeben zu sein, von denen keiner so fühlte oder dachte wie er. Die Wochen vergingen, und er brachte mehr über diese Menschen in Erfahrung, und schließlich gelangte er zu der Ansicht, dass er zu hart über diese Leute geurteilt hatte und in Wahrheit grundlegende Dinge mit ihnen teilte.

Jetzt jedoch kamen ihm erneut Zweifel. Die Ehre konnte eine Last und ein Schwert sein. Sie ließ sich allzu leicht missbrauchen. Und wie es schien, benutzten die Menschen in dieser Gegenwart - die hundert Jahre von seiner eigenen entfernt war - die Ehre als eine Waffe, die sie gegen sich selbst richten konnten. Ehre war für sie so unerbittlich und unbeugsam, dass sie ihnen genauso schaden konnte wie ihre Feinde.

Geary seufzte und zog sich leise an. An der Tür blieb er stehen und sah zu Rione hinüber. Ich habe so viele Schmerzen erlitten, weil ich wusste, dass jeder tot war, den ich einmal gekannt und geliebt hatte. Aber wie vielen Menschen in der Allianz ergeht es so wie Victoria Rione? Wie viele von ihnen wissen nicht, ob geliebte Menschen noch leben oder schon tot sind? Wie viele von ihnen sind von dieser Ungewissheit innerlich zerrissen? Zum ersten Mal wurde ihm deutlich, dass die grausame Gewissheit, mit der er sich hatte abfinden müssen, zumindest einen Vorteil hatte: Er musste nicht zweifeln, er musste nicht hoffen. Er wusste, alle waren tot.

Er streifte durch die ruhigen Gänge und Abteile der *Dauntless*, grüßte die Besatzungsmitglieder, die in der tiefen Schiffsnight ihren Wachdienst verrichteten, und versuchte, Trost in den Ritualen seines Kommandos zu finden.

Als er um eine Ecke bog, musste er feststellen, dass Captain Desjani genau das Gleiche machte wie er.

»Captain Geary?« Sie machte keinen Hehl aus ihrer Verwunderung. »Ist alles in Ordnung?«

»Ja, mir geht es gut.«

Sein Tonfall und sein Gesichtsausdruck mussten etwas anderes über ihn aussagen, da Desjani den Mund verzog. »Haben Sie mit Co-Präsidentin Rione gesprochen?«

Er nickte nur.

»Ich hatte gedacht ...« Desjani hielt inne und fing noch

einmal von vorn an. »Ich war sehr wütend auf sie, was Sie ja auch gemerkt haben. Ich dachte, sie wollte es Ihnen nicht sagen, weil es ihr an Ehre mangelt. Ich wusste nicht, dass sie in Wahrheit von ihrer Ehre innerlich zerrissen wurde.«

»Wie ist es wirklich gelaufen? Haben ihre Vorfahren sie tatsächlich verstoßen?«

Desjani ließ den Kopf sinken und dachte nach. »Ich habe etwas gespürt. Ich weiß nicht, was es war. Aber sie waren dort. Doch ich glaube, sie wollte das nicht akzeptieren.«

»Ja, den Eindruck hatte ich auch.«

»Sie ... ähm ...« Desjani wirkte verlegen und verärgert zugleich. »Vor Kurzem sah ich sie wieder. Sie hatte getrunken, und sie sagte ein paar Dinge.«

»Ja, ich weiß.«

»Sir, ich hoffe, ich habe nichts getan oder gesagt, das Sie auf den Gedanken bringen könnte, ich würde ...«

Er hob eine Hand, um ihren Redefluss zu unterbrechen. »Sie haben sich absolut professionell verhalten. Ich könnte mir keinen besseren Offizier vorstellen.«

Dennoch wirkte Desjani beunruhigt. »Selbst wenn Sie keine wichtige Mission zu erfüllen hätten, selbst wenn die lebenden Sterne Sie nicht in der Stunde unserer größten Not zu uns geschickt hätten, wäre es dennoch verkehrt von mir, wenn ich ...«

»Captain, bitte.« Geary hoffte, dass er sich nicht so aufgewühlt anhörte wie sie. »Ich verstehe das schon. Wir

müssen das nicht wieder diskutieren.«

»Es kursieren Gerüchte, Captain Geary«, presste sie heraus. »Gerüchte, die Sie und mich betreffen. Ich bin darauf aufmerksam gemacht worden.«

»Gerüchte, die jeglicher Grundlage entbehren, Captain Desjani. In die Welt gesetzt von Offizieren, denen das Prinzip der Ehre fremd ist. Ich werde mich in Ihrer Gegenwart so professionell verhalten, wie ich nur kann, und ich bin davon überzeugt, Sie werden es ganz genauso machen.«

»Ja, Sir. Vielen Dank, Sir. Ich wusste, Sie würden das verstehen.« Sie nickte erleichtert, salutierte und ging dann weiter. Geary sah ihr nach und wusste, das Thema würde immer über ihnen schweben, ob sie nun darüber redeten oder nicht.

Schließlich führte ihn sein Spaziergang zurück zu seiner Kabine. Rione lag noch immer im Tiefschlaf, also setzte er sich an seinen Schreibtisch und rief wieder die Simulationen auf. Drei Tage lang würden sie sich noch im Daiquon-Sternensystem aufhalten, dann nahm die Allianz-Flotte Kurs auf Ixion.

Sollten sie wirklich nach Ixion fliegen? Die Syndiks hatten immerhin seinen nächsten Zug so gut vorausgeahnt, dass sie in letzter Minute begonnen hatten, in diesem System Minen zu legen. Was erwartete sie bei Ixion?

Doch die Alternativen waren nicht sonderlich verlockend. Außerdem hatten sie die Syndiks damit überraschen können, dass sie so früh in Daiquon eintrafen.

Wenn die Allianz-Flotte schneller vorankam, als die Syndiks reagieren konnten, würde es sogar möglich sein, dass sie Ixion passiert hatten, bevor der Gegner eine Blockade errichten konnte.

Oder auch nicht. Laut der neuesten Syndik-Daten, die sie bei Sancere in ihren Besitz gebracht hatten, wartete Ixion mit einer bewohnten Welt und mehreren im System verteilten Kolonien und Einrichtungen auf, die alle noch aktiv sein konnten. Sicher war, dass es sich nicht um ein ungenutztes oder verlassenes System handelte.

Wenn sie Ixion erreichten, musste er seine Flotte einsatzbereit haben. Es war davon auszugehen, dass der Sprungpunkt vermint war und dass die Syndiks nur darauf lauerten, sie anzugreifen. Also musste seine Flotte in der Lage sein sein, einer solchen Gefahr begegnen zu können.

In der Theorie klang das nach einer Selbstverständlichkeit, doch er wünschte, er wüsste, wie er das in die Tat umsetzen sollte.

Schließlich schlief Geary in seinem Sessel ein. Wäre Rione bloß aus ihrem Rausch aufgewacht, dann hätte sie ihm einen Ratschlag geben können.

Als er aufwachte, schmerzte sein ganzer Körper, da er im Sessel geschlafen hatte. Rione lag noch in seinem Bett, sie war wach und starnte an die Decke. Wortlos stand er auf, ging zum Waschbecken und brachte ihr ein paar Kopfschmerztabletten und ein Glas Wasser.

Sie nahm beides an, mied es jedoch, ihn anzusehen.

Erst als Geary sich wieder hingesetzt hatte, sagte sie: »Ich erinnere mich nicht an alles, was ich letzte Nacht gesagt habe.«

»Das ist vermutlich auch besser so«, meinte er in neutralem Tonfall.

»Und ich erinnere mich auch nicht an alles, was ich letzte Nacht getan habe.«

»Wir beide haben nichts getan, wenn Sie darauf anspielen.«

Rione nickte seufzend und verzog dann die Mundwinkel, da die Bewegung offenbar Stiche in ihrem Kopf verursachte. »Danke. Wenn Sie jetzt bitte so freundlich wären, sich wegzudrehen. Ich werde meine Kleider und meinen letzten Rest Würde zusammenklauben, damit Sie nicht länger mit meiner Anwesenheit behelligt werden.«

»Und wenn ich mich nicht wegdrehen will?«

»Zeigen Sie so viel Anstand, John Geary. Außer natürlich, Sie wollen sich an meiner Nacktheit erfreuen. Ich habe kein Recht, Ihnen dieses kleine Vergnügen zu verweigern.« Sie sah so niedergeschlagen aus, wie sie sich anhörte.

Geary spürte, wie in ihm Wut auf sie aufstieg, die er zu unterdrücken versuchte, bis ihm klar wurde, dass er mit Mitgefühl bislang gar nichts erreicht hatte. »Okay, Madam Co-Präsidentin, vielleicht habe ich mich nicht deutlich genug ausgedrückt.« Rione stutzte, als sie seine schroffe Stimme hörte. »Mir ist egal, wie Sie im Moment über sich

denken. Ich für meinen Teil bin enttäuscht, dass jemand von Ihrer Intelligenz und Ihren Fähigkeiten sich in Selbstmitleid ergeht, wenn ich dringend einen guten Ratschlag gebrauchen kann, damit diese Flotte überlebt und damit ich einen klaren Kopf bewahre. In weniger als drei Tagen springen wir nach Ixion, und ich habe keine Ahnung, was uns dort erwartet. Sind Sie zu der Ansicht gelangt, dass Black Jack Ihre Hilfe nicht länger benötigt, damit er die richtigen Entscheidungen trifft?«

Rione zog die Augenbrauen zusammen, aber Geary konnte auch einen Hauch Angst erkennen. Überlegte sie, was genau sie letzte Nacht gesagt hatte? Fragte sie sich, ob sie ihm erklärt hatte, wie weit sie gehen würde, um die Allianz vor Black Jack zu beschützen?

Geary sprach unverändert harsch weiter: »Sie haben mir mehr als einmal gesagt, wie wichtig Ihnen die Allianz ist. Die Allianz ist auf die Rückkehr dieser Flotte angewiesen. Wenn ich die Flotte nach Hause bringen soll, dann brauche ich Sie, damit ich vernünftig bleibe. Es behagt mir immer mehr, das Kommando zu haben, und es fällt mir schwerer und schwerer, nicht einfach irgendetwas zu tun, nur weil ich dazu in der Lage bin. Dem legendären Black Jack Geary würde man eine Menge durchgehen lassen, das John Geary weder für klug noch für ehrbar hält. Was ist Ihnen wichtiger, Madam Co-Präsidentin? Ihr eigenes Elend oder das Wohl der Allianz, von dem Sie behaupten, es liege Ihnen so sehr am Herzen?«

Rione setzte sich auf, das Bettlaken rutschte runter, doch davon schien sie nichts mitzubekommen, während sie

ihn mit geröteten Augen wütend ansah. »So viel zum Thema mitfühlender Flottenkommandant.«

»Wenn Sie etwas gegen Depressionen einnehmen wollen, dann greifen Sie zu etwas Wirkungsvollerem als Alkohol«, fuhr Geary fort, woraufhin Riones Augen zornig aufblitzten. »Sie wollen sich offenbar selbst nicht vergeben, und es soll Ihnen wohl auch niemand sonst vergeben. Ich kann daran nichts ändern. Aber ich kann darauf bestehen, dass Sie mir die bestmögliche Unterstützung geben, zu der Sie fähig sind. Und ich kann von Ihnen verlangen, kein Verhalten an den Tag zu legen, das der Allianz als Ganzem oder der Callas-Republik schaden könnte. Ich erwarte von Ihnen ein Auftreten, das Ihrer Position als Senatorin der Allianz und als Co-Präsidentin angemessen ist.«

Sie hatte eine Faust geballt und machte den Eindruck, als wolle sie ihm an den Kragen gehen. »Wäre das dann alles, Captain Geary?«, knurrte sie ihn an.

»Nein.« Er hielt inne und bemerkte erst jetzt, dass sie halb nackt dasaß und ihn wütend anstarnte. Ihr Anblick erinnerte ihn an eine Göttin, die kurz davor stand, auf einen Ungläubigen Blitze herabzuschleudern. Trotz seiner Verärgerung über ihr Verhalten, hatte sie nie verführerischer ausgesehen als in diesem Moment. »Wenn es Ihnen lieber ist, hat es die letzte Nacht nicht gegeben. Und wenn Sie wollen, war auch nie etwas zwischen uns. Hauptsache, Sie bekommen sich wieder in den Griff.«

Sie stand auf und stellte ihren Körper zur Schau, auch wenn sie nach wie vor Zorn ausstrahlte. »Bedeute ich Ihnen

so wenig? Wollen Sie das damit sagen?«

»Nein.« Er erhob sich ebenfalls und musste sich zwingen, auf Abstand zu bleiben, da er sie sonst an sich gedrückt hätte und mit ihr aufs Bett gesunken wäre. »Damit will ich sagen, dass Sie mir *so viel* bedeuten.«

Da er nicht wusste, wie lange er sich noch würde beherrschen können, machte Geary auf dem Absatz kehrt und verließ sein Quartier.

Ein ganzer Schlachtkreuzer stand ihm zur Verfügung - eine ganze Flotte aus Schlachtkreuzern und Schlachtschiffen -, und doch gab es keinen Platz, an dem er sich unbeobachtet aufzuhalten konnte, ohne dass jemand bei seinem Anblick darüber grübeln würde, ob er die letzte Nacht wohl in einem Sessel geschlafen hatte. Dann fiel ihm doch noch der Konferenzraum als mögliche Zuflucht ein. Er machte sich auf den Weg dorthin, schloss die Luke hinter sich und ließ sich in den Sessel am Kopfende des Konferenztisches sinken.

Es war ein seltsames Gefühl, sich ganz allein hier aufzuhalten. Keiner der anderen Plätze war besetzt, und der Raum selbst wies nur seine wahren Dimensionen auf, anstatt sich scheinbar in die Unendlichkeit zu erstrecken, damit alle Commander der Flotte dort sitzen konnten. Geary rief das Display auf, ließ dann die Flottenformation einblenden und musterte seine Schiffe. *Ja. Meine Schiffe. Ich bin für sie alle verantwortlich. Und ich weiß, dass die Syndiks bei Ixion auf uns warten. Aber es ist egal, wohin*

wir von hier aus springen, sie haben für uns überall etwas vorbereitet.

Nicht zu wissen, wie er seine Flotte arrangieren sollte, war ihm schlicht zuwider. Wie soll ich das machen, wenn ich nicht weiß, was uns bei Ixion erwartet? Ich bin daran gewöhnt, die feindlichen Streitkräfte mindestens etliche Stunden oder sogar Tage bis Wochen im Voraus sehen zu können, damit ich meine Flotte so anordnen kann, wie ich sie dem Feind gegenüberstellen will. Ich kann mir so etwas wie bei der Ankunft hier in Daiquon nicht noch einmal leisten.

Es war so wie die Tatsache, dass er nicht wusste, wo sich Rione im Moment aufhielt. Möglicherweise befand sie sich noch in seinem Quartier, aber vielleicht würde er ihr auch in die Arme laufen, wenn er in irgendeinem Korridor um die nächste Ecke bog. Und dann? Er würde vom Schlimmsten ausgehen und die Initiative ergreifen müssen, damit Rione keine Gelegenheit bekam, ihm nach seiner kleinen Predigt den Hals umzudrehen.

Die Initiative ergreifen. Verdammt. Das klingt so einfach. Ich bin zu sehr an normale Raumschlachten gewöhnt, wo man Zeit genug hat, um das Aufeinandertreffen zu planen. Ich muss einfach davon ausgehen, dass die Syndiks mit einer großen Streitmacht auf uns warten. Und mit einem Minenfeld gleich vor dem Sprungpunkt. Sie wollen uns in einen Hinterhalt locken, das ist mir klar. Und mir bleibt keine andere Wahl, als in

diese Falle zu fliegen. Also muss die Flotte in dem Moment manövriren und kämpfen, da sie den Sprung verlässt.

Warum nicht? Die alte Flotte hätte das zu Gearys Zeiten nicht bewerkstelligen können. Und zwar nicht, weil es über ihre Fähigkeiten hinausging, sondern weil es sich zu sehr von dem unterschied, wofür sie geschult worden waren. Alles war zu der Zeit geordnet und geplant verlaufen, für chaotische Gemetzel hatte es keinen Platz gegeben. Aber diese Flotte, deren Offiziere nichts lieber mochten, als wild auf den Feind loszustürmen, konnte einen solchen Plan nicht nur in die Tat umsetzen, sie wollte es auch. Sie brauchten nur einen guten Plan, der zu ihrer Bereitschaft passte, alles Notwendige zu unternehmen, um die Syndiks zu töten.

Okay, wie wird der Hinterhalt bei Ixion aussehen? Geh vom Schlimmsten aus. Wenn es weniger als das Schlimmste wird, kann ich darauf immer noch reagieren. Also im ärgsten Fall Minen direkt vor dem Sprungpunkt. Gleich dahinter eine große Syndik-Streitmacht, die das Feuer eröffnen wird, sobald unsere Schiffe ins Minenfeld geraten sind. Sie werden das versuchen, was wir mit ihnen bei Ilion gemacht haben, nur werden sie alles noch dichter an den Sprungpunkt verlegen als wir. Wenn sie aufgepasst haben, wie ich vorgehe, warten ihre Schiffe auch noch über und unter dem Sprungpunkt sowie links und rechts davon. So können sie uns von allen Seiten ins Visier nehmen, während wir dem Hauptpulk ihrer Flotte in

die Arme fliegen. Vielleicht auch nicht. Dafür benötigt man eine große Anzahl Schiffe. Ich muss ihnen einen Strich durch die Rechnung machen, indem ich diese Schiffe so agieren lasse, wie sie es normalerweise nicht tun würden. Auf eine Weise, wie diese Flotte sonst nicht vorgeht.

Er veränderte das Display und testete verschiedene Formationen und Flottenbewegungen, bis er zufrieden in sein Quartier zurückkehrte. Auf dem Weg dorthin war er sich unschlüssig, ob er ihr dort begegnen wollte oder nicht.

Seine Kabine war jedoch verlassen. Gleich hinter der Tür blieb er stehen und dachte an Victoria Riones Gesichtsausdruck, als er sie zuvor hier allein zurückgelassen hatte. Einen Moment lang überlegte er ernsthaft, ob er das Quartier nach Sprengfallen absuchen sollte. Nur seine Vorfahren konnten wissen, zu welcher Art von Vergeltungsschlag jemand wie Rione fähig war.

Jetzt unterstell ihr nicht auch noch etwas. Es ist schon schlimm genug, dass du nicht weißt, welchen Kommandanten deiner Flotte du vertrauen kannst und welchen nicht, ermahnte er sich. Er versandte eine Nachricht an die befehlshabenden Offiziere, sich in einer halben Stunde im Konferenzraum einzufinden, dann machte er sich frisch, damit er wieder vorzeigbar war. Auf dem Rückweg zum Besprechungsraum fragte er sich, ob Gerüchte über seine Auseinandersetzung mit Rione bereits in der Flotte die Runde machten und ob jemand das Thema zur Sprache bringen würde.

Captain Desjani hatte bereits ihren Platz eingenommen und sprang respektvoll auf, als Geary eintrat.
»Gibt es etwas Wichtiges, Sir?«

»In gewisser Weise. Nichts Bedrohliches, nur eine Sache, die jeder wissen muss, bevor wir den Sprung nach Ixion unternehmen.«

Gemeinsam warteten sie, und als die genannte Zeit näher rückte, begannen rings um den Tisch die ersten Commander aufzutauchen. Je größer ihre Zahl wurde, umso weiter erstreckten sich der Tisch und der Raum in die Länge, um ihnen allen Platz zu bieten.

Als die Besprechung beginnen sollte, stand Geary auf, aber bevor er ein Wort sagen konnte, warf Captain Midea von der *Paladin* ein: »Haben Sie beschlossen, doch nicht nach Ixion zu fliegen? Werden wir uns nun doch wieder vom Gebiet der Allianz entfernen?«

Alle Anwesenden schienen gebannt den Atem anzuhalten, während sie auf Gearys Reaktion warteten. Er verspürte einen plötzlich aufwallenden Zorn, den er nur schwer bändigen konnte. Er konnte sich Nächte um die Ohren schlagen, um einen Weg zu finden, wie er den Syndiks ein Schnippchen schlug und die Schiffe und Besatzungsmitglieder der Allianz-Flotte rettete, und doch machten ihm immer wieder Senioroffiziere das Leben schwer, die eigentlich dankbar sein sollten, dass sie nicht längst in einem Syndik-Arbeitslager mit gerade eben noch atembarer Atmosphäre große Steine zu kleinen Steinen zerschlagen mussten. Es wirkte seiner Wut nicht entgegen,

dass Captain Midea - die bislang bei den Konferenzen im Hintergrund geblieben war - jetzt so ernst dreinblickte und ihre Uniform so tadellos trug, dass sie ihn unwillkürlich an jene Leitenden Offiziere der Syndiks erinnerte, die Geary zu sehen bekommen hatte.

Während er ihr eindringlich in die Augen sah, erinnerten die ihrem Bild mitgelieferten Daten ihn daran, dass die *Paladin* Teil dieser immer unerträglicher werdenden Dritten Schlachtschiffdivision war, zu der auch Captain Casia und Commander Yin gehörten - ebenso wie Captain Faresa und Captain Numos, die beide unter Arrest standen.

Die Kombination aus respektlosem Betragen, seiner eigenen Müdigkeit nach einer schlechten Nacht, den Problemen mit Victoria Rione und der Verärgerung über diese unmögliche Schlachtschiffdivision hätten Geary beinahe dazu gebracht, dieser Frau förmlich ins Gesicht zu springen. Zum Glück fiel ihm dann ein, warum er die Besprechung einberufen hatte, und ihm wurde klar, dass entweder das Glück oder aber seine Vorfahren ihn mit der perfekten Erwiderung auf Captain Mideas Vorwurf ausgestattet hatten.

Anstatt also vor Wut zu explodieren, lächelte Geary sie finster an. »Wir reisen nach Ixion, Captain. Wir reisen nach Ixion, und wir werden in Gefechtsformation den Sprungpunkt verlassen, weil ich fest davon ausgehe, dass die Syndiks uns dort in eine Falle laufen lassen wollen. Ich habe diese Besprechung einberufen, damit Sie alle

wissen, wie wir in dieses Gefecht ziehen werden.«

Geary sah ihr an, dass diese Antwort sie aus dem Konzept brachte. Sie hatte sich darauf eingestellt, mit ihm über seine allzu vorsichtige Vorgehensweise zu diskutieren. Keiner seiner Widersacher würde es wagen, gegen seinen unerwarteten Plan Einwände zu erheben. Captain Casia blieb so nichts anderes übrig, als den Mund zuzumachen und sich in seinem Sessel nach hinten zu lehnen.

Geary griff nach unten und tippte eine Reihe von Befehlen ein. Über dem Tisch erwachte das Display zum Leben und zeigte die Formation, die er am Morgen ausgearbeitet hatte. »Wir bringen die Flotte vor dem Sprung in die Formation Kilo One. Diese Gefechtsformation ist in etliche Unterformationen aufgeteilt, von denen jede um einen Schlachtkreuzer oder ein Schlachtschiff herum angeordnet ist. Diese Formationen wiederum sind so angeordnet, dass jede von ihnen der Nachbarformation Feuerschutz geben kann.« Er drehte die Darstellung des Displays, damit deutlich wurde, dass die Formation aus insgesamt zwölf Blöcken bestand, die zusammen die grobe Form eines Quaders ergaben.

Captain Desjani sah sich so wie die übrigen Offiziere die Formation an und meldete sich als Erste zu Wort. »Für den Fall, dass wir in eine ähnliche Situation wie hier in Daiquon geraten?«

»Ganz genau. Sie können erkennen, dass jede dieser Unterformationen eigenständig ist. Keine leichtere Einheit

ist weit von der Unterstützung durch schwerere Schiffe entfernt, und die schweren Schiffe sind alle von leichten Einheiten umgeben, die ihnen wiederum Rückhalt geben. Ganz gleich, worauf wir auch treffen, diese Unterformationen werden in der Lage sein, sich selbst zu verteidigen, und gemeinsam können wir jede beliebige Syndik-Formation aus mehreren Winkeln gleichzeitig attackieren. Es ist keine perfekte Gefechtsformation, weil wir nicht wissen, wie die Syndiks ihre Schiffe anordnen werden. Aber in jedem Fall können wir so alle Syndik-Schiffe in der Nähe des Sprungpunkts aus dem Weg räumen und gleichzeitig unsere eigene Flotte bestmöglich schützen, bis wir das erste Kampfgebiet hinter uns gelassen haben. Danach können wir unsere Formation umstellen, um erneut zuzuschlagen.«

»Dann gehen Sie davon aus, dass es gleich am Sprungpunkt zu einer großen Auseinandersetzung kommen wird?«, fragte Captain Tulev. »Hier bei Daiquon war das ein Zufall, aber so sind wir noch nie vorgegangen.«

»Jetzt werden wir es machen.« Er lächelte Tulev zu, dann sah er sich am Tisch um. »Wenn wir den Sprungraum verlassen, werden wir in Gefechtsbereitschaft sein, um es mit einer großen Streitmacht aufzunehmen. Wir werden sie unter Beschuss nehmen und ihnen wehtun, noch bevor sie begreifen, dass wir eingetroffen sind.« Er sah, wie sich die Mienen der Offiziere aufhellten. Diese Flotte liebte es, sich ins Gefecht zu stürzen. Seit er das Kommando übernommen hatte, war er in erster Linie damit beschäftigt gewesen, diesen Männern und Frauen behutsam

beizubringen, mit dem gleichen Eifer ihren Kopf zu gebrauchen, mit dem sie auch in den Kampf zogen. Für gewöhnlich bedeutete das, eben nicht draufloszustürmen, was viele von ihnen nur mit Mühe hatten akzeptieren können. Nun bot er ihnen genau das, was sie am liebsten machten, und die Aussicht auf ein richtiges Gemetzel ließ sie alle vor Freude strahlen.

»Alle Einheiten werden bei Zeit drei null Formation Kilo One einnehmen«, fuhr Geary fort. »Die jeweiligen Positionen innerhalb der Formation werden an Ihre Schiffe übermittelt, sobald diese Besprechung beendet ist. Außerdem erhalten Sie Manöverbefehle, die wirksam werden, sobald Ihre Schiffe Ixion erreichen. Wir werden den Sprungpunkt mit nur 0,05 Licht verlassen. In dem Moment, da jedes Schiff mit seiner Unterformation den Sprungraum verlassen hat, wird es seinen Kurs um sechs null Grad nach oben ändern.

»Minen?«, fragte Captain Cresida.

»Richtig. Eine so drastische Kursänderung sollte uns an den Minen vorbeiführen. Die Syndiks waren damit beschäftigt, den Sprungpunkt hier bei Daiquon zu verminen, folglich müssen wir davon ausgehen, dass sie das auch in allen anderen Systemen machen, in die wir ihrer Meinung nach gelangen können. Sobald wir das Minenfeld hinter uns gelassen haben, ändern wir abermals und beschleunigen in dem Maß, das nötig ist, um den Feind in einen Kampf zu verwickeln.«

»Das dürften eine Menge Minen sein«, stellte Captain

Duellos fest. »Die Syndiks müssen viele Ressourcen opfern.«

»Und sie stören damit den Handel mit Systemen, die nicht ans Hypernet angeschlossen sind«, ergänzte Geary.

»Allmählich dürften sie verzweifeln«, folgerte Cresida. »Immer versuchen sie, uns aufzuhalten, aber nichts davon zeigt Wirkung, und wir kommen der Allianz beständig näher.«

Diese Aussage wurde durch genügend Belege gestützt, sodass niemand etwas dagegen einwenden konnte, auch wenn einige Commander eine nachdenkliche Miene aufgesetzt hatten.

»Gibt es noch Fragen?«, wollte Geary wissen.

»Wohin werden wir von Ixion aus weiterfliegen?« Captain Casia hatte sich von dem Schock genügend erholt, um wieder Fragen zu stellen.

Steck ihn doch endlich in die Arrestzelle, drängte Black Jack ihn, doch er atmete tief durch und antwortete ruhig, aber nachdrücklich: »Das habe ich noch nicht entschieden. Es hängt davon ab, was wir bei Ixion vorfinden. Von dort können wir zu vier weiteren Sternensystemen gelangen, fünf, wenn man Daiquon mitzählt, auch wenn ich nicht die Absicht habe, hierher zurückzukehren. Weitere Fragen?«

Commander Yin meldete sich zu Wort. »Warum nimmt Co-Präsidentin Rione nicht mehr an diesen Besprechungen teil?«

Die Gerüchte hatten sich so schnell verbreitet wie von

Geary vermutet. Er fragte sich allerdings, wer darauf achtete, wer seine Kabine betrat und verließ, und wie derjenige das anstellte. »Das müssen Sie schon Co-Präsidentin Rione selbst fragen. Sie weiß, sie ist hier willkommen, aber ich habe auch allen Grund zu der Annahme, dass die Schiffe der Callas-Republik und der Rift-Föderation sie über alles auf dem Laufenden halten.« Die Befehlshaber dieser Schiffe nickten bestätigend, wenngleich zum Teil auch zögerlich.

»Warum äußert sie nicht mehr ihre Meinung?«, fragte Captain Midea. »Hier bei den Besprechungen, meine ich. Wir wissen, dass sie Ihnen gegenüber unter vier Augen nicht damit zurückhält.«

Seine Widersacher hatten schon einmal versucht, durch Unterstellungen für Unruhe zu sorgen, weil eine zivile Politikerin ihrer Ansicht nach viel zu großen Einfluss auf diese Flotte besaß. So wie es aussah, sollte das jetzt abermals zum Thema gemacht werden. Anstatt seiner Wut darüber freien Lauf zu lassen, beschloss er, das Ganze mit Humor zu nehmen. »Captain Midea, wenn Sie Co-Präsidentin Rione kennen, dann wissen Sie, dass nichts und niemand in der Lage ist, sie davon abzuhalten, ihre Meinung kundzutun, wann und wo immer sie das tun möchte.« Viele Anwesende begannen daraufhin zu grinsen. »Co-Präsidentin Rione lässt mich ihre Ansichten wissen, und sie hat wertvolle Beiträge geleistet, von denen die ganze Flotte profitieren konnte.«

Captain Desjani nickte bestätigend, während sie eine neutrale Miene aufsetzte. »Co-Präsidentin Rione befindet

sich für gewöhnlich auf der Brücke, wenn wir eine Operation durchführen.«

»Co-Präsidentin Rione hat beim Bodeneinsatz auf Baldur offen ihre Vorschläge unterbreitet«, stimmte Colonel Carabali ein. »Niemand hat versucht, ihre Beteiligung zu verschleiern.«

»Aber warum ist sie nicht hier?«, beharrte Commander Yin, deren Tonfall andeutete, etwas würde ihnen allen verschwiegen.

»Ich weiß es nicht«, gab Geary kühl zurück. »Als Mitglied des Allianz-Senats ist sie nicht meiner Befehlsgewalt unterstellt. Als Bürgerin der Allianz ist es Ihr gutes Recht, jederzeit mit einem Senator Kontakt aufzunehmen und ihm die Fragen zu stellen, die Sie interessieren. Also, warum fragen Sie sie nicht selbst?«

»Eine Politikerin, für die der Flottenkommandant ständig zu sprechen ist«, sagte der Captain der *Resolution* verhalten. »Sie werden doch sicherlich verstehen, warum wir in Sorge sind, Captain Geary.«

Er versuchte, darauf ruhig zu antworten, auch wenn ihm diesmal gar nicht gefiel, in welche Richtung sich diese Diskussion bewegte. »Co-Präsidentin Rione ist eine Politikerin der Allianz, nicht der Syndiks. Sie steht auf unserer Seite.«

»Politiker denken nur an ihren eigenen Vorteil«, warf der Captain der *Fearless* ein. »Das Militär bringt Opfer für die Allianz, während die Politiker Fehlentscheidungen treffen und das große Geld einstreichen.«

»Zu einer solchen Diskussion gehören auch politische Einstellungen«, gab Geary zu bedenken. »Wir sind nicht hier, über das Für und Wider der politischen Führung der Allianz zu debattieren. Ich erkläre nochmals, dass Co-Präsidentin Rione keine Entscheidungen über die Vorgehensweise dieser Flotte getroffen hat und sie auch zukünftig nicht treffen wird. Aber sie hat das Recht und die Verantwortung, mir jederzeit ihre Meinung und ihre Empfehlungen mitzuteilen. Schließlich arbeiten wir für sie, weil sie letztlich für die Bürger der Allianz arbeitet.« War das jetzt zu dick aufgetragen? Er war sich nicht sicher. Allerdings hätte er auch nie erwartet, Offiziere der Allianz an solch grundlegende Dinge erinnern zu müssen.

Einen Moment lang herrschte Schweigen, dann fragte Captain Duellos fast beiläufig: »Glauben Sie, dass die Autorität der Zivilregierung über Sie absolut ist, Captain Geary?«

Für ihn stellte es kein Problem dar, auf diese Frage zu antworten, allerdings überlegte er, warum sie überhaupt gestellt worden war. »Das ist richtig. Ich befolge die Befehle der Regierung, oder ich trete von meinem Posten zurück. So läuft das in der Flotte.« Weniger Anwesende als Geary sich erhofft hatte nickten zustimmend. Neben allem anderen, was in diesem schier unendlichen Krieg auf der Strecke geblieben war, hatten viele Offiziere der Flotte offenbar das Vertrauen in die Führung der Allianz verloren. Aus Gearys eigener Erfahrung mit Captain Falco wusste er, dass ein Teil der Flotte zu der Ansicht neigte, dass die militärische Pflicht der Flotte es rechtfertigen konnte, gegen

die eigene Zivilregierung vorzugehen. Vielleicht konnte Black Jacks Ruf ja dazu beitragen, diesen schädlichen Gedanken aus der Welt zu schaffen, bevor er noch mehr Schaden anrichten konnte. »Das macht uns zur Allianz. Wir sind der Regierung zur Rechenschaft verpflichtet, die Regierung ist das wiederum ihren Bürgern gegenüber. Wenn einer von Ihnen an diesem System zweifelt, dann rate ich Ihnen, sich unsere Feinde etwas genauer anzusehen. Die Syndikatwelten sind das Resultat, wenn mächtige Leute nur das machen, was sie wollen.«

Seine Worte kamen einer Ohrfeige ins Gesicht derjenigen gleich, die Geary zu seinen Gegnern rechnete, und er sah, dass sie bei einigen von ihnen Wirkung zeigten. »Vielen Dank. Ich gehe davon aus, dass wir die nächste Besprechung bei Ixion halten werden.«

Die Teilnehmer lösten sich zügig in Luft auf, doch diesmal war es Captain Badaya, der im Konferenzraum zurückblieb. Er warf Desjani einen auffordernden Blick zu, sie betrachtete ihn abschätzend, dann zog sie sich zurück.

Nachdem sie gegangen war, wandte sich Badaya an Geary und sagte leise: »Captain Geary, ich habe zu denjenigen gehört, die ihre Zweifel hatten, was Sie anging. So wie alle in dieser Flotte war ich in dem Glauben aufgewachsen, Black Jack Geary sei das Idealbild des Allianz-Offiziers, ein mit keinem anderen Menschen vergleichbares Individuum, das die Allianz gerettet hatte und eines Tages zurückkehren würde, um sie erneut zu retten.«

Es missfiel ihm, so etwas hören zu müssen. »Captain Badaya ...«

Der hielt eine Hand hoch, um ihn zu unterbrechen.
»Lassen Sie mich ausreden. Als die Flotte Sie entdeckte, da gehörte ich *nicht* zu denjenigen, die bereit waren, Ihnen vorbehaltlos zu vertrauen. Ich war nicht gegen Sie eingestellt, aber ich war auch kein Befürworter. Nach so vielen Jahren Krieg fiel es mir schwer, an einen Wunderretter zu glauben.«

Geary lächelte schwach. »Ich kann Ihnen versichern, ich bin kein Wunderretter, Captain Badaya.«

»Stimmt«, pflichtete Badaya ihm bei. »Dafür sind Sie nämlich menschlich genug. Was mich dazu gebracht hat, mich denjenigen anzuschließen, die von ganzem Herzen an Sie glauben. Ich teile nicht deren abstraktes Vertrauen in Sie, aber ich kann sagen, dass Sie bewiesen haben, dass Sie ein außergewöhnlich guter Kommandant sind. Kein anderer Offizier, den ich kenne, hätte diese Flotte so weit bringen und dabei auch noch diese Siege erringen können. Aber das ist genau das, worüber ich mit Ihnen reden muss. Sollten wir ins Allianz-Gebiet zurückkehren, dann nur, weil Sie die Flotte dorthin geführt haben. Sie haben etwas geschafft, was niemand sonst konnte.«

Plötzlich wurde Geary klar, wohin dieses Gespräch führen würde, und er konnte nur inständig hoffen, er möge sich irren.

»Wie dumm wäre es, wenn jemand mit Ihrem Talent - jemand, der diesen Krieg letztlich gewinnen könnte - sich

der Kontrolle durch die Dummköpfe im Großen Rat und im Senat unterwürfe, die beide ihren Beitrag dazu geleistet haben, diesen Krieg immer weiter in die Länge zu ziehen?«, fragte Badaya. »Sie besitzen den Idealismus der Vergangenheit, mit dem wir gut gefahren sind, aber Sie müssen sehen, was in den letzten hundert Jahren zu Hause geschehen ist. Ja, die Politiker sollten den Menschen der Allianz Rechenschaft ablegen, aber seit Langem kümmern sie sich nur noch um ihre eigenen Interessen. Sie haben mit dem Schicksal der Allianz ebenso gespielt wie mit dem Schicksal des Militärs, das die Allianz verteidigt. Wie viele Zivilisten und Soldaten sind in diesem Krieg schon gestorben, der kein Ende nimmt? Nur weil gedankenlose Politiker sich in die Entscheidungen eingemischt haben, die rechtmäßig von denjenigen getroffen werden sollten, die an der Front ihr Leben riskieren.«

Geary schüttelte den Kopf. »Captain Badaya ...«

»Hören Sie mir bitte erst zu. Sie können etwas bewirken. Sie können die Allianz vor Politikern retten, denen die Menschen der Allianz nicht mehr vertrauen und nicht mehr glauben. Wenn wir zurück in der Allianz sind, dann können Sie für sich die Autorität in Anspruch nehmen, die man benötigt, wenn man diesem Krieg mit seinem endlosen Blutvergießen ein Ende bereiten will. Die Menschen werden Black Jack Geary folgen, wenn er sie ruft.« Badaya nickte ernst, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen. »Es gibt viele Commander in der Flotte, die so denken wie ich. Mich hat man gebeten, für sie zu sprechen und Ihnen zu versichern, dass unser Glaube an Sie nicht

allein auf den Legenden basiert, die Sie umgeben. Und natürlich gibt es einige, die sich immer gegen Sie aussprechen werden, egal was Sie tun. Dieser Offiziere können wir uns annehmen, damit ein für alle Mal Ruhe herrscht.«

So deutlich war Geary noch nicht das Angebot unterbreitet worden, sich zum Diktator aufzuschwingen. Badayas Ausführungen genügten, um ihn des Verrats anzuklagen, doch Geary benötigte Offiziere wie ihn, wenn er die Flotte nach Hause bringen wollte. »Ich ... weiß Ihre Worte zu schätzen, und ich ... ich bin Ihnen dankbar dafür, wie Sie über mich denken. Aber ich kann nicht guten Gewissens in Erwägung ziehen, was Sie mir anbieten. Es widerspricht allem, woran ich als Offizier der Allianz glaube.«

Wieder nickte Badaya. »Ich hatte auch nicht erwartet, dass Sie das Angebot auf der Stelle annehmen würden. Sie sind viel zu umsichtig, um auf einen solchen Vorschlag einzugehen, solange Sie nicht gründlich darüber nachgedacht haben. Wir möchten Ihnen lediglich deutlich machen, was Sie tun könnten und welchen Rückhalt Sie in unseren Reihen genießen, damit Sie vor unserer Rückkehr ins Allianz-Gebiet in Ruhe nachdenken können. Wenn Sie erst einmal aus erster Hand erlebt haben, wie die Politiker im Rat und im Senat sich verhalten, werden Sie Ihre Einstellung schon noch ändern.«

»Captain Badaya, ähnliche Überlegungen wurden bereits von Captain Falco geäußert, allerdings mit dem

Unterschied, dass er sich selbst als denjenigen sah, der die Macht ergreifen sollte.«

Badaya verzog den Mund. »Captain Falco hatte noch nie ein Problem damit, seine Selbsteinschätzung kundzutun. Das hat mir nie gefallen. Sie unterscheiden sich von ihm. So wie sich der große Sieg, den Sie bei llion errungen haben, von der verheerenden Niederlage unterscheidet, die Falco bei Vidha angerichtet hat.«

Sag es. Sprich es klar und deutlich aus. Er konnte nicht zulassen, dass irgendwer glaubte, er würde ernsthaft über dieses Angebot nachdenken wollen. »Captain Badaya. Ich bin *nicht* Captain Falco, und ich kann mir keine Situation vorstellen, in der ich mich bereit erklären würde, die Herrschaft über die Allianz an mich zu reißen.«

Es schien Badaya nicht zu stören. Vielmehr nickte er erneut. »Wir haben diese Antwort erwartet, immerhin sind Sie Black Jack Geary. Aber Black Jack Geary fühlt sich dem Wohl der Allianz verpflichtet, nicht wahr? Wir bitten Sie nur, darüber nachzudenken, wie viel Gutes Sie damit tun könnten. Die Menschen der Allianz brauchen Sie, Captain Geary, weil Sie sie genauso retten können, wie Sie es mit dieser Flotte tun. Als wir Sie aus der Rettungskapsel bargen, da habe ich das nicht für möglich gehalten, aber Sie haben mich dazu gebracht, dass ich daran glaube. Erwarten Sie keine Dankbarkeit von den Politikern, wenn Sie die Flotte nach Hause gebracht haben. Die werden Sie als einen Rivalen ansehen und alles tun, um Sie zu vernichten. Doch ich kann Ihnen versichern, es wird

niemanden geben, der deren Befehl ausführt, Sie zu inhaftieren. Die Mehrheit der Flotte steht hinter ihnen. Ich danke Ihnen für Ihre Zeit, Sir.« Badaya salutierte und wartete, bis Geary die Geste erwiderte, erst dann löste er sich auf.

Geary ließ sich in seinen Sessel fallen und drückte die Handflächen gegen sein Gesicht. Verdammt. »Überlegen Sie mal, wie viel Gutes Sie damit tun könnten.« Vorfahren, bewahrt mich vor denen, die mich hassen, und vor denen, die mich bewundern.

Als ich herausfand, dass die Syndik-Bürger auf Baldur mit ihren Führern unzufrieden sind, da hielt ich das für eine großartige Neuigkeit. Vielleicht würden sich die Syndiks endlich gegen ihre Regierung erheben. Und nun muss ich hören, dass viele Offiziere der Allianz mit ihrer eigenen Regierung genauso unzufrieden sind.

Wäre es nicht eine unglaubliche Ironie, wenn beide Regierungen zusammenbrächen, weil ihre Bürger genug haben von diesem endlosen Krieg? Aber was sollte an ihre Stelle rücken? Viele kleine, untereinander zerstrittene Mächte, die jeweils aus ein paar Sternsystemen bestehen?

Was soll ich tun, wenn ich vor die Wahl gestellt werde, entweder diese Entwicklung zuzulassen oder mich zu dem Diktator aufzuschwingen, den Badaya und seine Freunde aus mir machen wollen?

»Ich *muss* mit Ihnen reden.« Gearys Stimme hörte sich spröde an, als er ins Komm sprach. Er wusste das, aber er konnte nichts daran ändern.

Rione reagierte nicht.

»Verdammst noch mal, Madam Co-Präsidentin, es geht hier um die Allianz. Es geht um Black Jack.«

Ihre Stimme schnitt sich wie eine stumpfe Klinge durch sein Herz. »Ich werde darüber nachdenken, und jetzt lassen Sie mich in Ruhe.«

Geary beendete die Verbindung und starrte finster auf das gegenüberliegende Schott. Ein Teil seiner Flotte war im Begriff, gegen ihn zu rebellieren, ein anderer Teil wollte, dass er Verrat an der Allianz übte, und wieder andere akzeptierten ihn so, wie er war, und betrachteten ihn als anständigen, brauchbaren Kommandanten. Unwillkürlich grübelte er darüber, was die letzte Gruppe wohl tun würde, sollte Geary der Versuchung erliegen, die die zweite ihm schmackhaft zu machen versuchte. Würde sich seine Flotte in drei Lager spalten und sich untereinander bekämpfen?

Die Lage wäre eine völlig andere, wenn er nichts über die Hypernet-Portale wüsste und damit über die allzu reale Möglichkeit, dass die Allianz-Regierung vom zerstörerischen Potenzial der Portale erfuhr und sich entschied, dieses Potenzial gegen die Syndiks einzusetzen. Hier ging es nicht bloß um die Rettung der Allianz, sondern möglicherweise um das Überleben der

gesamten menschlichen Rasse.

Er wusste nicht, ob er die Kraft besaß, sich der Versuchung zu widersetzen, vor allem wenn er nicht zu sagen vermochte, welches der richtige Weg war, wenn die Existenz der Menschheit auf dem Spiel stand.

Einen Moment lang überlegte er, Captain Desjani zu rufen, um sie zu diesen Dingen zu befragen. Aber Desjani würde womöglich Badayas Einstellung befürworten, und Geary wollte sich lieber nicht der Tatsache stellen, dass sie solch grenzenloses Vertrauen in ihn setzte. Sie hatte zu keiner Zeit besonderen Respekt vor Politikern erkennen lassen, wenn man einmal von Co-Präsidentin Rione absah. Natürlich gab sie sich nach außen hin respektvoll, doch ihr war deutlich anzumerken, dass sie der politischen Führung der Allianz nicht vertraute. Und jetzt hatte sich auch noch herausgestellt, dass sie mit ihrer Meinung keineswegs allein war.

Vorfahren, was ist geschehen? Ich war der Ansicht, dass ich weiß, wie die Menschen in dieser Flotte denken, und mir klar ist, was sich durch ein Jahrhundert Krieg verändert hat. Aber jetzt muss ich eingestehen, dass ich vieles dabei gar nicht berücksichtigt habe und dass die Lage eigentlich viel ernster ist.

Irgendwann schliefl er ein, ohne Antworten auf die Fragen gefunden zu haben, die ihm zu schaffen machten.

Etwas holte Geary aus dem Schlaf, ohne dass er wusste, was es war. Jemand saß in der Nähe. Er blinzelte, um in

der Dunkelheit Konturen zu erkennen. »Madam Co-Präsidentin?«

»Das ist richtig.« Sie sprach in einem gelassenen Tonfall, was ihn ganz erheblich beruhigte. »Mich wundert, dass Sie die Sicherheitseinstellungen nicht angepasst haben, um mir den Zugang zu Ihrem Quartier zu verwehren.«

Er setzte sich auf und vertrieb den letzten Schlaf aus seinem Kopf. »Ich dachte, es wäre nicht schlecht, wenn Sie wissen, dass Sie weiter Zugang haben.«

»Ich weiß einiges von dem, was ich an dem Abend sagte, als ich betrunken war, John Geary. Ich weiß, was ich zu Ihnen gesagt habe.«

»Dass Sie alles in Ihrer Macht Stehende tun werden, um Black Jack aufzuhalten. Ja, ich weiß.«

»Ich habe mehr als nur das gesagt«, beharrte sie.

»Dass Sie mich töten werden, wenn es sein muss«, erwiderte er. »Vielleicht ist es ja gar nicht so schlecht, dass diese Drohung über mir schwebt.«

»Sie sind entweder sehr vertrauensvoll oder sehr naiv oder sehr dumm«, konterte sie aufgebracht.

»Versuchen Sie's mal mit ›sehr verängstigt‹«, schlug er ihr vor.

»Angst vor sich selbst?«, fragte sie und redete gleich weiter, ohne seine Antwort abzuwarten. »Wie ich hörte, hat man Ihnen ein Angebot gemacht.«

Er wünschte, er könnte ihr Mienenspiel sehen. Er hatte sich schon gefragt, ob Riones Spione in der Flotte davon

irgendwie Wind bekommen würden. »Was haben Sie denn sonst noch so gehört?«

»Dass Sie geantwortet haben, Sie würden darüber nachdenken.«

»Nein, meine Antwort lautete, dass es dazu nicht kommen wird, und das habe ich klar und deutlich zu verstehen gegeben.«

Daraufhin begann sie zu lachen. »Ach, John Geary. Sie wissen nichts über die erste Lektion, die jeder Politiker lernt. Was Sie sagen, interessiert nicht. Es zählt nur, was die Leute hören wollen. Jemand, der Ihnen die Kontrolle über die Allianz anbietet, will von Ihnen kein Nein hören.« Sie ließ eine kurze Pause folgen. »Sie sagten, Sie wollten mit mir reden. Ich nehme an, Sie fühlen sich versucht, nicht wahr?«

»Ja«, gab er unumwunden zu. »Wegen der Hypernet-Portale.«

»Sie vertrauen den Politikern nicht, was das Wissen über diese Waffe angeht, richtig? Ich kann es Ihnen nicht verübeln. Aber Sie trauen sich selbst nicht über den Weg, oder? Das war doch der Grund, warum Sie *mir* das Programm für die Energieberechnung gegeben haben, die beim Zusammenbruch eines Hypernet-Portals freigesetzt wird.«

»Vielleicht sollten Sie der Diktator sein.«

»Ich glaube, ich habe Ihnen genügend Beweise für meine eigenen Unzulänglichkeiten geliefert, John Geary.« Sie hielt inne und seufzte. »Sie haben mir die

ungeschminkte Wahrheit gesagt, und ich habe sie als solche erkannt. Sie können jetzt gern wieder einen Witz darüber reißen, dass eine Frau Ihnen recht gegeben hat.«

»Nein, danke.«

»Bei meinen Vorfahren, Sie haben tatsächlich etwas über Frauen gelernt, nicht wahr? Warum ist diese Flotte nach Ixion unterwegs?«

Sie wechselte so abrupt das Thema, dass er sich fast überrumpelt vorkam. »Weil es die beste von vielen schlechten Möglichkeiten ist.«

»Sie gehen davon aus, dass die Syndiks uns dort mit einer Streitmacht erwarten.«

»Ich gehe davon aus, dass sie uns in jedem Sternensystem erwarten, das wir von hier aus erreichen können.« Er schlug die Bettdecke zur Seite und drehte sich zu Rione um. »Ich kann nicht unentwegt Glück haben. Daiquon war äußerst knapp. Wäre das Minenfeld fertig gewesen, dann hätten wir genauso viele Schiffe verlieren können, ohne dabei dem Gegner irgendeinen Verlust beizubringen. Was haben Ihre Spione sonst noch berichtet? Ich muss wirklich wissen, was Ihnen zugetragen wird.«

»Casia und Midea sind nicht die Rädelsführer, die gegen Ihr anhaltendes Kommando über die Flotte Stimmung machen. Bislang konnte ich nicht herausfinden, wer der eigentliche Drahtzieher ist. Ich weiß nur, dass die beiden im Auftrag eines anderen handeln. Auch wenn Numos und Faresa von den Marines festgenommen und

bewacht werden, ist es ihnen irgendwie gelungen, mit jenen Offizieren in Kontakt zu bleiben, die nach wie vor an sie glauben.«

Das war keine große Überraschung. »Aber Numos und Faresa sind nicht diejenigen, die meine Gegner anführen, oder?«

»Nein.« Plötzlich änderte sich Riones Tonfall und klang gekünstelt. »Und Sie sollten wissen, dass sich hartnäckig Gerüchte halten, wonach ich von Eifersucht auf Ihr Verhältnis mit Captain Desjani förmlich aufgefressen werde.«

Geary schlug sich mit der Faust auf den Oberschenkel.
»Meine *angebliche* Beziehung?«

Sie ließ sich einen Moment Zeit, ehe sie antwortete:
»Diesen Gerüchten begegne ich wohl am besten, indem ich aufhöre, einen Bogen um Sie zu machen, und indem ich mich gegenüber Desjani wieder normal benehme. Außerdem bin ich meinen Pflichten nicht nachgekommen, wie Sie mir ganz richtig vorgehalten haben. Wenn Sie mir gegenüber ehrlich waren, dann waren meine Ratschläge für Sie von Nutzen. Sie können darauf zählen, dass Sie mich wieder um Rat fragen dürfen.«

»Danke.« Geary zögerte, da er sich nicht sicher war, wie er die offensichtlichen nächsten Fragen formulieren sollte.

»Was geschehen ist, ist geschehen«, erklärte sie sanft. »Was ich zuerst gesagt habe, trifft unverändert zu: Mein Herz wird immer einem anderen gehören. Aber davon

abgesehen hat sich eigentlich nichts geändert. Selbst wenn mein Ehemann noch lebt, ist er für mich so verloren, wie ich es für ihn bin, als hätte der Tod ihn geholt. Verpflichtet fühle ich mich unverändert der Allianz. Ich weiß, Sie braucht mich.«

Das klang nicht richtig. »Madam Co-Präsidentin ...«
»Victoria.«

Es war schon eine Weile her, seit sie für ihn Victoria gewesen war. »Victoria, ich brauche deinen Rat, und ich schätze deine Gesellschaft. Mehr als das kann ich von dir nicht verlangen.«

»Meine Ehre wurde bereits infrage gestellt, John Geary. Ich muss das tun, was ich von nun an für das Beste halte. Und du hast mir gefehlt. Das hat nicht ausschließlich mit meiner Pflicht zu tun.«

»Das höre ich gern.«

»Ich wollte es nicht so unpersönlich klingen lassen. Willst du mich? Ich bin nicht betrunken. Ich ... ich brauche dich.«

Er betrachtete sie in der Düsternis seiner Kabine und konnte kaum die Umrisse ihres Gesichts erkennen. Sie klang so, als würde sie es ernst meinen. Doch wenn es Riones oberste Priorität war, die Allianz vor Black Jack zu beschützen, dann war es für sie von Vorteil, wenn er wieder im gleichen Bett schlief wie sie. Sie wusste, ihm war das Angebot unterbreitet worden, das sie ihm vorausgesagt hatte. Und sie wusste, dass er sich davon in Versuchung geführt fühlte. War es ein Zufall, dass sie am Abend des

Tages in sein Bett zurückkehrte, an dem Captain Badaya ihm den Posten eines Diktators angeboten hatte, der angeblich bei der Mehrheit der Flotte Rückhalt fand?

Wollte sie ihn wirklich? Oder ging es ihr nur darum, alle notwendigen Vorbereitungen zu treffen, damit sie eingreifen konnte, wenn der Zeitpunkt gekommen war, ihn zu stoppen? Oder wollte sie letztlich nur an seiner Macht teilhaben? Eine unmoralische Politikerin, die sich mit dem möglichen zukünftigen Herrscher über die Allianz gut stellen wollte?

Victoria Rione stand auf und streifte ihre Kleidung ab, die um ihre Füße herum auf dem Boden landete. Dann kam sie zu ihm ins Bett und schmiegte sich an seinen Körper. Als sich ihre Lippen berührten, wurde Geary klar, dass ihm die Antworten auf seine Fragen gar nicht so wichtig waren, solange sie wieder das Bett mit ihm teilte. Als sie ihn auf das Bett drückte und sich rittlings auf ihn setzte, wurde ihm klar, dass es ihn in diesem Moment nicht mal kümmerte, ob sie in einer Hand womöglich ein Messer hielt.

»Alle Schiffe zum Sprung bereit machen.« Mit dem bloßen Auge war der Stern Daiquon nur noch als heller Punkt wahrzunehmen. Die Flotte hatte bereits vor Tagen die Formation Kilo One eingenommen, um auf alles gefasst zu sein, wenn sie Ixion erreichte. Zumindest hoffte er das.

Victoria Rione saß wieder auf ihrem Beobachterplatz auf der Brücke der *Dauntless* und verfolgte das Geschehen, als hätte es nie die Phase gegeben, in der sie

diesen Platz gemieden hatte. Desjani hatte Rione höflich begrüßt, jedoch war es Geary so vorgekommen, als sei aus ihren Worten eine gewisse Besorgnis herauszuhören gewesen. Was Rione anging, so glaubte er ein triumphierendes Funkeln in ihren Augen gesehen zu haben, als sie von Desjani willkommen geheißen wurde. Aber das hatte er sich sicher alles nur eingebildet, weil seine Sorge um das, was sie möglicherweise in Ixion erwartete, ihn in den Fieberwahn trieb.

»Alle Einheiten der Allianz-Flotte! Beim Eintreffen bei Ixion führen Sie augenblicklich die befohlenen Manöver aus und feuern auf alle feindlichen Kriegsschiffe in Reichweite. Wir springen jetzt nach Ixion.«

Nicht ganz vier Tage im Sprungraum, um Ixion zu erreichen. Es hätte keine große Sache sein sollen, und doch fühlte sich Geary in zunehmendem Maße unbehaglich, als sie wieder im Sprungraum unterwegs waren. Angesichts der Risiken, die sie eingehen mussten, wünschte er, Ixion befände sich näher dem Allianz-Territorium, als es tatsächlich der Fall war. Obwohl der Sprungraum eine Chance bot, sich ausruhen und nachdenken zu können, ohne ständig von den Syndiks bedrängt zu werden, empfand er es als vertane Zeit, da die Stunden und Tage sich hinzogen, ohne dass sich außerhalb des Schiffs jemals irgendetwas änderte. Natürlich war das im Sprungraum nie der Fall, doch jetzt störte es ihn auf einmal. Er wollte etwas unternehmen, zur Tat schreiten, sich den Syndiks stellen, sie in einer Entscheidungsschlacht

schlagen, herausfinden, was es mit dieser fremden Intelligenz auf sich hatte, die er und Rione auf der anderen Seite des Syndik-Territoriums vermuteten. Und er wollte diesen elenden Krieg beenden.

Dass er auch im Normalraum eigentlich gar keine Chance hatte, diese Dinge in die Tat umzusetzen, änderte nichts daran, dass er sich im Sprungraum maßlos frustriert fühlte. Hinzu kam die Erkenntnis, dass er während der Phasen im Sprungraum häufiger von der Vergangenheit träumte, von den Menschen, die er damals kannte und die heute seit Langem tot waren. Es war nicht sehr angenehm, aus der Unterhaltung mit einem alten Freund aufzuwachen und erkennen zu müssen, dass er sich mit diesem niemals wieder würde unterhalten können. Zumindest nicht in diesem Leben.

Sein einziger Trost war, dass er diesmal nicht über drei Ecken versuchte musste, etwas darüber in Erfahrung zu bringen, wie es Victoria Rione ging. Sie kam jeden Abend in sein Quartier und verbrachte die Nacht mit ihm. Und wenn sie sich liebten, schienen bei ihr Leidenschaft und Verzweiflung Hand in Hand zu gehen. Wenn sie aber nicht das Bett mit ihm teilte, verbarg sie weiter ihr Innerstes und ließ weder Leidenschaft noch Verzweiflung noch irgendeine andere Gefühlsregung erkennen.

Er vertrieb sich die Zeit damit, Simulationen zu programmieren und mit dem Versuch, einzuschätzen, was bei Ixion wohl auf sie wartete und wie die Flotte dort würde reagieren müssen. Doch er konnte das so lange machen,

wie er wollte, es waren dennoch alles nur Vermutungen, denn allein die Ankunft in Ixion würde ihnen zeigen, was sie dort tatsächlich erwartete.

Geary versuchte sich auf das Display zu konzentrieren, als der Moment näher rückte, an dem die Flotte den Sprungraum verlassen würde. Derzeit zeigte es nur an, was die veralteten Syndik-Aufzeichnungen hergaben, die sie in bislang durchflogenen Sternensystemen zusammengetragen hatten. Die zum Teil jahrzehntealten Daten zeigten ein relativ gut entwickeltes System mit einem fast idealen Planeten, der über eine beachtlich große Bevölkerung verfügte, sowie diverse Aktivitäten und Einrichtungen abseits des Planeten. Die für Handelsschiffe bestimmten Daten enthielten keinerlei Angaben über militärische Einrichtungen, es tauchten lediglich immer wieder Warnungen auf, wonach man unbedingt den jeweiligen Aufforderungen Folge zu leisten hatte, wenn Militärbehörden mit einem Schiff Kontakt aufnahmen.

»Stimmt etwas nicht, Sir?«, fragte Captain Desjani.

»Oh, ich überlege nur, was uns da wohl erwartet«, erwiderte er. »Und ich frage mich, warum ein so gutschichtiges Sternensystem nicht mit einem Hypernet-Portal ausgestattet worden ist.«

Victoria Rione meldete sich von ihrem Platz auf der Brücke zu Wort, den sie mittlerweile wieder eingenommen hatte. »Das kann politische Gründe haben«, erläuterte sie. »In der Allianz wollten viel mehr Planeten ein Hypernet-

Portal haben, als es finanzielle Mittel zu ihrem Bau gab. Und ab einem gewissen Punkt begannen sich die praktischen Erwägungen zwischen verschiedenen Welten so sehr zu gleichen, dass die Entscheidung dadurch bestimmt wurde, welcher Politiker welchen Rivalen geschickter ins Abseits drängen konnte.«

Desjani, die ihr Gesicht so abgewandt hielt, dass nur Geary, aber nicht Rione sie sehen konnte, verdrehte die Augen, um ihre Meinung über Politiker kundzutun. Geary hielt sich glücklicherweise ernst und nickte Rione in einer Weise zu, die von Desjani hoffentlich nicht als Zustimmung gedeutet wurde.

»Bereithalten zum Sprung in den Normalraum«, rief ein Wachhabender. »Fünf ... vier ... drei ... zwei ... eins ... Sprung.«

Das Grau wich dem schwarzen All mit seinen weißen Sternen, die Stille wich augenblicklich den pulsierenden Alarmsirenen, da die Sensoren der *Dauntless* die ersten feindlichen Kriegsschiffe in der Nähe registrierten. Gleichzeitig spürte Geary, wie er in seinen Sessel gedrückt wurde, als die Steuersysteme des Schlachtkreuzers zum vorbereiteten Ausweichmanöver ansetzten, um einem möglichen Minenfeld aus dem Weg zu gehen. Der Bug wurde dabei so abrupt nach oben gedrückt, dass die Trägheitsdämpfer die Auswirkungen auf Schiff und Crew nicht vollständig ausgleichen konnten.

Nächstes Mal würden die Syndiks vermutlich ihr Minenfeld auf den Bereich oberhalb des Sprungpunkts

ausweiten, diesmal jedoch konnte Geary zufrieden grinsen, als er sah, wie seine gesamte Flotte einer Aufwärtskurve folgte, die so eng war, wie es die physikalischen Gesetze zuließen. Die Sensoren nahmen währenddessen umfassende Spektralscans des Systems vor, registrierten kleine Anomalien rings um die Flotte, hinter denen sich getarnte Minen verbargen, und kennzeichneten die Positionen jener Minen, die sich entlang der Flugbahn befanden, der die Allianz-Schiffe folgen würden. Geary kalkulierte im Kopf die Zahlen und kam zu dem Schluss, dass die Flotte bei einer höheren Geschwindigkeit beim Eintritt ins System dem Minenfeld nicht früh genug hätte ausweichen können.

Ohne sich um den Rest des Systems zu kümmern, galt seine ganze Aufmerksamkeit dem Gebiet, das nur wenige Lichtminuten vom Sprungpunkt entfernt lag. Er benötigte einen Moment, ehe er begriff, was er da eigentlich sah. Die Minen wären gar nicht das Schlimmste gewesen, auch wenn er sogar diesen Fall einkalkuliert hatte. Viel gefährlicher waren nämlich die Syndik-Kriegsschiffe, die hinter dem Minenfeld lauerten. Vier Schlachtschiffe und sechs Schlachtkreuzer, dazu acht Schwere Kreuzer sowie lediglich drei Leichte Kreuzer und ein knappes Dutzend Jäger hatten dort in Form einer konkaven Scheibe ihre Position eingenommen. Alles, was es durch das Minenfeld geschafft hätte, wäre genau auf diese Schiffe zugeflogen, während die Schilder noch geschwächt waren und es noch keinen Überblick über die erlittenen Schäden gab. Aber ...

»Die sind nur eine Lichtminute entfernt und stehen

genau vor dem Sprungpunkt«, stellte Desjani verblüfft fest.

»Die haben gesehen, wie Captain Geary sich über die Spielregeln hinwegsetzt«, fügte Rione ironisch an.

Desjani sah kurz zu ihr, dann nickte sie. »Das Oberkommando der Syndiks hat zwar gesehen, dass wir neue Taktiken anwenden, aber deren Sinn hat es noch nicht begriffen. So wie wir es auch nicht verstanden hätten, wenn die Syndiks plötzlich von einem Befehlshaber angeführt würden, der auf alte Gefechtstaktiken zurückgreift. Die Syndiks glauben jetzt, dass sie uns schlagen können, indem sie uns nachahmen und es noch ein Stück weit übertreiben.«

»Glauben Sie, dass das hier gerade passiert?«, fragte Geary.

»Ich weiß es«, behauptete Desjani. »Wir hätten es genauso gemacht, davon bin ich überzeugt. Aber wenn sie zum Extrem greifen, haben sie den Zweck der Übung nicht verstanden. Es ist zwar nicht verkehrt, sich in der Nähe eines Sprungpunkts aufzuhalten, damit man das Feuer auf den Feind eröffnen kann, wenn der den Sprungraum verlässt. Doch es ergibt keinen Sinn, wenn man sich so dicht davor befindet, dass man nicht reagieren kann. Wenn man dann auch noch vor dem Sprungpunkt stillsteht, fehlt jeglicher Vorteil einer relativen Geschwindigkeit.«

»M-hm«, stimmte Geary ihr zu. Es freute ihn, dass Desjani nicht nur die Vorgehensweise der Syndiks analysiert hatte, sondern sich auch der Schwächen bewusst war, die die Allianz-Flotte unter gleichen

Umständen demonstriert hätte. »Unsere Flotte hat schon jetzt einen Geschwindigkeitsvorteil. Der ist zwar nicht groß, aber da die beiden Streitmächte so dicht beieinander sind, hat niemand Zeit, um allzu sehr zu beschleunigen, bevor die Kriegsschiffe in Gefechtsreichweite gelangen.«

Die führenden Kastenformationen der Allianz-Flotte flogen soeben über den oberen Rand des Minenfelds hinweg. Geary konnte beobachten, wie die Syndiks zu beschleunigen begannen, um ihre Formation so zu drehen, dass sie die vorderen Einheiten der Flotte unter Beschuss nehmen konnte. Sofort gab er entsprechende Befehle aus, um den Gegner zu irritieren. »Alle Einheiten der Allianz-Flotte, beschleunigen Sie auf 0,1 Licht und ändern Sie den Kurs um zwei null Grad nach oben. Sofort ausführen.«

Die Allianz-Flotte folgte einem noch steileren Kurs, sodass sie sich fast vertikal zur Ebene des Ixion-Sternensystems bewegte. Die am weitesten zurückliegenden Schiffe traten gerade erst in den Normalraum ein und vollzogen ihr erstes Aufwärtsmanöver. Sie waren nicht in der Lage, die erneute Kurskorrektur sofort zu vollziehen, was sie ein wenig von ihrer gewünschten Position abbringen würde, doch das war jetzt nicht weiter wichtig.

Die konkave Syndik-Scheibe wurde zusehends flacher, da die großen Kriegsschiffe in der Mitte ihrer Formation schneller beschleunigten als die kleineren Schiffe ringsum. »Die hätten die Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer am Rand positionieren sollen, nicht in der Mitte«, merkte Geary an.

»Aber sie sind davon ausgegangen, dass wir genau ins Zentrum ihrer Formation fliegen würden«, wandte Desjani ein. »Die schweren Schiffe hätten sich niemals mit einem Platz am Rand der Formation zufriedengegeben, weil dann den kleineren Schiffen in der Mitte die Ehre zuteil geworden wäre, von uns beschossen zu werden.«

Aha, dann folgte also Desjani auch immer noch den aktuellen Denkstrukturen, wonach es wichtiger war, die Ehre einzelner Commander zu befriedigen, anstatt eine Schlacht zu gewinnen. *Dank sei den lebenden Sternen, dass die Syndiks sich mit Blick auf Gefechtstaktiken genauso dumm anstellen wie die Allianz.*

Die Syndiks sahen Gearys Manöver und drehten ihre Formation abermals, um auf das Gebiet zu zielen, auf das sich die untere Ecke der Allianz-Formation zubewegte. Sie versuchten, die auf sich gestellten Einheiten unter Beschuss zu nehmen, wie Captain Cresida es mit seiner Eingreiftruppe Furious bei Sancere gemacht hatte - allerdings ohne die hohe relative Geschwindigkeit, die Cresida für seine Attacke genutzt hatte. Wie Desjani ganz richtig erkannt hatte, war die Taktik der Syndiks nichts weiter als eine Kopie von Gearys Vorgehensweise, ohne dass sie allerdings das Konzept erfasst hatten, das nötig war, um irgendeinen Erfolg zu erzielen. Da die Syndiks mit einer viel geringeren relativen Geschwindigkeit flogen, machten sie sich nur selbst zur Zielscheibe.

Und Geary war entschlossen, diesen Fehler gnadenlos auszunutzen. Geary wartete, bis die letzten Einheiten seiner

Flotte den oberen Rand des Minenfelds hinter sich gelassen hatten. »Alle Einheiten, drehen Sie die Formation bei Zeit eins sieben um eins eins null Grad nach unten. Andern Sie bei Zeit eins acht den Kurs um eins eins null Grad nach unten und zwei null Grad nach Backbord.«

Die Syndiks richteten sich noch immer auf die Position aus, die ein Teil der Allianz-Formation in Kürze erreichen würde. Dabei bewegten sie sich nach wie vor nur halb so schnell wie die Allianz-Schiffe. Dann war die Zeit eins sieben erreicht, und alle Schiffe der Allianz drehten den Bug nach unten, um auf die Position zu zielen, auf die die Syndiks ihrerseits zusteuerten. Als die Allianz-Schiffe auf den neuen Kurs gingen, steuerte die breite Seite der Kastenformation auf einen Punkt zu, der sich genau in der Mitte der erwarteten Position des Gegners befand.

Der Befehlshaber der Syndik-Flotte mochte ein Dummkopf sein, aber so oder so blieben ihm nicht viele Möglichkeiten, um zu reagieren - und keine von ihnen war sehr erfreulich. »Meinen Sie, er wird noch ein Manöver versuchen?«, fragte Desjani gut gelaunt, während die Zielerfassungssysteme der *Dauntless* sich auf einen näher kommenden Syndik-Schlachtkreuzer einstellten. Durch die Neuausrichtung der Formation befand sich der Block Schiffe mit der *Dauntless* in der Mitte nun in der Nähe jenes Punkts, an dem die Syndik-Formation die der Allianz durchfliegen würde.

»Wenn er versucht, sich durch unsere Formation hindurchzuschlängeln, könnte er unsere Zielerfassung

genügend irritieren, um ...« Geary brach mitten im Satz ab.
»Was ist denn das?«

Die Syndik-Formation begann sich abermals um ihre Achse zu drehen, doch ein Schwerer Kreuzer und ein Schlachtkreuzer achteten nicht aufeinander und waren zu hektischen Flugbewegungen gezwungen, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Durch diese Aktion veranlasste der Schwere Kreuzer einen weiteren Schlachtkreuzer zu einer wilden seitlichen Drehung und geriet dann genau in die Flugbahn eines Syndik-Schlachtschiffs.

Eigentlich hätte die Zeit sogar für das schwerste Schlachtschiff gereicht, um eine Kollision zu verhindern, aber das Ausweichmanöver erfolgte zu spät und fiel zu gering aus. Das Schlachtschiff erwischte den Schweren Kreuzer mit recht niedriger Geschwindigkeit, die aber immer noch einige hundert Kilometer in der Sekunde betrug, und verwandelte das kleinere Schiff in einen Trümmerhaufen. Die Schilder des Schlachtschiffs wiederum brachen zusammen und ließen das schwerere Raumfahrzeug seitlich davontrudeln, da dessen Backbordseite weggerissen worden war. Ein Leichter Kreuzer, der ihm mit allen Mitteln auszuweichen versuchte, rammte daraufhin einen Jäger, wodurch beide Schiffe zerstört wurden.

Innerhalb weniger Minuten hatte die Syndik-Formation drei Schiffe verloren, ein weiteres schwer beschädigt und sich in einen chaotischen Haufen verwandelt, der immer noch beschleunigte, um die Allianz-Flotte zu erreichen.

»Weiß denn von denen keiner, wie man ein Schiff steuert?«, fragte Geary verwundert und betrachtete mit Entsetzen die angerichteten Verwüstungen, auch wenn die sich in den feindlichen Reihen abgespielt hatten.

»Nein«, erwiderte Desjani strahlend. »Die sind kaum ausreichend ausgebildet. Wir haben den Syndiks so hohe Verluste zugefügt, dass sie neue Einheiten viel zu überhastet ins Gefecht schicken müssen. Meinen Glückwunsch, Sir.«

Glückwunsch? Das erschien ihm nicht das richtige Wort für eine Schlacht, die ohnehin sehr einseitig ausgefallen wäre, die jetzt aber zum Gemetzel werden sollte. Die Syndik-Kriegsschiffe bemühten sich gar nicht erst, ihre Formation wieder einzunehmen, sondern versuchten einfach, irgendwie davonzukommen. Wären sie von den Allianz-Schiffen weit genug entfernt gewesen, oder hätten sie zumindest eine ausreichende Geschwindigkeit gehabt, dann wäre es ihnen womöglich gelungen.

So aber waren sie dicht vor ihrem Gegner und gerade mal halb so schnell. »Alle Einheiten, erfassen Sie Ziele in Ihrer Nähe. Eröffnen Sie das Feuer, sobald der Gegner in Reichweite ist, und gehen Sie mit Ihrer Munition sparsam um.«

Die Kastenformation der Allianz glitt über das verstreute Durcheinander an Syndik-Schiffen hinweg. Ein paar Salven Phantom-Geschosse wurden von den Allianz-Schiffen abgefeuert und bewegten sich auf Ziele in den feindlichen Reihen zu. Der von der *Dauntless* erfassste

Schlachtkreuzer versuchte zu beschleunigen, um sich seinen Weg durch die Allianz-Formation zu bahnen, ohne auch nur den Versuch eines Ausweichmanövers zu unternehmen. Für die Kartätschen der *Dauntless*, der *Daring* und der *Victorious* gab er damit ein perfektes Ziel ab, das man nicht verfehlten konnte.

Der Aufprall der Geschosse auf den Bugschilden des Syndik-Schlachtkreuzers sorgte für eine Serie von grellen Lichtblitzen, als die metallenen Kugeln beim Kontakt mit den Schilden verdampften. Die Schilde wiederum brachen unter der Fülle der Treffer zusammen, sodass die letzte, von der *Victorious* kommende Salve in der Bugpanzerung des Schiffs einschlug und das Metall in einem Inferno aus gleißendem Licht und Hitze in Gas verwandelt wurde. Die nachfolgenden Salven aus Höllenspeeren von allen drei Schiffen schnitten sich der Länge nach durch den Rumpf, ließen jedes System zusammenbrechen und töteten vermutlich den größten Teil der Crew.

Ohne es zu bemerken, hatte Geary gebannt den Atem angehalten, dann fluchte er, da ihm bewusst wurde, dass er ganz auf dieses eine Gefecht konzentriert gewesen war, anstatt sich um die Schlacht als Ganzes zu kümmern.

Die meisten Syndik-Kriegsschiffe waren von seiner Flotte bereits kampfunfähig geschossen worden. Drei überlebende Jäger versuchten, der Kastenformation der Allianz zu entkommen und wichen hektisch dem Beschuss aus, der von allen Seiten gleichzeitig kam. Zwei Schlachtschiffe hatten es irgendwie fast durch die ganze

Allianz-Formation geschafft, doch ihre Schilde waren schwer in Mitleidenschaft gezogen worden, und etliche Treffer hatten Löcher in die Panzerung gerissen. Während Geary zusah, wurde eines der Schiffe von zwei Phantomen am Heck getroffen, woraufhin der Antrieb komplett ausfiel.

Die restlichen gegnerischen Schiffe konnte er nicht außer Gefecht setzen, wenn er gleichzeitig die Formation seiner Flotte beibehalten wollte. Geary betätigte eine Taste und wandte sich an den Gegner: »An alle Syndik-Einheiten. Schalten Sie die Schilde ab und deaktivieren Sie die Waffen, sonst werden wir Sie vernichten.« Er schaltete auf einen anderen Kanal um: »An alle Einheiten der Allianz-Flotte mit Ausnahme der Unterformation Kilo One Nine und Kilo One Ten: Nehmen Sie die Verfolgung auf. Formation auflösen und nach eigenem Ermessen den Gegner stellen.«

Den beschädigten Schiffen und den Hilfsschiffen in Unterformation Kilo One Nine sowie den Schlachtschiffen in Unterformation Kilo One Ten würde das gar nicht gefallen, das war Geary auch klar, und es dauerte nicht lange, da meldete sich die *Indomitable*: »Sir, wieso dürfen wir nicht die Verfolgung aufnehmen?«

»Weil ich Sie für den Fall brauche, dass einer der Syndiks versucht, die beschädigten Schiffe in Kilo One Nine zu rammen. Auf Ihrer Position sollen Sie diese Schiffe bewachen. Ihre Kameraden zählen darauf, dass Sie das auch tun.« Die Hilfsschiffe zählten erst recht darauf, aber Geary wusste, die Schlachtschiffe würden diese Rolle eher

akzeptieren, wenn sie damit etwas für Ihresgleichen tun konnten.

»Die *Orion*, die *Majestic* und die *Warrior* können alles aufhalten, was von den Syndiks noch übrig ist«, hielt der Captain der *Indomitable* dagegen.

Er hatte wirklich keine Lust auf eine solche Diskussion, zumal die Zweite Schlachtschiffdivision sechs Lichtsekunden entfernt war und die Unterhaltung sich durch das ständige Hin und Her immer mehr in die Länge zog, während er die Schlacht im Auge behalten musste. Wie brachte er die Beschwerden am besten zum Verstummen? »Es ist eine größere Ehre, einen verletzten Kameraden zu beschützen, als selbst nach Ruhm zu streben, Captain«, erklärte er. »Ich glaube, die *Indomitable* und die anderen Schlachtschiffe der Zweiten Division sind dieser Ehre würdig, und ich glaube, man kann ihnen zutrauen, diese Aufgabe mit unerschütterlichem Mut zu bewältigen.«

Der Captain der *Indomitable* zwinkerte, als hätte diese Antwort ihn überrumpelt. »Ich ...«

»Vielen Dank, Captain«, redete Geary sofort weiter. »Ich versichere Ihnen, die Zweite Schlachtschiffdivision wird bei der nächsten Gelegenheit wieder an vorderster Front ins Gefecht ziehen. Für den Moment danke ich Ihnen, dass Sie diese wichtige Aufgabe übernehmen.«

Das Syndik-Schlachtschiff, dessen Antrieb ausgefallen war, kämpfte immer noch und feuerte aus ein paar Batterien Höllenspeere ab, während Allianz-Schiffe es im Vorbeiflug wiederholt beschossen und es allmählich auf

einen Klumpen Schrott reduzierten. Das zweite Schiff, das sich in seiner Nähe befunden hatte, stieß einen Schwall Rettungskapseln aus und explodierte schließlich.

Geary wurde plötzlich zur Seite gedrückt, da Captain Desjani die *Dauntless* hart beidrehen ließ, um eines der überlebenden Syndik-Schlachtschiffe zu verfolgen. Für ein Schiff, das mit 0,1 Licht flog, bedeutete das zwar immer noch einen weiten Bogen, dennoch veranlasste das Manöver die Trägheitskompensatoren, mit maximaler Leistung zu arbeiten.

Zwei der drei fliehenden Jäger waren tot, der dritte war durch einen direkten Raketentreffer ins Trudeln gekommen, und in diesem Moment wurden auch seine Rettungskapseln ausgestoßen.

Geary riss sich vom Anblick des Schlachtschiffs los, das von der *Dauntless* verfolgt wurde, stattdessen widmete er sich seinem Display und überlegte, von welchem Syndik-Schiff noch eine Gefahr für seine Flotte ausgehen mochte. Die Syndiks waren längst deutlich in der Unterzahl und konnten bereits seit dem Zerfall der Formation nicht mehr auf eine Flucht oder einen ernst zu nehmenden Gegenschlag hoffen. Lediglich ein einzelner Leichter Kreuzer schien noch eine Chance zu haben, den Allianz-Schiffen zu entkommen, doch Geary musste zweimal hinsehen, um sich zu vergewissern, dass er die Anzeige richtig gelesen hatte. *Die lassen ihre Antriebseinheiten mit voller Kraft arbeiten. Was glauben die eigentlich, wie lange der Antrieb und die Trägheitskompensatoren das*

mitmachen werden?

Nicht allzu lange, denn noch während die *Dauntless* dem Schlachtschiff hinterherflog, konnte Geary beobachten, wie der Leichte Kreuzer sich in seine Einzelteile auflöste, da die Trägheitskompenatoren vor Überlastung ausfielen und das Schiff durch die eigene Beschleunigung förmlich zerrissen wurde. Er wollte lieber nicht darüber nachdenken, was in diesen Sekunden mit der Besatzung geschah.

Captain Desjani war ganz auf das Syndik-Schlachtschiff konzentriert, das soeben eine Salve von der *Furious* abbekommen hatte und seine überlebenden Waffensysteme einsetzte, um den Beschuss durch Zerstörer und Leichte Kreuzer abzuwehren, indem es ein oder zwei Höllenspeere bei jedem Vorbeiflug abfeuerte. »Zielen Sie vor allem auf die noch funktionstüchtigen Waffenbatterien«, wies Desjani an. »Feuern, sobald wir in Reichweite sind.«

Die *Dauntless* zuckte im Bruchteil einer Sekunde am Syndik-Schlachtschiff vorbei, die automatischen Zielerfassungssysteme beider Schiffe jagten Höllenspeere los, doch die Syndiks konnten nur einen Treffer verbuchen, der jedoch an den Schilden der *Dauntless* wirkungslos verpuffte.

Die Geschosse der *Dauntless* dagegen waren alle ins Ziel gegangen, sodass dem Syndik-Schlachtschiff nur noch eine Batterie verblieb, um Höllenspeere abzufeuern. Während sich die *Dauntless* entfernte, näherte sich die

Paladin und pumpte den Feind mit mehreren Salven voll, bis auch die letzte Geschützbatterie verstummt war und das Schiff manövrierunfähig im Raum trieb. *Ergib dich endlich*, flehte Geary den gegnerischen Kommandanten stumm an, doch obwohl bereits die ersten Rettungskapseln gestartet wurden, kam vom Syndik-Schiff keine Meldung, dass man kapituliere.

Obwohl das Syndik-Schlachtschiff praktisch tot im All trieb, richtete die *Paladin* ihren Null-Feld-Projektor auf das feindliche Schiff, als es sich in dessen unmittelbarer Nähe befand. Die glühende Kugel schnitt ein tiefes Loch in das wehrlose Schlachtschiff.

Hinter der *Paladin* näherte sich das Schlachtschiff *Conqueror* und jagte weitere Höllenspeere in das langsam trudelnde Wrack, während die Rettungskapseln hektisch das Weite suchten. Geary beobachtete das Geschehen und verspürte wachsende Wut auf diese sinnlose Bestrafung eines Gegners, der sich längst nicht mehr zur Wehr setzen konnte. Selbst Desjani schien diese Aktion für geschmacklos zu halten. Nachdem die *Conqueror* auch noch ein Null-Feld zum Einsatz gebracht hatte, jagte sie im Wegdrehen zusätzlich zwei Phantome in den Gegner.

Das war für Geary der benötigte Anlass, um sich zu melden. »*Conqueror*, sparen Sie Ihre Munition für Schiffe, die für uns noch eine Gefahr darstellen«, herrschte er den Kommandanten an.

In der Waffenreichweite der Allianz-Flotte existierte kein gegnerisches Schiff mehr, von dem noch eine Gefahr

hätte ausgehen können. Ein kurzer Blick auf das Display bestätigte das. Geary veränderte den Maßstab, um wieder das ganze Ixion-System betrachten zu können, und auf einmal regte sich Verärgerung in ihm. »Jetzt wird mir klar, warum diese Schiffe nur von so wenigen Jägern begleitet wurden.«

Desjani schaute ebenfalls auf das Display. »Neun weitere Schiffe, in Gruppen zu je drei, die vor den anderen Sprungpunkten warten, die von Ixion wegführen.«

Geary überprüfte ihre Position. »Die Gruppe, die uns am nächsten ist, befindet sich in einer Entfernung von immerhin noch drei Lichtstunden. Die wissen nicht mal, dass wir schon hier sind.«

»Die werden sich nicht freuen, wenn das Licht der Schlacht sie erreicht«, meinte Desjani grinsend.

»Ich weiß gar nicht, ob man das überhaupt als Schlacht bezeichnen darf. Okay, die nächste Bedrohung ist drei Lichtstunden entfernt. Stellen wir erst mal die Formation wieder her, sofern ich die Dritte Schlachtschiffdivision dazu bringen kann, nicht länger auf tote Schiffe einzuprügeln.«

»Geben Sie ihnen den Auftrag, Teams loszuschicken, damit die Wracks gesprengt werden«, schlug sie vor. »Das ist eine langwierige Beschäftigung.«

»Warum sollte ich die Crews dieser Schiffe bestrafen?«, gab Geary zurück. Allerdings musste irgendwer dafür sorgen, dass sich an Bord der aufgegebenen Syndik-Schiffe nichts mehr befand, was zu

bergen sich lohnte. »Andererseits sind Casia und Midea dann für eine Weile beschäftigt.« Er bereitete den Befehl vor, dann unterbrach er, um einen Blick auf die Schadensmeldungen zu werfen. Es war nichts Nennenswertes zu vermelden, da mit dem Zusammenbruch der Syndik-Formation die Schlacht sehr einseitig verlaufen war. Aber ... »Verdammt. Wie konnte die *Titan* beschädigt werden?« Es waren so wenige Schiffe in Mitleidenschaft gezogen worden, warum dann ausgerechnet die *Titan*?

»Minentreffer«, antwortete Desjani. »Sie konnte keine so enge Kurve fliegen, dass sie an den Minen vorbeigekommen wäre.«

»Captain Tyrosian hatte mich gewarnt, dass die *Titan* so schwer zu manövrieren ist wie ein Elefant, wenn sie mit Rohstoffen vollgeladen ist.« Geary seufzte, hielt gebannt den Atem an und sah sich die Schadensliste an. »Ganz so schlimm ist es nicht, aber die Flotte muss das Tempo reduzieren, damit die *Titan* alle notwendigen Reparaturen erledigen kann.« Es war an der Zeit, wieder einen Anschein von Ordnung in die Flotte zu bringen. »Alle Einheiten, stellen Sie das Feuer ein, sofern Sie nicht beschossen werden, und nehmen Sie Formation Delta Two rings um Flaggschiff *Dauntless* ein.«

Geary saß auf der Brücke der *Dauntless* und sah zu, wie die Formation seiner Flotte wieder Gestalt annahm, während er darüber grübelte, was genau es war, das ihm nicht behagte. Mit den verbliebenen Syndik-Schiffen hatte

es nichts zu tun, denn so ärgerlich es auch war, dass neun Jäger überlebt hatten, ließ sich daran nichts ändern. Ihre Aufgabe war es zweifellos, die Bewegungen der Allianz-Flotte zu beobachten, und sie würden eher das System verlassen, anstatt sich in einen aussichtslosen Kampf zu stürzen. Zwei Gruppen Jäger waren so weit entfernt, dass sie bis jetzt noch nichts von der Ankunft der Allianz-Flotte wussten. Es waren auch keine anderen Schiffe im System unterwegs, die Grund zur Sorge darstellten. Die Handelsschiffe stellten keine Bedrohung dar, und sobald sich das Licht von der Ankunft der Flotte im System verbreitete, würden sich die zivilen Schiffe ohnehin schnellstens irgendwohin in Sicherheit begeben.

Die Flotte war in einer Entfernung von sechs Lichtstunden zum Stern Ixion ins System gekommen. Von vereinzelten Bergbau- und Fabrikationsanlagen abgesehen konzentrierte sich die Präsenz der Syndiks auf die einzige bewohnbare Welt, die nur neun Lichtminuten von ihrem Stern entfernt ihre Bahn zog. Wie nicht anders zu erwarten, hatte Ixion darunter gelitten, dass es hier kein Hypernet-Portal gab, wenn auch nicht so dramatisch, wie Geary es in anderen Systemen gesehen hatte. Die Wirtschaft schien noch recht gut zu funktionieren, und nach der Analyse von Atmosphäre und Oberfläche des Planeten verfügte er nach wie vor über eine hohe Bevölkerungsdichte und ausreichende Industrieanlagen.

Um diesen Planeten kreiste eine Orbitaleinrichtung, die von den Sensoren der Flotte als wahrscheinlich militärisch eingestuft wurde, aber keine Gefahr darstellte.

Geary hatte bereits eine Nachricht an alle Syndiks im Ixion-Sternensystem abgesetzt, um sie zu warnen, den Vorbeiflug der Flotte nicht zu stören, und um sie davon in Kenntnis zu setzen, dass bei Daiquon Überlebende darauf warteten, von ihnen gerettet zu werden.

Was war also das Problem? Die einzige nennenswerte Militärpräsenz der Syndiks im System war problemlos überrannt worden. Zu problemlos. Ja, genau. Das war's. »Die Besatzungen dieser Syndik-Schiffe waren im Kampf völlig unerfahren.«

Captain Desjani sah ihn an und nickte zustimmend.
»Das ist ja auch kein Wunder.«

»Und trotzdem hat man am Sprungpunkt Position einnehmen lassen, als sei es völlig klar, dass wir Kurs auf Ixion nehmen.«

»Ja, Sir.« Nun runzelte Desjani die Stirn. »Das ist widersprüchlich, nicht wahr? Wenn sie geglaubt haben, dass Sie die Flotte herbringen, warum lassen sie dann den Sprungpunkt von Einheiten bewachen, die eindeutig keinerlei Erfahrung haben?«

»Gute Frage. Und man hat nicht nur ein paar Grünschnäbel geopfert, sondern auch Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer. Warum werfen sie uns diese Schiffe praktisch zum Fraß vor?« Geary drehte sich um. »Madam Co-Präsidentin? Was meinen Sie dazu?«

»Ich glaube, ich muss mir da erst mal etwas erklären lassen«, erwiderte Rione. »Sie erkennen anhand ihres Verhaltens, dass diese Besatzungen unerfahren waren. Ich

erinnere mich an etwas Ähnliches bei Sancere. Einige Kriegsschiffe der Syndikatwelten konnten nur mit Mühe eine Kollision verhindern. Aber hier war das erheblich schlimmer.«

»Die Formation bei Sancere bestand aus neuen Schiffen mit kaum geschulten Besatzungen«, machte Desjani deutlich. »Ähnlich wie die, der wir hier begegnet sind, allerdings etwas besser ausgebildet.«

»Und?«, hakte Rione nach. »Was macht das aus? Wie beeinflusst die Besatzung das Verhalten eines Schiffs, wenn ein Steuerbefehl gegeben wird? Werden die Schiffsbewegungen nicht von automatisierten Systemen kontrolliert?«

Geary nickte und musste zugeben, dass das eine völlig berechtigte Frage war. »Stimmt. Bei den Geschwindigkeiten, mit denen Kriegsschiffe unterwegs sind, wäre es fast Selbstmord, das manuell zu erledigen.«

»Welchen Unterschied macht es dann, wie gut ausgebildet und wie erfahren eine Crew ist?«

Desjani antwortete wie eine Lehrerin, die von Riones offensichtlich verärgertem Tonfall keine Notiz nahm: »Man unterteilt drei Phasen der Ausbildung und Erfahrung mit der Steuerung von Kriegsschiffen. Diejenigen mit der geringsten Erfahrung trauen den automatischen Steuersystemen einfach nicht über den Weg, schließlich wissen wir, dass alles Automatisierte unter Fehlfunktionen leiden kann. Das größte Problem sind dabei die relativistischen Verzerrungen, die den menschlichen Instinkt

schlicht überfordern. Wir glauben, die Steuersysteme reagieren verkehrt, da unsere Erfahrung in einer viel langsameren Umgebung nicht zu dem passt, was wir zu sehen und zu fühlen scheinen, wenn wir mit einem Zehntel Lichtgeschwindigkeit reisen. Eine Besatzung in dieser Phase reagiert am ehesten mit Panik, kommt zu dem Schluss, dass das System einen schweren Fehler macht, und versucht manuell zu manövrieren.« Desjani deutete auf das Display. »Sie haben gesehen, was dabei herauskommt. Man benötigt eine Weile, bis man akzeptieren kann, dass die Steuersysteme wissen, was sie tun, und bis man versteht, was passieren wird, wenn man eingreift. Das ist die zweite Phase der Ausbildung und Erfahrung. Diejenigen, die lange genug überleben, gelangen zu der Erkenntnis, dass auch automatischen Steuersystemen schon mal eine Fehlberechnung unterlaufen kann, und in seltenen Fällen wird es tatsächlich nötig, manuell einzutreten. Dann muss man wissen, wann man das macht und was dann zu tun ist, womit wir bei der dritten Phase wären.«

Desjani lächelte Geary an. »Korrekt, Sir?«

»So war es zu meiner Zeit auch. Man muss lange Zeit bei 0,1 Licht und bei bis zu 0,2 Licht reisen, um den Instinkt zu entwickeln, wann man an einem automatischen System zweifeln sollte.« Auch er zeigte auf das Display. »Ich rede ganz bewusst von Instinkt, weil sich das Ganze auf einer unterbewussten Ebene abspielen muss. Es bleibt nicht genug Zeit, um das Gehirn einzubeziehen. Und selbst dann würde nur ein Trottel eingreifen, wenn zwei Formationen

einander durchfliegen. Wenn man nämlich dabei sieht, dass sich eine Kollision ereignen wird, hat man den Gedanken noch nicht zu Ende gedacht und ist längst nur noch Teil eines Plasmaballs.«

»Vielen Dank«, erwiderte Rione tonlos. »Dann ist die Antwort auf Ihre Frage offensichtlich. Man zog in Erwägung, Sie könnten in dieses System kommen, aber es war nicht die wahrscheinlichste Route. Man hat eine Streitmacht für alle Fälle hier zurückzulassen, allerdings hat niemand damit gerechnet, dass die Flotte tatsächlich hier auftaucht.«

Geary sah zu Desjani, die ihm zunickte. »Das klingt plausibel. Nur warum soll das hier unser unwahrscheinlichstes Ziel gewesen sein?«

Rione machte eine ausholende Geste und sprach mit übertriebener Betonung: »Weil der große Black Jack Geary wiederholt demonstriert hat, dass er nicht auf dem schnellsten Weg zur Allianz zurückzukehren gedenkt. Er bewegt sich vorsichtig und macht einen Bogen um die offensichtliche Route, um stattdessen eine zu wählen, die von den Syndiks als unwahrscheinlich angesehen wird.«

Das hörte sich nach einem logischen Argument an. »Sie versuchen, mich anhand meines bisherigen Verhaltens einzuschätzen, aber in diesem Fall bin ich völlig uncharakteristisch vorgegangen.«

»So kann man es auch nennen«, stimmte Rione ihm sarkastisch zu.

»Auf jeden Fall hat es funktioniert«, merkte Desjani in spitzem Tonfall an, da sie Geary sofort wieder zu

beschützen versuchte.

»Aber darauf können wir uns ein zweites Mal nicht verlassen«, gab Rione im gleichen Ton zurück. »Sie sehen, dass der erste Syndik-Jäger bereits den Sprungpunkt ansteuert. Er wird überall die Nachricht verbreiten, wo sich die Allianz-Flotte aufhält, und dann werden die Syndiks das neue Verhaltensmuster sehen.«

»Ja«, ging Geary dazwischen, um einem Streit vorzubeugen. »Sie haben beide recht.« Glücklich schien das keine der Frauen zu machen. »Ich muss über unser nächstes Ziel nachdenken. Danke für Ihre Ausführungen, Captain Desjani, Madam Co-Präsidentin.« Er stand auf und fühlte sich steif, da er seit der Ankunft in Ixion seinen Platz nicht mehr verlassen hatte.

Rione stand ebenfalls auf und folgte Geary von der Brücke. Als ihnen im Gang niemand mehr entgegenkam, sagte sie zu ihm: »Das funktioniert nicht noch mal.«

»Ich habe gesagt, ich muss darüber nachdenken«, antwortete er etwas schroffer als beabsichtigt.

»Da gibt es nicht viel nachzudenken. Ich weiß, der nächste Stern auf direktem Weg zum Allianz-Territorium ist T'negu. Wenn wir dorthinfliegen, erwartet uns eine viel tödlichere Falle, als die, die uns diese armen Narren zu stellen versucht haben.«

»Damit könntest du recht haben.«

»Damit habe ich recht! Auch wenn mir nicht all die kleinen Details über die Abläufe in einer Flotte bekannt sind, die du so gern mit Captain Tanya Desjani teilst.«

Abrupt blieb er stehen und sah Rione finster an. »Hat das mit deiner Frage nach der Erfahrung zu tun? Du hast gefragt, wir haben dir geantwortet. Und das, wo du dir Mühe geben willst, um die Gerüchte zu entkräften, dass du auf Captain Desjani eifersüchtig bist!«

»Eifersüchtig?« Rione schüttelte lächelnd, aber völlig humorlos den Kopf. »Wohl eher nicht. Ich will dir nur vor Augen halten, dass Captain Desjani den Boden küsst, den du betrittst. Das beeinflusst, welchen Ratschlag sie dir gibt. Sie glaubt nicht daran, dass du scheitern könntest.«

»Das ist ja ...« Geary zwang sich, sein Temperament zu zügeln. »Also gut. Ich gebe zu, es ist wichtig, mir das vor Augen zu führen. Ich habe es auch nicht vergessen. Und jetzt erkläre ich dir noch mal, dass ich mich bislang nicht entschieden habe, wohin wir als Nächstes fliegen werden. Warte bitte, bis ich mich entschlossen habe, dann kannst du mir immer noch sagen, wie verkehrt ich damit liege.«

»Bis dahin werde ich gerne warten.« Rione seufzte und fuhr sich durchs Haar. »Ich will dich damit nicht ärgern, aber ich bin besorgt. Dieser Sprung in Richtung Allianz ist viel glatter gelaufen, als jeder von uns es erwartet hätte. Du bist doch auch überrascht, oder nicht? Danke, dass du das zugibst. Es verläuft ein schmaler Grat zwischen dem Selbstvertrauen, das nötig ist, um diese Flotte zu führen, und jener Selbstüberschätzung, die ihr den Untergang bringen wird.«

Aus ihrer Stimme waren weder Spott noch Wut herauszuhören, also antwortete er genauso ernst: »Ich

weiß, und deshalb brauche ich jemanden, dem ich vertrauen kann, dass er meine Entscheidungen hinterfragt.«

»Jemand, der weiß, dass du in Wahrheit auch nur menschlich bist«, betonte Rione.

»Ich weiß, dass ich nicht der bin, den die Leute für Black Jack halten.«

»Mir ist das klar. Aber ...« Diesmal zog Rione grübelnd die Augenbrauen zusammen. »Bist du eifersüchtig auf ihn?«

Diese Frage traf ihn völlig unvorbereitet. »Was?«

»Bist du eifersüchtig auf Black Jack? Auf den großen Helden, der jede Schlacht gewinnen kann? Willst du beweisen, dass du genauso gut sein kannst wie er?«

»Nein! Das ist lächerlich!«

»Wirklich?« Sekundenlang betrachtete sie ihn eindringlich. »Viele deiner Anhänger, darunter auch gewisse Captains verehren Black Jack, aber nicht zwangsläufig auch dich. Jeden Menschen würde so etwas frustrieren.«

»Gewisse Captains wissen mittlerweile, wer ich bin.« Dennoch geriet Geary ins Grübeln. Er reagierte wütend, wenn die Rede auf Black Jack kam, fast so, als wäre der Mythos ein Rivale für den eigentlichen Mann dahinter. »Ich glaube nicht, dass ich versuche, irgendetwas zu beweisen.«

»Danke, dass du das so ausdrückst. Ich kann dich nur bitten, dir vor Augen zu halten, dass Neid auf Black Jack

dein Denken beeinflussen könnte.« Sie schüttelte den Kopf. »Ich finde immer noch, dass dieser Vorstoß in Richtung Allianz ein gefährlicher Zug war. Bislang hat es ganz gut funktioniert, aber jetzt sind wir in Ixion, und die Syndiks kommen uns wieder näher. Und ich frage mich unwillkürlich, ob du das vielleicht nur gemacht hast, weil Black Jack es auch getan hätte.«

Vielleicht ja. Immerhin waren die Captains seiner Flotte wieder unruhig geworden und wollten ein Vorankommen sehen, sie wollten einen mutigen, keinen bedächtigen Zug sehen. Er hatte es gewusst, und er hatte ihnen gegeben, was sie wollten. »Ich kann nicht ignorieren, was die Offiziere dieser Flotte erwarten und sehen wollen. Das weißt du.«

»Ja, ich weiß. Aber was diese Offiziere brauchen, ist ein umsichtiger, kluger Captain John Geary, kein heroischer Black Jack.« Sie machte einen Schritt nach hinten. »Lass dir das mal durch den Kopf gehen. So, ich muss mich jetzt um die Schiffe der Callas-Republik kümmern. Wir sehen uns heute Abend, wenn sich nichts Unvorhergesehenes ereignet.«

»Okay.« *Er sah ihr nach, dann machte er sich auf den Weg zu seinem eigenen Quartier. Habe ich versucht, Black Jack zu übertreffen oder es ihm zumindest gleichzutun? Nein. So nervenaufreibend es auch ist, diese Legende am Hals zu haben, sie verleiht mir doch auch den Einfluss, den ich benötige, um diese Flotte zu führen. Es geht nicht darum, dass ich versuche, klüger als*

Black Jack zu sein. Nein, ich versuche, klüger als die Syndiks zu sein, seit mir dieses Kommando aufs Auge gedrückt wurde. Jetzt haben die Syndiks genug von mir erlebt, und jetzt können sie versuchen mich zu überlisten, während ich sie zu überlisten versuche. Aber wie überliste ich mich und die Syndiks gleichzeitig?

Ich muss mit jemandem reden. Aber mit wem?

Duellos, Tulev, Cresida - sie können alle gute Ratschläge geben, dennoch denken sie alle in Strukturen, mit denen die Syndiks vertraut sind. Rione ist eine sehr scharfsinnige Politikerin, aber wenn es um Entscheidungen über die Flotte geht, dann stößt sie an ihre Grenzen. Desjani ... Rione hat recht. Tanya Desjani hält es nicht für möglich, dass ich eine falsche Entscheidung treffen könnte.

Wer ist da noch? Ich kann nicht meine Widersacher in der Flotte fragen, weil ich weiß, wie sie denken. Midea, Casia, Numos, Faresa.

Und Falco.

Falco.

Rione würde einen Tobsuchtsanfall bekommen.

Trotzdem frage ich mich, was Falco sagen würde. Der Mann ist ein Narr und er ist verrückt, aber ... aber wenn ich eine Meinung hören will, die sich völlig von dem unterscheidet, was ich normalerweise mache ...

Sieben

»Wie geht es Captain Falco?«, fragte Geary in einem dienstlich forschen Ton, in den sich eine Spur von Sorge um einen Offizier der eigenen Flotte mischte. Schließlich sollte niemand behaupten können, er habe sich über Falco lustig gemacht.

Der Flottenarzt auf dem Bildschirm zog leicht die Augenbrauen zusammen. »Er ist glücklich.«

Was nur bedeuten konnte, dass Falco weiter in seinen Wahnsvorstellungen lebte. Hätte er gewusst, dass er unter Arrest stand, aber nicht das Kommando über die Flotte innehatte, wäre es vermutlich zu einem Tobsuchtsanfall gekommen. »Wird er behandelt?«

»Er wird in einer stabilen Verfassung gehalten«, erwiderte der Arzt. »So lauten unsere Befehle, und das ist auch die übliche Vorgehensweise, wenn kein Verwandter verfügbar ist, der über die weitere Behandlung entscheiden kann. Wir sorgen dafür, dass sich sein Zustand nicht verschlechtert, und wir achten darauf, dass er nicht gewalttätig wird oder sich sogar selbst Verletzungen zufügt. Die meiste Zeit verbringt er damit, Feldzüge zu planen und sich um organisatorische Bedürfnisse einer virtuellen Flotte zu kümmern, auf die er zugreifen kann.«

»Als ich mich das letzte Mal erkundigt hatte, führten die Ärzte bei ihm noch immer Tests durch, um seinen Zustand zu beurteilen. Können Sie mir sagen, ob eine Heilung möglich ist?«, fragte Geary, auch wenn er sich gar

nicht sicher war, ob er die Antwort darauf tatsächlich hören wollte.

»Warten Sie, ich muss seine Unterlagen aufrufen.« Das Bild des Doktors verschwand, an seine Stelle rückte ein Platzhaltermotiv, das Flottenärzte bei der Arbeit zeigte. Geary versuchte, sich nicht über das Benehmen des Mannes zu ärgern, das die gleiche Art von Arroganz gegenüber medizinischen Laien erkennen ließ, wie es schon in seiner Zeit hundert Jahre zuvor an der Tagesordnung gewesen war - und wohl auch schon in den Jahrtausenden davor.

Schließlich tauchte der Doktor wieder auf dem Schirm auf. »Eine Heilung ist möglich. Sogar wahrscheinlich, würde ich sagen. Aber nur für einen Teil der Symptome«, erklärte er dann. »Wir könnten die Wahnvorstellungen deutlich reduzieren. Ich habe mich mit Captain Falcos Unterlagen und Vorgeschichte beschäftigt, und bei ihm besteht eine lange Vorerkrankungszeit. Sein Verhalten ist für ihn zur Gewohnheit geworden, und eine grundlegende Behandlung würde jetzt auch nichts mehr an Captain Falcos Denkstrukturen ändern.«

»Eine lange Vorerkrankung? Sie meinen, Captain Falco hat dieses Verhalten entwickelt, als er sich in der Gefangenschaft der Syndiks befand?«

»Nein, nein«, widersprach der Arzt in diesem leicht gereizten Tonfall, der bei seinem Berufsstand weit verbreitet war und immer dann zum Vorschein kam, wenn er mit einem Nicht-Mediziner sprach, der die Geheimnisse

der Medizin zu begreifen versuchte. »Viel länger als das. Lange vor seiner Gefangennahme zeigte Captain Falco bereits diese Symptome, da er glaubte, er allein sei dazu qualifiziert und fähig, die Allianz-Flotte zu befehligen und den Krieg für die Allianz zu gewinnen. Das kommt viel häufiger vor, als Sie sich vorstellen können«, führte der Arzt aus, der offenbar bereits vergessen hatte, dass er mit dem Befehlshaber der Flotte sprach.

»Tatsächlich?«

»O ja. Vor einigen Jahrzehnten trat das so gehäuft auf, dass man dem Verhalten einen Namen gab.«

»Einen Namen?«

»Aber selbstverständlich. Man nennt das einen Geary-Komplex.« Der Doktor stutzte, dann sah er Geary an und kniff die Augen ein wenig zusammen. »Das sind Sie, nicht wahr?«

»Soweit ich weiß, ja«, entgegnete Geary und fragte sich, wie viele Offiziere wohl in den letzten hundert Jahren unter dem Geary-Komplex gelitten haben mochten.

Der Arzt nickte nachdenklich und musterte Geary eindringlich, als erwarte er jeden Moment, dass er einen Wutanfall bekam. »Na, dann dürften Sie ja wissen, wovon ich rede.«

Geary begann zu lachen, dann geriet er aber ins Stocken. Er konnte sich nur zu gut vorstellen, was Victoria Rione dazu sagen würde, und zum Teil hätte sie damit sogar recht. Er glaubte tatsächlich, dass er am besten geeignet war, um diese Flotte zu befehligen. Doch das lag

daran, dass er seine Legende nutzen konnte, um die Flotte zusammenzuhalten, und dass er durch Ausbildung dasjenige Wissen aus der Vergangenheit besaß, das ihm hier half, Siege zu erringen. Er hatte keine überzogenen Vorstellungen von seinen Fähigkeiten, er glaubte auch nicht, dass nur er allein die Flotte zum Sieg führen konnte, und er wollte sich auch nicht mit der Legende von Black Jack messen.

Ich bin nicht wie Falco, und ich will auch nicht so sein wie er. Die Unterschiede zwischen uns sind der Grund, wieso ich mit ihm reden möchte.

Letztlich beließ er es bei einem Schulterzucken. »Mag sein, Doktor. Aber ich wollte das Kommando über diese Flotte eigentlich nie haben. Mir blieb keine andere Wahl. Ich bin der dienstälteste Offizier und ich habe meine Pflicht zu erfüllen.«

Der Arzt nickte auf eine Weise, als stimme er einem Patienten allein aus dem Grund zu, selbst seine Ruhe zu haben. »Ja, natürlich. So oder ähnlich formulieren sie es alle. Die Pflicht, die Verantwortung, um die Allianz zu retten, und so weiter.«

Geary seufzte, da ihm die Richtung nicht gefiel, in die sich diese Unterhaltung entwickelte. »Ich habe die Verantwortung, Leben zu retten, Doktor, und wenn Sie die Datenbank der Flotte aufrufen, werden Sie sehen, dass ich der bei Weitem dienstälteste Captain der Flotte bin.« Vor hundert Jahren hatte man ihn zum Captain befördert, posthum, weil man glaubte, er sei bei Grendel ums Leben

gekommen, doch das war für die Regularien der Flotte unerheblich. Als er lebend aufgefunden wurde, zählte nur noch, seit wann er Captain war. »Kann ich für Captain Falco eine Behandlung anordnen? Damit er in die Realität zurückkehrt?«

»Wenn Sie der Flottenkommandant sind, können Sie das anordnen. Natürlich werden sich die Allianz-Behörden später damit befassen.«

Die Entscheidung hätte ihm eigentlich leichtfallen müssen. Warum sollte ein Mann dem Wahnsinn überlassen bleiben, wenn es auch anders ging? Aber Falco stand unter Arrest und hatte sich einer Reihe von Verstößen gegen Flottenbestimmungen und Gesetze der Allianz schuldig gemacht, die die Todesstrafe nach sich ziehen würden. Wenn er ein Heilmittel bekam, fand er sich in einer Realität wieder, die deutlich unerfreulicher war als die Wahnvorstellungen, in deren Bann er sich befand. Aber wer hatte das Recht zu entscheiden, einem anderen die Heilung seiner Krankheit zu verweigern, wenn es in seiner Macht stand? »Keine leichte Entscheidung«, befand er schließlich.

»Ich würde davon abraten«, ließ der Doktor ihn wissen. »Wenn man alle Umstände bedenkt, könnte Captain Falco in tiefe Depressionen versinken und einen Suizid versuchen, sobald er wieder in der Lage ist, die Realität wahrzunehmen. Mit den Fakten sollte er besser erst konfrontiert werden, wenn er in einer entsprechenden Einrichtung untergebracht ist, die über angemessen ausgebildetes Personal verfügt.«

Das war die Ausrede, auf die Geary gehofft hatte. So musste er nicht selbst die Entscheidung treffen. »Ich sehe keinen Grund, mich über Ihre Empfehlung hinwegzusetzen. Informieren Sie mich bitte umgehend, wenn es einen Grund für Sie gibt, Ihre Meinung zu ändern, oder wenn sich Captain Falcos Zustand ändert oder deutlich verschlechtert.«

»Ich denke, das kann ich machen. Ja, Sie sind der Flottenkommandant, und damit sind Sie auch autorisiert, diese Informationen einzusehen.«

»Danke. Ich würde Captain Falco gern im virtuellen Modus besuchen.«

»Ihn besuchen?«, wiederholte der Arzt verdutzt.

»Bekommt Captain Falco keinen Besuch?«

»Er steht unter Arrest. Wussten Sie das nicht?«

»Doch«, erklärte Geary geduldig. »Ich bin derjenige, der den Arrest angeordnet hat.«

»Oh. Ja. Aber wollen Sie ihn jetzt sehen?«

»Sehen und mit ihm reden.«

Der Doktor machte eine nachdenkliche Miene, dann nickte er. »Aus der Sicht von Captain Falcos Zustand spricht nichts dagegen. Und da Sie nicht körperlich anwesend sein werden, besteht für keinen von Ihnen Verletzungsgefahr. Ich würde Ihnen allerdings raten, ihn nicht nachdrücklich auf seinen wahren Zustand anzusprechen.«

»Das hatte ich auch nicht vor. Ich nehme doch an, die Software im Konferenzraum erlaubt einen virtuellen Besuch

in Falcos Quartier. Dafür benötige ich von Ihnen den Link und alle notwendigen Zugriffscodes.«

Es folgten weiteres Stirnrunzeln sowie ergänzende Warnungen und Hinweise auf medizinische Abläufe und Wahrung der Privatsphäre, aber letztlich gab der Arzt die erforderlichen Daten heraus. Erleichtert machte sich Geary auf den Weg zum Konferenzraum, wobei er ein ungutes Gefühl abzuwehren versuchte.

Er wollte nicht darüber nachdenken, was mit Falco geschehen war. Eigentlich wollte er den Mann dafür hassen, dass er den sinnlosen Tod so vieler Schiffe und Besatzungsmitglieder auf dem Gewissen hatte. In gewisser Weise tat ihm der Mann aber sogar leid, zugleich fürchtete er sich jedoch davor, was Falco noch alles anrichten würde, wenn er in die Realität zurückgeholt wurde - oder zumindest in seine Version der Realität, wie er sie sich vor langer Zeit zurechtgelegt hatte.

Geary achtete darauf, den Zugang zum Konferenzraum mit seinem eigenen Zugangscode zu versiegeln, dann aktivierte er die Konferenzsoftware auf der höchsten Sicherheitsstufe und gab die Daten ein, um sich an Falco wenden zu können.

Einen Moment später stand das Bild des Captains vor ihm, makellos in seine Uniform gekleidet, und machte den Eindruck, als sei er gerade mit etwas Wichtigem beschäftigt gewesen. Er sah sich um und entdeckte Geary. »Ja?« Es dauerte wohl nicht mal eine Sekunde, da wischte sein verärgerter Gesichtsausdruck jenem einstudierten,

kameradschaftlichen Lächeln, das Geary von ihm in Erinnerung hatte.

»Captain Falco, ich wollte Sie fragen, ob Sie wohl Zeit hätten, um ein paar Dinge mit mir zu besprechen«, begann Geary behutsam.

»Zeit? Sie wissen, ein Flottenkommandant wie ich trägt eine immense Verantwortung«, machte Falco ihm klar und lächelte erneut. »Aber für einen Offizier der Flotte kann ich immer ein paar Minuten erübrigen. Ich habe die Ehrengarde der Marines vor meinem Quartier angewiesen, jeden Offizier passieren zu lassen, der mich sprechen möchte.«

Wie der Arzt gesagt hatte, glaubte Falco tatsächlich, er habe das Kommando über die Flotte. Selbst für die Wachen vor seiner Tür hatte er eine Erklärung, die sich in seine Wahrnehmung der Realität einfügte. Ob er ihn überhaupt wiedererkannte? »Es geht um ein taktisches Anliegen, das die Bewegung der Flotte betrifft.«

»Ja, selbstverständlich. Ich habe mich mit der Situation beschäftigt, aber ich bin noch zu keiner Entscheidung gekommen, welches System wir als Nächstes ansteuern sollen.«

Das klang so sehr nach der Antwort, die Geary Rione gegeben hatte, dass er sich zusammenreißen musste, um nicht vor Schreck zusammenzuzucken. »Darf ich?«, fragte er Falco und aktivierte das Sternendisplay, das die aktuelle Umgebung anzeigte. Falco betrachtete die Darstellung, als kenne er sie bereits in- und auswendig. »Die Flotte

befindet sich bei Ixion.«

»Ja, natürlich. Die jüngste Offensive verläuft bestens«, erklärte Falco.

»Ahm ... ja. Aber wir haben jetzt Kurs auf das Allianz-System genommen.«

»Hmmm.« Falco studierte das Display, und einen Moment lang wirkte er verwirrt. »Hypernet. Das Hypernet der Syndiks.«

»Wir können es benutzen«, entgegnete Geary. »Doch die Syndiks werden versuchen, jedes Portal zu zerstören, bevor wir es erreicht haben.«

»Richtig«, stimmte Falco ihm zu. »Der direkte Weg in Richtung Allianz führt über T'negu. Aber das wird nicht unser Ziel sein.«

»Nicht?« Geary hatte erwartet, Falco würde T'negu als ihre einzige Alternative bezeichnen.

»Natürlich nicht!« Falco lächelte noch eine Spur gefälliger. »Das ist eine Falle! Ganz offensichtlich sogar. Ist das nicht deutlich?« Geary nickte, auch wenn ihm in Wahrheit gar nichts deutlich war. »Minen! Das System wird mit Minen übersät sein.« Falcos Miene fiel förmlich in sich zusammen, und er murmelte: »Minen.« Geary fragte sich, ob der Mann daran zurückdachte, welche Verheerungen das Minenfeld der Syndiks bei Vidha angerichtet hatte.

Bislang hatte Geary nicht die Möglichkeit in Betracht gezogen, die Syndiks könnten bei T'negu einen regelrechten Minenteppich ausrollen, aber der Gedanke war gar nicht so verkehrt. Die Nähe zur Allianz lockte dort,

und wenn sie sich dem heimischen Gebiet weiter nähern wollten, dann war das nur in diese Richtung möglich. Das System T'negu verfügte über keinerlei bewohnbare Planeten, und nur auf einer Welt, die zu weit von der Sonne entfernt war, daher nicht genügend Wärme abbekam, und deren Atmosphäre zu dünn war, existierte eine kleine Syndik-Präsenz in unterirdischen Städten. Nicht nur jeder Sprungpunkt in diesem System, sondern das ganze System an sich konnte großflächig vermint werden. Wie großflächig, das hing einzig davon ab, wie viele Minen die Syndiks zur Verfügung hatten.

Falco starrte noch immer auf das Sternendisplay und schwieg.

»Wohin sollten wir stattdessen reisen?«, fragte Geary.

»Wohin?« Falco blinzelte, sah zu Geary und wandte sich dann wieder dem Display zu. »Lakota.«

»Lakota? Da gibt es ein Hypernet-Portal. Die Syndiks können mühelos mehr Streitkräfte in dieses System verlegen.«

»Eben. Den Syndiks ist bekannt, dass wir das wissen! Und das bedeutet, sie müssen keine Verstärkung schicken. Schließlich glauben sie, wir haben Angst, uns dorthin zu begeben.« Falco grinste triumphierend. »Wir werden sie überraschen.«

Geary versuchte, Falcos Argumentation zu folgen, und musste einsehen, dass es durchaus überzeugend klang. Zudem war es etwas, das Geary eigentlich nicht in Erwägung gezogen hätte. Lag Falco richtig? Die Syndiks

mussten die Verluste zu spüren bekommen haben, die die Allianz-Flotte ihnen in den letzten Monaten zugefügt hatte. Sie hatten zahlreiche Schiffe verloren. Aber würden sie es wagen, keine Verstärkung nach Lakota zu schicken, nur weil sie glaubten, die Allianz-Flotte würde den Sprung in dieses System gar nicht erst wagen?

Falco wusste nichts von der Zerstörung des Hypernet-Portals bei Sancere, und ihm war damit auch nicht bekannt, dass die Syndiks lieber ein Portal zerstörten, anstatt der Allianz-Flotte Gelegenheit zu geben, durch das Portal zu entkommen. Aber die Syndiks wussten, dass die Allianz-Flotte darüber informiert war.

»Es wird eine Syndik-Streitmacht anwesend sein, um das Hypernet-Portal zu bewachen«, machte Geary ihm klar. »Die können es sich nicht leisten, auf eine große Flotte im System zu verzichten.«

»Sicher«, stimmte Falco ihm zu und winkte ab. »Aber damit kommen wir klar. Wir werden die Verteidiger ausradieren, die bewohnte Welt in Schutt und Asche legen, und dann verlassen wir das System, wenn wir es wollen.«

Das mochte so sein, doch Geary hatte nicht die Absicht, zivile Ziele zu bombardieren. Das Material von Baldur, das Lieutenant Iger ihm gezeigt hatte, war nur eine Bestätigung seiner eigenen Ansicht gewesen, dass die Strategie der Allianz, einen bedingungslosen Krieg zu führen, ganz massiv nach hinten losgegangen war. Die Bürger einer durchschnittlichen Syndikatwelt fürchteten sich vor der Allianz und hatten Angst, ihre Heimatwelten könnten

verwüstet werden, und aus diesem Grund setzten sie sich umso energischer gegen die Allianz zur Wehr. Aber was war mit dem grundsätzlichen Argument, Lakota zum Ziel zu nehmen? War Falco einfach nur völlig verrückt?

Geary betrachtete das Display. Für eine Weiterreise mit Sprungantrieb ging es von Lakota aus zu drei weiteren Sternen.

Es könnte funktionieren.

»Danke, Captain Falco. Und entschuldigen Sie die Störung.« Als Falco ihn wieder anlächelte, verspürte Geary Schuldgefühle, da er einen geisteskranken Mann getäuscht hatte. »Geht es Ihnen gut?«

Falco überlegte kurz. »Ob es mir gut geht? Ja, natürlich. Wenn man einmal von dem Stress absieht, den ein solches Kommando mit sich bringt. Aber Sie wissen ja selbst, wie das ist. Dennoch, es ist mir eine Ehre, der Allianz in jeder denkbaren Hinsicht zu dienen. Das ist meine Pflicht.« Dann lächelte er wieder.

»Benötigen Sie irgendetwas?«

»Ja, wir sollten in Kürze eine Flottenkonferenz anberaumen. Bereiten Sie bitte alles vor, Captain ...?«

»Geary.«

»Tatsächlich? Sind Sie verwandt mit dem großen Helden?«

Geary nickte. »Ja, entfernt verwandt.«

»Großartig. Gut, wenn Sie mich dann entschuldigen würden - die Pflicht ruft.« Plötzlich sah sich Falco unsicher um.

Er unterbrach die Verbindung, das Bild des Captains verschwand. *Verdammmt, verdammmt, verdammt!*

»Lakota?«, fragte Victoria Rione so laut, dass sie fast schrie. »Wie kommst du denn auf diese Idee?« Dann riss sie entsetzt die Augen auf. »Du hast heute Nachmittag mit Captain Falco gesprochen! War das seine Idee? Hast du auf ihn gehört?«

»Ich ...« Plötzlich stutzte Geary. »Du weißt, dass ich mit Falco gesprochen habe? Diese Unterhaltung unterlag der höchsten Geheimhaltungsstufe.«

»Ich weiß nicht, was du mit ihm besprochen hast, wenn dich das beruhigt.« Kopfschüttelnd drehte sie sich weg.
»Sag mir bitte, dass du ihn nicht um Rat gefragt hast.«

»So würde ich das nicht ausdrücken.« Geary fühlte sich in die Defensive gedrängt, zumal er wusste, dass Rione allen Grund hatte, sich zu entrüsten. »Ich wollte nur wissen, was er tun würde.«

»Irgendetwas Blödsinniges! Das hätte ich dir auch so sagen können!«

»Er wollte nicht nach T'negu.«

Rione wirbelte herum und sah Geary mit zusammengekniffenen Augen an.

»Falco meint, in T'negu lauert eine Falle auf uns.«

Sie fuchtelte wild mit den Händen. »Und jetzt muss ich auch noch feststellen, dass ich mit Captain Falco einer Meinung bin. Ich hätte nicht gedacht, dass ich den Tag erleben werde.«

Geary warf einen prüfenden Blick zur Luke, ob die auch tatsächlich geschlossen war. Er wollte nicht, dass irgendjemand diese Unterhaltung belauschte. »Sieh mal, ich persönlich würde nicht nach Lakota fliegen.«

»Dann tu es auch nicht.«

»Naja, aber die Syndiks werden vermutlich wissen, dass ich das nicht machen würde«, erklärte Geary mit aller Geduld, die er aufbringen konnte. »Sie wissen, wohin ich die Flotte wahrscheinlich schicken werde, nämlich zu einem der anderen Sterne, die von Ixion aus zu erreichen sind. Und sie wissen, welcher Stern unser Ziel ist, wenn wir weiter in Richtung Allianz-Territorium vordringen wollen. Lakota fällt in keine dieser Kategorien.«

»Weil es *Irrsinn* ist, nach Lakota zu fliegen!«

»Die Syndiks wissen, dass es Irrsinn ist, und wir wissen das ebenfalls, und genau deshalb halten sie es vielleicht für am unwahrscheinlichsten, dass wir dorthin fliegen.«

Rione sah ihn starr an. »Das ist dein Ernst, nicht wahr?«

»Ja.« Geary ging in seinem Quartier auf und ab, dann blieb er stehen und warf einen Blick auf das Sternendisplay, in dessen Mitte sich Ixion befand. »T'negu ist ein zu offensichtliches nächstes Ziel. Wenn wir dorthin fliegen, müssen wir davon ausgehen, dass jeder Sprungpunkt mit mehr Minen bestückt ist als hier. Kehren wir nach Daiquon um, dann versetzen wir der Moral dieser Flotte einen Tiefschlag, und wir laufen Gefahr, einer Syndik-

Streitmacht zu begegnen, die uns möglicherweise von System zu System verfolgt. Vosta führt uns wieder tiefer ins Syndik-Territorium hinein, und mit dem Sprungantrieb können wir von da nur zwei Sterne erreichen. Kopara führt seitlich von hier weg, dort entlang nähern wir uns der Allianz nicht, aber wir verlieren auch nicht an Boden. Von da gibt es allerdings nur einen einzigen Stern, den wir per Sprung erreichen können, nämlich Dansik. Nach den Aufzeichnungen, die wir in unseren Besitz gebracht haben, handelt es sich dabei um ein regionales Militärhauptquartier, das auf jeden Fall über erhebliche Verteidigungsanlagen verfügen wird. Damit bleibt nur Lakota.«

Rones Blick wanderte vom Display zu Geary und zurück, wobei ihre Miene nichts verriet. »Wohin würde Captain Geary reisen?«

»Nach Vosta. Um mögliche Verfolger abzuschütteln.«

»Die Syndiks haben doch schon mehr als einmal erlebt, dass du einen solchen Haken schlägst.«

»Richtig.«

»Würden sie glauben, dass du dich für Kopara entscheidest?«

»Eher nicht. Sie müssten nur in zwei Sternensystemen je eine große Streitmacht postieren, und schon säßen wir in der Falle. Es wäre schön, wenn sie mich für so dumm hielten, aber darauf kann ich nicht bauen.«

Ihre Gesichtszüge verhärteten sich. »Du hast es geschafft, uns nach Ixion zu bringen, und hier gefällt dir

keine der Optionen, die dir zur Auswahl stehen.«

Fast hätte er sie angefaucht, doch dann wurde ihm klar, wie recht sie hatte. »Ich hatte gar nicht damit gerechnet, dass wir es bis Ixion schaffen würden. Ich dachte, die Syndiks reagieren schneller und wir müssten schon bei Daiquon unseren Vorstoß in Richtung Allianz abbrechen.«

»Und jetzt basiert dein Plan auf der Hoffnung, dass die Syndiks dich nicht für dumm halten? Sieh dich doch nur an! Du lässt dir von Falco Ratschläge geben! Falco war schon immer ein Idiot, und jetzt ist er auch noch ein geisteskranker Idiot!« Rione ging um das Display herum und vergrub das Gesicht in ihren Händen. »John, tu das nicht. Schick diese Flotte nicht nach Lakota.«

Nie zuvor hatte sie ihn nur mit seinem Vornamen angesprochen. »Die anderen Alternativen sind nicht so gut. Falls Lakota funktioniert ...«

Rione warf ihm einen zornigen Blick zu. »Falls! Und falls nicht? Welche Möglichkeiten stehen dir dann noch offen?«

»Wir können einem Gefecht aus dem Weg gehen, das System durchqueren und ein anderes Ziel anfliegen.«

Sie ließ bestürzt den Kopf sinken. »Glaubst du wirklich, diese Flotte wird es zulassen, dass du ihr eine Schlacht verweigerst? Ja, nach den verheerenden Verlusten im Heimatsystem der Syndiks hat das geklappt, weil jeder so schockiert war, dass der Überlebensinstinkt den Kampfgeist vorübergehend gelähmt hatte. Aber wenn

du bei Lakota einem Kampf aus dem Weg gehen willst, werden einige Schiffe ausscheren und auf eigene Faust den Kampf suchen. Und was soll dann sein?«

Diese Möglichkeit hatte Geary bislang nicht berücksichtigt. Nachdenklich sah er an Rione vorbei. »Du glaubst wirklich, einige von ihnen würden das wagen? Diejenigen, die wie Casia gegen mich arbeiten, machen auf mich nicht den Eindruck, als wären sie heldenhaft genug, um in ein aussichtsloses Gefecht zu ziehen.«

»Um die musst du dir keine Sorgen machen! Wofür haben die lebenden Sterne dir eigentlich ein Gehirn gegeben, John Geary?« Sie kam näher und packte ihn an den Armen. »Die größte Gefahr stellen diejenigen dar, die so sehr an dich glauben, dass sie dich zum Diktator machen wollen, die aber nicht genügend an dich glauben, um ihre Denkweise umzukrempeln! Frag die Offiziere, denen du am meisten vertraust. Roberto Duellos. Er wird es dir sagen. Sogar Tanya Desjani wird es dir sagen. Wenn du mir nicht glaubst, dann frag sie!«

Das alles klang durchaus überzeugend. »Ich schätze, es hat manchmal seine Vorteile, wenn man wie ein Politiker denkt.«

»Danke für das Kompliment - falls es eins war«, warf Rione ihm an den Kopf, entfernte sich aufgebracht ein paar Schritte von ihm und deutete auf das Display. »Wenn von denen keiner geglaubt hat, dass du dich für Kopara entscheidest ...«

»Nein! Wenn wir in Kopara in eine Falle laufen, gibt es

für uns keinen Ausweg mehr! Lakota lässt uns Möglichkeiten offen!« Er betrachtete das Display, dann schaute er wieder Rione an. »Warum hast du's nicht gesagt?«

»Was gesagt?«

»Warum hast du mir nicht damit gedroht, dass du den Schiffen der Callas-Republik und der Rift-Föderation sagst, sie sollen nicht länger meine Befehle ausführen?«

»Weil ich keine Drohungen ausspreche, von denen ich nicht sicher weiß, dass ich sie auch in die Tat umsetzen kann«, antwortete sie wütend. »Tu nicht so, als wüstest du nicht, dass die Loyalität meiner eigenen Kommandanten gespalten ist. Egal was ich sage, viele von ihnen würden dir trotzdem folgen.«

»Tatsächlich?« Sein Erstaunen musste ihm anzusehen sein. »Ich habe nicht versucht, deren Loyalität zu unterwandern und ...«

Rione stieß einen gellenden Wutschrei aus, kam auf Geary zu und stieß ihm die Faust gegen die Brust. »Hör auf, den Dummkopf zu spielen! Diese Leute glauben an dich, John Geary! Weil du die Flotte so weit vorangebracht hast und unterwegs einige bemerkenswerte Siege errungen hast! Sie glauben, du bist Black Jack und wirst sie und die Allianz retten. Sie halten dich nicht für einen Politiker, und in dem Punkt haben sie völlig recht. Aber du hast dir ihr Vertrauen verdient.« Mit dem Zeigefinger deutete sie wütend auf das Display. »Verspiel dieses Vertrauen nicht, indem du sie nach Lakota bringst!«

»Verflucht!« Er ließ sich in einen Sessel fallen und fühlte sich mit einem Mal müde und erschöpft. »Meinst du, ich verbringe nicht jede Minute des Tages damit, mir zu überlegen, was das Beste für all diese Menschen sein könnte, die mir ihr Vertrauen schenken?«

Ihr Zorn ebbte sichtlich ab, und schließlich betrachtete sie ihn mit erkennbarer Hilflosigkeit. »Und was wirst du machen?«

»Eine Konferenz einberufen und sehen, wie die anderen auf Lakota reagieren.«

»Die werden davon begeistert sein. Das ist genau der kühne Schachzug, den sie alle von Black Jack Geary erwarten.« Sie ließ sich ebenfalls in einen Sessel plumpsen.

Nachdem sie beide gut eine Minute lang geschwiegen hatten, fragte er plötzlich: »Hast du schon mal was von einem Geary-Komplex gehört?«

Rione hob den Kopf und zog eine Braue hoch. »Ja. Davon habe ich vor Jahren zum ersten Mal gehört, als ein Senator mit mir über Captain Falco sprach. Ist das jetzt auch bis zu dir vorgedrungen?«

»Mich wundert, dass du mir nie vorgehalten hast, ich würde an diesem Komplex leiden.«

»Man kann dir wohl nicht ernsthaft vorwerfen, dass du dir einbildest, Captain John Geary zu sein.«

»Ich vermute, mindestens ein Flottenarzt ist aber dieser Ansicht«, erwiderte er ironisch. »Ich begreife das nicht. Diesmal bist du anders.«

»Vielen Dank«, presste sie heraus. »Und wie soll ich das verstehen?«

»Nun, unter anderem hast du mich nicht vor den Gefahren gewarnt, die von Black Jack ausgehen. Und auch nicht davor, was passieren könnte, wenn ich tatsächlich anfange, mich für ihn zu halten.«

Sie zuckte mit den Schultern. »Davor habe ich dich schon wiederholt gewarnt, und du scheinst um diese Gefahren zu wissen. Wenn ich sie jetzt wieder ausspreche, führt das zu nichts.«

»Das hat dich bislang auch nicht davon abgehalten.«

»Vielleicht ist es an der Zeit, dich vor deinem deplatzierten Sinn für Humor zu warnen«, gab Rione in einem bedrohlichen Unterton zurück. »Willst du auf irgendetwas Bestimmtes hinaus?«

»Ja.« Er musterte sie wachsam. »Du sprichst dich vehement gegen Lakota als unser nächstes Ziel aus. Du glaubst, ich irre mich. Du glaubst, ich will womöglich nur dem Ruf von Black Jack gerecht werden. Aber du bist nicht vor Wut explodiert. Und du bist nicht aus meinem Quartier gestürmt, um mir dabei kaum verhüllte Drohungen an den Kopf zu werfen, was mir alles zustoßen wird, wenn ich anfange, mich wie Black Jack zu verhalten. Warum hast du das jetzt noch nicht gemacht?«

Sie zuckte mit den Schultern und sah zur Seite. »Vielleicht versuche ich ja, unberechenbar zu sein. Du denkst, ich tue etwas so, und weil ich weiß, dass du das denkst, mache ich stattdessen etwas anderes. Nur ist es in

meinem Fall so, dass ich keine Dummheit begehe.«

»Du hast ja auch Sinn für Humor.« Dann fuhr er frei jeglicher Ironie fort: »Mal ernsthaft. Was ist vorgefallen?«

Es dauerte eine Weile, ehe sie die richtigen Worte für eine Erwiderung gefunden hatte. »Gerade heraus gesagt: Ich habe dich immer wieder nachdrücklich vor den von dir beabsichtigten Entscheidungen gewarnt, weil ich jedes Mal fest davon überzeugt war, im Recht zu sein. Aber genauso hat sich jedes Mal herausgestellt, dass ich mich geirrt habe und du recht hattest. Sancere ist meine bislang gravierendste Fehleinschätzung. Niemand vermag zu sagen, wo diese Flotte heute wäre, hättest du auf mich gehört. Allerdings kann ich mir nicht vorstellen, dass sie dann in einer besseren Verfassung wäre oder dass unser Feind größere Verluste erlitten hätte.«

»Das heißtt, du vertraust mir?«

Sie lächelte ihn schief an. »Ich fürchte, das tue ich. Ich halte Lakota für einen Fehler, ich habe es dir gesagt, und ich habe meine Gründe genannt. Du hast mir zugehört. Ja, ich habe dir angemerkt, dass du mir zugehört hast. Mit Blick auf die Vergangenheit finde ich, dass ich kein Recht habe, gegen deinen Instinkt zu handeln. Der hat bislang zu oft richtig gelegen.« Sie hielt inne und sah ihm in die Augen. »Ja, ich weiß, du fragst dich, ob du dich auf deinen Instinkt verlassen kannst, was *mich* angeht. Du weißt nicht so recht, wieso ich zu dir zurückgekommen bin, wieso ich überhaupt mit dir ins Bett gegangen bin.«

Er nickte. »Ja, das stimmt.«

»Und du wirst mich auch nicht danach fragen, weil du nicht weißt, ob du glauben kannst, was ich dir antworten werde. Du musst es gar nicht leugnen, ich merke dir dein Zögern an. Ich habe das so auch verdient.«

»Ich habe nicht gesagt ...«

»Das musst du auch gar nicht. Erwartest du von mir, dass ich sage, ich liebe dich? Das werde ich nicht machen. Du weißt, wem mein Herz gehört.«

»Und warum dann?«, wollte Geary wissen. »Warum schlafst du dann mit mir?«

»Weil Frauen dich unwiderstehlich finden. Wusstest du das nicht?« Rione lachte. »Du hättest gerade dein Gesicht sehen müssen.«

Er lächelte sie an, während ihm klar wurde, dass sie nie die Frage beantworten, sondern nur immer noch mehr reden würde, um eine Ernsthaftigkeit zu demonstrieren, für die er keinen Beweis finden konnte. »Ich werde darüber nachdenken.«

»Über Lakota? Wirst du das machen?« Ihr Lachen verstummte, und sie nickte. »Vielleicht bin ich deswegen hergekommen, John Geary. Vielleicht ist das der Grund, weshalb ich heute Abend wieder herkommen werde.«

»Und was wird sein, wenn wir zurück in der Allianz sind? Angenommen, wir schaffen es. Wirst du dann Arm in Arm mit mir dieses Schiff verlassen? Wirst du dann weiter die Nächte mit mir verbringen?«

Schweigend betrachtete sie ihn. »Du fragst eine Politikerin, was sie irgendwann viel später einmal tun wird?«

Ja. Glaubst du mir?«

»Ich weiß nicht.«

»Gut so. Ich werde dir noch das ein oder andere über Politiker beibringen. Dinge, die du wissen solltest, wenn du nach Hause kommst.« Sie stand auf und gab ihm die Hand. »Komm, lass uns was zu essen holen. Gemeinsam, damit uns alle sehen. Damit alle in der Flotte wissen, dass ihr Held glücklich ist.«

Er stand ebenfalls auf, fühlte sich aber noch so müde wie zuvor. »Ich schätze, für ein paar Stunden kann ich so tun, als wäre ich glücklich.«

»Du kriegst das schon hin.« Wieder lächelte sie, diesmal jedoch auf eine andere Art. »Und dann kommen wir hierher zurück und werden uns für eine Weile gegenseitig richtig glücklich machen.«

Auch wenn ihr Versprechen Vorfreude bei ihm erwachen ließ, hätte Geary doch zu gern gewusst, was ihr in diesem Moment in Wahrheit durch den Kopf ging.

»Es ist mir nicht leichtgefallen, unseren nächsten Schritt zu entscheiden«, gab Geary bekannt, während sein Blick über die im Konferenzraum versammelten Hologramme der Captains wanderte. Die Stimmung war so angespannt wie vor einer Schlacht. Offensichtliche Widersacher, wie Captain Casia, Captain Midea und Commander Yin, befanden sich in Lauerstellung, um sich auf alles zu stürzen, was ihrer Meinung nach nicht aggressiv genug klang.

Seine Verbündeten, wie Captain Duellos, Captain

Tulev und Captain Cresida, waren gleichermaßen besorgt, dass Geary etwas vorschlagen könnte, womit er die Flotte beschwichtigen wollte - was diese Flotte gleichfalls in Gefahr bringen konnte. Er hatte vor dieser Konferenz mit jedem von ihnen unter vier Augen gesprochen, um ihnen zu versichern, dass er sich das Ganze gründlich durch den Kopf hatte gehen lassen. Er konnte nur hoffen, dass er überzeugend gewirkt hatte.

In seiner Nähe wartete die real anwesende Captain Desjani, die so auf Gearys Widersacher fixiert war, als sei sie seine persönliche Leibwächterin. Etwas weiter entfernt, dort wo die Kommandanten der Schiffe der Callas-Republik gemeinsam saßen, fand sich auch die virtuelle Präsenz von Co-Präsidentin Rione, die diesen Weg einem persönlichen Erscheinen vorgezogen hatte, damit die Schiffe ihrer Republik das Gefühl hatten, dass sie nach wie vor für sie da war. Dennoch fragte sich Geary, wie viel Rione in ihrer vorangegangenen Unterhaltung für sich behalten hatte. Würde sie seinem Vorschlag zustimmen oder schweigen oder sich gegen seinen Plan aussprechen, sobald die Diskussion im Gang war?

Das Sternendisplay erwachte zum Leben. »Jedem von Ihnen sind sicherlich die Optionen bekannt, aus denen wir auswählen können. T'negu sieht sehr verlockend aus, aber da erwartet uns mit Sicherheit eine Falle.«

»Aber wir sind doch bislang auf unserem Weg in Richtung Allianz-Territorium gut vorangekommen«, wandte Captain Casia ein.

»Und damit haben wir ein Bewegungsmuster geschaffen, das die Syndiks sogar mit geschlossenen Augen erkennen können«, gab Duellos zurück. »T'negu ist wie geschaffen für ausgedehnte Minenfelder.«

»So sehe ich das auch«, stimmte Geary ihm zu und warf Casia einen zornigen Blick zu. »Die anderen Sterne, die wir von hier aus erreichen können, weisen unterschiedliche Mängel auf, und von ihnen gehen verschiedene Bedrohungen aus. Nach langem Überlegen und Beratschlagen bin ich zu dem Schluss gekommen, dass Lakota unsere beste Wahl ist.«

Captain Midea wollte zu einer Bemerkung ansetzen, verstummte aber gleich wieder, als sie begriff, was er da gerade eben gesagt hatte. »Lakota?«, fragte sie schließlich.

»Ja.« Ob er die Syndiks damit überraschen würde, das blieb noch abzuwarten, doch auf jeden Fall hatte er Midea damit überrascht. Das war ermutigend, weil es hieß, dass es den Spitzeln seiner Gegner nicht gelungen war, seine Pläne noch vor dieser Konferenz in Erfahrung zu bringen. »Dort wird sich natürlich eine Syndik-Flotte aufhalten, um das Hypernet-Portal im System zu bewachen, aber die Syndiks dürften unser Auftauchen bei Lakota für so unwahrscheinlich halten, dass die Flotte zu schwach sein wird, um uns etwas entgegenzusetzen.«

»Können wir selbst das Portal benutzen?«, hauchte jemand.

»Es wäre möglich«, erwiderte Geary in ruhigem

Tonfall, weil er es sich nicht erlauben konnte, den Leuten irgendwelche Illusionen zu machen. »Aber wir wissen, dass die Syndiks lieber ihre eigenen Portale zerstören, bevor sie zulassen, dass wir sie benutzen. Die Flotte bei Lakota wird diesen Befehl ganz sicher erhalten haben. Wenn wir sehr viel Glück haben, gelingt es uns vielleicht, diese Flotte zu überrumpeln und das Portal vor den Syndiks zu erreichen. Doch da müssten wir wirklich vom Glück verwöhnt werden. Wenn die Syndiks tatsächlich damit beginnen sollten, das Portal zu zerstören ...«

»Wir könnten das Portal anfliegen und versuchen, die Syndiks zu stoppen«, hieß Commander Yin dagegen.

»Um ehrlich zu sein«, warf der Captain der *Daring* ein, »ich möchte mich nicht noch mal in der Nähe eines kollabierenden Portals aufhalten.«

»Ich auch nicht«, ergänzte der Captain der *Diamond*. »Wenn die *Orion* das erledigen möchte, dann nur zu. Sie darf gern den Befehl ausführen.«

Commander Yin sah die beiden Kommandanten missgelaunt an, war aber offenbar klug genug, um zu erkennen, dass sie sich nur weiterem Spott aussetzen würde, wenn sie noch länger auf dem Thema herumritt.

»Wie viele Syndiks könnten bei Lakota auf uns warten?«, fragte der Captain der *Warspite*. »In den letzten Gefechten haben wir ihnen doch erhebliche Verluste zugefügt, außerdem haben wir ihre im Bau befindlichen Schiffe bei Sancere zusammen mit den Werften zerstört. Wenn der Haufen, der uns hier bei Ixion empfangen hat, als

Maßstab gelten kann, dann sind die Syndiks wohl verzweifelt auf der Suche nach Schiffen, um eine Flotte zusammenzukratzen.«

Captain Tulev antwortete in ernstem Tonfall:
»Vergessen Sie nicht den Hinterhalt im Syndik-Heimatsystem. Jeder Verlust, den wir den Syndiks seitdem zugefügt haben, dient nur dazu, allmählich das Gleichgewicht wiederherzustellen, dass durch die Vernichtung eines großen Teils unserer Flotte gestört worden ist.«

Betretenes Schweigen machte sich am Konferenztisch breit, da niemand Tulevs Aussage widersprechen wollte.

»Aber die Besatzungen dieser Schiffe hier waren doch blutige Anfänger«, hielt Commander Neeson von der *Implacable* dagegen. »Die hätte man noch gar nicht ins Gefecht schicken dürfen.«

»Das stimmt«, pflichtete Captain Duellos bei.
»Captain Geary und ich haben darüber schon gesprochen, und wir glauben, die Syndiks hielten unser Auftauchen bei Ixion für so unwahrscheinlich, dass sie die erfahreneren Schiffe in andere Systeme geschickt haben.«

»Aber das bedeutet, dass sie zu wenig Schiffe haben«, beharrte Neeson.

»Zu wenige auf jeden Fall, um in mehr als einem System eine übermächtige Flotte in Position zu bringen, da sie nicht wissen, wo genau wir auftauchen werden«, betonte Duellos. »Sie haben mit Sicherheit zunehmend Schwierigkeiten, alle Möglichkeiten abzudecken.«

»Und mit etwas Glück«, fuhr Geary fort, »wird das auch Auswirkungen auf die Streitmacht haben, die bei Lakota wartet.«

»Haben Sie diese Angelegenheit mit Senatorin Rione besprochen?«, wollte plötzlich Captain Midea wissen.

Geary sah sie ohne jede Gefühlsregung an und fand, dass sie von Mal zu Mal mehr wie ein CEO der Syndiks aussah. »Ihr korrekter Titel lautet Co-Präsidentin Rione der Callas-Republik, Captain Midea, auch wenn sie ein Mitglied des Allianz-Senats ist. Ja, ich habe das mit ihr besprochen.«

»Dann ist es ihre Entscheidung, dass wir Lakota anfliegen?«

Als Geary sah, wie sich einige der Anwesenden reflexartig gerader hinsetzen, wusste er, wie er diese Reaktion zu deuten hatte. Und ihm war auch klar, wenn Rione sich im Rahmen der Konferenz gegen seinen Plan aussprechen wollte, dann war ihr soeben der perfekte Anlass geliefert worden. »Wie ich bereits bei früheren Gelegenheiten erwähnt habe, trifft Co-Präsidentin Rione keine Entscheidungen über den Kurs, dem diese Flotte folgt«, erwiderte er nachdrücklich.

Rione selbst meldete sich zu Wort und ergänzte ohne Gefühlsregung in ihrer Stimme: »Als Mitglied des Allianz-Senats besitze ich keine Befehlsgewalt über die Flotte, Captain Midea. War Ihnen das nicht bekannt?«

Mideas Gesicht lief rot an. »Wenn Co-Präsidentin Rione großen Einfluss auf Entscheidungen des

Flottenkommandanten nimmt, dann kommt das aufs Gleiche raus.«

»Ich habe kein Problem damit«, gab Rione kühl lächelnd zurück, »bei der Ehre meiner Vorfahren zu schwören, dass Captain Geary so gut wie nie auf meinen Ratschlag gehört hat, was den Kurs dieser Flotte angeht.«

»Politikerehre«, murmelte jemand.

Einige, aber nicht alle, befehlshabende Offiziere der Schiffe der Callas-Republik verzogen das Gesicht, ein paar andere Offiziere am Tisch reagierten mit flüchtigem Lächeln auf die Beleidigung. Die meisten jedoch ließen keine Regung erkennen.

Geary wusste, dass ihm seine Reaktion nur zu deutlich anzusehen war. »Stellt meine Ehre diejenigen zufrieden, die an Co-Präsidentin Riones Worten zweifeln?«, forderte er die versammelten Offiziere heraus. Rione hatte die Gelegenheit nicht genutzt, seiner Entscheidung zu widersprechen, was für ihn Grund zur Erleichterung und zur Dankbarkeit war.

Nur Schweigen schlug ihm entgegen, bis Captain Mosko zögerlich zu einer Antwort ansetzte: »Man erwartet von Ihnen, dass Sie sie verteidigen, Captain Geary, wenn man die Beziehung zwischen Ihnen beiden bedenkt. So handelt auch ein ehrbarer Offizier.«

»Co-Präsidentin Rione erteilt Captain Geary keine Befehle. Und wenn sie es versuchen sollte, würde er nicht darauf achten«, widersprach Captain Desjani mit klarer Stimme, die frei von Gefühlsregungen war. »Das ist mein

Urteil aus direkten Beobachtungen von Captain Gearys Verhalten auf der Brücke der *Dauntless*. Ich sage das bei meiner Ehre, und ich schätze, niemand glaubt, zwischen Co-Präsidentin Rione und mir könnte eine Beziehung bestehen, durch die ich mich verpflichtet fühlen könnte, sie zu verteidigen.«

»Sie fühlen sich offenbar verpflichtet, Captain Geary zu verteidigen«, erwiderte Captain Midea mit einem Unterton, der unterstellte, dass Desjanis Verpflichtung, ihn zu verteidigen, nicht allein dienstliche Gründe hatte.

Desjani warf der anderen Frau einen vernichtenden Blick zu. »Captain Midea, ich werde jeden Offizier verteidigen, der in der Lage ist, unseren Feind zu schlagen. Ganz besonders sogar, wenn er es so effizient erledigt wie Captain Geary. Er ist mein Flottenkommandant, und er ist ein Mann von Ehre. *Meine* Feinde sind die Syndiks und jeder, der sie unterstützt.«

Das nachfolgende Schweigen war noch angespannter als zuvor. Etwas widerwillig mischte sich Captain Casia ein, um Midea den Rücken zu stärken. »Diskussionen und Debatten zwischen den befehlshabenden Offizieren sind ein in der Flotte akzeptiertes Verhalten. Sie sind kein Anlass, um jemanden des Verrats zu bezichtigen.«

»Habe ich denn jemanden des Verrats bezichtigt?«, wollte Desjani wissen.

Geary setzte dem sich anschließenden betretenen Schweigen ein jähes Ende. »Offene Diskussionen und Debatten werden akzeptiert, aber nicht mehr, nachdem

bereits über eine Vorgehensweise entschieden worden ist. Ich weiß, es gibt einige Offiziere in dieser Flotte, die hinter vorgehaltener Hand Dinge sagen, die sie öffentlich nicht wiederholen wollen. Ich habe es schon zuvor gesagt, und ich werde es jederzeit wiederholen, dass ich für Vorschläge und konstruktive Kommentare immer empfänglich bin, trotzdem mache ich auch noch einmal deutlich, dass ich der Befehlshaber dieser Flotte bin und es meine Pflicht und Verantwortung ist, Entscheidungen zu treffen und Befehle zu erteilen.«

Captain Badaya nickte. »Genau das erwarten wir auch von Ihnen«, merkte er an und warf Casia einen verächtlichen Blick zu. »Wenn wir das Hypernet-Portal bei Lakota nicht benutzen können, was wird dann unser nächstes Ziel sein?«

Dankbar dafür, dass er auf das eigentliche Thema zurückkommen konnte, anstatt über reale oder eingebildete Beziehungen zu reden, deutete Geary auf das Display. »Uns stehen dann einige gute Möglichkeiten offen. Wohin wir weiterfliegen werden, hängt zum Teil davon ab, was wir bei Lakota vorfinden und wie sehr wir dadurch in Kämpfe verwickelt werden.« Er sah zu Captain Tyrosian und den anderen Kommandanten der Hilfsschiffe. »Dank der herausragenden Anstrengungen unserer Hilfsschiffe sind wir in der Lage gewesen, den Vorrat an Brennstoffzellen und Munition auf ein gutes Niveau zu bringen, auch wenn wir im Durchschnitt noch nicht wieder hundert Prozent erreicht haben. Dafür wurde aber auch ein Großteil der Rohstoffe aufgebraucht, die wir bislang an Bord geholt

haben. Wir müssen auf jeden Fall wieder unsere Vorräte aufstocken. Wie dringend das zu erfolgen hat, hängt davon ab, wie viele Brennstoffzellen wir bei Lakota verbrauchen und wie viele Waffen wir abfeuern werden.«

»Es scheint so, als würden wir sehr viel Zeit damit verbringen, die Hilfsschiffe zu bewachen oder deren Vorräte aufzustocken«, brummte der befehlshabende Offizier der *Intrepid*.

»Würden wir das nicht machen«, gab Captain Duellos gut gelaunt zurück, »dann säßen Sie jetzt schon längst in einem Syndik-Arbeitslager. Ohne Waffen und ohne Brennstoffzellen lässt sich nämlich nur schwer kämpfen.«

Der Kommandant der *Bracer* nickte. »Mein Schiff ist bei Daiquon schwer beschädigt worden. Die Ingenieure haben bis zur Erschöpfung gearbeitet, um uns bei den Reparaturen zu helfen. Für meine Crew und mich ist es eine Freude, diese Schiffe zu begleiten, bis wir wieder voll einsatzfähig sind.«

Mehrere Offiziere schauten zu Commander Yin und den Befehlshabern der *Majestic* und der *Warrior*. Alle drei Schlachtschiffe mussten sich umfangreichen Reparaturen unterziehen, aber keiner dieser Offiziere hatte bislang ein gutes Wort über die Hilfsschiffe verloren. »Wir sind auch dankbar«, meldete sich hastig Commander Suram von der *Warrior* zu Wort. »Mit etwas Glück sind wir bis Lakota wieder einsatzbereit.«

»Die Vierte Division wäre ohne Sie nicht die Gleiche«, meinte der Captain der *Revenge* lächelnd, wurde dann

jedoch ernst. »Wir müssen noch immer die *Triumph* rächen, aber wir freuen uns schon darauf, die *Warrior* bald wieder bei uns zu haben.«

Schäden. Geary machte eine nachdenkliche Miene und versuchte, sich die Details der am schwersten beschädigten Schiffe ins Gedächtnis zu holen. Der von der Mine verursachte Schaden an der *Titan* selbst war inzwischen behoben worden. Die *Warrior* machte gute Fortschritte, die *Orion* und die *Majestic* dagegen waren nach wie vor kaum einsatzfähig, und an einigen leichteren Einheiten wurde noch intensiv gearbeitet, um sie wieder in Form zu bringen. Hätte er doch zwei Monate zur Verfügung, in denen er nicht vor den Syndiks davonlaufen musste und die er in einem an Ressourcen reichen Sternensystem verbringen könnte, am besten mit einer Werft ... einer richtig großen Werft ... *Da kann ich mir ja auch gleich ein unbewachtes Hypernet-Portal wünschen. So etwas werde ich auch nie zu sehen bekommen.* »Wir werden weiterhin Vergeltung für unsere Verluste üben«, fügte er laut an. »Die Flotte wird den Kurs anpeilen, um zum Sprungpunkt nach Lakota zu fliegen. Wir wechseln mit etwas niedrigerer Geschwindigkeit in den Sprungraum über, als wir es auf dem Weg nach hier gemacht haben. Außerdem werden wir diesmal nach dem Verlassen des Sprungraums eine zuvor genau festgelegte Kehre nach Backbord beschreiben, um Minenfeldern der Syndiks aus dem Weg zu gehen. Wenn wir Lakota erreichen, werden wir gefechtsbereit sein, auch wenn ich nicht damit rechne, dass man uns dort genauso

empfangen wird wie hier bei Ixion.«

»Wenn die Syndik-Behörden hier in Ixion erst mal melden, wie rasant wir die Streitmacht am Sprungpunkt ausgelöscht haben, wird deren Oberkommando diese Taktik so schnell nicht wiederholen«, urteilte Tulev.

»Wiederholen werden sie die nur, wenn wir großes Glück haben«, gab Geary zurück und löste damit amüsierte Reaktionen aus. »Noch irgendwelche Fragen? Gut, dann sehen wir uns in Lakota wieder.«

Diesmal löste sich die Versammlung schnell auf, zurück blieben außer Geary vier Personen: natürlich Captain Desjani, aber auch die Captains Badaya, Duellos und Tyrosian.

Tyrosian stutzte, als sie Badaya und Duellos sah, dann erklärte sie hastig: »Ich wollte mich nur bei Ihnen bedanken, Captain Geary, dass Sie die Rolle gewürdigt haben, die wir in der Flotte spielen. Ich habe unter verschiedenen Kommandanten gedient, die immer nur die Schwierigkeiten gesehen haben, die Hilfsschiffe einer Flotte bereiten. Es tut gut, wenn unser Beitrag zur Flotte auch mal gewürdigt wird.«

»Ich bin dankbar dafür, dass ich die *Witch*, *Titan*, *Jinn* und *Goblin* in dieser Flotte habe«, versicherte Geary ihr. »Ihre Anwesenheit ist unbezahlbar, und die Anstrengungen ihrer Besatzungen sind wirklich außerordentlich. Geben Sie das bitte an alle Schiffe weiter.«

Tyrosian nickte, salutierte schnell und verschwand dann.

Captain Badaya wandte sich stirnrunzelnd an Desjani: »Sie sollten sich ein solches Verhalten von Midea nicht gefallen lassen. Vor drei Jahren wäre sie fast vors Kriegsgericht gekommen, weil sie ein Verhältnis mit ihrem XO hatte, und jetzt besitzt sie die Dreistigkeit, Ihnen das Gleiche zu unterstellen.

Desjani verzog das Gesicht. »Bei Leuten wie ihr störe ich mich nicht daran, was sie reden.«

»Der Flotte wäre damit gedient, wenn man ihr das Kommando abnehmen würde«, fand Badaya. »Wenn sie nicht mit energischer Hand geführt wird, neigt sie zu impulsivem Verhalten, anstatt erst mal nachzudenken. Es würde nicht viel Widerspruch auslösen, wenn Sie sie ihres Postens entheben, Captain Geary. Sie genießt keinen guten Ruf, und das gilt auch für Captain Casia.«

»Captain Numos auch nicht«, betonte Duellos. »Und doch haben viele auf ihn gehört.«

»Das ist richtig«, räumte Badaya ein. »Aber die Zahl solcher Offiziere nimmt nicht mehr zu. Ich bin nicht der Flottenkommandant, und ich maße mir auch nicht an, ihm zu sagen, was er tun oder lassen sollte. Ich will ihn nur wissen lassen, dass er Mideas sinnloses Gerede nicht hinnehmen muss. Und ich wollte mein Bedauern gegenüber Captain Desjani ausdrücken, auch wenn ich glaube, dass es schlimmere Schicksale gibt, als für jemanden gehalten zu werden, der die Gunst von Captain Geary genießt.«

Desjani errötete. Dieser letzte Kommentar missfiel ihr auf das Äußerste, doch Badaya schien davon keine Notiz

zu nehmen. »Vielen Dank, Captain Badaya«, gab sie kühl zurück.

Der salutierte zackig und lächelnd, dann verschwand auch sein Bild.

Kopfschüttelnd erklärte Desjani an Geary gewandt: »Ich denke, ich sollte nicht allein mit Ihnen hierbleiben, Sir. Deshalb werde ich mich jetzt zurückziehen, solange Captain Duellos noch hier ist.«

Duellos trat vor. »Tanya, wer Sie kennt, der nimmt von diesen Gerüchten keine Notiz.«

»Danke«, sagte sie und nickte. »Aber mir ist auch wichtig, was diejenigen denken, die mich nicht kennen.« Mit diesen Worten salutierte sie hastig, dann verließ sie den Raum.

Geary sah ihr ernst nach. »So was hat sie nicht verdient.«

»Nein«, stimmte Duellos ihm zum. »Doch entgegen Captain Badayas Meinung würde sich nichts ändern, wenn Captain Midea ihren Platz räumt. Ich halte es sogar für wahrscheinlicher, dass ein solcher Akt Gerüchte nach sich ziehen wird, Sie hätten versucht, sie zum Schweigen zu bringen.«

»Damit könnten Sie recht haben. Was Badaya dazu gesagt hat, dass sie mit fester Hand geführt werden muss ... Sehen Sie das auch so?«

Duellos nickte. »Schon ironisch, nicht wahr? Captain Numos wird nur von wenigen Leuten für einen fähigen Offizier gehalten, aber er hatte Midea so gut im Griff, dass

ihre gedankenlose Art nie zum Tragen kam, solange er diese Schlachtschiffdivision befehligte.«

»Das ist wirklich ironisch. Ich hätte nicht gedacht, dass ich jemals glauben würde, Numos könnte irgendwelche Führungsqualitäten besitzen.« Geary atmete seufzend aus und schaute auf den Platz, auf dem eben noch Captain Desjani gesessen hatte. »Wie kann ich diesen Gerüchten ein Ende bereiten? Das Einzige, was mir einfallen will, ist, Desjani so zu behandeln wie jeden anderen Offizier auch.«

»Das sehe ich auch so. Allerdings war es nicht sehr hilfreich, dass Badaya auf eine ziemlich tollpatschige Art dem Gedanken, sie als Ihre Begleiterin zu haben, seinen Segen geben musste. Auch wenn er es nicht ausgesprochen hat, ist es nach Meinung vieler nicht annähernd so erstrebenswert, eine Politikerin an seiner Seite zu haben.«

»Wen ich an meiner Seite habe, geht nur mich etwas an! Jedenfalls, solange ich mich ehrbar verhalte und nicht gegen irgendwelche Vorschriften verstößt«, ergänzte Geary.

»Das will ich gar nicht bestreiten. Aber Sie sind kein beliebiger Flottenkommandant, und Politikern kann man nun mal nicht vertrauen, selbst wenn man ihnen wie im Fall von Co-Präsidentin Rione nachsagt, dass sie aufrichtig sind. Wer so denkt wie Badaya, der wird es befürworten, wenn Sie sie verlassen und sich stattdessen Desjani zuwenden. Zwei Offiziere der Flotte, die gemeinsam über die Flotte herrschen.« Nach einer kurzen Pause fügte

Duellos an: »Würden Sie das machen?«

»Was?« Geary sah ihn verdutzt an. »Wie können Sie mich so etwas überhaupt nur fragen? Ich sagte bereits, dass ich Desjani nicht so behandeln würde.«

Duellos verzog den Mund zu einem spöttischen Lächeln. »Entschuldigen Sie. Ihre Äußerung zu Captain Desjani hatte ich bereits akzeptiert. Ich bezog mich auf das Angebot, das Captain Badaya Ihnen vor Kurzem unterbreitet hat.«

»Oh.« Gearys Wut ebbte gleich wieder ab, und er schüttelte den Kopf. »Nein. Ich habe es nicht angenommen, und das wird auch nicht passieren. Das habe ich ihm deutlich gesagt. Wie viele Leute in der Flotte wissen davon?«

»Vermutlich jeder befehlshabende Offizier in dieser Flotte.« Duellos sah Geary forschend an. »Ich bin froh, dass Sie das so kategorisch ablehnen. Ich ärgere mich auch manchmal über unsere politische Führung, aber ich nehme meinen Eid gegenüber der Allianz ernst. Ich könnte Sie bei so etwas nicht unterstützen, sondern würde mich gegen Sie stellen.«

Geary nickte nur, er vertraute Duellos, dass er ganz sicher seiner Regierung treu bleiben würde. »Hat Badaya recht? Würde der größte Teil der Flotte einen solchen Schritt unterstützen? Ich hoffe auf ein Nein.«

»Das kann ich Ihnen leider nicht geben. Höchstwahrscheinlich würden zwei Drittel der Flotte Sie als Diktator akzeptieren, wenn vielleicht auch nicht jeder aus

den gleichen Gründen.« Duellos sah einen Moment zur Seite. »Und natürlich würden einige Captains, die sich in dem Fall gegen Sie aussprechen, von ihrer Crew abgesetzt, um jemanden nachrücken zu lassen, den Sie bestimmen.«

Mit beiden Händen rieb Geary über seine Stirn, während er nachzudenken versuchte. »Ich wage es gar nicht, Colonel Carabali zu fragen. Sie wird noch glauben, ich will sie aushorchen und ihren Standpunkt in Erfahrung bringen.«

»Die Marines?« Duellos zog die Augenbrauen zusammen. »Die wären eine unberechenbare Größe. Ihnen gegenüber wären sie auf jeden Fall loyal, allerdings hat auch ihre Loyalität gegenüber der Allianz einen legendären Ruf.« Er zuckte mit den Schultern. »Es würde aber nichts ändern. Wenn die Besatzungen sich hinter Sie stellen, gibt es nicht genug Marines, um etwas dagegen zu unternehmen.«

»Ich kann es gar nicht fassen, dass ich überhaupt über so etwas rede.« Geary schüttelte den Kopf, ging langsam im Konferenzraum auf und ab, dann kehrte er zu Duellos zurück. Er musste sich selbst gegenüber und nach außen ein klares Zeichen setzen. »Ich werde Badayas Angebot nicht annehmen.«

Duellos lächelte. »Gut. Ich hatte es auch nicht erwartet, aber wenn so viel auf dem Spiel steht, fühlt es sich gut an, die Antwort direkt von Ihnen zu hören. Ich würde mich nicht gegen Sie stellen wollen.«

»Dann können wir uns ja die Hand reichen«, erwiderte Geary und lächelte ebenfalls. »Ich glaube, wir werden immer auf der gleichen Seite sein.«

»Tanya Desjani würde Ihnen folgen. Sie wäre zwar innerlich zerrissen, aber sie würde loyal zu Ihnen stehen.«

»Warum erzählen Sie mir das?«

»Weil ich nicht glaube, dass Sie sie jemals darum bitten würden, gegen ihren Eid zu verstößen, und unter jeglichen anderen Umständen würde sie das auch nicht tun ... Es sei denn, Sie sind derjenige, der sie dazu auffordert.«

»Danke.« Er war sich noch immer nicht im Klaren, wieso Duellos ihn das wissen lassen wollte, aber für den Augenblick ließ Geary es auf sich beruhen. »Und wie denken Sie jetzt über Lakota? Immer noch besorgt?«

»Sie nicht? Es ist riskant. Doch es ist egal, wohin wir von hier aus weiterreisen, es ist alles riskant. Ich denke, wir können dieses Risiko eingehen. Wir können noch so gründlich abwägen und planen, irgendwann wird unsere Glückssträhne ein Ende haben, und diese Flotte wird in große Schwierigkeiten geraten. Aber dann können wir auch wie Krieger sterben, die nach den Sternen gegriffen haben, nicht wie Mäuse, die sich in einem Loch verkrochen haben.«

»Selbst wenn uns bei Lakota ein großes Syndik-Aufgebot erwartet, heißt das nicht, dass diese Flotte sterben wird.«

»Hoffentlich nicht. Aber selbst wenn doch, haben Sie uns geholfen, nach dem Desaster im Syndik-Heimatsystem

das Gleichgewicht der Kräfte wieder auszugleichen. Wenn wir genügend Syndiks mit in den Untergang reißen, wird die Allianz immer noch eine Chance haben.« Duellos salutierte. »Wir sehen uns in Lakota.«

»Wir bekommen Gesellschaft, Sir.«

Desjanis Stimme riss ihn in seinem Quartier aus dem Schlaf, und er klatschte seine Hand auf das Komm-Panel, um die eingehende Nachricht anzunehmen. »Wie viele?«

»Acht große Syndik-Schiffe sind durch den Sprungpunkt von Dansik nach Ixion gekommen. Vier Schlachtschiffe, vier Schlachtkreuzer, begleitet von sechs Schweren Kreuzern und der üblichen Mischung aus Leichten Kreuzern und Jägern. Sie sind ungefähr zwei Lichtstunden an Steuerbord von uns entfernt. Vor zwei Stunden waren sie mit 0,1 Licht unterwegs.«

»Inzwischen werden sie Kurs auf uns genommen haben.«

»Ja, Sir. Es passiert in diesem Moment. Sie drehen bei, aber ich glaube nicht, dass sie versuchen werden, auf Abfangkurs zu gehen. Wir sind vier Stunden und zehn Minuten vom Sprungpunkt nach Lakota entfernt.«

»Nein, ganz sicher kein Abfangkurs«, stimmte er ihr zu. Bei 0,1 Licht benötigten sie für eine Strecke von zwei Lichtstunden zwanzig Stunden. Da sich die Syndiks zudem noch in einem Winkel näherten, würde die zurückzulegende Strecke sogar noch etwas länger ausfallen. »Die verfolgen uns zum Sprungpunkt und fliegen uns einfach hinterher.«

Der Feind war gesichtet worden, aber sie konnten schlichtweg nichts dagegen unternehmen. Kehrtzumachen und die Syndiks abzufangen, wäre ein sinnloses Unterfangen, da diese Flotte einfach jeder Konfrontation aus dem Weg gehen und auf weitere Verstärkung warten konnte. »Danke für die Information. Bleiben Sie auf Kurs zum Sprungpunkt nach Lakota.«

»Jawohl, Sir«, erwiederte Desjani.

Er legte sich wieder hin und wurde prompt von Schuldgefühlen heimgesucht. Desjani saß auf der Brücke, behielt die Situation im Auge und beobachtete den Feind, während er in seinem Quartier im Bett lag. Natürlich hätte er sich auf der Brücke in keiner Weise nützlich machen können, dennoch kam es ihm verkehrt vor, dass er nicht dort war.

Riones Hand schob sich über seine Brust. »Werden die uns nach Lakota folgen?«, murmelte sie ihm ins Ohr.

»Ja. Tut mir leid, dass du aufgewacht bist.«

»Nicht so schlimm. Du wirst jetzt sicher Probleme haben, wieder einzuschlafen.« Ihre Hand wanderte weiter nach unten. »Es wäre doch unsinnig, wenn wir beide einfach nur wach im Bett liegen, nicht wahr?«

Dass ihnen Syndik-Schiffe in dieses System gefolgt waren, schien Rione gar nicht zu stören. Oder sie versuchte, ihn von seinen Sorgen abzulenken. Oder sie war insgeheim darüber beunruhigt, was sie womöglich bei Lakota erwartete, dass sie keine Gelegenheit verpassen wollte, Zeit mit ihm zu verbringen.

Nach einigen Augenblicken hörte er auf zu grübeln, welche Motive sie für ihr Handeln haben mochte.

Geary saß auf der Brücke der *Dauntless* und musterte das Display, das seine Flotte darstellte. Er hatte seine Schiffe eine alte, als Echo Five bekannte Formation einnehmen lassen, die aus fünf Unterformationen in der Form von Münzen bestand. Jede dieser Scheiben wies ein wenig Tiefe auf und war vertikal nach vorn ausgerichtet. Angeführt wurde die Flotte von Echo Five One, die sich aus Überresten von Captain Cresidas Fünfter Schlachtkreuzerdivision und der dezimierten Siebten Schlachtkreuzerdivision zusammensetzte. Zwei Schlachtkreuzerdivisionen, die aus gerade mal fünf Schiffen bestanden. Das war deprimierend, und er dachte lieber gar nicht erst darüber nach. Dank der Schweren und Leichten Kreuzer sowie der Zerstörer, die dieser Einheit zugeteilt worden waren, besaß die Vorhut zumindest eine passable Kampfstärke.

Zu beiden Seiten der Hauptformation fanden sich Echo Five Two und Five Three. Zu Five Two gehörten die acht Schlachtkreuzer der Ersten und Zweiten Division, außerdem einige leichtere Schiffe, während Five Three aus den acht Schlachtschiffen der Zweiten und Fünften Division sowie aus leichteren Einheiten bestand. Die Nachhut bildete Echo Five Five, zu der die vier Hilfsschiffe, beschädigte Kriegsschiffe wie die *Warrior*, die *Orion* und die *Majestic* sowie die *Indefatigable*, die *Defiant* und die

Audacious der Siebten Schlachtschiffdivision gehörten.

Die restlichen fünf Schlachtkreuzer - darunter die *Dauntless* -, die dreizehn übrigen Schlachtschiffe und die beiden Scout-Schlachtschiffe bildeten den Kern der Unterformation Echo Five Four, der von den übrigen Schweren und Leichten Kreuzern sowie den Zerstörern begleitet wurde. Insgesamt betrachtet sollte die Allianz-Flotte mit allem zureckkommen können, was sich ihnen womöglich in den Weg stellte, sobald sie den Sprungpunkt bei Lakota verließen.

»Alle Einheiten haben ihre Geschwindigkeit auf 0,04 Licht reduziert«, meldete Captain Desjani. »Alle Einheiten melden, dass sie zum Sprung bereit sind.«

Geary nickte bedächtig und hoffte inständig, dass ihm jetzt nicht jener Fehler unterlief, vor dem er schon seit dem Tag Angst hatte, an dem ihm das Kommando über diese Flotte übertragen worden war. »An alle Einheiten: Gehen Sie in Gefechtsbereitschaft, wenn Sie bei Lakota den Sprungraum verlassen. Alle Einheiten: Springen Sie jetzt.«

Acht

Fünfeinhalb Tage bis Lakota. Weitere fünfeinhalb Tage, in denen es nichts anderes zu sehen gab als das endlose graue Nichts des Sprungraums.

»Wie fühlst du dich?«, fragte Rione ihn.

»Besorgt«, erwiderte Geary, ohne den Blick vom Display zu nehmen.

Sie setzte sich neben ihn und schaute ebenfalls auf die Darstellung der Umgebung. »Erzähl mir doch mal, wie das Leben im Sprungraum so war.«

»Sehr witzig.«

»Oh, ganz so witzig ist das gar nicht gemeint.« Sie atmete tief durch. »Erinnerst du dich an irgendetwas?«

Er sah sie an. »Du meinst den Kälteschlaf.«

»Ja. Hundert Jahre. Es gibt nicht viele Menschen, die das so lange Zeit überlebt haben. Genau genommen kenne ich nur einen.«

»Ich Glückspilz.« Er dachte über ihre Frage nach. »Ich weiß es nicht. Manchmal glaube ich, dass ich mich an Träume erinnere, aber das können auch Erinnerungen an Träume vor der Schlacht bei Grendel sein. Ich sprang in die Rettungskapsel, als mein Schiff kurz vor der Explosion stand, ohne dass mir noch Zeit blieb, an die Schlacht zu denken. Und als die Flottenärzte mich aufweckten, da hatte ich das Gefühl, nur ein paar Minuten geschlafen zu haben. Zuerst habe ich ihnen kein Wort geglaubt. Ich hielt das für irgendeinen Syndik-Trick. Ich konnte nicht fassen, dass

jeder, den ich mal gekannt hatte, tot war. Alles, was ich gekannt hatte, lag hundert Jahre hinter mir.«

»Und dann musstest du erfahren, dass aus dir Black Jack Geary geworden war, der mythische Held der Allianz«, fügte Rione mit sanfter Stimme an.

»Ja. Das Einzige, was mich gerettet hat, war dieses Kommando, das ich übernehmen musste. Dadurch war ich gezwungen, aus dem Schneckenhaus hervorzukommen, in das ich mich zum Schutz vor allem zurückgezogen hatte.« Er erinnerte sich an das Eis, das anfangs in ihm existiert hatte, an die Kälte, die versucht hatte, einen Wall zu errichten, damit die Welt um ihn herum nicht bis zu ihm vordringen konnte. »Wäre das nicht gewesen ...« Geary schüttelte den Kopf.

»Glück für uns, und Glück für dich.«

»Und bist du glücklich?«, fragte er sie.

»Ich?« Rione seufzte leise. »Ich frage mich immer, ob mein Ehemann eines dieser Lichter ist. Ich frage mich, wie meine Vorfahren über mich denken. Ich frage mich, was uns bei Lakota erwartet und was aus der Allianz werden wird. Kann man von Glück reden, wenn man in solchen Zeiten lebt und mit solchen Fragen konfrontiert wird?«

»Da würde ich eher von Unglück reden.«

»Ja, das sehe ich auch so.«

Wenigstens gab es Papierkram zu erledigen, mit dem er sich die Zeit vertreiben und sich von seinen ständigen Überlegungen ablenken konnte, was sie wohl erwartete,

wenn sie Lakota erreichten. Das Eigenartige daran war, dass von allem Papierkram kaum etwas auf Papier ausgedruckt wurde, weshalb er sich zwangsläufig die Frage stellte, woher dieser Begriff eigentlich kam. Geary stützte, als er eine Nachricht von der *Furious* entdeckte. Routinemäßige Versetzungen von Personal sollten ihn eigentlich nicht mal als Kopien zur Information erreichen. Wenn das auch anging, würde er in Papierkram untergehen.

Dann aber las er den Namen auf der Versetzungsliste und nahm mit Captain Desjani Kontakt auf. »Ich habe hier einen Versetzungsbefehl von der *Furious* und ...«

»Jawohl, Sir, ich komme sofort runter, um mit Ihnen darüber zu reden, Sir.«

Geary wartete und grübelte bis zu Captain Desjanis Eintreffen, was nun wieder los war. Er bedeutete ihr, Platz zu nehmen, und sie setzte sich wie üblich in Habachthaltung hin. Seit die Gerüchte über sie beide zu kursieren begonnen hatten, bat er sie längst nicht mehr, sich zu entspannen. Er fragte sich, ob diese Versetzung in einem Zusammenhang mit den Gerüchten stand. »Mir liegt hier der Befehl vor, dass Lieutenant Casell Riva von der *Furious* auf die *Vambrace* versetzt werden soll.«

Desjani verzog keine Miene, während sie nickte. »Ein Schwerer Kreuzer mag ihm lieber sein, aber die Bedürfnisse der Flotte haben in jedem Fall Priorität.«

»Ich verstehe.« Nein, eigentlich nicht. »Wussten Sie darüber Bescheid?«

»Captain Cresida hat mich davon in Kenntnis gesetzt,

dass sie beabsichtigte, Lieutenant Riva zu versetzen, Sir.«

»Und das ist für Sie in Ordnung?«

»Sir, ich kann mich nicht mit dem Schicksal jedes Junioroffiziers auf anderen Schiffen der Flotte befassen.«

Geary gab sich Mühe, sich seine Verwunderung nicht anmerken zu lassen. »Normalerweise haben Sie damit sicher recht. Mich sollte es auch nicht kümmern, wenn ich in diesem speziellen Fall nicht wüsste, dass Sie gehofft hatten, mit Lieutenant Riva wieder eine persönliche Beziehung aufzubauen.« Wie lange war das eigentlich her, dass er mit ihr darüber gesprochen hatte? Er konnte es nicht sagen. So viel Zeit galt seiner eigenen Beziehung zu Rione, hinzu kamen die Gerüchte über sein angebliches Verhältnis mit Desjani. Es war eindeutig zu lange her, dass er irgendwelches Interesse daran gezeigt hatte, was sich eigentlich in ihrem Privatleben abspielte.

Desjani zuckte mit den Schultern. »Co-Präsidentin Rione und ich haben gewisse Dinge gemeinsam, Sir.«

Das überraschte ihn nun wirklich.

Sie musste es seinem Gesichtsausdruck angesehen haben, da sie behutsam erklärte: »Geister aus unserer Vergangenheit, die alte Emotionen aufrühen und in ihrem Kielwasser Trümmer hinterlassen.«

»Ich verstehe nicht. Ich dachte, Sie und Lieutenant Riva ...«

»Lieutenant Riva entwickelte großes Interesse an einer Offizierin an Bord der *Furious*, und er beschloss, im Sinne dieses Interesses zu handeln.«

»Aber das ist ...«

»Jawohl, Sir. Captain Cresida musste energisch durchgreifen, weil er die Ordnung und Disziplin an Bord nachhaltig gestört hatte. Deshalb habe ich auch nur davon erfahren. Lieutenant Riva hielt es nicht für nötig, mich von seinen neuen Interessen in Kenntnis zu setzen.«

Lieutenant Casell Riva war offenbar für Desjani nicht länger »Casell«, doch das konnte Geary ihr auch nicht verübeln. *Verdammt! Und ich habe ihr auch noch vorgeschlagen, dass sie Riva auf ein Schiff wie die Furious schicken soll.* »Das tut mir leid.«

Sie zuckte mit den Schultern, als sei sie davon gar nicht persönlich betroffen. »Er ist hier der Verlierer, Sir.«

»Da haben Sie recht.«

»Eigenartig ist es dennoch«, redete Desjani weiter und starre an Geary vorbei ins Leere. »In der Zeit, in der er sich in Gefangenschaft befand, kam es mir manchmal so vor, als würde er im Kälteschlaf liegen. Er ist derselbe geblieben, seine Karriere und sein Leben befanden sich in einer Warteschleife. Alles verharrte in dem Stadium, in dem es sich befunden hatte, als er in Syndik-Gefangenschaft geriet. Von seinem Alter abgesehen war er so, wie ich ihn in Erinnerung hatte.« Grübelnd hielt sie einen Moment lang inne. »Nachdem er den Schock der Rettung überwunden hatte und wusste, dass ich noch lebte, hat er sich meiner Meinung nach daran gestört, dass ich mich in der Zwischenzeit verändert hatte. Ich war nicht mehr der Lieutenant, nicht mehr die Frau, die er vor seiner

Gefangennahme gekannt und in Erinnerung behalten hatte.«

»Wenn er im Arbeitslager so oft an Sie gedacht hat, dann wundert es mich, dass er Ihnen untreu geworden ist, kaum dass er in Freiheit war.«

Desjani verzog den Mund zu einem humorlosen Grinsen. »Ich habe nicht gesagt, dass er mir in dieser Zeit treu war, Sir. Im Arbeitslager gab es zahlreiche Frauen. Lieutenant Riva hatte einige kurzlebige Beziehungen. Er gestand mir das ein, und ich konnte es ihm nicht mal verdenken. Allerdings hätte ich mich schon fragen müssen, wieso diese Beziehungen alle so kurzlebig waren.«

»Glauben Sie, er ist eifersüchtig?«, fragte Geary. »Darauf, dass Sie inzwischen Captain sind und Ihr eigenes Schiff haben?«

»Das ist mir auch aufgefallen. Es macht Lieutenant Riva zu schaffen, dass er von so vielen Offizieren umgeben ist, die alle jünger sind als er, aber einen höheren Dienstgrad innehaben. Ich habe ihm gesagt, dass er sehr bald mit einer Beförderung rechnen kann, doch er scheint der Ansicht zu sein, man müsse ihn bevorzugt behandeln, bis er wieder Anschluss an die Welt gefunden hat, die sich ohne ihn weiterentwickelt hat.« Sie verzog den Mundwinkel. »Diese Frau an Bord der *Furious* war ein Ensign ... und nur gut halb so alt wie er.«

»Das ist eigentlich keine gute Idee, um seinem Ego Auftrieb zu geben«, meinte Geary dazu. »Naja, leid tut es mir trotzdem.«

Diesmal präsentierte Desjani ein ehrliches Lächeln.

»Ich finde, ich verdiene etwas Besseres als ihn, Sir.«

»Daran besteht nicht der geringste Zweifel. Danke, Tanya. Tut mir leid, dass ich Sie damit behelligt habe.«

»Ich weiß Ihre Fürsorge zu schätzen, Sir.« Ihre Miene nahm einen wehmütigen Ausdruck an. »Ich hätte wissen sollen, dass in meinem Leben kein Platz ist für eine Beziehung. Schließlich habe ich schon eine Vollzeitbeziehung zu einer Lady namens *Dauntless*, die meine komplette Aufmerksamkeit erfordert.«

»Mit dem Gefühl bin ich vertraut«, stimmte Geary ihr zu. »Einem befehlshabenden Offizier bleibt wenig Zeit für ein Privatleben. Aber Sie sind ein guter Captain.«

»Vielen Dank, Sir.« Sie stand auf und wollte sich wegrehren, sah dann jedoch wieder Geary an. »Sir, darf ich Ihnen eine persönliche Frage stellen?«

»Das Recht haben Sie sich allemal verdient«, erklärte Geary. »Wir haben uns schließlich die ganze Zeit über Ihr Privatleben unterhalten. Also, was möchten Sie wissen?«

»Wie läuft es zwischen Ihnen und Co-Präsidentin Rione?«

Geary war sich nicht sicher, wie er seine Antwort formulieren sollte. Schließlich lächelte er, zog aber gleichzeitig auch die Stirn in Falten. »Ich glaube, es läuft ganz gut.«

»Es ... es hat mich gewundert, Sir. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass sie zu Ihnen zurückkehren würde.«

»Ich auch nicht«, erwiderte er und nickte bekräftigend.

Desjani zögerte einen Moment lang. »Ist es Ihnen ernst, Sir?«

»Ich glaube schon«, gab er zurück und lachte kurz auf.

»Verdammt, ich weiß es nicht. Aber ich glaube schon.«

»Und ist es ihr auch ernst?«

»Da bin ich mir nicht sicher.« Wenn es jemanden gab, mit dem er offen darüber reden konnte, dann war es Desjani. »Ich weiß nicht. Sie zeigt ihre Gefühle nicht allzu deutlich.«

»Einmal hat sie es gemacht, Sir«, sagte sie leise.

»Was sie momentan fühlt, kann ich Ihnen nicht sagen, aber ich glaube, die Entdeckung, dass ihr Mann womöglich noch lebt, hätte sie nicht so tief getroffen, wenn sie nichts für Sie empfinden würde. Allerdings ist das natürlich nur meine persönliche Meinung.«

Dieser Gedanke war Geary auch schon gekommen.

»Danke, dass Sie das erwähnt haben. Ich weiß nicht immer, ob ... na ja ...«

»Sie wissen nicht immer, ob sie die Wahrheit sagt?«, führte sie versuchsweise seinen Satz zu Ende.

Geary lächelte sie an. »Ja. Rione ist Politikerin, aber das wusste ich von Anfang an.«

»Manche Politiker sind schlimmer als andere, was bedeuten muss, dass manche besser sind als andere. Und so schlimm Politiker auch sein mögen, es gibt immer noch schlimmere Berufe.«

»Tatsächlich? Ach ja, stimmt. Zum Beispiel Anwälte.«

»Ja, Sir«, bestätigte Desjani. »Oder Literaturagenten.«

Das hätte ich werden können.«

»Ist das wahr?« Geary betrachtete sie und versuchte sich vorzustellen, wie sie nicht auf der Brücke der *Dauntless*, sondern auf irgendeinem Planeten hinter ihrem Schreibtisch saß und Abenteuergeschichten las und verkaufte, anstatt diese Abenteuer selbst zu leben.

»Bevor ich zur Flotte ging, bot mein Onkel mir einen Job in seiner Agentur an«, erzählte sie. »Aber von allen anderen Faktoren einmal abgesehen, hätte dieser Job für mich bedeutet, mit Autoren zusammenarbeiten zu müssen, und Sie wissen sicher, wie diese Leute sind.«

»Ich hab so einiges darüber gehört.« Geary konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. »Stimmt das, was Sie mir da gerade erzählt haben?«

Desjani erwiderte sein Grinsen. »Kann schon sein, Sir.«

Lange, nachdem sie sein Quartier verlassen hatte, sah Geary immer noch auf die Luke, die sich hinter ihr geschlossen hatte. Es tat gut, mit Desjani einfach mal über etwas anderes zu reden. Sie teilte ihre Erfahrungen mit ihm, die zum Teil aus ganz verschiedenen Karrieren in der Flotte herrührten, und trotz eines Jahrhunderts Zeitunterschied doch Parallelen aufwiesen, mit denen sich wohl jeder Offizier und jeder Matrose der Menschheitsgeschichte auf die eine oder andere Weise identifizieren konnte. Anderes wiederum stammte aus ihrer gemeinsamen Zeit auf diesem Schiff und drehte sich um die Last des Kommandos und die gemeinsamen Kämpfe

gegen den Feind. Ihm fiel auf, dass es ihm erstaunlich leichtfiel, sich mit Desjani zu unterhalten.

Ich frage mich, was wohl geschehen wäre, wenn ich nicht Desjanis Vorgesetzter geworden wäre und ich mich trotzdem auf diesem Schiff befinden würde. Wenn nicht Ehre und Pflichtgefühl unser Verhalten bestimmen würden ...

Nein, fang gar nicht erst damit an. Denk nicht über so was nach. So ist es nicht gelaufen, und so wird es auch nie laufen ...

Als er wach wurde, wusste er, dass Mitternacht jenes künstlichen Tagesablaufs auf dem Schiff, der dem menschlichen Biorhythmus möglichst gerecht zu werden versuchte, noch nicht lange verstrichen war. Im Idealfall würde die Flotte Lakota zu einer humanen Uhrzeit erreichen, wenn jeder von ihnen ausgeschlafen war und gefrühstückt hatte. Vorausgesetzt, irgendjemand konnte überhaupt gut schlafen, wenn er doch wusste, dass auf ihn ein feindliches System mit einer unbekannten Anzahl gegnerischer Schiffe wartete. Nicht viel besser sah es da mit dem Frühstück aus, denn die Aussicht auf eine drohende Schlacht schlug manchem schnell auf den Magen. Aber es wäre einfach schön gewesen, diese Gelegenheit zu bekommen.

Doch auch wenn die Menschheit einen Weg gefunden hatte, um unter bestimmten Umständen manche Regeln des Universums zu überlisten, und so zum Beispiel in der

Lage war, mit dem Sprungantrieb schneller als das Licht zu reisen, folgte das Überlisten der Regeln wiederum bestimmten Regeln. Die Reise durch den Sprungraum von Ixion nach Lakota dauerte nun einmal eine bestimmte Zeit. Damit war klar, dass die Allianz-Flotte den Sprungraum etwa gegen 04.00 Uhr am Morgen verlassen würde.

Vier Stunden waren eine lange Zeit, um neben Victoria Rione wach im Bett zu liegen, die fest und friedlich zu schlafen schien. Das allein war schon so außergewöhnlich, dass Geary sie auf keinen Fall aufwecken wollte. Was immer sie auch denken und fühlen mochte, kam nachts zum Vorschein, wenn sie sich wie sonst üblich im Bett hin und her wälzte.

Vorsichtig stand er auf und zog sich an. Als er an der Luke stand, warf er ihr noch einen Blick zu, und im nächsten Moment hörte er sie rufen: »Wir sehen uns auf der Brücke.«

»Okay.« Verdammt. Er wusste nicht mal, wann sie wirklich schlief - oder warum sie sich schlafend stellte, um ihn erst in der allerletzten Sekunde wissen zu lassen, dass sie ihn an der Nase herumgeführt hatte.

Dass Captain Desjani wach war, daran gab es wenigstens keinen Zweifel. Sie saß in ihrem Kommandosessel und überwachte die Gefechtsvorbereitungen ihres Schiffs. Voller Selbstvertrauen lächelte sie ihn an, als er die Brücke betrat. »Sie sind etwas zu früh dran, Sir.«

»Ich kann nicht schlafen.« Er verbrachte ein paar

Minuten damit, sich die Anzeigen anzusehen, mit denen er sich schon seit Tagen beschäftigte, dann stand er wieder auf. »Ich werde eine Weile durchs Schiff spazieren.«

Wie erwartet, war fast die gesamte Crew bereits auf den Beinen. Sogar diejenigen, die erst um Mitternacht ihre Schicht beendet hatten, waren wach geblieben und hielten sich in den Messen oder weiterhin an ihren Stationen auf. Geary setzte eine hoffentlich ruhige und zuversichtliche Miene auf, grüßte Besatzungsmitglieder und unterhielt sich mit dem einen oder anderen, um jeden wissen zu lassen, dass sie die Syndiks auch im Lakota-System schlagen würden. Sobald in einem Gespräch die Frage aufkam, wann denn die Flotte wohl zu Hause ankommen werde, versuchte Geary so ehrlich wie möglich zu sein. Er wusste nicht, wie lange es noch dauern würde, aber er tat alles in seiner Macht Stehende, um dieses Ziel zu erreichen.

Und die Leute vertrauten ihm, wenn er ihnen das sagte. Sie vertrauten ihm mit ihrem Leben, und auf eine sehr reale Weise vertrauten sie ihm, dass er die Allianz retten würde, auch wenn darunter nicht jeder das Gleiche verstand.

Dabei achtete er besonders darauf, wie die Besatzungsmitglieder der *Dauntless* über ihr Zuhause und über die Allianz sprachen, weil er herausfinden wollte, ob sie auch so unzufrieden mit den Politikern waren und ob sie auch glaubten, dass die Schuld am verfahrenen Zustand dieses Kriegs bei ihnen zu suchen war. Vielleicht war er bloß mit einem Mal für dieses Thema sensibilisiert, doch

Geary glaubte, mehr in dieser Richtung zu hören, als ihm bislang bewusst gewesen war. Es ist ganz so, wie Rione mir gesagt hat. Was man sagt, ist nicht wichtig. Es zählt nur, was die Leute hören wollen. Ich habe diese Dinge nicht gehört.

Kein Wunder, dass sie sich so sehr über die »wundersame« Rückkehr von Black Jack Geary gefreut haben. Sie warteten nicht auf einen neuen militärischen Führer, sondern auf jemanden, der die Allianz insgesamt führt. Vorfahren, steht mir bei!

Gut eine Stunde vor Verlassen des Sprungraums kehrte er auf die Brücke zurück und traf dort auf Rione, die ihren Beobachterposten eingenommen hatte. Sie und Desjani gingen zumindest rein äußerlich zivil und höflich miteinander um.

Die einzige noch verbliebene Option, wie sich Zeit totschlagen ließ, bestand darin, die lokalen Sternensysteme auf dem Display darstellen zu lassen, damit er sich Gedanken darüber machen konnte, wohin die Flotte weiterfliegen sollte, wenn es ihr nicht möglich war, das Hypernet-Portal bei Lakota zu benutzen - wovon er vorsichtshalber ausging. Wie üblich war der Mangel an aktuellen Daten über die umgebenden Sternensysteme äußerst ärgerlich. Branwyn schien relativ sicher zu sein, aber er wusste nicht, ob man die dortigen Siedlungen und die angeschlossenen Bergbaueinrichtungen mittlerweile aufgegeben hatte, waren doch die verfügbaren Angaben mehrere Jahrzehnte alt. Vielleicht hielten sich dort auch Syndiks auf, was es seiner Flotte nur unnötig erschweren

würde, mehr Rohstoffe für die Hilfsschiffe zu plündern. Außerdem lag Branwyn in Richtung Grenze zur Allianz, was die Frage aufwarf, ob man die Sprungpunkte inzwischen vielleicht schon vermint hatte oder ob sogar Syndik-Streitmächte dort bereits in Stellung gegangen waren.

Blieben die anderen Möglichkeiten: T'negu war von Lakota genauso zu erreichen wie von Ixion. Würde dieser Sprungpunkt frei von Minen und feindlichen Schiffen sein, weil die Syndiks davon ausgingen, dass Gearys Flotte durch den Sprungpunkt eintraf, der von Ixion aus in das System führte? Seruta, als weitere Möglichkeit, schien ein durchschnittliches System zu sein, das vom Hypernet übergangen worden war und das über eine einzelne rauen, aber bewohnbare Welt verfügte, auf der zig Millionen Menschen lebten. Von dieser Welt und den Anlagen abseits des Planeten ging keine Gefahr für die Flotte aus, doch der Weg nach Seruta führte wieder fort vom Allianz-Gebiet. Und dann war da natürlich noch Ixion, allerdings kamen sie da ja gerade erst her.

Keine dieser Möglichkeiten sagte ihm so richtig zu, aber sie waren immer noch besser als alles, was ihm in den anderen Systemen zur Auswahl gestanden hätte.

»Fünf Minuten bis zum Verlassen des Sprungraums«, meldete ein Wachhabender und holte Geary aus seinen Gedanken.

Captain Desjani tippte auf eine schiffsinterne Komm-Taste. »Alle Mann bereithalten, um sofort nach dem Wiedereintritt in den Normalraum zum Gefecht

überzugehen. Denken Sie daran, dass Captain Geary uns beobachtet.«

Er versuchte, keine Reaktion zu zeigen, doch etwas veranlasste ihn, zu Rione zu schauen. Die musterte ihn mit einem reglosen Gesichtsausdruck, aber die Augen verrieten ihre Nervosität.

»Noch eine Minute.«

Indem er sich auf das Display konzentrierte, das das Lakota-Sternensystem zeigte, versuchte Geary, sich zur Ruhe zu zwingen. Das war nicht so leicht, wusste er doch, dass die Darstellung auf alten Aufzeichnungen beruhte. In wenigen Sekunden würde eine hektische Aktualisierung dieser Daten erfolgen, denn sobald die Flotte zurück im Normalraum war, konnten die Schiffssensoren alles erfassen, was bislang nicht bekannt war.

»Bereithalten. Wiedereintritt.«

Das Grau wich dem vertrauten Schwarz, und im nächsten Augenblick wurde Geary zur Seite gedrückt, da die *Dauntless* eine scharfe seitliche Kehre beschrieb, die so in die Steuersysteme einprogrammiert worden war. Auch die Schiffe rings um die *Dauntless* flogen dieses Manöver. Die Vorhut war dem Kurs bereits ein Stück weit gefolgt, und auch die Formationen an beiden Flanken drehten sich mit dem Pulk zur Seite. Augenblicke später tauchte die Nachhut auf und folgte dem voraus fliegenden Teil der Flotte.

»Wo sind die Minen?«, wollte Desjani wissen und begann finster zu lächeln, als auf den Displays auf einmal

die ersten Warnungen aufflammten. Ein dichtes Minenfeld trieb vor dem Sprungpunkt, und wären sie wie allgemein üblich auf einer schnurgeraden Flugbahn aus dem Spruntraum gekommen, dann hätten die Minen genau den gewünschten verheerenden Effekt gehabt. Die Allianz-Flotte hatte sich aber in sich gedreht und die Schiffe flogen in ihren Münzenformationen seitwärts, als ob fünf Münzen aufrecht im Raum stünden und sich auf der Kante rollend über eine glatte Fläche bewegten. Auf der Steuerbordseite der Allianz-Flotte trieb das Minenfeld im All, ohne Schaden anzurichten.

Geary wandte den Blick von der Darstellung der Minen ab und hielt Ausschau nach feindlichen Kriegsschiffen. Vor dem Sprungpunkt war nichts zu entdecken, und auch in der unmittelbaren Umgebung wurde nichts angezeigt. Er wollte seinen Augen kaum trauen, da er nirgends ein feindliches Schiff ausmachen konnte, bis der Bildschirm schließlich beim Hypernet-Portal angekommen war.

Dort hielt sich die erwartete Syndik-Flotte auf und flog gemächlich am Portal vorbei, als befände sie sich auf einem routinemäßigen Patrouillenflug. »Die Syndik-Flotte Alpha besteht aus sechs Schlachtschiffen, neun schweren Kreuzern, dreizehn leichten Kreuzern und zwanzig Jägern«, meldete der Wachhabende der Gefechtssysteme in dem gleichen Moment, als die Displays diese Informationen ebenfalls anzeigen.

»Jetzt haben wir sie«, freute sich Desjani. »Mit dieser Streitmacht können wir es mühelos aufnehmen.« Sie drehte sich zu Geary um und grinste wie jemand, der

soeben entdeckt hatte, dass der Gegenseite ein gravierender Fehler unterlaufen war und der Sieg so gut wie sicher schien.

Geary versuchte, die Ruhe zu bewahren, und suchte das Display gründlich nach weiteren Syndik-Kriegsschiffen im Lakota-System ab. Doch von ein paar Syndik-Jägern in der Nähe der bewohnten Welt abgesehen, die von der gegenwärtigen Position der Flotte fünf Stunden entfernt war, schien sich kein weiteres gegnerisches Schiff im System zu befinden.

»Das ist mehr als genug Feuerkraft für die Syndiks, um das Portal zu zerstören, bevor wir es erreichen können«, merkte Rione an.

»Ja«, stimmte Geary ihr zu. Doch eine solche potenzielle Gelegenheit sollte man nicht ungenutzt lassen. Man *durfte* sie gar nicht ungenutzt lassen. Desjani war ganz sicher nicht die Einzige in der Flotte, die davon überzeugt wurde, dass die Syndiks in diesem System eine leichte Beute darstellten. »Wenn wir geradewegs auf das Portal zusteuern, dann bleiben die Syndiks einfach dort und zerstören es, bevor wir eintreffen. Wir müssen sie von ihrer Position weglocken und dann zum Portal gelangen, ehe sie dorthin zurückkehren können.«

»Wenn wir sie vernichten ...«, begann Desjani.

»Ich weiß. Aber unsere oberste Priorität ist es, das Portal zu erreichen, solange es noch intakt ist.«

Desjani nickte widerwillig.

»Wie wollen Sie sie weglocken?«, fragte Rione.

»Was würden Sie vorschlagen?«, gab er zurück.

Sie überlegte einen Moment lang. »Dass wir ihnen etwas bieten. Ein Ziel, dem sie nicht widerstehen können.«

»Ganz genau«, stimmte Desjani ihr zu. »Wir müssen sie glauben machen, dass wir am Portal nicht interessiert sind, und ihnen ein Ziel präsentieren, das sie einfach ins Visier nehmen müssen.«

Bedauerlicherweise gab es innerhalb der Flotte nur ein Ziel, das diese Wirkung erzielen würde. »Formation Echo Five Five. Die Hilfsschiffe und die beschädigten Kriegsschiffe.« Sie waren wie kranke, schwache Tiere, die der Herde hinterherliefen. Aber er wollte keines dieser Schiffe verlieren. Die Hilfsschiffe spielten eine entscheidende Rolle für das Überleben der Flotte, und die beschädigten Kriegsschiffe besaßen zum einen immer noch eine gewisse Kampfkraft, zum anderen waren sie der Beweis für Gearys Aussage, dass er kein Schiff und keine Crew aufgeben und zurücklassen würde. Diese Schiffe nun als Köder zu benutzen, würde dem Gedanken zweifellos abträglich sein.

Wieder betrachtete er das Gesamtbild, das sich ihm bot. Nach den spärlich bevölkerten Systemen, die die Allianz-Flotte zuletzt aufgesucht hatte, wirkte das Lakota-System vergleichsweise wohlhabend. Der vorrangig bewohnte Planet, der sich momentan neun Lichtstunden jenseits des Sterns befand, ließ alle Anzeichen für eine wachsende, dynamische Welt erkennen. Größere Kolonien waren auf mehreren anderen Planeten auszumachen, und

etliche Einrichtungen kreisten in festgelegtem Orbit um die diversen Himmelskörper. Dazwischen wimmelte es von zivilem Raumschiffverkehr, Handelsschiffe durchquerten das System, verließen es oder trafen von anderen Sternen kommend hier ein. Große Erzfrachter transportierten Rohstoffe von den Minen auf den Asteroiden und den unbewohnbaren Planeten. Antiorbital-Verteidigungsanlagen kreisten um ein paar Einrichtungen, doch denen schenkte Geary wenig Beachtung. Sie und die militärischen Stationen im Orbit um die bewohnte Welt saßen für eine Langstreckenbombardierung durch seine Flotte auf dem Präsentierteller.

Wenn sie bloß bleiben könnten, um einen Teil der Fracht von diesen Erzfrachtern auf ihre Hilfsschiffe umzuladen!

Die Steuersysteme hatten keine Probleme damit, die Manöver auszuführen, die Geary von ihnen sehen wollte.
»Zweites und Siebtes Zerstörergeschwader, Sie lösen sich von der Formation und fangen die Syndik-Erzfrachter ab, die sich in der Nähe des Gasriesen 1,2 Lichtstunden von Ihrer Steuerbordseite entfernt aufhalten. Nehmen Sie die Frachter in Gewahrsam und eskortieren Sie sie zur Flotte, damit wir ihre Fracht auf die Hilfsschiffe umladen können.«

Er hielt inne und überlegte, ob das für den Augenblick alle notwendigen Befehle waren, dann beschloss er, seine Probleme in diesem System auf ein Minimum zu reduzieren. Geary teilte den Gefechtssystemen der *Dauntless* mit, was zerstört werden sollte, indem er die

Ziele markierte und die entsprechenden Waffensysteme benannte. Nachdem die Systeme für den Bruchteil einer Sekunde über die Anforderungen nachgedacht hatten, präsentierten sie ihm ihren Vorschlag, wie das am besten zu erledigen war. Geary sah sich den Plan in Ruhe an, dann leitete er ihn an die *Reprisal* weiter. »Achtes Schlachtschiffgeschwader, führen Sie das kinetische Bombardement der Militäreinrichtungen der Syndiks durch, wie es im angehängten Plan vorgeschlagen wird.«

Während Geary sich bereits den nächsten Berechnungen widmete, spien die vier Kriegsschiffe die massiven Metallprojektile aus, die auf dem Weg zu ihrem Ziel noch deutlich an Energie zulegen würden. Durch die Geschwindigkeit, mit der sie schließlich auf ihr jeweiliges Ziel trafen, würden nicht nur die Projektilen und ihre Ziele, sondern auch die Umgebung verdampft werden. Schiffe konnten solchen Geschossen mühelos ausweichen, da nur eine winzige Kurskorrektur erforderlich war, um sich aus ihrer Flugbahn zu begeben, während sie noch etliche Millionen Kilometer entfernt waren. Aber Einrichtungen und Anlagen auf Objekten in einem festen Orbit waren in ihren Bewegungen berechenbar, was sie zu leichten Zielen machte, seit die Menschheit ihre Waffen auch im All einsetzte.

»Alle Einheiten«, befahl Geary. »Drehen Sie bei Zeit eins sechs um sieben zwei Grad nach Steuerbord und null drei Grad nach unten.« Dieser Befehl hatte zur Folge, dass jedes Schiff sich auf seinem Platz in der Formation drehte, die dadurch in ihrem Aufbau unverändert blieb, dafür aber

in eine andere Richtung unterwegs war, sodass nun wieder die Breitseite der Münzen nach vorn wies.

Desjani brauchte nur einen Moment, um den Befehl zu analysieren. »Damit steuern wir genau auf die Mitte zwischen den Sprungpunkten nach Branwyn und T'negu zu.«

»Die Syndiks sollen erst mal eine Weile darüber grübeln, was wir vorhaben.« Geary erhob sich von seinem Platz. »Bereit für eine weitere Flottenkonferenz?«

»Wenn Sie sich den anderen stellen können, dann kann ich es auch«, erwiderte sie.

Desjani folgte Geary von der Brücke, doch als er an Rione vorbeiging, stand die abrupt auf und stellte sich zwischen die beiden. »Sie wollen bei der Konferenz persönlich anwesend sein?«, fragte er überrascht, da sie ihn aus seinen Gedanken geholt hatte.

»Vielleicht«, antwortete Rione mit einem frostigen Unterton. »Ich würde gern im Voraus wissen, was Sie sagen werden, außer das soll ein Geheimnis bleiben.«

»Meinetwegen.«

Sie ging neben ihm her in Richtung Konferenzraum. Desjani folgte den beiden schweigend.

»Ich werde ihnen sagen, dass ich beabsichtige, die Syndiks vom Hypernet-Portal wegzulocken. Unser momentaner Kurs lässt sie im Unklaren, welches Ziel wir tatsächlich ansteuern, und sie werden glauben, dass wir dieses System nur durchqueren und so schnell wie möglich wieder verlassen wollen.«

»Ist das nicht auch das, was Sie in Wahrheit beabsichtigen?«, hakte Rione nach.

»Das ja, aber wenn es uns gelingt, die Syndiks weit genug von ihrer Position wegzulocken, dann können wir es vielleicht zum Portal schaffen. Diese Möglichkeit will ich mir auf jeden Fall offenhalten.«

»Glauben Sie ernsthaft, die werden es riskieren, sich vom Portal zu entfernen?« Rione machte keinen Hehl aus ihrer Skepsis.

»Möglicherweise. Und falls nicht, nehmen wir Kurs auf Branwyn.«

Der Konferenzraum war durch die Software bereits erweitert worden und der größte Teil der Captains hatte sich eingefunden. Ein kleiner Warnhinweis schwebte vor Geary in der Luft, als er sich setzte, und machte ihn darauf aufmerksam, dass die Flotte im Moment relativ breit gefächert unterwegs war und es bei den Antworten von weiter entfernten Schiffen zu deutlichen Verzögerungen kommen konnte.

»Willkommen in Lakota«, sagte Geary in die Runde und bemerkte dabei, dass er sich bei Gelegenheit eine andere Eröffnung einfallen lassen sollte. »Wie es aussieht, waren wir den Syndiks wieder mal einen Schritt voraus.«

»Warum nehmen wir nicht Kurs auf das Hypernet-Portal?«, wollte Captain Casia prompt wissen.

Er war es wirklich leid, immer wieder von Casia unterbrochen zu werden, also sah er den Mann so lange und so eindringlich an, bis der sichtlich unruhig wurde. »Ich

wäre Ihnen dankbar«, erklärte Geary in einem Tonfall, der so emotionslos wie irgend möglich war, »wenn Sie in Zukunft abwarten, bis ich meine Ausführungen beendet habe, bevor Sie meine Pläne kommentieren. Habe ich mich klar ausgedrückt, Captain Casia?«

»Ich wollte nur ...«

»Habe ich mich klar ausgedrückt, Captain Casia?

Haben Sie verstanden, was ich soeben gesagt habe?« O ja, Black Jack kam mit so was durch. Und es fühlte sich gut an. Er musste nur aufpassen, dass er es nicht übertrieb und es immer noch zu John Geary passte.

»Ich habe verstanden.« Als Geary ihn weiter mit versteinerter Miene musterte, fügte er schließlich noch ein »Sir« hinzu.

»Danke.« Er ließ seinen Blick über den Tisch schweifen und musste einen Moment lang überlegen, wo er unterbrochen worden war. »In diesem System hält sich nur eine kleine Syndik-Flotte auf. Aber die ist dennoch schlagkräftig genug, um das Hypernet-Portal zu zerstören, wenn wir versuchen sollten, darauf Kurs zu nehmen. Solange die Flotte ihre Position nicht verlässt, können wir nicht darauf hoffen, das Portal zu nutzen.«

Er deutete auf das Display, auf dem die Allianz-Formation dargestellt war. Eine lange Linie zog sich durch das Lakota-System bis zu einem Punkt, der sich genau in der Mitte zwischen den beiden Sprungpunkten auf der anderen Seite des Sterns befand. »Wenn wir die Syndiks nicht vom Portal weglocken können, müssen wir weiter den

Sprungraum benutzen. Falls das erforderlich wird, ist Branwyn unser nächstes Ziel.« Das löste allgemeines Lächeln aus, da Branwyn sie der Allianz ein Stück näher brachte. »Aber wir können die Syndiks bis zum letzten Moment im Unklaren darüber lassen, ob wir nicht vielleicht doch nach T'negu springen wollen.«

»Die werden das Portal nicht unbewacht zurücklassen«, ließ Captain Tulev verlauten. »Die haben zweifellos den Befehl, uns daran zu hindern, das Portal zu nutzen.«

»Vermutlich ja«, stimmte Geary ihm zu. »Aber es gibt eine Chance, dass sie sich doch dazu verleiten lassen, wenn sie davon überzeugt sind, dass wir auf dem Weg zum Sprungpunkt sind und sich ihnen die Gelegenheit bietet, uns einen schweren Schlag zuzufügen.«

Ein Stück weiter den Tisch entlang verzog Captain Tyrosian den Mund. Als Geary das letzte Mal einen Köder benötigt hatte, war dafür eines der Hilfsschiffe benutzt worden. Es würde ihr noch weniger gefallen, wenn sie erfuhr, dass er diesmal alle vier Hilfsschiffe als Lockvogel einsetzen wollte.

Geary veränderte die Darstellung des Displays und zoomte die Allianz-Formation heran. »Die Syndiks können erkennen, dass Echo Five Five in erster Linie aus unseren vier Hilfsschiffen und den am schwersten beschädigten Schiffen besteht. Ich habe die Flotte bereits so angeordnet, dass Echo Five Five hinter allen anderen Schiffen hinterherfliegt. Während wir das System durchqueren, wird

Echo Five Five nach und nach den Anschluss verlieren, so als sei die Formation nicht in der Lage, mit der Flotte mitzuhalten.«

»Wie weit soll die Formation den Anschluss verlieren?«, wollte Captain Midea wissen, die sich diesmal spürbar anders verhielt. In Ermangelung einer unmittelbaren Bedrohung war sie zuvor extrem unangenehm aufgetreten, aber im Angesicht einer Syndik-Streitmacht schien sie sich mehr darauf zu konzentrieren, wie mit dem Feind umzugehen war, als Geary das Leben schwer machen zu wollen.

»Echo Five Five wird in Reichweite der Flotte bleiben«, versicherte er ihr.

»Wenn das der Fall ist, werden die Syndiks den Köder nicht schlucken«, wandte Midea ein. »Wir müssen schon eine ganze Strecke weiter sein, um den Eindruck zu erwecken, der Rest der Flotte sei zu weit entfernt, um uns beizustehen.«

Duellos warf Midea einen kritischen Blick zu, während Casia die Stirn runzelte und Captain Cresida zustimmend nickte. »Sie hat völlig recht, Sir.«

Energisch schüttelte Geary den Kopf. »Ich kann nicht riskieren, dass ...«

»Die *Paladin* kann kämpfen«, beharrte Midea. »Verlegen Sie sie zur *Orion*, *Majestic* und *Warrior*, nehmen Sie die Schiffe der Siebten Schlachtschiffdivision dazu, und dann haben wir in dieser Formation sieben Schlachtschiffe. Das genügt, um es mit den Syndik-

Kriegsschiffen aufzunehmen.«

Commander Yin von der *Orion* sah Midea voller Entsetzen an, während die Befehlshaberin der *Majestic* bedauernd den Kopf schüttelte. »Ein Fronteinsatz übersteigt unsere Möglichkeiten. Und das gilt auch für die *Warrior*.«

»Die *Warrior* ist bereit, ins Gefecht zu ziehen«, widersprach Commander Suram entschieden.

Geary schaute Suram an und ließ ganz bewusst erkennen, wie beeindruckt er von dessen Einstellung war.

»Seit wann muss die Allianz-Flotte zahlenmäßig überlegen sein, um sich dem Feind zu stellen?«, wollte Midea wissen. »Die *Warrior* ist bereit zum Kampf, und selbst wenn die *Majestic* und die *Orion* nicht eingesetzt werden können, haben wir immer noch halb so viele schwere Schiffe wie die Syndiks. Ein Allianz-Schiff kann es mühelos mit zwei gegnerischen Schiffen aufnehmen.« Sie warf Geary einen vorwurfsvollen Blick zu. »Black Jack Geary hat sogar eine zehnfache Übermacht geschlagen.«

Hatte er bei Grendel tatsächlich einer zehnfachen Übermacht gegenübergestanden? Eigenartig, dass er sich an solche generellen Dinge nicht erinnern konnte, sondern nur an viele kleine Details dieser Schlacht.

Mit einem Mal wurde Geary bewusst, dass Captain Midea das Potenzial besaß, jeden Flottenkommandanten verrückt zu machen. Wenn sie nicht mit einer unmittelbaren Bedrohung durch den Feind konfrontiert wurde, verhielt sie sich schwierig und aufsässig, und wenn der Feind in

Reichweite war, wollte sie am liebsten geradewegs auf ihn losstürmen. An ihrem Mut war nichts auszusetzen, aber gedankenloses Vorpreschen unter allen Umständen war nichts, was einen guten Offizier auszeichnete. Er fragte sich, wie Numos es wohl geschafft hatte, diese Frau zu bändigen.

War die Chance, das Hypernet-Portal zu erreichen, es wert, eines oder mehrere seiner Hilfsschiffe aufs Spiel zu setzen? Wenn die Flotte durch das Portal nach Hause zurückkehren konnte, wäre sie auf die Versorgung durch die Hilfsschiffe nicht länger angewiesen.

Ach verdammt! Wenn er es tatsächlich für eine so gute Idee hielt, Schiffe zu opfern, warum sollte er sich überhaupt noch die Mühe machen, drei gut erhaltene Schlachtschiffe der Siebten Division zu riskieren? Dann konnte er doch auch gleich die Hilfsschiffe und die beschädigten Kriegsschiffe sich selbst überlassen, damit die Syndiks sie zerstörten, während Geary mit dem größten Teil der Flotte heimkehrte!

Er schüttelte energisch den Kopf. »Ich will die Syndiks anlocken, aber ich kann nicht die Hilfsschiffe und die beschädigten Schiffe der Formation Echo Five Five sich selbst überlassen. Wir müssen sicherstellen, dass sie angemessen beschützt werden.«

»Die Matrosen der Allianz sind bereit, für ihre Heimatwelten zu sterben«, beharrte Captain Midea, was ihr etliche Blicke der anderen Offiziere einbrachte, die damit zu verstehen gaben, dass wohl nicht alle Matrosen so sehr

darauf brannten, für ihre Heimatwelten zu sterben.

»Mein Ziel ist es sicherzustellen«, betonte Geary, »dass allen Syndiks, die zum Sterben bereit sind, dieser Wunsch erfüllt wird.« Von allen Seiten erntete er Lächeln und auch einige erleichterte Blicke. Er fragte sich, was er wohl tat und wie er sich verhielt, dass diese erleichtert dreinblickenden Offiziere geglaubt haben mussten, er würde die Schiffe tatsächlich sich selbst überlassen. »Ich werde einige Simulationen durchführen, um zu sehen, welche Möglichkeiten wir haben. Für den Augenblick will ich aber auf keinen Fall, dass Echo Five Five weiter als drei Lichtminuten zurückfällt. Haben Sie verstanden?«

»Darf sich die *Paladin* dieser Formation anschließen?«, wollte Captain Midea wissen. »Zwei Schiffe aus meiner Division befinden sich ja bereits dort.«

Geary sah zu Captain Casia. »Sie befehligen die Division, zu der die *Paladin* gehört. Was sagen Sie dazu?«

Casia warf Midea einen finsternen Blick zu. »Aber sicher. Die *Paladin* kann sich der *Orion* und der *Majestic* anschließen.«

»Captain Mosko?«, fragte Geary weiter. »Sie haben das Kommando über Echo Five Five. Benötigen Sie die *Paladin*?«

Mosko zuckte mit den Schultern. »Wir benötigen sie nicht. Aber die *Indefatigable*, die *Audacious* und die *Defiant* heißen ein Schwesterschiff in ihren Reihen stets willkommen. Natürlich unter meinem Kommando«, fügte er

in einem Tonfall an, der Midea dazu veranlasste, Mosko argwöhnisch zu betrachten. Einen Kommentar verkniff sie sich allerdings.

»Was ist mit der *Conqueror*?«, warf Captain Duellos mit Unschuldsmiene ein. »Wenn sie sich ebenfalls Echo Five Five anschließt, dann wäre die gesamte Dritte Schlachtschiffdivision wieder zusammen.«

Hätte Casias Blick töten können, dann wäre Duellos in diesem Moment tot umgefallen. »Die *Conqueror* sollte in einer Position bleiben, in der sie ... in der sie mit dem Flottenkommandanten eng zusammenarbeiten kann.«

Nachdenklich betrachtete Geary den Mann und überlegte, ob es eine gute Idee war, so viele Unruhestifter in die Dritte Schlachtschiffdivision zu stecken, oder ob damit nicht Arger vorprogrammiert war. Einerseits fragte er sich, ob es mit Casia in dieser Formation nicht noch mehr Probleme geben würde, andererseits hatte Duellos durchaus recht: Es war tatsächlich nicht sehr sinnvoll, die *Paladin* nach Echo Five Five zu schicken und die *Conqueror* in Echo Five Four zurückzulassen.

Nein. Wenn ich Casia auch noch rüberschicke, muss ich ihn unentwegt im Auge behalten, und eine solche Ablenkung kann ich mir nicht leisten.

Captain Mosko zog die Brauen zusammen. »Wenn Captain Casia auch noch in die Formation kommt, könnte das bei Five Five zu Unklarheiten in der Kommandostruktur führen.«

Geary nickte bedächtig und war insgeheim dankbar für

einen Grund, um Duellos' schlitzohrigen Vorschlag abzulehnen. »Ja, das stimmt. Außerdem kann Echo Five Five nicht zu gut verteidigt sein, sonst werden sie nicht darauf anspringen. Die *Paladin* wird dafür sorgen, dass die Formation zahlenmäßig nicht zu unterlegen dasteht. Noch irgendwelche Fragen?«

»Was ist mit den Syndiks, die wir bei Ixion hinter uns gelassen haben?«, wollte Commander Neeson von der *Implacable* wissen, der in dieser Runde zur Abwechslung mal eine Frage stellte, die nicht mit Rangordnung und Befehlsgewalt zu tun hatte, sondern die einen wirklich wichtigen Punkt betraf. »Vier Schlachtschiffe und vier Schlachtkreuzer. Bislang sind sie noch nicht eingetroffen, aber das dürfte nur eine Frage der Zeit sein.«

»Die warten ab«, entgegnete Captain Tulev. Alle sahen ihn an und wunderten sich erkennbar, wie er eine solche Aussage mit solcher Überzeugung von sich geben konnte. Schließlich fuhr er schulterzuckend fort: »Es sprach ja eigentlich nichts dafür, dass wir als Nächstes Kurs auf Lakota nehmen würden, richtig? Also denken sie womöglich, dass wir nur zum Schein in dieses System springen und gleich wieder nach Ixion zurückkehren, um die Syndiks zu verwirren.«

Duellos nickte. »Also warten sie.«

»Ja«, bekräftigte Tulev. »Der Sprung hierher dauert fünfeinhalb Tage, der Rückweg ebenfalls. Wenn sie insgesamt ungefähr zwölf Tage warten, dann sehen sie ja, ob wir wieder in Ixion auftauchen. Falls nicht, folgen sie uns

eben dann hierher.«

»Bis dahin könnten wir Lakota längst wieder verlassen haben«, hieß Captain Cresida dagegen.

»Na und? Am Hypernet-Portal wartet eine Syndik-Flotte. Es gibt hier Einrichtungen und Anlagen der Syndiks, außerdem eine bewohnte Welt. Wenn wir das System nur durchqueren und zu einem neuen Ziel springen, erfahren sie, wohin wir unterwegs sind. Und wenn wir eine Weile hier bleiben, um ihnen Probleme zu bereiten, holen sie uns ein.«

»Sie könnten bei Ixion auch auf Verstärkung warten, die sich ihnen dort anschließen soll«, gab Captain Badaya zu bedenken.

Tulev dachte kurz nach und nickte dann. »Stimmt. In jedem Fall werden sie früher oder später hier auftauchen, nur eben nicht gleich in unserem Kielwasser.«

»Das hört sich nach einer guten Einschätzung der Situation an«, urteilte Geary. »Wir dürfen diese Streitmacht nicht vergessen, allerdings wissen wir nicht, wann sie hier eintreffen wird. Wenn der Moment gekommen ist, sollten wir auf jeden Fall so weit wie möglich vom Sprungpunkt entfernt sein. Sonst noch was?«

Captain Tyrosian meldete sich unübersehbar verhalten zu Wort, als wollte sie nicht die Aufmerksamkeit auf sich und den Zustand der Hilfsschiffe lenken. »Der Vorrat an Rohstoffen ist deutlich gesunken, aber für die Kriegsschiffe stehen neue Brennstoffzellen und Munition bereit.«

»Können wir deren Transfer zu den anderen Schiffen

wagen, wenn die Syndiks in der Nähe sind?«, wollte Tulev wissen.

Geary tippte auf ein paar Tasten und ließ sich den Zustand seiner Kriegsschiffe anzeigen. Überragend war der zwar nicht, aber immer noch ganz passabel. »Verteilen Sie Brennstoffzellen und Munition an die Schiffe in Ihrer Formation«, wies er Tyrosian an. »Diese Aktivität wird erklären, warum Sie den Anschluss an den Rest der Flotte verlieren, und es lässt Sie etwas verwundbarer aussehen. Captain Tyrosian, nicht weit von unserem Kurs sind derzeit zwei Zerstörergeschwader unterwegs, um ein paar Erzfrachter der Syndiks abzufangen. Ich hoffe, das gelingt uns, und dann können Sie sich bei deren Ladung bedienen, um Ihre Vorräte aufzustocken.«

Er hatte gedacht, damit sei alles gesagt, doch dann meldete sich noch einmal Midea zu Wort. »Captain Geary, wenn Sie den Syndiks einen interessanten Köder hinwerfen wollen, sollten Sie von der *Dauntless* auf eines der Schiffe in Echo Five Five überwechseln, und zwar in einer Weise, dass die das auch mitbekommen. Die Chance, Black Jack Geary töten zu können, dürfte auf die Syndiks einen unwiderstehlichen Reiz ausüben.«

Grundsätzlich war das eine berechtigte Überlegung, zumal er von einigen seiner Matrosen schließlich auch erwartete, dass sie Köder spielten und damit ihr Leben riskierten. Aber *an Bord der Dauntless befindet sich der Hypemet-Schlüssel. Das ist vielen nicht bekannt, mir dagegen schon. Und deshalb muss ich auf diesem Schiff*

bleiben. In gewisser Weise war er dankbar, dass dieser Schlüssel für ihn ein stichhaltiger Grund war, nicht auf ein anderes Schiff zu wechseln. Die *Dauntless* war nicht zwangsläufig sicherer als eines der Schiffe in der rückwärtigen Formation, aber dieser Schlachtkreuzer und seine Crew waren ihm vertraut. Sie waren das einzige Vertraute in diesem Universum, das sich ohne Geary hundert Jahre weiterentwickelt hatte. Vermutlich war es ein Zeichen von Schwäche, doch er wollte sich einfach nicht an eine andere Umgebung und an andere Leute gewöhnen müssen, erst recht nicht, wenn das nächste Gefecht bevorstand und es so viele andere Dinge gab, um die er sich kümmern musste - zwei wesentliche Gründe, um auf der *Dauntless* zu bleiben, die er beide nicht in dieser Runde diskutieren wollte. »Ich danke Ihnen für diesen Vorschlag, Captain Midea, aber ich bin der Ansicht, dass ich der Flotte am besten diene, indem ich auf der *Dauntless* bleibe, die weiterhin Teil der Hauptformation sein wird.«

Zu Gearys Verwunderung strahlte Midea einen Moment lang, als hätte er genau das Richtige geantwortet. Ihre nächste Bemerkung erklärte dann auch sofort diese Reaktion. »Ist der Flotte wirklich mit einem Kommandanten am besten gedient, der seine Entscheidungen aus den falschen Gründen trifft?«

Desjani warf Midea einen vernichtenden Blick zu.

»Erklären Sie, was Sie damit meinen, Captain Midea«, forderte Geary sie auf.

Sie zuckte flüchtig mit den Schultern. »Uns ist klar, dass Sie gewichtige Gründe dafür haben, an Bord der *Dauntless* bleiben zu wollen.« Dabei betonte sie den Schiffsnamen mit so offensichtlicher Ironie, als stehe der in Wahrheit für etwas anderes.

Desjani lief vor Wut rot an, und Geary verstand genau, was gemeint war. Aber um auf Mideas geschickte Anspielung zu reagieren, müssten Desjani oder Geary auf jene Gerüchte zu sprechen kommen, wonach ihnen beiden ein Verhältnis nachgesagt wurde.

»Ich werde nicht ...«, begann Desjani, weiter kam sie jedoch nicht.

Victoria Rione meldete sich mit frostiger Stimme zu Wort. »Captain Midea, wissen Sie irgendwas, was ich nicht weiß? Oder beziehen Sie sich mit Ihrer Bemerkung auf mich?«

In ihrer Uniform und mit ihrer Haltung mochte Midea an eine Syndik-CEO erinnern, aber Co-Präsidentin Rione trug dagegen die kühle Autorität und Arroganz zur Schau, mit der Geary bei seinen ersten Begegnungen mit ihr auch Bekanntschaft gemacht hatte. *Einschüchternd* war dabei ein Begriff, der Riones Auftreten nicht annähernd gerecht wurde.

Captain Midea erging es offenbar nicht anders, da sie krampfhaft nach einem Weg suchte, das nicht aussprechen zu müssen, was sie soeben verschleiert angedeutet hatte. Casia warf Midea unterdessen einen Blick von der Art zu, auf die ein Vorgesetzter reagierte, wenn einer seiner

Untergebenen mit beiden Füßen gleichzeitig ins Fettnäpfchen getreten war. Zu Gearys großer Verärgerung saßen seine engsten Verbündeten, wie beispielsweise Duellos, Tulev und Cresida, nur schweigend da und weideten sich mit kaum verhohelter Freude an Mideas Verlegenheit. Keiner von ihnen wechselte das Thema, obwohl sich die allgemeine Verstimmung so nur noch verschlechtern würde.

Glücklicherweise mischte sich Captain Badaya ein und sprach wie ein Lehrer, der seinen Schülern eine Lektion erteilte, die jeder von ihnen längst wissen sollte. »Jeder Offizier dieser Flotte weiß, dass Captain Geary eine gute dienstliche Beziehung zum befehlshabenden Offizier seines Flaggschiffs entwickelt hat. So etwas ist wichtig und nützlich. Von daher ist es nur allzu verständlich, dass Captain Geary an dieser Situation nichts ändern möchte. Andernfalls wäre er gezwungen, zunächst einmal eine ähnlich gute Beziehung zum Kommandanten seines neuen Flaggschiffs aufzubauen, und das in einem Augenblick, da sich die Flotte in einem feindlichen Sternensystem befindet und möglicherweise ins Gefecht ziehen wird.«

Badayas Worte hatten den Vorteil, dass sie voll und ganz der Wahrheit entsprachen und es keinen Ansatzpunkt für irgendeine Form von Widerspruch gab. Und sie gaben Midea die Gelegenheit zu einer Ausflucht, die sie auch prompt nutzte. »Natürlich stimmt das. Ich wollte nur meine Meinung zum Ausdruck bringen, dass der Flottenkommandant davon profitieren könnte, wenn die

derzeitige Situation auf den Kopf gestellt wird. Aber wie Sie ganz richtig sagten, ist dies dafür nicht der geeignete Zeitpunkt.«

Daraufhin entspannte sich die Atmosphäre im Konferenzsaal ganz beträchtlich, doch als Geary eben dachte, die Angelegenheit sei nun erledigt, sah er den frostigen Blick, den Rione Midea zuwarf. Es gelang ihm, Riones Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und ihr mit seiner Mimik zu verstehen zu geben, sie solle die Sache bitte auf sich beruhen lassen. Ihr Blick ließ ihn selbst ebenfalls frösteln, doch sie lenkte ein.

»Das wäre alles«, merkte Geary rasch an. »Wir sind nicht mehr ganz sieben Tage vom Sprungpunkt nach Branwyn entfernt. Für den Fall, dass die Syndiks auf unseren ausgeworfenen Köder reagieren, werden wir sehen, was passiert und wie wir darauf reagieren können. Vielen Dank.«

Innerhalb weniger Augenblicke verschwanden die virtuellen Teilnehmer der Konferenz, lediglich Badaya blieb noch lange genug zurück, um Geary zuzuwinkern. Er hoffte, dass Desjani nichts davon mitbekommen hatte. »Tut mir leid, was da gerade passiert ist, Captain Desjani.«

»Das ist nicht Ihre Schuld, Sir«, gab sie entschieden zurück. »Wenn Sie mich entschuldigen würden, ich muss zurück auf die Brücke.« Dann eilte sie aus dem Raum. Als sie dabei an Rione vorbeiging, drückte sie den Rücken durch und straffte die Schultern.

Damit blieben nur Rione und der virtuelle Captain

Duellos bei ihm zurück. Duellos verneigte sich respektvoll vor Rione und wandte sich an Geary. »Tut mir leid. Mein harmloser Spaß hat die Dinge für Sie etwas schwieriger gemacht.«

»Das ist mir nicht entgangen. Aber denken Sie an Folgendes: Wenn ich sterbe und Sie mich als Kommandant der Flotte beerben, wird mein Geist über Sie wachen und sich köstlich amüsieren, wenn Sie versuchen, mit diesen Leuten klarzukommen.«

Duellos lächelte flüchtig. »Ich werde es mir merken. Die Tatsache, dass Ihr Geist dann über mich wacht, wird ein Trost sein, auch wenn der sich in erster Linie auf meine Kosten amüsieren will.« Er wurde wieder ernst. »Kommt es Ihnen eigentlich nicht viel zu ruhig vor?«

»Jetzt, da Sie's erwähnen«, stimmte Geary ihm zu. »Ich frage mich, ob es uns nur so vorkommt, weil wir mit viel mehr Arger gerechnet haben, der sich dann nicht eingestellt hat.«

»Jedenfalls bis jetzt nicht«, warnte Duellos ihn. »Ich habe so eine Vorahnung, dass sich unser Arger in diesem System nicht allein auf die Flottenbesprechungen beschränken wird.«

»Wir sollten eigentlich in der Lage sein, uns gegen alles zu behaupten, was uns jetzt noch vorgesetzt wird«, meinte Geary. »Aber etwas besorgt bin ich auch. Apropos Captain Midea. Haben Sie irgendeine Idee, wie man sie dazu bringt, den Mund zu halten, ohne ihr gleich das Kommando entziehen zu müssen?«

»Darüber hatte ich auch schon nachgedacht«, räumte Duellos ein. »Sie war Numos' XO, bevor sie zum Captain befördert wurde und das Kommando über die *Paladin* erhielt. Wie wir schon bei Ixion gesagt haben, muss er gewusst haben, wie man ihr den Mund verbietet. Wir könnten Numos fragen.«

»Nein, danke. Ich glaube nicht, dass ich ihm auch nur ein Wort abnehmen würde. Er könnte ihr Nachrichten zukommen lassen!«

»Durchaus möglich«, überlegte Duellos. »Numos stachelt sie womöglich dazu an, sich so aufzuführen. Wollen wir hoffen, dass er sie nicht zu mehr antreibt als ein paar unüberlegten Worten.«

»Ja, das ist wirklich etwas, das Anlass zur Sorge gibt. Allerdings wüsste ich nicht, was ich dagegen unternehmen sollte.« Geary sah Duellos frustriert an. »Übrigens, was das Anstacheln anderer Offiziere angeht, möchte ich Sie bitten, beim nächsten Mal nicht noch einmal Ihre Widersacher aufzuziehen, okay?«

Duellos grinste, salutierte und verschwand.

Rione saß noch immer an ihrem Platz, und nun drehte sie sich zu Geary um. »Du solltest mir Leute wie diese Midea überlassen. Ich bin kein Offizier dieser Flotte, und ich kann bei diesen Treffen nicht dabei mitreden, welches Schiff wo platziert sein soll. Aber sie treibt politische Spielchen, und auf dem Gebiet ist sie mir hoffnungslos unterlegen.«

Er dachte kurz darüber nach und nickte dann

zustimmend.

»Und es sollte dir mehr Sorgen bereiten, wenn du diese Frau so weit außerhalb deiner Kontrolle einsetzt«, fügte sie warnend an. »Wie Captain Duellos bereits gesagt hat, geht sie entweder mehr und mehr aus sich heraus, weil Numos sie nicht mehr unter seiner Fuchtel hat, oder sie wird zu diesem Verhalten angestachelt. Tatsache ist, dass sie seit Numos' Verhaftung mit jeder Konferenz aggressiver und streitsüchtiger geworden ist.«

»Du meinst, auf ihrem Schiff führt sie sich genauso auf?«

»Ganz sicher sogar. Du hättest sie nicht zu dieser anderen Formation wechseln lassen dürfen. Sie wird sich da über deine Befehle hinwegsetzen, davon bin ich überzeugt. Und wenn das passiert, könnte sie andere Schiffe mit sich reißen.«

Damit veränderte sich Riones Beurteilung der Lage von ärgerlich hin zu besorgniserregend. »Verdammt, du könntest recht haben. Ich wünschte ...« Es gelang ihm noch eben, den Rest seines Satzes hinunterzuschlucken.

Doch Rione wusste längst, was er hatte sagen wollen. »Dass ich diese Bedenken während der Besprechung geäußert hätte? Bei der Besprechung, bei der du mich unmissverständlich aufgefordert hast, ich solle die Klappe halten?«

»Das habe ich nicht zu dir gesagt!«

»Du hast mir deutlich zu verstehen gegeben, dass ich das Reden einstellen sollte«, antwortete sie kühl. »Ich kann

es dir nicht verübeln. Ich hätte dich damit in die Zwickmühle gebracht.«

»Wieso?«, fragte er.

»Nun, wenn ich mich gegen Mideas Wechsel in die andere Formation ausgesprochen hätte und du wärst damit einverstanden gewesen, dann wäre das für jeden die Bestätigung gewesen, dass ich, die unnahbare Politikerin, zu viel Einfluss auf dich ausübe.« Rione machte eine wütende Geste. »Aber wenn ich nichts sage, so wie beispielsweise gerade jetzt, dann entgeht dir eine Sichtweise der Dinge, die dir von Nutzen sein könnte. Du kannst nicht auf eine Meinung reagieren, wenn ich sie nicht ausspreche.«

Nachdenklich setzte er sich hin. »Das ist genau das, was meine Widersacher innerhalb der Flotte wollen, nicht wahr? Sie treiben einen Keil zwischen mich und die Leute, deren Rückhalt und Ratschlag ich benötige. Du bist dafür ein Musterbeispiel, sogar *das* Musterbeispiel.« Rione deutete eine spöttische Verbeugung an. »Und dann diese Gerüchte über Desjani und mich, die uns davon abhalten, vernünftig zusammenzuarbeiten. Wie soll ich damit umgehen?«

»Meinst du das mit Bezug auf mich oder Desjani?« Ihr Tonfall war wieder reserviert geworden.

»Ich meine euch beide damit. Sie ist Captain meines Flaggschiffs, und du bist meine Beraterin und ... und ... ähm ...«

»Liebhaberin. Das ist die höfliche Formulierung. Wenn

du auf die Idee kommst, mich als deine Geliebte zu bezeichnen, dann wird dir das noch leid tun.«

»Ich werd's mir merken. Also, was schlägst du vor?«

»Du musst sicherstellen, dass du dich Captain Desjani gegenüber so tadellos verhältst, dass es keinerlei Nahrung für irgendwelche Gerüchte gibt, die ein vernünftiger Mensch glauben würde. Ich nehme an, es gibt ja zumindest ein paar vernünftige Offiziere unter den Befehlshabern deiner Flotte. Was mich angeht, zeig in der Öffentlichkeit ganz deutlich, dass du von mir unabhängig bist. Ich kann dir versichern, nicht nur ich habe deinen Befehl bemerkt, dass ich den Mund halten soll.«

»Ich habe nicht ...«

»Und ich bin mir sicher, die meisten, die es mitbekommen haben, werden es so deuten, wie ich es beschrieben habe.« Sie zog einen Mundwinkel hoch. »Der Beweis, dass du mich dominierst, wird die besorgten Gemüter beruhigen, die der Ansicht sind, ich hätte dich unter meiner Fuchtel.«

»Ich soll dich dominieren?« Geary musste unwillkürlich lachen. »Auf den Gedanken bin ich wirklich noch nie gekommen.«

Rione zog fragend eine Augenbraue hoch.

»Du bist nicht der Typ, der sich dominieren lässt«, ließ er sie wissen.

»Na, wenigstens ist dir das schon deutlich geworden«, kommentierte sie ironisch.

»Mir wurden ja auch ein paar Lektionen erteilt.« Er

stand wieder auf. »Ich glaube, ich gehe jetzt zurück zur Brücke, beschäftige mich mit den Statusmeldungen der Flotte und lasse noch ein paar Simulationen laufen.«

»Warum auf der Brücke? Das kannst du auch in deinem Quartier erledigen.«

»Das stimmt.« Er musterte sie und fragte sich, warum sie diese Alternative betonte. »Bist du auch in die Richtung unterwegs?«

»Später«, erwiderte sie schulterzuckend. »Erst muss ich noch ein paar Dinge erledigen.«

»Falls Captain Midea tot mit einem Messer im Leib gefunden wird, werde ich die Tatwaffe nach deinen Fingerabdrücken und deinen DNS-Spuren untersuchen lassen«, merkte Geary an, um die Atmosphäre aufzulockern, die plötzlich wieder aus unerfindlichen Gründen gereizt war.

Sie lächelte ihn an und entgegnete halb im Scherz, halb im Ernst: »Wäre ich die Täterin, würdest du auf dem Messer keine Fingerabdrücke und keine DNS-Spuren finden, John Geary.«

Über drei Tage waren inzwischen vergangen, und die Syndiks hatten sich nach wie vor nicht von der Stelle gerührt. Während die Flotte das Lakota-System durchquerte, nahm die Entfernung zum Portal allmählich ab, und in ein paar Stunden würde der Moment erreicht sein, an dem sie dem Hypernet-Portal am nächsten wären - auch wenn das ein sehr relativer Begriff war, betrug die Distanz doch immer noch dreieinhalb Lichtstunden.

Geary hatte die Syndik-Flotte und seine Formation Echo Five Five nicht aus den Augen gelassen, aber seit Captain Midea mit der *Paladin* in diese Formation übergewechselt war, hatte sie sich ruhig verhalten und ihre Position nahe der *Orion* und der *Majestic* beibehalten.

Die einzige Abwechslung in dieser Zeit hatten die kinetischen Geschosse geboten, die ihrem Weg unabirrt folgten. Sobald jedes dieser Geschosse sein Ziel erreichte, lieferten die Sensoren gestochen scharfe Bilder vom jeweiligen Einschlag, bei dem Verteidigungsanlagen der Syndiks und fest installierte Waffensysteme in einer Explosion aus Plasma und Trümmern vergingen.

»Wenigstens haben wir irgendetwas in diesem System leisten können«, brummte Desjani, während sie zusahen, wie eine weitere Syndik-Anlage in einen von Schutt umgebenen Krater verwandelt wurde. Dann schaute sie verlegen zu Geary. »Ich wollte damit nicht ...«

»Schon gut. Ich bin auch frustriert.«

Von einer Seite näherten sich langsam die gekaperten Erzfrachter; sie wurden von den Allianz-Zerstörern bewacht wie ein paar Schafe von einer Hundemeute. Um mit der Flotte zusammenzutreffen, brauchten die Syndik-Schiffe fast ihre gesamte Antriebsenergie auf, doch das war nicht weiter von Bedeutung, da die Allianz sie nicht mehr benötigte, wenn sie erst mal das Erz an Bord geholt hatten.

»Sieben Stunden, bis Echo Five Five mit diesen Erzfrachtern zusammentrifft«, meldete Desjani.

»Ja. Warum unternehmen die Syndiks nichts? Sie haben sich noch nie so passiv verhalten, wenn wir in ein System gekommen sind.«

Bedauerlicherweise konnte ihm auch der Geheimdienst nicht weiterhelfen. Lieutenant Igers einziger Vorschlag lautete, dichter an der bewohnten Welt vorbeizufliegen, weil das wahrscheinlich einen regeren Funkverkehr mit den Syndiks auslösen würde, der dann ausgewertet werden konnte. Jedoch wollte Geary nicht unnötig Brennstoffzellen verbrauchen, nur um einen Schlenker hin zu dem Planeten zu machen, und er hatte auch nicht die Absicht, seine Schiffe zu nahe an die Syndik-Verteidigungsanlagen auf dieser Welt heranzuführen, weshalb er sich letztlich gegen den Vorschlag aussprach.

Die Allianz-Flotte hatte den Punkt, an dem sie dem Hypernet-Portal am nächsten war, seit fast einer Stunde hinter sich gelassen und Geary überlegte ernsthaft, ob er die Hilfsschiffe irgendwie zu einem einladenderen Ziel

machen konnte, doch dann auf einmal tat sich etwas ... unerfreulicherweise nichts Gutes.

»Captain Geary, eine Syndik-Flotte verlässt den Sprungpunkt von T'negu.«

Als Geary auf die Brücke der *Dauntless* kam, hatten die Flottensensoren die Analyse der eintreffenden Streitmacht abgeschlossen. Captain Desjani deutete auf das Display. »Wir haben uns die Zahlen angesehen und sind zu dem Schluss gekommen, dass es sich dabei um die Blockade-Flotte handelt, die bei T'negu auf uns gewartet hat. Einer der Jäger, die uns bei Ixion beobachtet haben, wird nach T'negu gesprungen sein, sobald klar war, dass wir Lakota zum Ziel haben. Wenn unsere Informationen zutreffen, was die Sprungzeiten von Ixion nach T'negu und von dort hierher in dieses System angeht, dann hat die Zeit gerade gereicht, dass ein Jäger nach T'negu springt, die dortigen Syndiks über unser wahres Ziel informiert und dann mit ihnen herspringt.«

»Damit hätten wir rechnen sollen«, fluchte Geary, der auf sich selbst wütend war. Während ihrer Reise durch das Syndik-Territorium war die Allianz-Flotte nur selten in einem System gewesen, das über eine solche Weltraumgeometrie verfügte, doch das war keine Rechtfertigung für eine solche Nachlässigkeit.

»Normalerweise reagieren die Syndiks gar nicht so schnell«, machte Desjani klar. »Es hätte viel länger dauern sollen, ehe sie die Erlaubnis erhielten, T'negu zu verlassen.«

Geary ging auf diese Bemerkung gar nicht ein, sondern betrachtete mit finsterer Miene die Zahlen zur neuen Syndik-Flotte. »Achtzehn Schlachtschiffe, vierzehn Schlachtkreuzer, dreiundzwanzig Schwere Kreuzer.« Dazu noch etliche Leichte Kreuzer und Jäger. Die Syndik-Flotte vor dem Hypernet-Portal und diese Streitmacht ergaben zusammen eine Kampfstärke, die in etwa der der Allianz-Flotte entsprach. »Das Gleichgewicht der Kräfte ist soeben wiederhergestellt worden.«

»Jede Streitmacht für sich genommen ist uns zahlenmäßig unterlegen«, hielt Desjani dagegen.

»Ja, sofern wir eine von beiden in ein Gefecht verwickeln können, ohne dass die andere eingreift. Aber diese Streitmacht ist groß genug, um uns in Schwierigkeiten zu bringen.« Unwillkürlich dachte er darüber nach, was wohl geschehen wäre, hätten sie sich für den Weg nach T'negu entschieden. Dann wären sie am Sprungpunkt nicht nur von einem Minenfeld empfangen worden, sondern auch von dieser Streitmacht. Es hätte also alles deutlich schlimmer kommen können. Wieder musterte er das Display. »Die müssen uns in dem Moment gesehen haben, als sie ins System gekommen sind. Warum sind die noch immer nicht auf Abfangkurs gegangen?«

Desjani schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht, Sir. Wir sind auf kleinere Flotten getroffen, die sich aggressiver verhalten haben.« Sie sah ihn an. »Vielleicht haben sie Angst vor Ihnen.«

Fast hätte er darüber gelacht, doch Desjani schien das völlig ernst zu meinen. »Das wäre zu schön, um wahr zu sein«, erwiderte er schließlich. »Aber ...«

»Sie drehen bei!«, rief in dem Moment ein Wachhabender. »Syndik-Flotte Bravo ändert Kurs und Geschwindigkeit.«

Gearys Blick kehrte zurück zum Display. Die Syndik-Streitmacht war noch gut drei Lichtstunden entfernt, also hatten die Syndiks sie vor drei Stunden gesehen, bevor der Allianz-Flotte deren Auftauchen überhaupt auffallen konnte. Genügend Zeit also, um einen Plan zu entwickeln oder um Befehle von den Syndik-Behörden in diesem System zu erhalten. Doch erst jetzt schien die neue Flotte auf die Anwesenheit der Allianz-Flotte zu reagieren.

»Die sind bereits über den Abfangkurs hinausgeflogen«, stellte Desjani verdutzt fest. »Wohin wollen die?« Leider wurde die Antwort darauf sehr schnell offensichtlich. »Sie haben Kurs auf den Sprungpunkt nach Branwyn genommen.«

»Springen wollen sie dahin ganz sicher nicht«, ergänzte Geary. Die Syndik-Streitmächte, denen sie bislang begegnet waren, hatten selbst dann aggressiv agiert, wenn das völlig sinnlos war. Diese Flotte ließ ein solches Verhalten dagegen nicht erkennen. »Wollen die nur den Sprungpunkt blockieren? So wie die anderen das Portal besetzt halten? Ist das ihre neue Taktik? Abwarten, bis wir es leid sind und eine Dummheit begehen?«

Desjani legte die Stirn in Falten. »Vermutlich haben

sie bei T'negu den Sprungpunkt vermint.«

»Genau.« Ihm wurde auch klar, was das zu bedeuten hatte. »Die werden den Sprungpunkt nach Branwyn verminen, nicht wahr?«

»Ich glaube schon, Sir. Da wir versuchen, dieses Sternensystem zu verlassen, können sie den Sprungpunkt vollständig verminen, damit wir das Minenfeld auf jeden Fall zum Teil durchfliegen müssen, um ihn zu erreichen.«

»Wenn wir nicht zu viele Schiffe verlieren wollen, müssen wir möglichst langsam fliegen, und damit sind wir für Hochgeschwindigkeitsattacken dieser Flotte empfänglich.« Die Zahl der brauchbaren Alternativen nahm rapide ab. »Meinen Sie, wir könnten sie vom Sprungpunkt nach Branwyn weglocken, indem wir vorgeben, mit der Flotte Kurs auf das Hypernet-Portal zu nehmen?«

Desjani dachte angestrengt nach. »Sie können es sich nicht leisten, uns das Portal erreichen zu lassen, wenn wir ihnen so überlegen sind. Und der Kommandant dieser zweiten Flotte wird seines Lebens nicht mehr froh, wenn die erste Flotte das Portal zerstören muss, weil er uns nicht verfolgt hat. Aber die Flotte am Portal kann es aus eigenem Antrieb zerstören, wenn sie das will. Und wenn wir jetzt das Portal zu bedrohen versuchen, würden wir der neuen Syndik-Streitmacht den Rücken zudrehen. Das würde nicht überzeugend aussehen.«

»Ich will diese neue Flotte von ihrer Position locken, damit wir sie angreifen können«, machte Geary klar.

»Das ist richtig«, stimmte Desjani ihm zu.

»Die werden nicht überhastet angreifen«, ließ Rione verlauten.

Geary drehte sich zu ihr um. Bis zu diesem Moment hatte er gar nicht bemerkt, dass sie auf die Brücke gekommen war. »Wieso nicht?«

»Weil sogar die Syndiks lernfähig sind, wenn sie genügend Verluste einstecken mussten.« Sie schaute Geary an. »Wie viele Syndik-Kriegsschiffe hat diese Flotte unter Ihrem Kommando zerstört? Wie viele Schlachten haben Sie gewonnen? Und nicht bloß gewonnen, sondern praktisch einseitig entschieden? Das ist Ihnen wieder und wieder gelungen.« Sie deutete auf die Darstellung der Syndik-Flotte Bravo auf dem Display. »Die Syndiks haben gelernt. Zweifellos haben sie den Befehl erhalten, nur dann einen Kampf zu beginnen, wenn die Gegebenheiten für sie günstig sind und wir uns in einer schlechten Position befinden. Die Syndiks können abwarten, aber den Luxus haben wir nicht.«

»Sie haben Angst vor Captain Geary!«, wiederholte Desjani triumphierend. »Aber sie können diese Flotte nur davon abhalten, den Sprungpunkt nach Branwyn zu benutzen, indem sie eine Schlacht gegen uns anzetteln.«

Geary studierte aufmerksam die Situation. Alles Wichtige befand sich derzeit ziemlich genau auf der Ebene des Sternensystems, nichts lag deutlich darüber oder darunter. Die Allianz-Flotte, die einem bogenförmigen Kurs durch das System folgte, hatte mehr als die halbe Strecke bis zum anvisierten Sprungpunkt zurückgelegt und war nun

auf dem Weg zum Rand des Systems. Das Hypernet-Portal mit seinen Syndik-Bewachern war nur gerade drei Lichtstunden nach Backbord entfernt. Die bewohnte Welt war unterwegs zur abgewandten Seite des Sterns und fast eine Lichtstunde entfernt, sodass ihr als Bedrohung für die Allianz-Flotte keine Bedeutung mehr zukam. Die zweite Syndik-Flotte war durch den Sprungpunkt von T'negu kommend ins System eingetreten, und nach ihrer Kursänderung war sie nun unterwegs zum Sprungpunkt nach Branwyn. Damit würde sie bei gleichbleibender Geschwindigkeit und unverändertem Kurs die momentane Flugbahn der Allianz-Schiffe kreuzen und dabei gut eine halbe Lichtstunde entfernt sein. Aber die Allianz-Flotte musste ihrerseits den Kurs ändern, wenn sie nicht einfach in den leeren Raum weiterfliegen wollte. Die Frage war nur, auf welches Ziel dieser Kurs geändert werden sollte.

Sollten sie einen Schlenker zu der bewohnten Welt unternehmen und sehen, ob die Syndiks ihnen folgten, um zu verhindern, dass sie sie bombardierten? Nein, er hatte in den vorangegangenen Sternensystemen genug gesehen, um zu wissen, dass die Syndik-Führer kein Interesse am Schicksal ihrer Zivilisten oder gar an den Industrieanlagen einer Welt hatten. Bei mehr als einer Gelegenheit hatten die Syndik-Führer sogar versucht, ihn genau dazu zu provozieren, wohl in der Hoffnung, dass ihre Leute weiterhin die Allianz fürchteten.

Sollten sie einen Vorstoß zum Hypernet-Portal wagen und darauf hoffen, von der zweiten Flotte verfolgt zu werden? Wie Desjani bereits gesagt hatte, gab es keine

Garantie, dass die Syndiks darauf reagierten. Weiterflug zum Sprungpunkt? Auch wenn klar war, dass die Flotte dort Minen verteilen und warten würde, um sich auf Gearys Schiffe zu stürzen, sobald sie eintrafen? Er musste gar nicht erst Desjani ansehen, um zu wissen, dass sie von Geary erwartete, dass der auf jede noch so große feindliche Streitmacht losging. Und die meisten anderen Kommandanten der Flotte dachten ganz genauso wie sie. Wenn er kehrmachte, lief er Gefahr, dass einige Schiffe einfach in Richtung Sprungpunkt weiterflogen, nur weil sie unbedingt ein Gefecht vom Zaun brechen wollten.

Geary warf einen Blick auf die Statusanzeigen seiner Schiffe, insbesondere auf den Stand der einzelnen Brennstoffzellen. Ich habe gar nicht genug Reserven, um in diesem System hin und her zu fliegen. Die Syndiks müssen erst reagieren, wenn wir uns tatsächlich dem Hypernet-Portal nähern. Und dann zerstören sie es, und die Flotte ist nicht länger in der richtigen Position, um einen der Sprungpunkte zu erreichen, durch die sie das Lakota-System verlassen könnte. Und wenn das Portal so zusammenbricht, dass die Energieentladung auf einem höheren Niveau stattfindet, dann wird vielleicht das gesamte Sternensystem vernichtet, zusammen mit allem, was sich darin befindet - auch diese Flotte.

Ich brauche eine simple Lösung, die die Brennstoffzellen schont, damit ich auf sie zurückgreifen kann, wenn ich sie brauche. Eine andere Wahl bleibt mir nicht. »Captain Desjani, wir werden die Syndik-Flotte

abfangen, die den Sprungpunkt nach Branwyn ansteuert.« Nicht nur sie grinste daraufhin, auch die Wachhabenden auf der Brücke schien dieser Befehl zu freuen. »Können Sie mir einen Abfangkurs empfehlen?«

»Eins drei Grad nach Steuerbord, null vier Grad nach oben«, antwortete sie prompt. »Gleichzeitig müssen wir aber die Geschwindigkeit auf 0,07 Licht erhöhen, damit wir die Syndik-Flotte einholen, sobald die den Sprungpunkt nach Branwyn erreicht. Zeit bis dahin einundvierzig Stunden, zwölf Minuten.«

»Danke, Captain.« Desjani musste den Abfangkurs schon lange vor seiner Anforderung berechnet haben. Auch wenn die Allianz-Schiffe so ausgerichtet waren, dass sie sich eigentlich nach backbord drehten, orientierten sich Steuerbefehle am umgebenden Sternensystem. Ansonsten hätte ein Schiff im All nie wissen können, wo für das andere links und rechts oder oben und unten war, da es in jede beliebige Richtung unterwegs sein konnte. Die Regel lautete, dass in einem Sternensystem Backbord die von der Sonne abgewandte und Steuerbord die entgegengesetzte Seite war, während sich oben und unten nach der Ebene des Sternensystems richtete. Da der Abfangkurs erforderte, dass die Flotte ein wenig in Richtung der Sonne fliegen musste, bedeutete das eine Kurskorrektur nach Steuerbord.

Rione hielt eine Hand gegen ihre Stirn gepresst, ihr Gesicht war von einem frustrierten Ausdruck geprägt. »Auf dem Weg in die Schlacht, Captain Geary?«, fragte sie.

»Das wird sich noch zeigen.« Er aktivierte die flottenweite Komm-Verbindung. »An alle Schiffe, ändern Sie bei Zeit drei zwei den Kurs um eins drei Grad nach Steuerbord und vier Grad nach oben, und gehen Sie auf 0,07 Licht.« Es missfiel ihm, diesen nächsten Befehl erteilen zu müssen, doch nach der Ankunft der zweiten Syndik-Flotte blieb ihm keine andere Wahl. »Zweites und Siebtes Zerstörergeschwader, stellen Sie die Antriebseinheiten der Erzfrachter auf Selbstzerstörung und schließen Sie sich so schnell wie möglich wieder der Flotte an. Sorgen Sie dafür, dass alle gefangen genommenen Syndiks sich mit den Rettungskapseln der Frachter in Sicherheit bringen können. Ich will nicht, dass Sie sich mit denen auch noch während des Gefechts herumschlagen müssen.«

War da noch etwas? O ja, der Köder, auf den die Syndiks nicht reagiert hatten. »Captain Tyrosian, sorgen Sie dafür, dass die Aufstockung Ihrer Vorräte und die Rückkehr aller Shuttles so bald wie möglich, spätestens jedoch in vierundzwanzig Stunden abgeschlossen sind. Captain Mosko, gehen Sie mit Formation Echo Five Five notfalls auf höhere Geschwindigkeit, damit Sie wieder Ihre alte Position in Relation zur Flotte einnehmen.«

»Noch drei Tage müssen wir warten, ehe wir die Syndiks eingeholt haben.« Desjani verzog das Gesicht und wünschte sich offensichtlich, schon jetzt in Waffenreichweite zu sein. »Ich hasse diese Warterei.«

»Hast du vor, mit der Flotte aus diesem System zu springen, oder willst du dir eine Schlacht mit den Syndiks liefern?«, wollte Rione wissen. Auf dem Weg zu seinem Quartier hatte sie diszipliniert geschwiegen, doch gleich nach dem Schließen der Luke warf sie ihm diese Frage an den Kopf.

»Das kommt drauf an.« Geary ließ sich in seinen Sessel fallen und aktivierte das Display, das die Situation im Lakota-System zeigte. »Was machen die Syndiks? Wie werden sie reagieren? Mit dieser Flotte *kann* ich sie nicht jagen, dafür kann ich die Brennstoffzellen nicht vergeuden.«

»Die Hilfsschiffe haben weitere Brennstoffzellen hergestellt. Wenn du ...«

»Das genügt nicht!« Er verzog das Gesicht.
»Entschuldigung, ich wollte dir nicht das Wort abschneiden.« Rione wurde etwas ruhiger, nachdem ihre Augen schon entrüstet aufgeflackert hatten. »Selbst wenn ich jede Brennstoffzelle von den Hilfsschiffen innerhalb der Flotte verteile, verfügen die Schiffe nur noch ungefähr über sechzig Prozent Energiereserven, wenn wir den Sprungpunkt nach Branwyn erreicht haben - vorausgesetzt, wir fliegen keine weiteren Manöver. Das ist schon keine ausreichende Sicherheitsmarge für einen routinemäßigen Gefechtseinsatz. Für eine Flotte, die hinter den feindlichen Linien in der Falle sitzt, ist das ein erschreckender Wert.«

»Du hast doch gesagt, die Flotte muss die Geschwindigkeit drosseln, um die Minen passieren zu können, die die Syndiks dort verteilen. Das bedeutet aber

auch, dass die Brennstoffzellen noch stärker beansprucht werden, nicht wahr?«

»Das habe ich gesagt, und du hast völlig recht. Siehst du jetzt, wie schlecht es um uns steht?«

Sie musterte ihn einen Moment lang, dann lächelte sie. »Ich habe dich schon wieder unterschätzt.«

»Tatsächlich?«

»Ja, John Geary.« Sie begann zu lachen. »Ein begrenzter Vorrat an Brennstoffzellen, der verhindert, dass du die Flotte durch das ganze System und zurück schicken kannst. Und Untergebene, die für Unruhe sorgen könnten, wenn sie glauben, du würdest vor dem Feind davonlaufen. Also gibst du vor, auf direktem Weg in die Schlacht zu ziehen, weil du weißt, dass die Syndiks sich sehr wahrscheinlich im letzten Moment zurückziehen werden, woraufhin die Flotte dieses System verlassen wird. Gut gemacht! Vielleicht wird aus dir ja doch noch mal ein Politiker.«

Er reagierte mit einem schiefen Lächeln. »Ich fürchte, ich bin nicht halb so schlau, wie du annimmst. Ich glaube, die Syndiks *werden* am Sprungpunkt den Kampf suchen. Sie wissen, dass wir den Sprungpunkt benutzen müssen. Sie werden uns nicht ungeschoren davonkommen lassen.«

Rione sah ihn ernst an. »Und was hast du dann vor?«

»Wie ich sagte, das kommt ganz drauf an. Wird die neue Syndik-Flotte versuchen, uns mit aller Macht zu attackieren? Oder wird sie einem Konflikt auf breiter Front aus dem Weg gehen und sich stattdessen auf unsere

Schwachstellen konzentrieren? Wenn sie das wollen, können sie uns durch den Sprungraum folgen und uns unter Beschuss nehmen, sobald wir Branwyn erreicht haben.«

Minutenlang ließ sie sich seine Worte durch den Kopf gehen, schließlich fragte sie: »Bist du dir sicher, dass du nach Branwyn reisen willst?«

»Welche andere Wahl habe ich denn? Es ist schließlich nicht so, als wäre T'negu eine gute Alternative.«

»Du begibst dich in eine Situation, in der du gegen diese Syndik-Streitmacht kämpfen musst.«

»Ich weiß.« Er setzte sich gerader hin und rief etwas auf dem Display über dem Tisch auf, was er sich bislang nur sehr selten angesehen hatte. »Erkennst du das wieder?«

Mit finsterer Miene betrachtete Rione das Display. »Das Heimatsystem der Syndiks. Das werde ich wohl niemals vergessen.«

»Die Allianz-Flotte musste verheerende Verluste hinnehmen, als sie dort in einen Hinterhalt geriet.« Geary deutete auf eine lange Liste von Schiffsnamen, die rot unterlegt waren. »Die führenden Elemente dieser Flotte wurden vollständig ausgelöscht, den Rest schoss man brutal zusammen.«

»Daran musst du mich nicht erinnern!« Mit bleichem Gesicht sah sie zur Seite. »Allein der Gedanke daran ist schlimm genug.«

Geary nickte. »Tut mir leid. Aber du hast auf der Brücke davon gesprochen, wie viele Gefechte wir schon

einseitig gewonnen haben. In keiner einzigen Schlacht könnten wir annähernd mit dem gleichziehen, was die Syndiks uns dort angetan haben. Wenn wir allerdings alles zusammenrechnen, dann konnten wir ihnen insgesamt sehr schwere Verluste zufügen.«

Aufmerksam sah sich Rione wieder das Display an. »Und wenn du diese Syndik-Streitmacht auf die gleiche Weise vernichtest, dann hast du nahezu mit ihnen gleichgezogen. Geht es dir darum? Um Rache? Ich hatte etwas Besseres von dir erwartet, John Geary, auch wenn ich zugeben muss, dass der Gedanke, es den Syndiks heimzuzahlen, etwas Verlockendes hat.«

»Es geht mir nicht nur um Rache. Ach, verdammt, das hat mit Rache eigentlich gar nichts zu tun. Wir mussten wie verrückt davonlaufen, weil die Syndiks nach dem Überfall in ihrem System der Allianz zahlenmäßig weit überlegen waren.«

Ihr Gesichtsausdruck veränderte sich wieder. »Du willst ihnen diese momentane Übermacht nehmen.«

»Richtig. Wir haben das in weiten Teilen auch schon geschafft, sonst wären die Syndiks bei Ixion nicht gezwungen gewesen, brandneue Schiffe mit völlig unerfahrenen Crews auf uns anzusetzen. Wenn ich die Syndik-Streitmacht auslösche, die nach uns in dieses System gekommen ist, dann werden sie Schwierigkeiten bekommen, uns in irgendeinem anderen Sternensystem eine Flotte entgegenzusetzen, die unserer gewachsen ist. Sie müssen ihre verbliebenen Schiffe weit verteilen, um in

jedem System auf uns zu warten, in das wir fliegen könnten. Also werden wir überall zahlenmäßig überlegen sein, was uns wiederum Zeit verschaffen wird, die Vorräte der Hilfsschiffe aufzustocken und alle Schiffe mit Brennstoffzellen, Phantomen und Kartätschen zu bestücken.«

Nachdem Rione eine Weile darüber nachgedacht hatte, sah sie Geary fragend an. »Und wenn es uns genauso schwer erwischt wie die Syndik-Streitmacht?«

»Dann stecken wir in Schwierigkeiten.«

»Das ist ein großes Risiko.«

»Ja, aber wir stecken schon in Schwierigkeiten. So geht das bereits, seit uns die Syndiks in ihrem Heimatsystem in die Mangel genommen haben. Jetzt kann sich das Risiko richtig für uns auszahlen. Ich kann sehr leicht verlieren, wenn ich auf Nummer sicher gehe, doch ich kann gar nicht erst gewinnen, wenn ich nicht etwas riskiere.«

Den ganzen kommenden Tag kam es Geary so vor, als starre er auf die Drehscheibe eines Roulettes, die sich unendlich drehte, sodass die Kugel einfach nicht fallen konnte. Dann verstrich der nächste Tag, und seine Nerven lagen so blank, dass er Rione bei der ersten unglücklichen Bemerkung anherrschte, woraufhin sie ihn im Gegenzug zurechtwies. Eine halbe Stunde lang stritten beide sich so lautstark, dass Geary fast überzeugt war, man müsse sie sogar auf den anderen Raumschiffen gehört haben.

Schließlich verließ er sein Quartier und strich ziellos durch die Korridore der *Dauntless*, während er versuchte, gegenüber den Matrosen und den Junioroffizieren eine zuversichtliche Miene aufzusetzen. Auch wenn er der Flottenkommandant war, handelte es sich bei der *Dauntless* um Black Jacks Flaggschiff, und das machte das Schiff und seine Crew in ihren Augen zu etwas ganz Besonderem.

Sein Weg führte ihn schließlich in den Konferenzraum, wo er von finsternen Gedanken erfüllt verschiedene Gefechtssimulationen ablaufen ließ. Doch es gab zu viele unbekannte Faktoren - der wichtigste war die Frage, wie die Syndiks überhaupt reagieren würden -, die die Simulationen zu einem sinnlosen Unterfangen machten.

Schließlich kehrte er in sein Quartier zurück, fest entschlossen sich nicht von Victoria Rione aus seinen eigenen vier Wänden an Bord dieses Schiffs vertreiben zu lassen. Sie wartete auf ihn und zog ihn wortlos ins Bett, als er hereinkam.

Es half, die Zeit zu vertreiben, doch ihr Verhalten verblüffte ihn einmal mehr.

Am dritten Tag saß Geary auf der Brücke der *Dauntless* und starrte auf das Display. Die Syndiks verhielten sich noch immer so, als würde die Allianz-Flotte gar nicht existieren. »Irgendeine Ahnung, wie wir die Syndiks in diesem System dazu bringen, von uns Notiz zu nehmen?«, fragte er schließlich Captain Desjani.

»Nein, Sir«, antwortete sie bedauernd und deutete auf den bewohnten Planeten. »Jede Syndik-Militäreinrichtung hat von der Führung im System zweifellos genaue Befehle erhalten, und Syndiks befolgen Befehle auf den Buchstaben genau.« Sie sagte es in einem verächtlichen Tonfall, und zweifellos war das gegenwärtig einer der wesentlichen Unterschiede zwischen der Allianz-Flotte und den Syndiks. Geary hatte einen Großteil seiner Zeit damit verbringen müssen, die Schiffskommandanten davon zu überzeugen, dass es von Vorteil sein konnte, wenn man einen Befehl ausführte. Die Ironie bestand darin, dass beide Methoden - die strikte Kontrolle und Beherrschung der Syndiks und das wilde Drauflosstürmen der Allianz - letztlich zu dem gleichen Ergebnis führten, dass nämlich beide Seiten sich gegenseitig die Köpfe einrannten und die Schlacht durch gegenseitiges Zermürben entschieden wurde.

»Ich fürchte, Co-Präsidentin Rione wird diesmal recht behalten«, entgegnete Geary. »Diesmal werden sie erst angreifen, wenn sie bereit sind.«

»Wahrscheinlich ja«, stimmte sie ihm zu. Ihr Gesicht war von einem abfälligen Ausdruck geprägt, der dieser intellektuellen Herangehensweise an eine Schlacht galt. Im nächsten Moment rief sie sich aber in Erinnerung, dass Geary der Flotte ja beizubringen versuchte, so zu denken und zu handeln. »Sie fangen an zu lernen, nicht wahr? Sie beginnen nachzudenken.«

»Sieht so aus. Oder ihnen ist ihr Selbstbewusstsein in einem gefährlichen Maß abhandengekommen.« In jedem

Fall bedeutete es für die Allianz-Flotte nichts Gutes.

»Die werden am Sprungpunkt nach Branwyn den Kampf mit uns suchen müssen.«

Falls keine von beiden Seiten irgendein Manöver vollzog, würden sie die Syndik-Flotte Bravo in zwölf Stunden abfangen. Die gegnerischen Schiffe befanden sich nach wie vor in einer Kastenformation, und sie ließen keine Anzeichen erkennen, dass sie daran irgendetwas ändern würden. Aber zwölf Stunden vor dem Kontakt war es noch viel zu früh, um die Formation der Allianz-Flotte umzustellen.

Wieder widmete er sich den Statusanzeigen und ließ berechnen, wie viele Brennstoffzellen mit den vorhandenen Vorräten noch hergestellt und verteilt werden konnten. Er kam zu dem leider vertrauten Ergebnis, dass es vorne und hinten nicht reichte.

Der Bestand an Minen war geschrumpft, die Schiffe verfügten mal über geringe, mal über bescheidene Vorräte an Phantomen. Wenigstens waren Kartätschen in großem Umfang vorhanden, was aber auch kein Wunder war, ließen sich Geschosse in Form großer Metallkugeln doch schnell und leicht produzieren.

Die Lebensmittelvorräte stellten noch kein Problem dar, aber lange würde auch das nicht mehr gut gehen, wenn nicht bald Nachschub an Bord gebracht wurde. Die aus der Allianz mitgebrachten Vorräte waren längst aufgebraucht. Die Flotte ernährte sich inzwischen von den Rationen, die sie von den eingemotteten Syndik-

Einrichtungen und aus den Lagern auf Sancere mitgenommen hatten. Das Essen von Sancere war für Syndik-Verhältnisse gar nicht mal so schlecht, doch danach standen ihnen nur noch die Rationen zur Verfügung, die die Syndiks gar nicht erst hatten mitnehmen wollen, als sie ihre Anlagen und Einrichtungen schlossen. Er hatte davon gegessen, und selbst jemand wie er, der mit der eher zweifelhaften Qualität von Militärverpflegung vertraut war, hatte seine liebe Mühe, dieses Zeugs zu schlucken. Es hielt einen Menschen am Leben, aber das war auch schon das einzige Gute.

»Geschätzte zwölf Stunden bis zum Gefecht. Sorgen Sie bitte dafür, dass Ihre Leute sich bis dahin so gut wie möglich ausruhen«, befahl er allen Captains seiner Flotte, dann verließ er die Brücke, um den Anschein zu erwecken, als würde er sich auch ausruhen.

Fünf Stunden bis zum Abfangpunkt.

»Sie legen einen Sprint ein, Sir«, meldete eine betrübte Desjani, »damit sie vor uns am Sprungpunkt ankommen. Vor einer Stunde haben sie beschleunigt, aber wir haben es eben erst bemerkt. Wir können ein paar Schlachtkreuzer vorausschicken, um vor den Syndiks anzukommen. Die ganze Flotte kann allerdings nicht schnell genug beschleunigen, um mit ihnen mitzuhalten.«

Schlachtkreuzer ganz ohne Unterstützung sollten sich der Syndik-Formation in den Weg stellen? Selbst wenn er noch ein paar Leichte Kreuzer und Zerstörer mitschickte,

wären sie dem Gegner deutlich unterlegen. »Nein, wir können die Schlachtkreuzer nicht auf diese Weise aufs Spiel setzen.«

Desjani versteifte sich, sie fühlte sich offenbar in ihrem Stolz getroffen. »Sir, Schlachtkreuzer rühmen sich für ihre Rolle als schnelle Eingreiftruppe der Flotte. Wir können den Feind schnell und wiederholt unter Beschuss nehmen, während der Rest unserer Flotte folgt.«

Wir. Ja, natürlich. Die *Dauntless* war schließlich auch ein Schlachtkreuzer. »Ich weiß den Gedanken zu schätzen, Captain Desjani, aber wir müssten schon die Syndik-Flotte von ihrem gegenwärtigen Kurs abbringen können, dann hätte es einen Sinn, unsere Schlachtkreuzer vorausfliegen zu lassen. Aber so haben wir schlichtweg nicht genug Feuerkraft gegen eine so große Streitmacht aufzubieten.« Er beugte sich vor und fügte sehr leise an: »Sie wissen, ich könnte die *Dauntless* ohnehin nicht mit einer solchen Eingreiftruppe losschicken. Sie ist das Flaggschiff dieser Flotte, und es befindet sich etwas äußerst Wichtiges an Bord.« Damit meinte er den Hypernet-Schlüssel, der dem Krieg womöglich die entscheidende Wende bringen würde, wenn er ins Allianz-Gebiet zurückgebracht werden konnte. Jedes seiner Schiffe war wichtig, doch einige waren etwas wichtiger als andere. Und dieser Schlüssel machte die *Dauntless* zum wichtigsten Schiff von allen.

Desjani wusste das und konnte nichts dagegen einwenden. Also nickte sie zustimmend, auch wenn das an ihrer betrübten Miene nichts änderte.

Nun blieb Geary nichts anderes zu tun, als dazusitzen und zuzusehen, wie die Syndik-Flotte vor ihnen den Sprungpunkt erreichte. Sie hatten ihren Schachzug so berechnet, dass den Allianz-Schiffen nicht mehr genug Zeit blieb, um noch darauf zu reagieren. Allerdings würde Geary ihnen beim Zusammentreffen noch das eine oder andere zum Thema gutes Timing beibringen.

Bei 0,1 Licht legte die feindliche Flotte dreißigtausend Kilometer in der Sekunde zurück. Auf einer Planetenoberfläche wäre eine solche Geschwindigkeit undenkbar gewesen. Mit Blick auf die Größe eines durchschnittlichen Sternensystems wie Lakota, wo der äußerste Planet von seiner Sonne gut zehn Lichtstunden oder rund elf Milliarden Kilometer entfernt war, schienen die Schiffe förmlich durch die Schwärze des Alls zu kriechen. Manchmal musste Geary sich fragen, wie die Menschen es bloß bei ihren ersten Schritten ins All ertragen hatten, nicht einmal annähernd ein Zehntel Lichtgeschwindigkeit erreichen zu können, sodass es Wochen, Monate oder sogar Jahre gedauert hatte, um Planeten oder Monde zu erreichen, die nicht einmal außerhalb des eigenen Sonnensystems lagen. Andererseits musste es für die heutige Planetenbevölkerung auch schwer zu begreifen sein, dass man früher Wochen, Monate oder Jahre benötigt hatte, nur um einen Kontinent zu durchqueren.

»Egal, wie schnell wir sind, es ist nie schnell genug«, murmelte Geary.

Zu seiner Verwunderung schien Desjani seine Worte mit Verärgerung zur Kenntnis zu nehmen. »Sir, wenn die

Flotte mehr leisten könnte ...«

»Tut mir leid, aber ich habe die Flotte gar nicht gemeint. Die funktioniert wie üblich ganz hervorragend. Nein, nein, ich musste nur gerade über die Menschheit im Allgemeinen nachdenken.«

»Verstehe, Sir.« Nein, sie verstand offensichtlich nicht. Aber da die Ehre ihres Schiffs und die der Flotte nicht auf dem Spiel stand, und da es außerdem galt, den Feind zu beobachten, ließ sie die Sache auf sich beruhen.

Geary ließ den Feind ebenfalls nicht aus den Augen, der sich dem Sprungpunkt nach Branwyn näherte, und hoffte, die Syndiks würden dort nicht das machen, was er von ihnen erwartete.

Doch es kam genau so.

»Die nehmen Kurs auf uns«, meldete Desjani. »Sie haben stark verzögert, als sie sich vor dem Sprungpunkt befanden, und nun beschleunigen sie und kommen uns entgegen.«

Geary atmete frustriert aus und wünschte, irgendetwas würde endlich einmal richtig laufen. Einerseits verspürte er Erleichterung, weil schließlich eingetreten war, was die ganze Zeit über ihm geschwebt hatte, andererseits war er genau deswegen natürlich angespannt. »Ich benötige so schnell wie möglich eine Bestätigung: Haben sie im Vorbeiflug vor dem Sprungpunkt Minen abgesetzt?« Das war für ihn die einzige Erklärung für das Bremsmanöver, denn nur so war es möglich, die Minen möglichst dicht zu

verteilen. Aber es konnte ebenso gut nur ein Bluff gewesen sein.

»Ja, Sir«, meldete ein Wachhabender. »Unsere Sensoren versuchen derzeit noch die Dichte und die Ausmaße des Minenfelds zu berechnen, jedoch registrieren wir auch so bereits eine Fülle an visuellen Anomalien. Es sieht so aus, als hätten sie die Minen unmittelbar vor dem Sprungpunkt abgesetzt.«

Desjani stutzte. »So dicht? Sehen Sie sich das an, Sir. Die Minen liegen so nah dran, dass der Sprungpunkt sie dazu bringt, relativ schnell wegzutreiben.«

»Relativ schnell heißt was genau?«, fragte Geary, der einen Hoffnungsschimmer sah.

»Ein paar Wochen«, erwiderte sie. »Die physikalischen Bedingungen spielen in der Nähe eines Sprungpunkts immer ein wenig verrückt, aber wir können eine Analyse durchführen, um den Zeitraum genauer zu schätzen.«

»Wenn die Schätzung nicht gleich ein paar Wochen unter Ihrer ersten liegt, dann hilft sie uns auch nicht weiter.« Er widmete sich weiter dem Display, während die Sensoren der Flotte gründlich nach den winzigen Anomalien suchten, die selbst noch so gut getarnte Minen ans Licht brachten. Jede entdeckte Mine wurde als Lichtpunkt dargestellt. Sie waren genau vor dem Sprungpunkt verteilt worden, wie Desjani auch gesagt hatte.

Vielleicht würden sie im Verlauf einiger Wochen von

ihrer Position wegtreiben, doch bis dahin konnte die Flotte nur an ihnen vorbeikommen, wenn sie praktisch anhielt, um dann eine möglichst enge Kurve zu fliegen. Das würde aber bedeuten, dass sie bei einem Hochgeschwindigkeitsangriff der Syndiks auf dem Präsentierteller saß.

»Mir gefiel es besser, als die Syndiks mich noch unterschätzt haben«, ließ er Desjani leise wissen.

»Wenn wir erst mal die Syndik-Flotte zerstört haben, können wir in aller Ruhe um die Minen herumfliegen, oder wir warten, bis sie weggetrieben sind«, schlug sie vor.

»Mal sehen.« Er sollte ein paar Wochen lang in Lakota warten? Das klang gar nicht erfreulich, denn so wie es aussah, wurde es umso schlimmer, je länger sie hier blieben.

»Die Syndik-Flotte Bravo ist weiter auf einem Abfangkurs zu uns«, meldete der Steuer-Wachhabende. »Sie beschleunigen immer noch und sind jetzt bei 0,05 Licht.«

»Bis zum Zusammentreffen mit uns werden sie wieder bei 0,1 Licht sein«, sagte Desjani voraus. »Das ist ihre übliche Vorgehensweise.«

»Unsere auch«, hielt Geary ihr vor Augen. »Aber ich werde unsere Schiffe vorläufig noch nicht auf 0,1 Licht gehen lassen.«

»Wenn die Syndiks 0,1 Licht erreichen und beibehalten«, ließ Desjani ihn nach einigen Berechnungen wissen, »und wenn wir 0,07 Licht beibehalten, können wir

in gut eineinhalb Stunden einen Kontakt erwarten.«

»Okay.« Geary überlegte kurz, dann rief er alle Schiffe seiner Flotte. »An alle Einheiten der Allianz-Flotte: In etwa einer Stunde müssen wir mit Kampfhandlungen rechnen. Behalten Sie Ihren Platz in der Formation bei, und ich garantiere Ihnen, wir werden diesen Syndiks die gleichen Dinge beibringen, die schon die anderen Syndik-Flotten vor ihnen lernen mussten.«

Er rechnete nicht mit einer Rückmeldung, doch dann ging tatsächlich eine ein. »Geben Sie bitte an, wann vor dem Kampf wir auf 0,1 Licht beschleunigen sollen.«

Er überprüfte die Identifikation der Übertragung und fand seinen Verdacht bestätigt. Es hatte sich nach Captain Midea von der *Paladin* angehört, und sie war es auch gewesen. »Wir werden zeitig vor dem Kontakt mit den Syndiks beschleunigen. Den Befehl dazu sowie jeden Befehl zur Veränderung der Formation werden Sie zu gegebener Zeit erhalten.«

»Und gleich fragt sie, wann die gegebene Zeit sein wird«, murmelte Desjani.

»Hier spricht die *Paladin*«, kam prompt die Meldung hinterher. »Präzisieren Sie bitte, was die gegebene Zeit ist.«

Geary verkniff sich eine giftige Retourkutsche. »Die gegebene Zeit ist dann gekommen, wenn ich den Befehl erteile, *Paladin*.« Kopfschüttelnd wandte er sich an Desjani. »Midea ist doch nicht so dumm, oder etwa?«

»Ich glaube nicht.«

»Dann wird sie wissen, dass mein Verhalten davon abhängt, was der Feind macht. Erst, wenn der Kontakt kurz bevorsteht und ich ihre Formation sehe, wenn ich weiß, wie schnell sie sind und welche Manöver sie noch in letzter Minute vornehmen, erst dann kann ich etwas unternehmen.«

»Das ist richtig, Sir, aber das weiß ich auch nur, weil Sie es mir beigebracht haben«, hielt sie dagegen. »Bevor Sie das Kommando übernommen haben, sahen unsere Taktiken viel einfacher aus.«

Das war sogar noch untertrieben, wenn man es genau nahm. Da ausgebildete und erfahrene Offiziere bei Schlachten, die zunehmend an Gemetzel erinnerten, gleich reihenweise gefallen waren, war das Wissen um wirkungsvolle Manöver mit ihnen gestorben. Nach hundert Jahren beschränkten sich die Taktiken darauf, wieder und wieder auf den Gegner loszustürmen, bis sich eine von beiden Seiten eine so blutige Nase geholt hatte, dass sie sich zurückzog oder ausgelöscht wurde. »Ich hoffe, Sie sind nicht die Einzige, die von mir lernt«, merkte er an.

»Oh, natürlich nicht.«

Geary schaute wieder auf das Display, wo die Syndik-Flotte Bravo sich weiter der Allianz-Flotte näherte. Hoffentlich hatten die nicht auch aus dem Studium seiner Kampftaktiken gelernt.

Während allmählich die Zeit verging, wurde deutlich, dass die Syndiks zwar ein paar kleinere Dinge begriffen hatten, ihnen der Blick für das Gesamtbild aber nach wie

vor fehlte. Sie näherten sich in der Kastenformation, in der sie seit ihrer Ankunft in Lakota unterwegs waren, nur dass dieser Kasten jetzt mit einer Breitseite zur Allianz-Flotte hin ausgerichtet war.

Er nickte zufrieden, bis er auf einmal bemerkte, dass Desjani und einige der Wachhabenden ihn lächelnd ansahen. Erst da wurde ihm bewusst, dass er selbst auch lächelte. »Wir behalten unsere Formation bei. Nein, ich werde eine Änderung vornehmen.«

Seine Flotte war in der Anordnung der fünf münzenförmigen Unterformationen geblieben, in der sie bereits in Lakota eingetroffen waren. Derzeit waren die Münzen mit der flachen Seite nach vorn ausgerichtet und steuerten auf den Gegner zu, während Echo Five Five sich nach vor im Schutz von Echo Five Four hielt. Geary spielte mit den Manöversystemen, bis er die richtige Anordnung gefunden hatte, dann sendete er sie. »Alle Einheiten in Echo Five Five, erhöhen Sie Ihre Geschwindigkeit, um mit Echo Five Four zu verschmelzen, und nehmen Sie die angegebenen Positionen ein.«

Desjani sah fasziniert auf das Display und spielte den Befehl durch. »Sie klemmen praktisch die alte Five Five an die Unterkante von Five Four.«

»Richtig.«

»Und die Siebte Schlachtschiffdivision hält sich unter dem Rand der alten Five Four?« Wieder musste sie lächeln. »Ich kann es kaum erwarten.«

Bis zum Kontakt verblieb noch über eine Stunde, da

die Flotten noch rund zehn Lichtminuten voneinander entfernt waren. Auf dem Display war zu beobachten, wie die Schiffe von Echo Five Five langsam ihre Kameraden überholten und ihre neuen Positionen einnahmen. Er wusste, dass die Syndiks dieses Manöver in zehn Minuten sehen konnten, sich aber vermutlich keine Gedanken darüber machen würden, da sich der größte Teil beider Flotten weiterhin auf Kollisionskurs befand.

Als der Kontakt nur noch eine halbe Stunde entfernt war, erteilte Geary weitere Befehle. »Formationen Echo Five Two und Echo Five Three« - die beiden Münzen links und rechts des Hauptpulks -, »drehen Sie bei Zeit fünf null Ihre Formation um neun null Grad entlang der Vertikalachse. Drehen Sie Ihre Formation gleichzeitig so um vier fünf Grad entlang der Horizontalachse, dass der vordere Rand Ihrer Formation Richtung Echo Five Four geneigt ist.« Einen solchen Befehl hätte er nicht erteilen können, wenn die Veränderungen von Menschenhand hätten ausgeführt werden sollen. Es wäre schlicht zu komplex gewesen, so viele Schiffe gleichzeitig in vertikale und horizontale Richtung zu lenken, um die neue Position einzunehmen, auch wenn die Steuersysteme ein klares Bild davon zeigten, wohin sich jedes Schiff begeben sollte.

»Formationen Echo Five One und Echo Five Four«, fuhr er fort, »drehen Sie bei Zeit fünf null Ihre Formation um neun null Grad auf der horizontalen Achse nach vorn.«

Die Manöver entpuppten sich als ein unglaublich komplizierter Tanz in drei Dimensionen, da sich die Münzformationen so verschoben, dass der vordere dünne

Rand der Vorhut und der der Hauptformation nun auf die herannahenden Syndiks zeigten, während die beiden Flanken schräg zu beiden Seiten herunterhingen, deren flache Seite ebenfalls nach vorn wies. Ein so komplexes Ballett zu beobachten, war schon etwas Außergewöhnliches.

Fünfzehn Minuten vor dem Kontakt waren sämtliche Manöverbewegungen abgeschlossen. »Die Syndiks werden sehen, dass wir unsere Formation verändert haben«, bemerkte Desjani.

»Stimmt.« Gearys Blick war weiter auf das Display gerichtet, da er auf den Moment wartete, um den nächsten Zug zu unternehmen. Die Syndiks konnten jede seiner Maßnahmen in immer kürzeren Abständen mitverfolgen, daher musste er seinen nächsten Zug so planen, dass die Syndiks im richtigen Moment und auf die falsche Weise reagierten. Sie würden seine erste Bewegung sehen und keinen Grund erkennen, an ihrem Kurs oder ihrer Formation etwas zu ändern. Aber nicht mehr lange.

Die Syndiks waren jetzt nur noch zwei Lichtminuten entfernt, also noch etwas mehr als zwölf Minuten bis zum Kontakt, der sich bei einer kombinierten Geschwindigkeit von 0,17 Licht ereignen würde. »Alle Einheiten, erhöhen Sie bei Zeit eins fünf die Geschwindigkeit auf 0,1 Licht. Alle Formationen, ändern Sie bei Zeit eins fünf den Kurs um null fünf Grad nach oben.«

Die Allianz-Flotte beschleunigte und flog nach oben, während Desjani hämisch grinste. »Jetzt versteh ich. Aber

deren Commander wird das früh genug sehen, um noch reagieren zu können.«

»Darauf zähle ich ja.« Geary hielt inne, zählte die Sekunden und verließ sich zum Teil auf seinen Instinkt, was den exakten Zeitpunkt für den nächsten Zug anging. »Alle Formationen, ändern Sie bei Zeit eins neun den Kurs um eins null Grad nach oben und null eins Grad nach Steuerbord.«

Eine Minute später sah er, wie die Syndiks auf seine vorangegangenen Manöver reagierten und ihre Kastenformation nach oben lenkten, damit die Schiffe beider Flotten mit einer kombinierten Geschwindigkeit von knapp unter 0,2 Licht dicht aneinander vorbeiflogen. Eine höhere Geschwindigkeit hätte relativistische Störungen zur Folge gehabt, sodass es äußerst schwierig geworden wäre, die tatsächliche Position der feindlichen Schiffe zu bestimmen. Doch bei unter 0,2 Licht sollten die Gefechtssysteme noch in der Lage sein, jene Geschwindigkeiten zu kompensieren, bei denen sich tatsächlich das Bild des Universums um einen herum zu verändern begann.

Zu dumm nur, dass Gearys zweite Kursänderung den Winkel abermals veränderte, in dem sich die Flotten begegnen würden. Dieser Zug erfolgte so kurz vor dem Kontakt, dass der Syndik-Kommandant keine Zeit mehr hatte, entsprechend zu reagieren. »Alle Einheiten, setzen Sie Kartätschen und Höllenspeere ein und eröffnen Sie geschwader- und divisionsweise das Feuer, sobald der Feind in Feuerreichweite gelangt.« Auf diese Weise war

gewährleistet, dass jedes Geschwader und jede Division auf ein einzelnes feindliches Schiff feuerte, wodurch die Chancen deutlich größer wurden, dass sie in dem kurzen Moment Treffer landen konnten, in dem beide Flotten nahe genug waren, um sich gegenseitig zu beschließen.

»Feindliche Raketen und Kartätschen fliegen unter uns vorbei«, meldete der Gefechtssystem-Wachhabende strahlend, als das Sperrfeuer der Syndiks dort ins Leere traf, wo sich eigentlich die Flotte hätte befinden sollen.

Dann kam der Moment des Kontakts und war auch gleich schon wieder vorbei. Hätte das menschliche Auge schnell genug reagieren können, um die Begegnung wahrzunehmen, dann wäre zu sehen gewesen, wie die Vorhut und die Hauptformation der Allianz-Flotte sich mit dem flachen Rand der Münzenform über die Vorderkante der Kastenformation der Syndiks schoben. Dadurch wurde es möglich, den Beschuss auf die relativ wenigen feindlichen Schiffe nahe dem Rand zu konzentrieren, während die Syndiks nur mit eben diesen Schiffen das Feuer erwidern konnten. Die flankierenden Münzen glitten über die oberen Ecken des Kastens und konnten ihren Beschuss sogar noch stärker konzentrieren.

Geary blinzelte und fragte sich, ob er in dem Sekundenbruchteil, den die automatischen Gefechtssysteme benötigten, um schneller als jeder Mensch zu zielen und zu feuern, tatsächlich die Lichtblitze der abgefeuerten Waffen und die Detonationen der Treffer gesehen hatte. Während sich die Schiffe beider Seiten

wieder voneinander entfernten, riefen Wachhabende Schadensmeldungen von den Allianz-Schiffen über die Brücke.

»Wir haben sie erwischt!«, rief Desjani.

Auf dem Display verloren zwei Syndik-Schlachtkreuzer den Anschluss an die Flotte, zu ihnen gesellten sich die Wracks von einem Schlachtschiff, fünf Schweren Kreuzern und mehreren Leichten Kreuzern und Jägern. Die Begleitformation am oberen Rand der Syndik-Formation war praktisch ausgelöscht worden. Weitere Syndik-Schiffe waren getroffen worden, doch keines von ihnen so schwer, dass es als verloren hätte gelten können.

Auf der Seite der Allianz waren die Schilde unter Druck geraten, und einige leichtere Einheiten hatten Treffer abbekommen, doch zum Glück konnten sie weiter mit der Flotte mithalten.

Geary nickte und erteilte die Befehle, die er sich lange zuvor schon zurechtgelegt hatte. »Alle Formationen, ändern Sie bei Zeit zwei vier den Kurs um eins zwei null Grad nach oben.« Nicht ganz eine Minute später stiegen die Allianz-Formationen nach oben, beschrieben eine C-Kurve und kehrten in die Richtung um, aus der sie soeben gekommen waren.

Wie Geary erwartet hatte, waren die Syndiks inzwischen ebenfalls umgekehrt und flogen das Spiegelbild der Kurve, der die Allianz-Schiffe folgten. Einmal mehr wurden die Allianz-Formationen in die Lage versetzt, über eine einzelne Seite der gegnerischen Kastenformation

hinwegzufliegen, diesmal über die untere Vorderkante. Zum Leidwesen der Syndiks war das zuvor noch die obere Vorderkante gewesen, die bereits dem Beschuss der Allianz ausgesetzt worden war.

Erneut fraß sich die Allianz-Formation in die Vorderkante, und die Syndiks mussten weitaus mehr einstecken, als sie austeilten konnten.

»Zwei weitere Schlachtschiffe!«, jubelte Desjani. »Und ein weiterer Schlachtkreuzer!«

»Diesmal haben wir mehr Treffer einstecken müssen.« Zwei Zerstörer, die *Arsegai* und die *Rapier*, hatten ihre Waffensysteme verloren, konnten aber weiter manövriren. Mehrere Leichte und ein Schwerer Kreuzer hatten etliche Treffer abbekommen, und ein paar Schüsse waren sogar bis zu einigen der Schlachtkreuzer durchgedrungen. Noch während Geary seinen nächsten Befehl erteilte, waren seine Augen auf einen dieser Schlachtkreuzer gerichtet. »Alle Formationen, ändern Sie bei Zeit drei fünf den Kurs um neun null Grad nach unten.« Die Allianz-Flotte setzte zu einer S-Kurve an, während die Syndiks wieder Kurs auf sie nahmen.

Doch ein Schlachtkreuzer der Allianz folgte nicht dem Manöver, sondern flog auf einer leicht gewundenen Bahn weiter, die ihn in die Flugbahn der Syndiks bringen würde. »Was ist mit der *Renown*?«, wollte Geary wissen.

Ein Wachhabender rief umgehend eine Wiederholung der letzten Begegnung mit dem Feind auf und spielte sie so langsam ab, dass das menschliche Auge den

Ereignissen folgen konnte. Die Syndiks hatten diesmal genau gewusst, wo entlang ihr Gegner fliegen würde, und dadurch waren sie in die Lage versetzt worden, ihr Sperrfeuer aus Kartätschen genau richtig zu platzieren. Die *Renown*, die auf ihrer Seite der Formation dem Feind am nächsten gewesen war, hatte mehrere Salven abbekommen, unter denen die Bugschilde zusammengebrochen waren. Als die Gefechtssysteme automatisch Energie von den Heck- und Seitenschilden umleiteten, waren Syndik-Raketen bis zu dem Schiff durchgedrungen und hatten die Heckpartie getroffen. Die ersten drei Geschosse ließen die geschwächten Schilde zusammenbrechen, die nächsten drei bescherten dem Antrieb einen Totalausfall.

Unter der Wucht der Syndik-Treffer fiel die *Renown* zurück und trudelte aus der Formation, da sie ohne Antrieb nicht länger folgen konnte.

Ein einzelner Schlachtkreuzer, der seine Schnelligkeit nicht mehr nutzen konnte, um die schwächeren Schilde und die schwächere Panzerung wettzumachen, und der nicht von seinen Kameraden geschützt werden konnte.

»Die *Renown* schätzt, dass der Hauptantrieb in eingeschränktem Umfang in drei null Minuten wieder zur Verfügung steht«, meldete der Gefechtssystem-Wachhabende.

Niemand musste die Schätzungen der Steuersysteme hören, um zu wissen, dass der *Renown* keine dreißig Minuten blieben. In gerade mal zehn Minuten würde die

Syndik-Formation das Schiff erreicht haben.

Geary schickte ein Stoßgebet zum Himmel. Er musste die Flotte wenden lassen, er musste seine Schiffe kehrtmachen lassen. Doch er konnte es nicht. Die physikalischen Gesetze wollten es ihm nicht erlauben.

»Was macht denn die *Paladin*?«, meldete sich plötzlich Desjani zu Wort.

Sein Blick zuckte über das Display. Als hinterstes Schiff der Formation hatte die *Paladin* sehen können, wie die *Renown* getroffen wurde, und deshalb war ihr die Zeit geblieben zu reagieren. In diesem Augenblick beschrieb das Schlachtschiff eine so enge Kurve, dass die Trägheitsdämpfer aus Protest laut schreien mussten.

Er konnte nicht seine ganze Formation eine derartige Kurve fliegen lassen. Die am Rand befindlichen Einheiten hatten für eine Kehrtwendung einen viel weiteren Weg zurückzulegen als jene in der Mitte, da sich die Drehung an der zentralen Achse der Formation orientierte. Sie alle könnten der *Paladin* nur folgen, wenn die Formation aufgelöst würde, doch angesichts der Tatsache, dass die Syndiks weiter in Formation flogen, würde dies zwangsläufig zu einem Desaster führen.

»*Paladin*«, befahl Geary in barschem Ton. »Kehren Sie sofort auf Ihre Position in der Formation zurück!« In dem Moment musste er den Kurs seiner eigenen Flotte korrigieren, um sie an eine leichte Neigung auf einer Seite der Syndiks anzugeleichen. »Alle Formationen, bei Zeit vier null um null zwei Grad nach rechts fliegen.«

»Was können wir tun?«, fragte Rione hinter ihm, diesmal nicht in einem fordernden, sondern in einem besorgten Tonfall.

Dass sie damit die *Renown* meinte, war gar keine Frage. »Nichts«, erwiderte er flüsternd. »Wenn ich diese Formation zerfallen lasse, werden wir trotzdem nicht rechtzeitig die *Renown* erreichen, um sie zu retten, und wir werden mehr als nur dieses eine Schiff verlieren.«

»Die *Renown* meldet, dass der Befehl an alles entbehrlische Personal gegeben wurde, die Rettungskapseln aufzusuchen«, ließ der Gefechtssystem-Wachhabende der *Dauntless* sie wissen.

Geary nickte nur, da er nicht wusste, ob er einen Ton herausbekam. Vor hundert Jahren, die ihm wie ein paar Monate vorkamen, hatte er bei Grendel genau den gleichen Befehl gegeben.

Desjani sah ihn gequält an, sagte aber nichts.

Die *Paladin* flog nun deutlich erkennbar auf die *Renown* zu, während der Rest der Flotte dem Wendemanöver folgte, um zum Feind zurückzukehren.

»*Paladin!*«, brüllte Geary, den es nicht kümmerte, ob er mitten im Gefecht unprofessionell wütend rüberkam. »Kehren Sie sofort zur Formation zurück! Captain Midea wird mit sofortiger Wirkung das Kommando entzogen! XO, übernehmen Sie das Kommando und bringen Sie die *Paladin* zurück zur Formation!«

Vermutlich war es bereits zu spät. Nein, es war sogar ganz sicher zu spät. Bei der Geschwindigkeit, mit der die

Schiffe unterwegs waren, hatte sich die *Paladin* längst viel zu weit von der Flotte entfernt. Die Syndiks näherten sich wieder und würden unter dem Pulk der Allianz-Flotte hindurchfliegen, dabei aber geradewegs auf die *Renown* und die *Paladin* zuhalten.

Die *Renown* stieß in mehreren Wellen Rettungskapseln aus und feuerte alle noch verbliebenen Phantome auf die Syndik-Flotte ab. Auch die letzten Kartätschen folgten noch, die sich beim Aufprall auf die Schilde der Syndik-Schiffe in grelle Blitze verwandelten. Zwei Jäger wurden von den Waffen der *Renown* durchbohrt, ein Leichter Kreuzer trudelte zur Seite weg, die Schilde eines Schlachtkreuzers flackerten und fielen stellenweise aus, sodass ein paar Höllenspeere der *Renown* beim gegnerischen Kriegsschiff Treffer landen konnten.

Doch im Gegenzug ging eine wahre Lawine an Geschossen auf das Allianz-Schiff nieder. Die Schilde versagten, die dünne Panzerung wurde an hundert Stellen durchbohrt und die Batterien der Höllenspeere verstummten, als der Schlachtkreuzer von jedem weiteren Treffer umhergeschleudert wurde.

»Keine aktiven Systeme auf der *Renown* mehr feststellbar«, meldete ein Wachhabender mit leiser, aber bebender Stimme. »Das Notsignal der *Renown* ist erloschen, die überlebende Crew verlässt das Schiff.«

Geary hatte das am eigenen Leib erfahren. In der Hoffnung, noch eine funktionstüchtige Rettungskapsel zu

finden, war er durch die einst so vertrauten Korridore gerannt, die durch die immensen Schäden plötzlich fremd gewirkt hatten, während die Waffen der Feinde sich weiter in das tödlich verwundete Schiff fraßen.

»Der Antrieb ist auf Überhitzung eingestellt worden. Kein Kontakt mehr zur *Renown*.«

Auf dem Display war zu sehen, wie das Wrack, das noch vor wenigen Minuten ein vollwertiger Schlachtkreuzer gewesen war, langsam zur Seite rollte, um jeden Moment gesprengt zu werden, damit der Feind nichts ausschlachten konnte. Unterdessen mischten sich die Rettungskapseln mit den Überlebenden unter die, die den zerstörten Syndik-Kriegsschiffen entkommen waren.

Die *Renown* war längst nicht mehr zu retten, als die *Paladin* am Schauplatz eintraf und an dem zerschmetterten Kreuzer vorbeiflog. Das Schlachtschiff jagte Höllenspeer-Salven hinter den Syndik-Jägern her, die die Flucht anzutreten versuchten. Zwei Jäger explodierten sofort, ein dritter folgte nur Augenblicke darauf.

Und dann befand sich das Allianz-Schlachtschiff allein unter Leichten Kreuzern der Syndiks. Seine leistungsfähigen Höllenspeer-Batterien ließen die Schilder von zwei gegnerischen Schiffen zusammenbrechen; eines wurde einen Moment darauf komplett zerstört, das andere kampfunfähig geschossen.

Nur eine Sekunde später begannen die Schilder der *Paladin* zu glühen, so unablässig wurde sie vom Feind unter Beschuss genommen. Ihre Waffen schlitzten einen

Schweren Kreuzer auf, während sie weiter auf eine Division Schlachtschiffe zuhielt.

»Captain Midea ist verrückt, dennoch stirbt sie ehrenvoll«, kommentierte Desjani.

»Aber muss sie dafür ihr Schiff und ihre Crew mit in den Tod nehmen?«, flüsterte Geary. Es war zu spät. Zu spät, um Midea das Kommando zu entziehen. Zu spät, um herauszufinden, wie man einen gedankenlos handelnden Offizier bändigt, in dessen Händen das Schicksal eines ganzen Raumschiffs liegt.

»Die Schilder der *Paladin* versagen«, meldete der Wachhabende.

Auf seinem eigenen Display konnte Geary das ebenfalls sehen. Die *Paladin* war mittlerweile weit genug vom Rest der Flotte entfernt, dass das Licht des Kampfs mehrere Sekunden benötigte, ehe es die *Dauntless* erreichte. In diesen Sekunden konnte eine ganze Menge passieren.

So viel Zeit benötigte die *Paladin* nicht, um geradewegs auf die Schlachtschifffdivision zuzufliegen, die sie sich zum Ziel genommen hatte. Sie erzitterte unter den Treffern, die ihr von allen Seiten zugefügt wurden, konzentrierte aber ihr eigenes Feuer auf ein einzelnes Schlachtschiff, noch während die Waffenbatterien unter dem Dauerbeschuss der Syndiks nach und nach ausfielen. Die *Paladin* und das Syndik-Schlachtschiff flogen aneinander vorbei, woraufhin die *Paladin* ihr Null-Feld aktivierte, das tief in den Bug des Gegners eindrang und

einen riesigen Krater entstehen ließ.

Das Syndik-Schiff wurde durch diesen schweren Treffer aus der Formation getragen, unterdessen flog die *Paladin* immer weiter und weiter. Sie feuerte, was ihre Waffen noch hergaben, dabei steckte sie selbst einen Treffer nach dem anderen ein, die die Systeme ausfallen ließen und Stücke aus der Schiffshülle rissen.

Als Gearys Flotte die Kehrtwendung vollendete und auf Kurs ging, um erneut die Syndiks zu beschießen, trudelten die Überreste der *Paladin* hinter der feindlichen Flotte davon. Das einzige Anzeichen dafür, dass es in dem Trümmerhaufen noch Leben gab, waren die wenigen Rettungskapseln, die ausgestoßen wurden.

»Wir werden sie rächen«, erklärte Geary, als die Allianz-Flotte sich für den nächsten Vorbeiflug bereit machte. Doch diesmal hatte er sich ein wenig verkalkuliert, möglicherweise weil er durch den Verlust der beiden Schiffe aufgewühlt war, und so bewegten sich die beiden Flotten nur gerade eben in Reichweite der Höllenspeere aneinander vorbei, was auf keiner Seite zu nennenswerten Schäden führte.

»Beim nächsten Vorbeiflug knöpfen wir uns die Syndiks richtig vor«, versprach Desjani mit finsterer Miene.

»Ja.« Geary atmete tief durch, dann gab er die nächsten Befehle: »Alle Formationen, ändern Sie den Kurs bei Zeit fünf sieben um eins eins null Grad nach oben und null eins Grad nach Backbord.« Die Flotte setzte zum Wenden an, und dann näherten sich beide Streitmächte

wieder auf ineinander verschränkten S-Kurven. Der Syndik-Kommandant sollte eigentlich erkennen, dass er auf diese Weise keine gute Feuerposition erlangen würde, wenn er nicht endlich von seinem immer gleichen Angriffsmuster abwich. Doch die Syndiks würden sich nicht die Gelegenheit nehmen lassen, wieder einen Kontakt herbeizuführen, bei dem sie eine Chance witterten, dem Gegner ein paar Treffer zuzufügen. So war es schon immer gewesen. Die Syndiks klammerten sich ans Kämpfen, weil sie ihre Tapferkeit und ihre Entschlossenheit demonstrieren wollten. Bei dieser Konfrontation hatten die Syndiks schon jetzt deutlich mehr bluten müssen als die Allianz, selbst wenn man die *Renown* und die *Paladin* mitrechnete. Wenn sie irgendwann den Entschluss fassten, doch noch zu fliehen, würde die Allianz ihre Flotte so zusammengeschossen haben, dass kein großes Kriegsschiff mehr entkommen konnte.

»Sir, Aktivität am Hypernet-Portal!«

Alarmsignale flammten auf Gearys Display auf. Sein Blick zuckte zur Darstellung des Portals, während der Wachhabende fast atemlos die eingehenden Informationen herunterasselte. »Syndik-Streitkräfte verlassen das Portal. Zwanzig Jäger. Aktualisierung: achtundzwanzig Jäger, zwölf Leichte Kreuzer. Aktualisierung: zweiundvierzig Jäger, sechsundzwanzig Leichte Kreuzer, acht Schwere Kreuzer. Aktualisierung: neunundsechzig Jäger, einunddreißig Leichte Kreuzer, neunzehn Schwere Kreuzer.«

Geary verfolgte, wie die Symbole für die feindlichen Schiffe immer zahlreicher wurden, während er versuchte, sich seine Bestürzung nicht anmerken zu lassen.

»Das ist eine große Anzahl an Begleitschiffen«, sprach Desjani in einem Tonfall, der in Gearys Ohren bemerkenswert gefasst klang.

Eine große Anzahl Begleitschiffe, die eine beträchtliche Anzahl schwerer Schiffe bedeutete.

Das Display und der Wachhabende bestätigten im nächsten Moment diese Schlussfolgerungen. »Sechzehn Schlachtkreuzer. Aktualisierung: zwanzig Schlachtkreuzer, zwölf Schlachtschiffe. Aktualisierung: dreiundzwanzig Schlachtschiffe.«

Plötzlich wurde Geary bewusst, dass er die ganze Zeit über den Atem angehalten hatte. Wenigstens flammten nicht immer neue Warnsymbole auf. Er nahm sich ein paar Sekunden Zeit, um sich die endgültigen Zahlen der soeben eingetroffenen Syndik-Streitmacht vor Augen zu halten. Dreiundzwanzig Schlachtschiffe, zwanzig Schlachtkreuzer, neunzehn Schwere Kreuzer, einunddreißig Leichte Kreuzer, hundertzwölf Jäger.

Ihre Überlebenschancen in diesem System hatten sich soeben von »passabel« nach »miserabel« verändert. Die Allianz-Flotte verfügte noch über fünfundzwanzig Schlachtschiffe und siebzehn Schlachtkreuzer. Im Verlauf der Schlacht hatten sie bislang drei Syndik-Schlachtschiffe und vier Syndik-Schlachtkreuzer vernichten können. Aber selbst nach diesen Verlusten verfügte ihr Gegner nun über

vierundvierzig Schlachtschiffe und vierunddreißig Schlachtkreuzer, die meisten davon mit vermutlich ausgeruhten Besatzungen und wahrscheinlich randvoll mit Munition, während die Allianz-Schiffe fast alle Geschosse und Kartätschen aufgebraucht hatten. Sie standen einer fast zwanzigfachen Übermacht gegenüber. Auch wenn der eine oder andere in der Flotte davon überzeugt sein mochte, so glaubte Geary nicht, dass ein überlegener Kampfgeist diese Unterlegenheit in Sachen Feuerkraft irgendwie wettmachen konnte.

»Das muss die Hauptflotte der Syndiks sein«, meinte Desjani, die verkrampft in ihrem Sessel saß. »Ihre Hauptstreitmacht. Die Syndiks in diesem System können keine solche Verstärkung angefordert haben. Eine so große Flotte kann nicht so schnell hergeschickt worden sein, also müssen diese Schiffe aus einem anderen Grund hergekommen sein.«

»Da können wir uns ja glücklich schätzen«, murmelte Geary. Das Hypernet-Portal war jetzt fast fünf Lichtstunden entfernt, womit sie etwas beobachteten, was sich bereits vor fünf Stunden abgespielt hatte. Die Syndik-Streitmacht hatte dagegen die Allianz-Flotte unmittelbar nach ihrer Ankunft sehen können, sodass sie inzwischen fünf Stunden lang hatten planen können, was sie unternehmen würden. »Wir müssen die Flotte erledigen, mit der wir uns momentan herumschlagen. Dann können wir ...«

»Syndik-Schiffe drehen ab«, rief ein Wachhabender mit nicht zu überhörender Enttäuschung.

»Verdammst noch mal!« Es war kein Zweifel möglich. Anstatt zum nächsten Vorbeiflug anzusetzen, machte die Syndik-Flotte einen Schlenker und beschleunigte auf über 0,1 Licht, um den Abstand zu den Allianz-Schiffen schnell zu vergrößern. »Sie brechen den Angriff ab.«

Mit der Ankunft der Flotte aus dem Hypernet-Portal waren offenbar auch neue Befehle übermittelt worden. Davon war Geary überzeugt, während er mit ansah, wie die

gegnerischen Schiffe immer schneller davonflogen.

»Feiglinge«, knurrte Desjani und schüttelte dann den Kopf. »Nein. Sie haben den Befehl erhalten zu warten, bis diese große Flotte nahe genug ist, um uns anzugreifen.«

»Genau.« Er warf einen Blick auf die Geometrie der Allianz-Flotte und der Syndik-Streitmacht, dann widmete er sich dem Zustand der Brennstoffzellen. »Wir verfügen nicht über genug neue Brennstoffzellen, um sie einzuholen, ohne dass ihre Ladung auf einen kritischen Pegel sinkt.«

»Springen Sie nach Branwyn!«, rief Rione plötzlich, als könne sie nicht begreifen, dass das noch niemand gesagt hatte. »Fliegen Sie zum Sprungpunkt und springen Sie nach Branwyn! Wir haben den Syndiks mehr Verluste zugefügt als umgekehrt, also hat es nichts Unehrenhaftes, wenn wir jetzt das Schlachtfeld verlassen.«

Wieder schüttelte Desjani den Kopf.

Geary drehte sich zu Rione um. »Das können wir nicht. Die Syndiks, die sich momentan zurückziehen, werden uns weiterhin beobachten, und sie sind nahe genug, um uns einzuholen, wenn wir den Sprungpunkt anfliegen. Wir müssen erheblich abbremsen, damit wir um das Minenfeld herum in den Sprungraum gelangen können, und den Augenblick werden sie nutzen, um das Feuer auf uns zu eröffnen.«

»Wir würden dort ein narrensicheres Ziel abgeben«, fügte Desjani angespannt hinzu.

»Können wir sie nicht irgendwie austricksen?«, wollte Rione wissen.

Diesmal war es Geary, der eine verneinende Geste machte. »Die haben keine Hilfsschiffe in ihrer Flotte, die sie zu einem langsameren Tempo zwingen. Und sie können ihre beschädigten Schiffe einfach vorübergehend zurücklassen, wenn sie uns attackieren, weil sie wissen, dass wir ihnen nicht folgen können, wenn sie sich zurückziehen. Selbst ohne die Hilfsschiffe wären uns die Hände gebunden, weil wir unsere beschädigten Schiffe nicht im Stich lassen können.« Er deutete auf das Display. »Die Syndiks, gegen die wir vorhin gekämpft haben, werden uns davon abhalten, den Sprungpunkt nach Branwyn zu nutzen. Falls wir es doch versuchen sollten, werden sie uns verdammt wehtun. In der Zwischenzeit wird sich die große neue Flotte auf den Weg zu uns machen, und da wir nicht entkommen können, wird sie sich mit der kleineren Flotte zusammenschließen und gemeinsam gegen uns vorgehen.«

Desjani nickte und machte eine finstere Miene.

»Und jetzt warten wir darauf, dass genau das passiert?«, fragte Rione ungläubig.

»Nicht, wenn ich etwas dagegen unternehmen kann.« Er lehnte sich zurück und versuchte nachzudenken. Eines war offensichtlich: Er musste seine Flotte auf einen neuen Kurs schicken. »Alle Schiffe, bei Zeit vier drei ändern Sie den Kurs um zwei null Grad nach oben und eins null Grad nach Steuerbord.«

Und nun? Der Feind war ihm zahlenmäßig um ein Vielfaches überlegen, und das verbesserte seine Situation

nun wirklich nicht. Wenn es ihm gelang, etwas absolut Geniales zu vollbringen, dann könnte er als Sieger dieses System verlassen. Aber es gab keine Möglichkeit, irgend etwas annähernd Geniales zu leisten, ohne dabei den größten Teil der eigenen Flotte zu verlieren. Die Allianz-Schiffe, die so etwas überleben würden, hätten keinerlei Chance auf eine Heimkehr, und damit wären sie genauso verloren. Ein Sieg ließ sich hier nur erringen, wenn er seine Flotte opferte, und das würde nur zu einer erneuten Pattsituation in diesem Krieg führen. Syndiks und Allianz wären für eine Weile gezwungen, die Kampfhandlungen zu unterbrechen, damit beide Seiten ihre Flotten wieder aufrüsten könnten, und dann würde der Krieg wie gehabt bis in alle Ewigkeit weitergehen. Aber vielleicht würden ja auch die Regierungen beider Seiten zusammenbrechen, was einer Anarchie Tür und Tor öffnete.

Selbst wenn es mir gelingen sollte, gegen eine solch gewaltige Übermacht einen Sieg zu erringen, könnten auch meine größten Anstrengungen das Unvermeidliche nur für eine Weile hinauszögern. Letztlich würden die Syndiks doch diese Flotte vernichten und dabei genügend Schlagkraft bewahren, um gegen die geschwächten Streitmächte vorzugehen, die das Territorium der Allianz verteidigen sollen.

Desjani biss sich auf die Unterlippe, ihre Miene hatte einen entschlossenen Ausdruck. Sie würde tun, was Geary befahl, da sie davon überzeugt war, dass seine Entscheidung zum Sieg führen musste. Er schaute sich auf

der Brücke um und konnte bei den Wachhabenden in unterschiedlichen Variationen die gleiche Angst beobachten, die sich mit einem Mut paarte, der es diesen Offizieren und Matrosen erlauben würde, aller Furcht zum Trotz ins Gefecht zu ziehen. Diese Matrosen wären bereit, auf der Stelle ihr Leben zu opfern, wenn Geary es befahl. Es bestand kein Zweifel daran, dass sie alle ihr Äußerstes geben würden, um einen Sieg zu erringen, auch wenn die Chancen noch so schlecht standen.

Aber er hatte bereits erleben müssen, wohin eine solche Einstellung führen konnte. Die Crew der *Paladin* war von der gleichen Bereitschaft erfüllt gewesen, zu kämpfen und zu sterben, und am Ende hatte für sie alle der Tod gestanden. Er konnte von diesen Matrosen nicht verlangen, ihr Leben zu geben, nur weil sie bereit waren, jeden seiner Befehle auszuführen. Es musste schon eine begründete Hoffnung bestehen, dass durch ein solches Opfer auch etwas erreicht wurde.

Also gut. Welche Möglichkeiten standen zur Wahl? Die Vernichtung dieser Syndik-Formation, bevor die zuletzt eingetroffene Flotte sie erreichte, und anschließend die Flucht nach Branwyn? Nein, das konnte nur funktionieren, wenn der Kommandant der Syndik-Streitmacht ein volliger Idiot war, doch genau das schien er nicht zu sein. Außerdem war ihnen offensichtlich der Befehl erteilt worden, sich von der Allianz-Flotte fernzuhalten, solange die nicht versuchte, das System zu verlassen.

Sollte er sich die zuletzt eingetroffene Streitmacht

vornehmen und darauf hoffen, dass geschicktes Taktieren die feindliche Überlegenheit schon wettmachen würde? Das war ein sehr dürrer Strohhalm, an den er sich da klammern müsste, zumal die Bravo-Formation ihnen sofort folgen würde, sollten sie einen solchen Angriff unternehmen. Und wie er bereits zu Rione gesagt hatte, war diese Formation mühelos in der Lage, sie zu überholen, sodass sie letztlich doch wieder der versammelten Flotte gegenüberstünden. Dieser geballten Macht würde es ohne Probleme gelingen, seine Hilfsschiffe zu vernichten, selbst wenn es Geary irgendwie gelingen sollte, den Rest seiner Flotte überleben zu lassen.

Sollte er die Flucht ergreifen? Und wenn ja, wohin? Abgesehen von der Tatsache, dass viele seiner Captains selbst unter den gegenwärtigen Umständen murren würden, wenn er den Rückzug befahl, stand er immer noch vor dem Problem, dass er nicht schneller beschleunigen konnte als die Syndik-Schiffe. Außerdem führte der Sprungpunkt nach T'negu seine Flotte in ein Gewirr aus Minen, während ihm der Feind sofort im Nacken sitzen würde. Einfach in den leeren Raum zu steuern, mochte die Syndiks von einer Verfolgung abhalten, doch das war nichts weiter als ein Selbstmord auf Raten, da die Schiffe innerhalb kürzester Zeit fernab irgendeines Sterns mit leeren Brennstoffzellen festsitzen würden.

Ihm stand immer noch der Sprung zurück nach Ixion offen, aber die Syndik-Streitmacht, die von dort kommend unterwegs war, konnte jeden Moment auftauchen und ...

Okay, das ist eine Möglichkeit. Vielleicht nicht gerade der Weg, den Black Jack gehen würde, aber ich bin auch nicht Black Jack.

Jetzt brauchte er nur noch einen Plan, wie er sich dem einzigen sicheren Fluchtweg aus diesem Sternensystem nähern konnte, ohne es für alle Beteiligten offensichtlich zu machen, was er beabsichtigte. Dank der zu erwartenden Ankunft einer weiteren feindlichen Streitmacht eröffnete sich ihm ein Weg, wie er seine Flotte in die Nähe des Sprungpunkts bringen und dabei sowohl dem Feind als auch seinen eigenen Leuten seine wahren Absichten solange wie möglich verheimlichen konnte.

»Wir müssen Zeit gewinnen, und wir müssen uns eine Streitmacht nach der anderen vornehmen«, erklärte er, wobei ihm bewusst wurde, wie ruhig es plötzlich auf der Brücke geworden war, da alle darauf warteten, was er ihnen zu sagen hatte. »Das können wir nur erreichen, indem wir die Bravo-Flotte dazu verleiten, uns zu verfolgen. Es gibt einen Weg, wie wir das schaffen und dabei auch noch die nächste Syndik-Streitmacht gebührend empfangen können, die in Kürze dieses System erreichen wird.« Er deutete auf das Display. »Wir kehren zurück ... zum Sprungpunkt nach Ixion. Es ist jeden Moment damit zu rechnen, dass die Syndik-Flotte hier eintrifft, die uns bei Ixion zum Sprungpunkt in dieses System gefolgt ist. Wenn wir nahe genug am Sprungpunkt sind, können wir sie überwältigen, sobald sie hier auftaucht.« Diese Streitmacht hatte nur aus vier Schlachtschiffen und vier

Schlachtkreuzern bestanden. »Die Flotte, mit der wir uns eben noch ein Gefecht geliefert haben, wird den Schiffen zu Hilfe eilen müssen, und dann bekommen wir die Gelegenheit, sie wieder unter Beschuss zu nehmen.«

»Die größte Syndik-Flotte ist damit aber immer noch ein Problem«, wandte Rione ein.

»Das ist richtig. Wir werden abwarten, wie diese Flotte reagiert, und dann entscheiden, was wir tun können.« *Belüg sie nicht. Schaff dir eine Grundlage, um aus diesem Sternensystem fliehen zu können.* »Wir können uns nicht mit allen Formationen gleichzeitig auseinandersetzen. Wir müssen sie uns einzeln vornehmen.«

Captain Desjani studierte die Anzeige auf dem Display und lächelte zufrieden. »Wir ziehen uns nicht zurück.«

»Nein, Captain«, beteuerte Geary so überzeugend, wie er es nur vortäuschen konnte. »Wir ändern die Ausrichtung unseres Angriffs.«

Er wiederholte diesen Satz zehn Minuten später vor einer hastig einberufenen Konferenz, während die Schiffe der Allianz-Flotte bereits Kurs auf den Sprungpunkt nach Ixion nahmen. »Wir ändern die Ausrichtung unseres Angriffs.«

Ausgiebiges Schweigen folgte, zum Teil weil seine befehlshabenden Offiziere diese Neuigkeit erst einmal verarbeiten mussten, zum Teil weil das Licht erst einmal die Information zwischen den unterschiedlich weit

entfernten Schiffen der Flotte hin und her transportieren musste. »Wir wissen nicht, ob die andere Syndik-Streitmacht durch diesen Sprungpunkt kommen wird«, hielt Captain Cresida dagegen. So loyal sie auch zu ihm stand, wollte sie doch gegen die Syndiks kämpfen.

»Erstens hoffe ich darauf, und zweitens glaube ich, wir haben guten Grund zu der Annahme, dass diese Flotte hier eintreffen wird.« Zumindest ein plausibler Grund, der dieses Manöver rechtfertigte. »Wir müssen die Syndik-Flotte Bravo dazu zwingen, von sich aus wieder den Kampf mit uns zu suchen, weil wir sie mit Blick auf den Zustand unserer Brennstoffzellen nicht verfolgen und stellen können.« Mehrere Offiziere wandten sich den Kommandanten der Hilfsschiffe zu und warfen ihnen finstere Blicke zu, als ob einer von ihnen daran die Schuld trug. »Wenn wir die von Ixion kommende Streitmacht in ein Gefecht zwingen, werden wir sie schnell dezimieren können, und gleich danach können wir uns der Bravo-Flotte zuwenden, die herbeigeeilt kommt, um ihren Kameraden zu helfen.« Er zwang sich zu einem selbstsicheren Lächeln.

Tulev nickte noch gleichgültiger als üblich. »Wir müssen diese Syndik-Flotten eine nach der anderen besiegen. Wenn sie Gelegenheit bekommen, sich zusammenzuschließen oder ihre Angriffe zu koordinieren, dann geraten wir in eine sehr schwierige Situation.«

»Das ist jetzt nicht der Zeitpunkt für Zurückhaltung«, wandte Captain Casia ein. »Wenn wir kehrtmachen und die Flotte jagen, gegen die wir zuletzt gekämpft haben,

können wir sie erledigen und uns anschließend den Rest vornehmen.«

»Bei dieser Jagd werden wir den letzten Rest unserer Brennstoffzellen aufbrauchen, und anschließend treiben wir im All und können uns von den Syndiks abschießen lassen«, konterte Duellos wütend. »So etwas nennt man Physik. Rechnen Sie die Zahlen doch mal selbst durch. Sie haben gerade ein Schlachtschiff verloren, weil Ihre Offizierin geglaubt hat, man könne tapfer mit intelligent gleichsetzen. Haben Sie aus dem Verlust der *Paladin* denn gar nichts gelernt?«

»Diese Flotte kämpft!«, beharrte ein anderer Offizier.
»Wir laufen nicht vor dem Feind davon!«

»Eine taktische Neuordnung hat nichts mit Davonlaufen zu tun!«, erklärte Commander Gaes energisch. »Wir sind in Lakota, und wir haben ein Syndik-System angegriffen. Wie können Sie da behaupten, wir würden davonlaufen?«

»Wir sollten diesen Angriff noch einmal überdenken«, meldete sich plötzlich Commander Yin zu Wort.

Geary warf Yin einen fragenden Blick zu, da es ihn überraschte, dass sie auf einmal wieder etwas zur Konferenz beitrug, nachdem sie die letzten Male lieber geschwiegen hatte. Allerdings war da die Fraktion der Geary-Gegner auch von Captain Midea angeführt worden, die sich immer weiter in diese Rolle hineingesteigert hatte. Wäre ihm doch bloß deutlich geworden, worauf ihr Verhalten hinauslaufen sollte, dann hätte er sicher einen

Grund gefunden, Midea vor der letzten Schlacht das Kommando zu entziehen. Aber er hätte das nicht tun können, wenn es als Versuch angesehen worden wäre, jemanden zum Schweigen zu bringen, der Dinge sagte, die Geary nicht hören wollte. Jetzt wandte er sich mit ruhiger, fester Stimme an Yin: »Erklären Sie das bitte.«

Yin sah sich nervös um. »Es ist doch offensichtlich, dass die Flotte durch einige Schiffe am Weiterkommen gehindert wird. Manche Schiffe können nicht so schnell fliegen wie der Rest.« Das stimmte grundsätzlich, dennoch wartete Geary ab, da ihm Commander Yin noch viel zu angespannt vorkam. »Einige Schiffe sind durch die Bauart bedingt langsamer, andere sind aufgrund der erlittenen Schäden vorübergehend nicht so schnell, beispielsweise auch meine Orion.«

Zahlreiche Offiziere musterten Yin argwöhnisch, da sie sich fragten, worauf das hinauslaufen sollte. Sie musste schlucken, redete dann aber hastig weiter: »Es ist doch offensichtlich. Wir müssen die langsameren Schiffe an einem sicheren Ort unterbringen, damit der Rest der Flotte ungehindert kämpfen kann.«

»Ein sicherer Ort?«, fragte Duellos.

»Ixion. Wir sind ohnehin in diese Richtung unterwegs. Fliegen Sie dicht an den Sprungpunkt heran, lassen Sie eine Formation mit den Hilfsschiffen und den beschädigten Schiffen nach Ixion zurückkehren, dann kann die Flotte leichter manövriren und besser kämpfen.« Yin atmete auffallend schnell, ihr Blick war auf ihre Hände gerichtet, die

sie immer wieder ballte.

Es wäre kein so unsinniger Vorschlag gewesen, wenn irgendjemand Commander Yin hätte trauen können. Ihr Verhalten ließ erkennen, dass sie besorgt war, wie die anderen Offiziere auf ihre Ausführungen reagierten. Nach langem, feindseligem Schweigen meldete sich Duellos wieder zu Wort und sprach in einem trügerisch unbeschwert Tonfall: »Wirklich interessant. Das hörte sich doch tatsächlich so an, als würde Captain Numos reden. Es war zwar Commander Yins Stimme, aber der Vorschlag an sich und die Wortwahl, das klang genau wie Captain Numos. Eigenartig, nicht wahr?«

Yin wurde rot im Gesicht. »Captain Numos ist ein erfahrener Offizier, der viele Schlachten geführt hat.«

»Die er überlebt hat, weil er immer davongelaufen ist«, fauchte Captain Cresida. »Genau das hatte er im Syndik-Heimatsystem auch machen wollen! Jeder sollte für sich selbst kämpfen!«

Von beiden Seiten regte sich heftiger Widerspruch, die einen beschimpften Yin, die anderen Cresida. Geary überflog seine Kontrollen und drückte auf die Taste, die alle Anwesenden sofort verstummen ließ. Diese Stumm-Taste war so ziemlich das Einzige, was ihm an seinem Posten als Flottenbefehlshaber richtig gut gefiel. »Sie hören jetzt alle zu! Diese Diskussion führt zu nichts. Unsere Feinde sind die Syndiks. Captain Cresida, es trifft zu, dass Captain Numos zur Last gelegt wird, seine Pflichten im Angesicht des Feindes versäumt zu haben. Aber ein Urteil

ist noch nicht gefällt worden.«

Mürrisch nickte Cresida. »Ich entschuldige mich für meinen Kommentar, Sir.«

»Danke. Und nun zu Ihnen, Commander Yin. Captain Numos ist nur so viel Kontakt mit anderen gestattet, wie die humane Behandlung eines Gefangenen erfordert. Es ist ihm nicht erlaubt, Ratschläge zu erteilen, wie Sie Ihr Schiff führen oder wie ich diese Flotte befehligen soll. Haben Sie sich mit ihm in dieser Angelegenheit beraten?«

Yin wich beharrlich seinem Blick aus. »Nein, nein, Sir.«

Wenn er nur ein Argument wüsste, wie er Commander Yin in den Verhörraum der Geheimdienstabteilung an Bord der *Dauntless* bringen konnte, um die dortigen Sensoren den Wahrheitsgehalt ihrer Antworten überprüfen zu lassen. Aber Geary war sich auch so längst sicher, dass Yin ihn analog. Duellos hatte völlig recht: Die Wortwahl und der Vorschlag klangen sehr nach Captain Numos. Nur hätte der das Ganze mit einem überheblichen Lächeln vorgetragen, nicht so nervös und ängstlich wie Commander Yin. Allerdings besaß Numos wohl auch viel mehr Erfahrung darin, Lügen zu erzählen, um sich selbst zu schützen.

Für Geary war dies Beweis genug, dass Numos weiterhin gegen ihn arbeitete, obwohl ihm das Kommando über die *Orion* entzogen worden war.

Mit professionell distanziertem Tonfall erklärte Duellos: »Ich spreche mich gegen Commander Yins Vorschlag aus. Woher wissen wir, dass wir in der Lage sein werden,

wieder mit den beschädigten Schiffen und den Hilfsschiffen zusammenzukommen? Diese Gruppe wäre mit den Hilfsschiffen gut versorgt und sogar in der Lage, mit deren vorhandenen Vorräten bis ins Allianz-Gebiet vorzudringen; wobei ich betonen möchte, dass es sich dabei um rein theoretische Überlegungen handelt. Schließlich weiß ich, dass *Commander Yin* niemals auf die Idee käme, den Rest der Flotte im Stich zu lassen. Aber man muss natürlich auch bedenken, dass unser Teil der Flotte hier auf Leben und Tod kämpfen würde, während wahrscheinlich nicht allzu viele Syndik-Schiffe losgeschickt werden könnten, um diese eine Formation nach Ixion zu verfolgen. Aber wie ich bereits sagte, ist das eine rein theoretische Erwägung, die ich keinem Offizier dieser Flotte unterstellen würde.«

Eine leichenblasse Yin sah Duellos starr an. Die Art, wie er ihren Namen betont hatte, ließ keinen Zweifel daran, welchem anderen Offizier er ein solches Verhalten zutraute. Numos befand sich an Bord der *Orion* in einer Arrestzelle, doch wie lange würde er dort wohl bleiben, wenn die *Orion* sich erst einmal vom Rest der Flotte gelöst hatte?

Auch wenn er von Cresida eine Entschuldigung gefordert hatte, wusste Geary verdammt gut, dass Numos sofort die Flucht antreten würde, sobald er das Kommando über diesen Teil der Flotte und die Hilfsschiffe an sich gerissen hatte.

Niemand sprach ein Wort. Rione sah Geary ungeduldig an und nickte ihm zu, als wolle sie ihn daran erinnern, dass hier eine Flottenkonferenz im Gange war.

Geary betrachtete die Mienen der Anwesenden und stellte erleichtert fest, dass Commander Yins Vorschlag offenbar nur auf wenig Gegenliebe stieß. »Danke, Commander«, sagte er schließlich. »Ich halte es nicht für ratsam, Ihren Vorschlag in die Tat umzusetzen. Diese Flotte bleibt zusammen und kehrt auch zusammen ins Allianz-Territorium zurück.« Sofort war den anderen anzusehen, dass er das Richtige gesagt hatte. »Ich weiß, das Opfer der *Renown* und der *Paladin* hat auf Sie alle inspirierend gewirkt. Zerstören wir im Namen dieser beiden tapferen Schiffe möglichst viele gegnerische Schiffe.« Er kam sich wie ein Heuchler vor, dass er die *Paladin* so lobte, doch ihre Crew war tapfer in den Tod geflogen, und ihr sollte eine angemessene Wertschätzung nicht verwehrt bleiben, nur weil ihr Captain versagt hatte. »Aber wir sollten auch aus dem Beispiel der *Paladin* lernen. Wenn wir zusammenhalten, können wir die Syndiks vernichten. Wenn jeder von uns auf eigene Faust handelt, dann werden wir ihnen unterliegen.«

Niemand schien ihm widersprechen zu wollen, zu frisch war noch das Bild der sterbenden *Paladin* vor dem geistigen Auge eines jeden Anwesenden. Allerdings betrachtete Captain Armus vom Schlachtschiff *Colossus* nachdenklich das Display. »Captain Geary, diese neue Syndik-Streitmacht, die uns zahlenmäßig überlegen ist, kann uns abfangen, bevor wir den Sprungpunkt nach Ixion erreicht haben.«

»Das ist richtig, vorausgesetzt, wir behalten Kurs und

Geschwindigkeit bei. Wir werden versuchen, jeden derartigen Versuch ins Leere laufen zu lassen.« Er zeigte auf das Display. »Sie sind momentan fünf Lichtstunden von uns entfernt, also werden sie auch erst in fünf Stunden sehen, dass wir Kurs auf den Sprungpunkt genommen haben. Auf dem Weg dorthin werden wir immer wieder kleine Korrekturen vornehmen, die ausreichen sollten, um die Syndiks zu verwirren, wenn sie erst Stunden später darauf reagieren können.«

Armus nickte unschlüssig. »Und was machen wir, wenn die große neue Flotte uns doch abfängt? Vor allem dann, wenn die Bravo-Flotte bis dahin keine weiteren Verluste erlitten hat und sich ebenfalls in einer Position befindet, um uns anzugreifen?«

Alle sahen Geary an und warteten auf seine Antwort für den Fall, dass tatsächlich die schlimmste anzunehmende Situation eintrat. Eine präzise Erwiderung konnte er nicht liefern. Er wusste weder welche Position die Syndik-Schiffe dann eingenommen haben würden, noch mit welcher Formation er zu rechnen hatte, oder welche hundert anderen großen und kleinen Faktoren zu berücksichtigen sein mochten, die seine Entscheidung beeinflussen konnten. Aber ihm wurde klar, dass es doch eines gab, was er dazu sagen konnte. »Was wir dann machen? Dann werden wir kämpfen wie der Teufel in Person, Captain, damit es ihnen leid tut, dass sie uns herausgefordert haben.«

Niemand sonst sagte etwas, also nickte Geary höflich in die Runde. »Das wäre alles. Captain Casia, Captain

Duellos, Sie bleiben bitte noch hier.« Die Bilder der anderen Offiziere lösten sich zügig auf, bis nur noch Casia und Duellos übrig waren, die sich gegenseitig feindselig anschauten. Desjani war ebenfalls noch da, zog sich aber aus dem Erfassungsbereich der Konferenzsoftware zurück, damit Geary ungestört mit den beiden Offizieren reden konnte. Rione saß nur weiter da und sah zu. »Captain Casia«, begann Geary förmlich, »mein Beileid zum Verlust der *Paladin* aus Ihrer Division.« Casia erweckte den Eindruck, als wollte er Geary vorwerfen, den Einsatz der *Paladin* nicht begriffen zu haben. Dann jedoch nickte er nur. »Das wäre alles.«

Nachdem Casia verschwunden war, seufzte Duellos. »Vermutlich überlegt er noch, ob der Verlust der *Paladin* es wert war, dass er sich jetzt nicht mehr mit Midea herumschlagen muss.«

»Ja, vermutlich. Mein Beileid zum Verlust der *Renown*.«

»Danke.« Der Captain schüttelte den Kopf. »Oft ist es nur eine Frage von Glück oder Pech. Ich mochte die *Renown*, ich mochte den befehlshabenden Offizier und ebenso die Crew. Es wird lange dauern, bis ich mich daran gewöhnt haben werde, dass sie nicht mehr Teil meiner Formation ist.« Wieder seufzte er. »Aber der größte Teil der Crew konnte sich wenigstens retten, und das ist ja auch schon was.« Duellos salutierte. »Hoffen wir, es wird nicht noch schlimmer.«

»Dafür bete ich.« Geary erwiederte den Salut und

Duellos verschwand.

Desjani kehrte an den Tisch zurück und warf Rione einen leicht reumütigen Blick zu, während die andere Frau sitzenblieb und sie beobachtete. »Sir, ich wollte sagen ... Ich habe verstehen können, wie schwer es für Sie gewesen sein muss, die *Renown* zu beobachten ... nach Grendel.«

Geary nickte. Natürlich hatte sie es verstehen können. »Ja, das hat einige unschöne Erinnerungen geweckt.« Er hielt inne und dachte zurück an diese Schlacht, die für ihn nur ein paar Monate zurücklag, während sie für Desjani, Rione und für jeden anderen in der Flotte hundert Jahre in der Vergangenheit lag. »Ich musste den gleichen Befehl geben, alles entbehrlische Personal solle sich zu den Rettungskapseln begeben. Das ist ein brutaler Befehl. Meine XO wollte nicht gehen. Sie sagte, sie sei unentbehrlich.«

Er konnte sie so klar und deutlich vor sich sehen. Lieutenant Commander Decala. Eine gute Offizierin, die ihren Posten nicht verlassen wollte. »Ich sagte ihr, sie solle gehen. Ich gab ihr den direkten Befehl, doch sie wollte nicht auf mich hören.« Er atmete tief durch und fühlte mit einem Mal wieder all das, was damals auf ihn eingestürmt war. »Ich sagte ihr, sie würde gebraucht. Ich sagte, dass die Allianz gute Offiziere braucht, um sich gegen die Syndiks zur Wehr zu setzen und Vergeltung zu üben für diesen Überraschungsangriff. Ich machte ihr klar, dass ihre Ehre von ihr verlangte, das Schiff zu verlassen. Dann endlich ging sie.«

Desjani nickte betrübt. »Wissen Sie, was aus ihr geworden ist?«

»Ja. Vor einem Monat konnte ich mich endlich dazu durchringen, die offiziellen Aufzeichnungen der Gefallenen durchzusehen.« Schon eigenartig, welche Überwindung es ihn gekostet hatte, ihren Namen einzutippen und herauszufinden, was aus Lieutenant Commander Decala und all den anderen Besatzungsmitgliedern geworden war. »Sie starb fünf Jahre nach Grendel, als ihr Schiff beim Angriff auf ein Syndik-Sternensystem zerstört wurde.« Vor fünfundneunzig Jahren, als Geary im Kälteschlaf gelegen hatte.

Desjani ließ den Kopf sinken. »Mein Beileid, Sir. Seit damals ruht sie sicher in Ehren im Kreise ihrer Vorfahren.«

»Das sage ich mir auch.« Er riss sich zusammen. »Danke, dass Sie gefragt haben, Tanya. Das gehörte mit zu den Dingen, denen ich mich früher oder später werde stellen müssen.«

Sie nickte, salutierte und verließ den Raum.

Schließlich stand Rione auf und kam zu ihm. Sie wirkte ungewohnt niedergeschlagen. »Es gibt Dinge, die werde ich nie in dem Maß verstehen, das eigentlich erforderlich ist.«

»Es gibt Erinnerungen, die sollte kein Mensch haben«, erwiderte Geary. »Aber so ist nun mal der Krieg.«

Einen Moment lang schloss sie die Augen. »Ich habe jetzt ein paar mehr von diesen Erinnerungen, darum weiß ich genau, was du meinst. Sag mir die Wahrheit, John

Geary. Glaubst du, unsere Flotte schafft es noch, dieses System zu verlassen?«

»Ich weiß es nicht. Bei meiner Ehre, Victoria, ich weiß es einfach nicht. Ich weiß nur, wir müssen es versuchen.«

Ungefähr sieben Tage hatte es gedauert, von dem Sprungpunkt, der von Ixion ins System führte, zum Sprungpunkt nach Branwyn zu gelangen. Nun waren sie auf dem Rückweg und flogen wieder einen Bogen durch das Lakota-System. Geary hatte die Flotte zunächst eine Stunde lang in Richtung Sprungpunkt nach Seruta fliegen lassen, um die größte Syndik-Flotte dorthin zu locken. Dann befahl er eine Kursänderung, um seine Schiffe in die Nähe des Sprungpunkts nach Ixion zu bringen.

Wie befürchtet hatte die Syndik-Formation Bravo mit gut zwanzig Lichtminuten Abstand begonnen, der Allianz-Flotte zu folgen. Damit waren die Syndiks nahe genug, um alles zu beobachten und notfalls einen Satz nach vorn zu machen. Gleichzeitig blieben sie so weit entfernt, dass sie sofort den Rückzug antreten konnten, sollte Geary auf die Idee kommen, eine Attacke zu befehlen.

Das einzige Gute an der momentanen Situation war, dass seine Flotte wieder ein wenig an Kampfstärke zulegen konnte, da die Reparaturen an der *Warrior*, der *Orion* und der *Majestic* so weit abgeschlossen waren, dass sie als Begleitung für die unersetzlichen Hilfsschiffe zum Einsatz kommen konnten. Deren Schicksal in die Hände von Schiffen zu legen, die sich in der Schlacht nicht

bewährt hatten, bedeutete zwar einen immensen Vertrauensvorschuss, aber die Moral der Crews musste genauso wiederaufgebaut werden wie die Kampfkraft ihrer Schiffe.

Am Ende des ersten Tages wurde deutlich, dass die Syndik-Flotte Delta, die durch das Hypernet-Portal gekommen war, mit der Verfolgung der Allianz-Flotte begonnen hatte, und das mit Nachdruck. »0,15 Licht«, las Desjani ab. »Sie nähern sich 0,2 Licht.«

Normalerweise hatte eine so schlechte Nachricht auch ihre gute Seite. Bei dieser Geschwindigkeit erzeugten die relativistischen Verzerrungen kleine Wahrnehmungsfehler der Umgebung der Schiffssensoren. Auf die große Entfernung hochgerechnet, die die Syndik-Flotte Delta zurücklegen musste, konnten selbst winzige Fehler zu großen Ungenauigkeiten führen. Doch in diesem Fall befand sich die Bravo-Flotte unmittelbar hinter den Allianz-Schiffen, und wenn die ihre Geschwindigkeit auf 0,1 Licht anpasste, war die Delta-Flotte in der Lage, akkurate Daten zu empfangen.

»Sie werden uns definitiv eingeholt haben, bevor wir den Sprungpunkt nach Ixion erreichen«, fuhr Desjani fort. »Es ist eine weite Strecke, aber sie sind sehr schnell, und diese Bravo-Flotte wird sie mit genügend Vorlauf wissen lassen, wenn wir irgendwelche Tricks versuchen.«

»Sie werden uns ein paar Stunden vor dem Sprungpunkt abfangen«, merkte Geary an, sprach aber nicht aus, was sie beide wussten: dass dies ein paar sehr

lange Stunden werden konnten.

»Und das gilt nur, solange alle stur dem gleichen Kurs folgen. Wenn die Syndiks aus dem Sprungpunkt von Ixion auftauchen und uns in ein Gefecht verwickeln, dann sind alle Berechnungen hinfällig.« Sie lehnte sich zurück und schloss einen Moment lang die Augen. »Sir, vielleicht ist es nicht ratsam, die Delta-Flotte anzugreifen, auch wenn es derzeit gar nicht danach aussieht, als würde sich die Gelegenheit dazu überhaupt ergeben.«

Das war ja mal etwas ganz Neues, dass ausgerechnet Desjani zur Vorsicht riet. »Meinen Sie?«, fragte er und grübelte über ihre Beweggründe nach.

»Wir befinden uns nicht in der besten Position, um uns eine Schlacht mit einer so großen Streitmacht zu liefern«, erklärte sie. »Ich kann mir denken, dass Ihnen das längst klar ist, aber ich habe etwas länger gebraucht, um es zu erkennen. Wenn wir die von der Bravo-Flotte ausgehende Bedrohung ausräumen könnten, bevor die Delta-Flotte uns abfängt, dann würde das einen großen Unterschied ausmachen. Aber sofern nicht die Flotte von Ixion genau im richtigen Moment eintrifft, sieht es für mich nicht danach aus.«

»Der gleiche Gedanke kam mir auch.«

»Ich wusste es.« Sie nickte entschieden, schlug die Augen auf und sah ihn an. »Wir müssen zu unseren Bedingungen gegen die Syndiks kämpfen. Das haben Sie mehr als einmal gesagt. Als ich die *Paladin* sterben sah ... Nun, auf einmal sah ich, wie ganze Flotten von Allianz-

Kriegsschiffen über Jahrzehnte hinweg genau das Gleiche taten und damit sich und ihre Besatzungen den Syndiks zum Fraß vorgeworfen haben. Sicher, es ist ehrenhaft und mutig, aber erreicht haben wir damit nicht viel, nicht wahr?«

»Nein.« Geary verzog den Mund. »Manchmal zeugt es von mehr Mut, wenn man einem Kampf aus dem Weg geht.«

»Weil andere einem vorwerfen werden, dass man Angst hat?« Desjanis Miene war wie versteinert. »Mir hat man in der letzten Zeit Schlimmeres als das vorgeworfen. Wir werden nach Ixion springen, sobald wir können, richtig, Sir?«

»Ja. Wenn das gelingt, ohne dass wir uns einen Kampf mit der Delta-Flotte liefern müssen, dann werden wir das machen.«

»Gut.« Nachdem sie Geary dadurch geschockt hatte, dass sie sich für Vorsicht im Gefecht aussprach, grinste Desjani ihn nun breit an. »Wir werden mehr von ihnen töten, wenn wir mit ihnen kämpfen wann und wo wir es wollen.«

Das war eine Aussage, wie sie wahrer und schlichter nicht hätte ausfallen können. »Richtig.«

»Was ist mit Seruta?«, wollte Rione wissen, während sie das Display in Gearys Kabine betrachtete. »Wenn wir in diese Richtung ausweichen ...«

Geary schüttelte den Kopf, woraufhin sie schwieg. »Das größte Problem besteht darin, dass der Sprungpunkt nach Seruta näher zur Syndik-Flotte Delta liegt. Sie würden

uns früher abfangen, und wir müssten länger gegen sie kämpfen, ehe wir den Sprungpunkt erreicht haben.« Er betrachtete den Stern. »Die etwas kleineren Probleme können auch nicht außer Acht gelassen werden. Wir wissen nicht, was die Syndiks bei Seruta haben. Unsere erbeuteten Daten besagen, dass es sich um ein sehr altes und sehr armes System handelt. Keinerlei Planeten, nur ein paar dünne Asteroidenwolken, die um einen sterbenden roten Stern ziehen. Gute Metalle haben die Asteroiden nicht zu bieten. Es gab dort mal eine Notfallstation der Syndiks, aber die wurde vor langer Zeit stillgelegt. Die Syndiks könnten uns ein paar böse Überraschungen hinterlassen haben, und wir wissen schon jetzt, dass wir keine Ressourcen finden können, die wir wirklich benötigen.«

Rione ließ sich nachdenklich nach hinten sinken. »Dann fliegen wir weiter in Richtung des Sprungpunkts nach Ixion? Obwohl wir wissen, dass die Syndiks uns lange davor einholen werden.«

»Ich werde ein paar Manöver versuchen, mit denen wir sie vielleicht auf Abstand halten können.«

»Versuchen?«, wiederholte sie. »Das klingt nach einer sehr, sehr schwachen Hoffnung, John Geary. Wie konnten wir in diese Situation geraten?«

»Außerordentliches Pech ist ein Faktor. Wäre die Delta-Flotte nicht aufgetaucht, dann hätten wir die Bravo-Flotte vernichten und Kurs auf Branwyn nehmen können.« Er starnte auf das Sternendisplay. »Und eine

Fehlentscheidung. Meine Fehlentscheidung. Ich habe beschlossen, dass wir nach Lakota reisen, und das war eine sehr schlechte Entscheidung.«

»Tatsächlich? Weil du nicht wusstest, dass du hier außerordentliches Pech haben würdest?« Sie stand auf, setzte sich zu ihm und lehnte sich gegen seine Schulter. »Du kannst dir nicht die Schuld daran geben. Ich muss das wissen, schließlich bin ich die Expertin dafür, mir selbst die Verantwortung aufzuerlegen.«

»Es passt irgendwie nicht, dass du mir nicht die Meinung sagst, weil ich zu aggressiv vorgegangen bin«, merkte Geary an.

»Ich habe dir doch gesagt, ich möchte nicht zu berechenbar sein.« Sie setzte sich gerade hin und gab einen aufgebrachten Laut von sich. »Vielleicht sollen wir ja nicht nach Hause zurückkehren. Vielleicht sind wir in den Besitz von zu gefährlichem Wissen gelangt.«

»Das werde ich nicht akzeptieren.«

»Gut.« Sie stand auf. »Ich muss mit jemandem Frieden schließen, wenn es mir gelingt. Vielleicht bleiben mir nicht mehr sehr viele Tage, um es zu versuchen.«

Desjani? »Mit wem?«

»Mit meinen Vorfahren. Ich bin bald zurück.«

»Hast du was dagegen, wenn ich dich begleite?«

Sie sah ihn abweisend an. »Du bist nicht mein Ehemann. Du gehörst nicht zu mir in diesen Raum.«

»Ich weiß. Bis dahin wollte ich dich auch nicht begleiten. Ich will auch mit meinen Vorfahren reden.«

Ihre Miene hellte sich auf. »Vielleicht wissen sie ja einen guten Ratschlag.«

»Falls nicht, kann ich mich immer noch an dich wenden.«

Rione verdrehte die Augen. »Ratschläge kann ich genug erteilen. Gute Ratschläge sind dagegen ein ganz anderes Thema.«

»Du hast mir gesagt, ich müsse wohl dumm oder wahnsinnig sein, wenn ich mit dieser Flotte nach Lakota fliege«, machte Geary ihr klar. »Wie es aussieht, hast du da durchaus richtig gelegen.«

Aus irgendeinem Grund schien sie das ein wenig zu amüsieren. »Ich glaube, ich sagte, du bist dumm und Falco ist wahnsinnig. Okay, du kannst mich begleiten. Soll die Crew sehen, dass ihr Held und seine Liebhaberin fromm und anständig sein können. Und wenn ich nicht von meinen vor Scham im Erdboden versunkenen Vorfahren zu Asche verbrannt werde, dann können wir uns ja anschließend hier treffen und vergleichen, welche Inspirationen oder Warnungen wir gespürt haben.«

Geary stand auf und lachte stumm. »Das ist eine verdammt tolle Grundlage für eine militärische Planung, nicht wahr? Zeichen und Wunder. So als wären wir unsere eigenen Vorfahren, die zum Himmel sehen, die Sterne betrachten und sich fragen, was das wohl für Lichtpunkte sein mögen.«

Auf dem Weg zur Luke blieb Rione stehen und sah Geary ernst an. »Die Vorfahren glaubten, die Sterne seien

die Götter, John Geary. Und das denken wir auch, wenngleicht auf eine völlig andere Weise. Aber wir unterscheiden uns gar nicht so sehr von den Vorfahren, die aus dem Blickwinkel des Universums nur einen Moment lang existierten, die aber ihr ganzes Dasein mit dem Versuch verbrachten, zu verstehen, warum sie auf dieser Welt sind und was sie mit der Gabe ihres Lebens tun sollen. Ich versuche, mir das immer vor Augen zu halten.«

Er nickte und wunderte sich einmal mehr über die Frau, die in Victoria Rione steckte.

Auf halber Strecke zum Ixion-Sprungpunkt hing die Syndik-Flotte Bravo ihnen noch immer im Genick, während die Syndik-Flotte Delta eine Kurve durch das System flog, die sie zwei Stunden vor dem Sprungpunkt die Flugbahn der Allianz-Flotte kreuzen lassen würde. Die Syndik-Flotte Alpha zog nach wie vor in aller Ruhe vor dem Hypernet-Portal ihre Bahnen, um einen verzweifelten und zunehmend unmöglicher werdenden Sturm der Allianz-Schiffe auf das Portal zu verhindern. Noch immer war nichts von der kleineren Flotte zu sehen, die von Ixion herkommen musste.

Da seine Vorfahren ihm kein Omen und keinerlei Inspiration geschickt hatten, saß Geary da und beobachtete, wie sich die Formationen langsam durch das Lakota-Sternensystem bewegten. Alle historischen Beispiele für Streitmächte, die sich in einer ähnlichen Situation wie die Allianz-Flotte befanden, hatten ein ähnliches Ende genommen - und es war kein gutes Ende

für die Allianz-Schiffe.

Er versuchte, einen Kopfschmerz zu ignorieren, der sich zwischen seinen Augen festsetzte und aus Stress geboren war. Wie hatte es zu dieser Lage kommen können? Wäre er bloß nicht immer wieder von neu eintreffenden Syndik-Flotten überrumpelt und gezwungen worden, seine Pläne zu ändern. Anstatt selbst das Heft in der Hand zu halten, hatte er nur auf die Schachzüge des Feindes reagieren können.

Ja, genau. Er hatte auf jeden Zug des Feindes reagieren müssen.

Der Feind war schneller. Die Bravo- und die Delta-Formation konnten beide schneller beschleunigen als Gearys Flotte, und sie waren in der Lage, höhere Geschwindigkeiten beizubehalten. Das war eindeutig ein Vorteil, aber ein langsameres Schiff konnte eine engere Kehre fliegen, auch wenn der Radius bei 0,05 Licht nicht so viel kleiner ausfiel. Trotzdem ... er hatte die ganze Zeit über nur reagieren können. Wenn er eine Möglichkeit fand, die Syndiks zu überrumpeln und zu einer eigenen Reaktion zu zwingen ...

Es war kein genialer Plan, doch es war immerhin ein Plan.

Das Gesicht von Commander Suram, dem befehlshabenden Offizier der *Warrior*, blickte Geary skeptisch an und rechnete zweifellos mit schlechten Neuigkeiten. Suram war zuvor Captain Kerestes' XO

gewesen, aber was für ein Typ war er wirklich? Niemand wusste eine Antwort auf diese Frage, doch Geary musste dem Mann jetzt eine Chance geben. »Commander Suram, die Crew der *Warrior* hat mit der Reparatur der Gefechtsschäden erstklassige Arbeit geleistet. Ihre Schilder sind wieder voll einsatzfähig, und die Hälfte der Höllenspeer-Batterien ist wieder funktionstüchtig.«

Suram nickte. »Ja, Sir. Wir haben es allerdings nicht geschafft, alle beschädigten Panzerplatten zu reparieren. Und der Antrieb leistet derzeit nur fünfsieben Prozent.«

»Das genügt, um mit den Hilfsschiffen mithalten zu können. Ich habe einen speziellen Auftrag für die *Warrior*, Commander Suram. Ich übertrage Ihnen zusätzlich das Kommando über die *Orion* und die *Majestic*.«

»Sir?«, kam Surams verdutzte Reaktion.

»Diese Hilfsschiffe müssen unbedingt beschützt werden, Commander Suram«, erklärte Geary ernst. »Wenn wir sie verlieren, ist diese Flotte tot. Das wissen Sie so gut wie ich. Wenn wir es wieder mit den Syndiks aufnehmen, dann werden deren Flotten aus verschiedenen Richtungen auf uns zukommen. Es wäre sehr schwierig für mich, die *Titan*, *Witch*, *Jinn* und *Goblin* unentwegt im Auge zu behalten, damit sie nicht beschädigt oder vernichtet werden. Ich will, dass die *Warrior*, die *Orion* und die *Majestic* so dicht bei den Hilfsschiffen bleiben, als wären sie aneinandergekettet. Ich will, dass Sie notfalls jeden Beschuss mit Ihren Schiffen blockieren und jedes Syndik-Schiff zerstören, das sich den Hilfsschiffen zu nähern

versucht. Können Sie das leisten, Commander Suram?«

Suram schob den Unterkiefer vor. »Jawohl, Sir.«

»Ihnen muss klar sein, dass ich Ihnen damit die wichtigste Aufgabe der gesamten Flotte übertrage. Ich kann kein einzelnes großes Kriegsschiff erübrigen, und auch kein kleines. Ich muss von Ihnen wissen, dass Sie alles Erforderliche tun werden, um bei diesen Hilfsschiffen zu bleiben und sie zu schützen.«

»Eher wird die *Warrior* zerstört werden, als dass den Hilfsschiffen etwas passiert«, erwiderte Suram. »Ich weiß, wir haben etwas zu beweisen«, fügte er mit rauer Stimme an. »Ich selbst und die Crew der *Warrior*. Bei Vidha haben wir die *Polaris* und die *Vanguard* zurückgelassen, aber diese Hilfsschiffe werden wir nicht aus den Augen lassen. Das schwöre ich bei der Ehre meiner Vorfahren.«

Geary wusste, jeder würde ihm sagen, dass es verrückt war, der *Warrior* zu vertrauen, von der *Orion* und der *Majestic* ganz zu schweigen. Aber sein Instinkt sagte ihm, dass kein anderes Schiff so viel zu beweisen hatte. Natürlich hieß das nicht, dass er Commander Yin diese Mission ebenso übertragen hätte. Das wäre nun wirklich verrückt gewesen. »Würde ich nicht glauben, dass Sie diese Mission ausführen können, hätte ich Sie Ihnen auch nicht übertragen, Commander Suram. Sagen Sie das Ihrer Crew. Ich weiß, die *Warrior* wird bis zuletzt kämpfen.«

Wieder nickte Suram, dann salutierte er. »Danke, Sir. Wir werden unsere Ehre zurückerlangen oder bei dem Versuch unser Leben opfern.«

Geary lächelte. »Tun Sie uns beiden einen Gefallen und erlangen Sie lieber Ihre Ehre zurück, anstatt zu sterben. Ich will die *Warrior* im Gefecht wieder an vorderster Front sehen. Kommen Sie mit den Kommandanten der *Orion* und der *Majestic* klar? Werden die Ihre Befehle befolgen?«

»Jeder Offizier und jeder Matrose der *Orion* und der *Majestic* wird seine Mission kennen und wissen, welche Gelegenheit sich ihnen allen hier bietet, Sir«, versicherte Suram ihm. »Nochmals vielen Dank, Sir. Unser Schiff wird Ihr Vertrauen in uns nicht enttäuschen.«

Noch ein Tag bis zum Sprungpunkt. Er verbrachte Stunden damit, den Simulator anzustarren, der eine Darstellung der momentanen Situation anzeigte. Die riesige Syndik-Flotte Delta hatte wieder ihre traditionelle Kastenformation eingenommen, auch wenn die diesmal recht flach ausfiel und der vordere obere Rand wie eine dicke Mauer weit über die Unterkante hinausragte.

Auch die Bravo-Formation hatte sich umgeordnet und glich jetzt dem Delta-Vorbild, wenngleich sie deutlich kleiner war. Auch wenn Bravo durch die Allianz-Flotte an dem Sprungpunkt nach Branwyn schwere Verluste zugefügt worden waren, so verfügten die Syndiks immer noch über fünfzehn Schlachtschiffe und zehn Schlachtkreuzer. Sie hatten auch etliche leichtere Schiffe verloren, doch kleiner wirkte sie nur im direkten Vergleich mit den dreiundzwanzig Schlachtschiffen und zwanzig Schlachtkreuzern der Delta-Formation.

Geary wunderte sich, dass die Bravo-Flotte keinen Sprung nach vorn gemacht hatte, um den Allianz-Matrosen einen Schreck einzujagen oder um den Vorsprung schrumpfen zu lassen, indem die Flotte Ausweichmanöver flog. *Sie sind wieder sehr selbstbewusst. Sie glauben, wir sitzen in der Falle und das Ende steht bereits fest.*

Wir werden ja sehen.

Noch eine Stunde, bis der Kurs der Delta-Formation den der Allianz-Flotte kreuzen würde. Geary nahm in seinem Sessel auf der Brücke der *Dauntless* Platz und nickte Desjani zum Gruß zu. Rione saß auf ihrem üblichen Platz und schien die Ruhe selbst zu sein, aber die Augen verrieten ihre Anspannung.

»Syndik-Flotte Bravo beschleunigt«, meldete der Steuer-Wachhabende.

»Sie wollen uns zur gleichen Zeit einholen wie die Delta-Flotte«, stellte Desjani fest und hörte sich an, als würde sie über eine Simulation reden, nicht über einen taktischen Zug einer erdrückend großen Syndik-Übermacht.

»Zweifellos«, stimmte Geary ihr zu. »Dann wollen wir ihnen mal in die Suppe spucken.« Er betätigte die Komm-Kontrollen. »An alle Einheiten der Allianz-Flotte, nehmen Sie Formation Omicron ein, sobald Sie diesen Befehl erhalten haben. Die Aufgabenverteilung geht Ihnen jetzt zu.«

»Formation Omicron?«, fragte Desjani und schaute

auf das Display. Als Flaggschiff stellte die *Dauntless* für alle anderen Schiffe einen festen Bezugspunkt dar und würde die eigene Position nicht verändern. »Sir? Ein Zylinder?«

»Ja, richtig.« Er konnte ihre Verwunderung verstehen. »Das verschafft uns zwei Vorteile. Als die kleinere Streitmacht machen wir es den Syndiks auf diese Weise schwerer, jedes unserer Schiffe gleichzeitig zu attackieren. Ihre Kastenformation kann sich nicht schnell genug anpassen, um darauf zu reagieren.« Zumindest hoffe ich das. »Und da wir langsamer sind, können wir unsere Formation schneller wenden.«

Die Schiffe der Allianz-Flotte wechselten in die Formation Omicron, die ganz auf Unterformationen verzichtete. Auch waren die Kriegsschiffe nicht mehr weiträumig verteilt, sondern bewegten sich mit minimalem Sicherheitsabstand. Der Zylinder wirkte nur dann klein und kompakt, wenn man ihn mit den Syndik-Formationen verglich, aber der größte Teil der von der Delta-Formation gebildeten Mauer würde nicht in der Lage sein, in das Geschehen einzutreten, selbst wenn die beiden Streitmächte durch einander hindurchfliegen sollten.

Geary hatte auch auf die standardmäßige Vorgehensweise verzichtet, leichtere Begleitschiffe zwischen den Kriegsschiffen und dem Feind zu platzieren. Normalerweise hätte das der Fall sein müssen, doch er beabsichtigte ja auch nicht, einen normalen Kampf zu führen. Die Außenseite des Zylinders setzte sich vorne und

hinten aus Schlachtschiffen zusammen, die Schlachtkreuzer bildeten in der Mitte eine Art Gürtel. Im Inneren des Zylinders waren die Zerstörer und die Leichten Kreuzer untergebracht, die Schweren Kreuzer stellten die flachen Enden dar, wobei ein Ende durch zwei Scout-Schlachtschiffe verstärkt wurde. Ebenfalls im Inneren folgten die Hilfsschiffe *Warrior*, *Orion* und *Majestic* dicht an dicht, die auf diese Weise maximal geschützt waren.

»Dreißig Minuten bis zum Kontakt mit Syndik-Flotte Delta«, meldete der Gefechtssystem-Wachhabende. »Achtundzwanzig Minuten bis zum Kontakt mit Syndik-Flotte Bravo.«

Das letzte Allianz-Kriegsschiff nahm seinen Platz in der Formation ein, und der Zylinder flog weiter auf den Sprungpunkt nach Ixion zu.

»Der Delta-Commander wird uns zuerst von der Bravo-Formation weichklopfen lassen, die ihrerseits den größten Teil unserer Gegenwehr einstecken muss. Erst dann greift er ein, um uns zu erledigen und um das ganze Lob allein zu kassieren«, sagte Desjani. »Ich konnte noch nie Kommandanten leiden, die sich so verhalten.«

»Auf den hier wartet allerdings eine Enttäuschung.« *Hoffe ich jedenfalls.* Geary wartete und versuchte, den richtigen Moment abzupassen. »An alle Einheiten, verringern Sie die Geschwindigkeit auf 0,07 Licht.«

Die Syndik-Schiffe waren nun nahe genug, um den Formationswechsel der Allianz-Flotte mit nur wenigen Minuten Verspätung sehen zu können, doch sie würden

abwarten müssen, bis die neue Formation abgeschlossen war, bevor sie sich Gegenmaßnahmen seitens der eigenen Formation überlegen konnten. Nun konnte Geary beobachten, wie die Delta-Formation allmählich komprimiert wurde, damit die Mauer kürzer und dicker wurde, um mehr Syndik-Schiffen zu ermöglichen, das Feuer auf die Allianz-Flotte zu eröffnen. Durch Gearys Befehl, die Geschwindigkeit zu reduzieren, kamen die Syndiks allerdings viel schneller in Reichweite, als sie es erwartet hatten.

»Zehn Minuten bis zum Kontakt mit Bravo, zwölf Minuten bis zum Kontakt mit Delta.«

Das war nah genug. Die Bravo-Flotte, die von hinten auf sie zuraste, schloss allmählich auf, während sich die Delta-Flotte von der Seite her näherte und immer noch mit 0,2 Licht herangeschossen kam. Er wird jetzt abbremsen müssen. »An alle Einheiten der Allianz-Flotte, drehen Sie bei Zeit drei eins die Formation um neun null Grad nach unten und um sieben null Grad nach Steuerbord.« Ein weiteres komplexes Manöver, bei dem die Schiffe gleichzeitig den Zylinder nach unten drehten und ihn auf einen neuen Kurs brachten.

»Delta bremst ab«, meldete Desjani, kaum dass Geary seinen Befehl ausgesprochen hatte und die *Dauntless* zusammen mit den anderen Schiffen auf einen neuen Kurs ging.

Bei der hohen Geschwindigkeit hatte die Delta-Flotte Mühe, die Allianz-Formation im Auge zu behalten. Da sie

zugleich massiv verzögerten, konnten sie ohnehin nichts dagegen unternehmen.

Die Bravo-Formation hinter ihnen versuchte den Kurvenflug nachzuvollziehen, doch wegen der höheren Geschwindigkeit fiel deren Kurve weiter aus.

Ein Hagel aus Raketen und Kartätschen, der von der Delta-Flotte abgefeuert worden war, jagte dort durch den leeren Raum, wo sich nach den Berechnungen der Gefechtssysteme eigentlich die Allianz-Formation hätte befinden sollen.

Die dicke Delta-Kastenformation raste an der Stelle vorbei, wo die Allianz-Flotte eigentlich hätte sein müssen, doch der nunmehr vertikal angeordnete Zylinder flog am äußersten Rand der Reichweite der gegnerischen Höllenspeere entlang.

»Schön«, sagte Desjani zustimmend, nahm den Blick aber nicht vom Display, da sie wusste, das war nur der erste Zug gewesen.

Auch Gearys Augen waren auf die Anzeige gerichtet. Die Syndiks würden ihnen folgen. Bravo wird die Kurve vollenden und einen Satz auf uns zu machen, sobald wir auf dem neuen Kurs sind. Delta wird nach oben oder unten ausweichen, damit der nächste gemeinsame Angriff leichter koordiniert werden kann. Das heißt, ich muss mit meiner Flotte ... dorthin. »An alle Einheiten, ändern Sie bei Zeit vier vier den Kurs um eins neun null Grad nach Steuerbord.«

Delta flog nach oben, während Bravo es wiederum

versäumte, die Kurve der Allianz-Flotte nachzuvollziehen, und sich dabei noch weiter von ihr entfernte. »An alle Einheiten, ändern Sie bei Zeit vier neun den Kurs um zwei null Grad nach unten und drehen Sie bei Zeit fünf zwei die Formation um sieben null Grad nach oben.«

Diesmal erreichte der Zylinder fast eine horizontale Lage relativ zur Systemebene und raste in dem Moment unter Delta hindurch, als Bravo stark abbremsste, um langsam genug zu werden, damit sie den gleichen engen Wendekreis vollziehen konnte wie die deutlich langsameren Allianz-Schiffe. Geary wartete, bis er sah, dass auch Delta ein weiteres Bremsmanöver einleitete. »An alle Einheiten, ändern Sie bei Zeit zwei null den Kurs um neun fünf Grad nach Steuerbord und beschleunigen Sie auf 0,1 Licht.«

Während die Syndik-Formationen abbremssten und aufeinander zuflogen - Delta von oben kommend, Bravo von der Seite -, um die Allianz-Flotte in die Zange zu nehmen, jagte die bereits in Richtung Ixion-Sprungpunkt davon.

»Das ist das seltsamste Gefecht, das ich je miterlebt habe«, erklärte Desjani verwundert.

»Es ist noch nicht vorbei«, erwiderte Geary. »Die werden sich neu ordnen, wieder beschleunigen und uns weiter verfolgen.«

»Sie werden beide genau hinter uns sein.« Desjani rechnete die Steuerlösung durch. »Aber sie werden uns trotzdem vor dem Sprungpunkt einholen.«

»Ja.«

»Wird das Manöver noch einmal funktionieren?«, fragte Rione.

»Das Abtauchen?« Er schüttelte den Kopf. »Früher haben wir das oft zum Spaß gemacht und es damit gerechtfertigt, dass wir so lernten, die Bewegungen einer anderen Formation vorauszuahnen. Vielleicht war das ja auch so. Aber beim nächsten Mal wird es nicht klappen. Die Syndiks erwarten jetzt von uns, dass wir ausweichen, und sie haben genügend Schiffe, um ihre Formation breit zu fächern, damit wir nächstes Mal dem Kontakt nicht wieder entgehen können.«

Rione machte eine betrübte Miene, doch Desjani verstand, was er meinte, und setzte ein diebisches Grinsen auf. »Eine breit gefächerte Formation bedeutet, dass die Syndiks ihre Feuerkraft nicht so sehr konzentrieren können.«

»Richtig, und das werden wir zu unserem Vorteil nutzen.« Er deutete auf das Display, das zeigte, wie die Syndiks erneut zu beschleunigen begannen. »Sieht so aus, als würden sie Bravo und Delta verschmelzen lassen. Ich brauche eine Schätzung, wo sich das Flaggschiff befindet.«

»Es sollte genau im Zentrum der vordersten Linie sein«, antwortete Desjani.

Geary nickte. Der Ehrenplatz. Der Platz, der von einem blindlings drauflos sturmenden Feind am stärksten unter Beschuss genommen werden würde. Es war beileibe

keine kluge Taktik, aber so wie die Syndiks war er auch immer noch an die gängige Vorgehensweise gebunden, da jeder in dieser Flotte entsetzt wäre, wenn sich das Flaggschiff nicht im Mittelpunkt des Angriffs befände.

Hinter der Allianz-Flotte breitete sich die zusammengeschlossene Syndik-Formation immer weiter aus und streckte sich dabei gleichzeitig so weit nach oben und unten, dass kein Ausweichmanöver mehr an diesen Schiffen vorbeiführen konnte. *Ihr wollt uns fangen? Na schön, dann werdet ihr gleich erfahren, was es bedeutet, seine Hand um eine Hornisse zu schließen.*

Erneut war es eine Frage des richtigen Timings. Geary wartete und beobachtete, wie die Syndiks die Allianz-Flotte jagten. Bei einer Geschwindigkeit von 0,14 Licht schlossen sie die Lücke kontinuierlich. Der Sprungpunkt nach Ixion war noch etwas mehr als eine Stunde entfernt, aber die Verfolger würden sie deutlich eher einholen und in Feuerreichweite gelangen. *Wann werden sie Raketen und Kartätschen abfeuern? Ich muss noch ein bisschen warten. Wir geraten allmählich in den äußersten Randbereich, den ihre Waffen erreichen können. Ein wenig werden sie noch warten, um eine Fehlermarge einzukalkulieren, falls wir in letzter Minute doch noch beschleunigen sollten. Noch nicht ... jetzt!* »An alle Einheiten, ändern Sie bei Zeit vier sieben die Formationsausrichtung um eins acht null Grad, ändern Sie den Kurs um eins vier Grad nach oben, und bremsen Sie ab auf 0,05 Licht. Alle Schiffe eröffnen das Feuer, sobald der Gegner in Waffenreichweite kommt.«

Während die Allianz-Schiffe den Bug herumdrehten, damit der auf die Syndiks gerichtet war, und den Hauptantrieb herunterfuhren, um die Fluggeschwindigkeit zu reduzieren, kam die feindliche Streitmacht immer schneller näher. Die Allianz-Schiffe flogen jetzt mit 0,05 Licht rückwärts, die Syndiks rasten mit viel höherer Geschwindigkeit auf sie zu.

Abermals wurden die Syndiks von einem Manöver

überrumpelt, das ihnen kaum Zeit zum Reagieren ließ. Sie stießen ein Sperrfeuer aus Raketen und Kartätschen aus, doch nur das, was von den Schiffen abgefeuert wurde, die dem Punkt am nächsten waren, auf den die Allianz-Flotte zusteuerte, hatte eine Chance, einen Treffer zu landen. Die vorderen Ränder des Zylinders blitzten dann auch auf, als die Geschosse auf die Schilde trafen.

Die Allianz-Schiffe nahmen ihren Gegner ebenfalls unter Beschuss, sie zielten auf einen relativ kleinen Punkt in der riesigen Syndik-Mauer. Die Schilde der Syndik-Kriegsschiffe flammten an der Stelle annähernd in Kreisform auf, auf den die Allianz-Formation zusteuerte. Nicht weit von der Mitte dieses Kreises entfernt befand sich das Syndik-Flaggschiff. Bei einer relativen Geschwindigkeit von nicht ganz dreißigtausend Kilometern in der Sekunde war die feindliche Formation eben noch weit entfernt, und im nächsten Moment befand sie sich bereits hinter ihnen, da sich der Allianz-Zylinder durch die Syndik-Mauer gebohrt hatte wie eine Kugel durch ein Holzbrett.

Der Kontakt war nur einen Wimpernschlag später bereits Vergangenheit. Geary atmete erleichtert aus, obwohl ihm gar nicht bewusst gewesen war, dass er den Atem angehalten hatte. Die *Dauntless* erzitterte unter den Treffern, die die Syndiks in jenem Sekundenbruchteil hatten landen können, als die beiden Streitmächte sich so nahe gekommen waren, dass sie sich innerhalb der gegenseitigen Reichweite all ihrer Waffen befanden. »Schilde leicht geschwächt, punktuell ausgefallen, kleinere

Treffer, keine Systemausfälle«, meldeten die Wachhabenden auf der Brücke der *Dauntless* sofort.

»An alle Einheiten, ändern Sie bei Zeit fünf neun die Formationsausrichtung um eins acht null Grad, beschleunigen Sie auf 0,1 Licht.«

»Wir fliegen ihnen noch mal entgegen?«, fragte Rione entsetzt.

»Das ist meine Absicht. Wenn sie abbremsen, um sich an unsere Geschwindigkeit anzupassen, dann stecken wir in großen Schwierigkeiten. Aber ich hoffe, sie nehmen an, dass wir vor ihnen davonfliegen und beschleunigen wieder.« Gearys Blick ruhte auf dem Display, wo die Schadensanzeigen beider Flotten aufgelistet wurden, als die Sensoren die Folgen des kurzzeitigen Kontakts analysierten.

»Zwei Schlachtschiffe«, stellte Desjani zufrieden fest. »Und drei Schlachtkreuzer außer Gefecht gesetzt. Einer davon war vermutlich das Flaggschiff.«

»Wollen wir's hoffen.«

Nur noch zehn bis zwanzig derart erfolgreiche Vorbeiflüge, und sie würden in diesem Sternensystem das Machtgleichgewicht wieder hergestellt haben. Es war nicht gerade ein Grund, hochnäsig zu werden. »Viel Schaden haben wir nicht angerichtet, aber beim nächsten Mal wird es schlimmer werden.«

Die Allianz-Schiffe hatten den Bug wieder komplett in die entgegengesetzte Richtung gedreht und waren nun erneut zum Sprungpunkt nach Ixion hin ausgerichtet - und

damit auf die Syndik-Formation. Geary beobachtete deren Bewegungen und hoffte, sie würden kehrtmachen, um die Flotte weiter zu verfolgen.

Das taten sie auch, allerdings nicht schnell genug.

»Sie kommen uns wieder entgegen, aber wir werden sie mit einer relativen Geschwindigkeit von nur 0,02 Licht passieren«, meldete Desjani.

Das bedeutete, sie blieben länger in der Reichweite der gegnerischen Waffen und stellten ein leichteres Ziel für Raketen und Kartätschen dar, von denen der Feind viel mehr besaß als die Allianz-Flotte.

Nach all diesen Manövern wollte er sich lieber gar nicht ansehen, in welchem Zustand sich die Brennstoffzellen seiner Schiffe befanden. Aber es war letztlich auch nicht weiter wichtig. Sie mussten diese Manöver fliegen, sonst würde diese Flotte nicht lange genug überleben, um sich je wieder Gedanken über Brennstoffzellen zu machen.

Die Syndik-Formation faltete sich in sich selbst zusammen, um sich dort zu verdichten, wo die Allianz-Flotte sie durchfliegen würde. Doch zum Glück blieb ihnen nicht viel Zeit für dieses Manöver.

Die Mauer aus Syndik-Schiffen zog über sie hinweg, und die Schilder der *Dauntless* glühten vor feindlichen Treffern.

»Punktuelle Ausfälle am Bug und an den seitlichen Schilden, geringe Schäden durch Kartätschen-Einschläge. Mehrere Treffer mittschiffs durch Höllenspeere.

Höllenspeer-Batterien 3A und 5B ausgefallen, geschätzte Reparaturzeit unbekannt, Zahl der Opfer unbekannt», meldete der Wachhabende der *Dauntless*.

Geary musterte den Zustand seiner Flotte. Die *Dauntless* war im Vergleich zu den anderen Schlachtkreuzern noch glimpflich davongekommen. *Duellos' Courageous* hatte es schwer getroffen, die *Daring* hatte die Hälfte ihrer Geschütze verloren, die *Leviathan* und die *Dragon* wiesen Treffer am Antrieb auf, hielten aber fest entschlossen mit der Flotte mit. Die *Formidable* und die *Incredible* waren mittschiffs aufgeschlitzt worden. Sogar die Schlachtschiffe hatten Treffer hinnehmen müssen, auch wenn es keines von ihnen so schwer erwischt hatte wie die Schlachtkreuzer. Das Scout-Schlachtschiff *Exemplar* war mehrfach getroffen worden, aber wie durch ein Wunder waren keine wichtigen Systeme ausgefallen. Die Schweren Kreuzer *Basinet* und *Sallet* waren vernichtet worden, der eine war in einem Hagel aus Syndik-Geschossen explodiert, den anderen hatte es so schwer erwischt, dass er steuer- und antriebslos durchs All trudelte, während die Besatzung in Rettungskapseln die Flucht ergriff.

Die Leichten Kreuzer *Spur*, *Damascene* und *Swept-Guard* waren zerstört oder flugunfähig, und trotz ihrer geschützten Position inmitten des Zylinders waren auch die Zerstörer *War-Hammer*, *Prasa*, *Talwar* und *Xiphos* beschädigt worden.

Die *Titan* war wieder getroffen worden. Das Hilfsschiff schien Munition wie ein Magnet anzuziehen, doch

wenigstens waren es keine bedenklichen Schäden. Trotz des Schmerzes, den ihm all diese Verluste bereiteten, verspürte Geary Zufriedenheit, als er den Zustandsbericht der *Warrior*, *Orion* und *Majestic* las. Die geschwächten Schilde und die neuen Schäden verrieten ihm, dass die drei Schlachtschiffe tatsächlich alles gegeben hatten, um die Hilfsschiffe zu beschützen.

Die Syndiks waren beim letzten Vorbeiflug nicht ungeschoren davongekommen, was der lokalen Überlegenheit der Feuerkraft der Allianz zu verdanken war. Ein weiteres ihrer Schlachtschiffe trieb steuerlos durchs All, drei Schlachtkreuzer waren entweder zerstört oder unrettbar beschädigt worden. Mehr als ein Dutzend Schwere Kreuzer waren außer Gefecht gesetzt oder komplett vernichtet worden, und die Wracks zahlreicher Leichter Kreuzer und Zerstörer übersäten den Weltraum.

»Noch ein Vorbeiflug?«, fragte Desjani mit gedämpfter Stimme, während sie die Schäden an ihrem Schiff verarbeitete.

»Nein. Dann müssten wir auch noch einmal aus der anderen Richtung attackieren, und dann würden sie uns in Stücke schießen. Wir sind weniger als eine Stunde vom Sprungpunkt entfernt. Wir nehmen Kurs auf ihn.«

Die Mauerformation der Syndiks, die durch zwei Begegnungen mit den Allianz-Schiffen und die Wendemanöver verformt und verdreht war, machte abermals kehrt und beschleunigte, um den Abstand zum Feind wieder zu verringern.

Sollte er trotzdem versuchen, die Syndiks noch einmal zu treffen? Versuchen, sie ein weiteres Mal zu überrumpeln? Geary sah sich aufmerksam den Status der Schilde seiner Schiffe an und überprüfte, wie wenige Phantome und Kartätschen noch vorhanden waren. Außerdem führte er eine überschlägige Bestandsaufnahme der Schäden an seinen Schiffen durch und kam zu dem Urteil, dass seine vorangegangene Einschätzung zutreffend gewesen war. Zwei weitere Vorbeiflüge an den Syndiks kämen einem Selbstmord gleich. Er besaß nicht den Vorteil der Geschwindigkeit oder der Entfernung, der notwendig gewesen wäre, um eine Flanke der Syndik-Formation zu treffen, die nicht mehr so hoch und so breit, dafür jetzt dicker war und den Raum hinter der Allianz-Flotte für sich in Anspruch nahm.

Fünfundvierzig Minuten bis zum Sprungpunkt, und die Allianz-Flotte würde auch noch abbremsen müssen, um das Minenfeld vor dem Sprungpunkt zu umfliegen.

Die Syndiks waren zu nah, und sie kamen schnell noch näher. Es würde nicht genügen. Er hatte alles versucht, was in seiner Macht stand, und doch genügte es nicht.

Er sah sich an, wie die Steuersysteme das Ergebnis der gegenwärtigen Geschwindigkeit und der Richtungsvektoren vorausberechneten, und er konnte dabei miterleben, wie die Syndiks den hinteren Bereich der Allianz-Flotte überholten. Allem Anschein nach blieb ihm nur die Wahl, die Schiffe ganz am Ende seiner Formation aufzugeben oder die Geschwindigkeit der Flotte insgesamt zu reduzieren, damit sie wieder den Anschluss fanden, und

damit den Untergang für all seine Schiffe zu besiegen. Also die Wahl zwischen mindestens einem Drittel seiner Flotte und der gesamten Flotte. Aber selbst wenn sie die Flucht antraten und so viele Schiffe ihrem Schicksal überließen, waren sie damit noch nicht in Sicherheit, denn sobald die Überlebenden Ixion erreichten, würde die Streitmacht der Syndiks kurz darauf dort eintreffen und sie weiter jagen.

»Captain Geary.« Ein kleines Fenster öffnete sich und zeigte Captain Mosko, der auf eine merkwürdig benommene Art völlig ruhig wirkte. »Meine Division ist von der Formation am weitesten entfernt und den Syndiks am nächsten.«

»Ja, ich weiß.« Die Siebte Schlachtschiffdivision hatte auf dem ersten Flug durch die Syndik-Formation die schwersten Treffer durch feindliche Raketen und Kartätschen einstecken müssen, während ihr das beim zweiten Vorbeiflug erspart geblieben war, als die Kriegsschiffe an der Vorderseite des Zylinders dem Feind begegneten. Nun würden die Syndiks sie aber erneut unter Beschuss nehmen, sobald sie die Allianz-Flotte eingeholt hatten. Und es gab nichts, was Geary dagegen hätte unternehmen können.

»Wir müssen die Syndiks daran hindern, den Rest der Flotte zu überholen, bevor der Sprungpunkt erreicht ist«, fuhr Mosko fort. »Wir ... das heißt ... meine Division. Ich würde das gern der *Defiant* übertragen, aber die kann das allein nicht bewerkstelligen. Gemeinsam mit der

Audacious und der *Indefatigable* werden wir in der Lage sein, sie aufzuhalten.«

Plötzlich wurde ihm klar, was Mosko damit meinte.

»Den Befehl kann ich Ihnen nicht geben.«

»Doch, das können Sie«, erwiderte der Captain.

»Aber ich weiß, wie schwer Ihnen das fallen würde. Und es ist ja nicht so, als hätten Sie selbst nicht auch schon so etwas gemacht. Wir sind alle mit den Geschichten über Grendel aufgewachsen, und wir haben uns geschworen, ganz genauso zu handeln, wenn es jemals dazu kommen sollte. Das gehört zu den Dingen, die ein Schlachtschiff macht, Captain Geary.« Er klang jetzt fast reumütig. »Wenn es erforderlich ist, setzen wir unsere Feuerkraft, unsere Schilde und unsere Panzerung ein, um andere Schiffe zu beschützen. Sie verstehen schon. Ein Himmelfahrtskommando. Meine Schiffe und meine Leute melden sich freiwillig, weil das eine der Missionen ist, die wir ausführen sollen, wenn die Umstände es erfordern. Sie müssen den Befehl nicht erteilen, Sir. Wir melden uns freiwillig, und wir tun es im Sinne und nach dem Vorbild von Black Jack Geary.«

Geary war mit dem Begriff *Himmelfahrtskommando* nur vertraut, weil er ihn im Rahmen der Beschreibung seiner eigenen verzweifelten Verteidigungsmaßnahmen gelesen hatte. Eine Nachhut, von der man nicht erwartete, dass sie überlebte. Die wusste, sie würde geopfert werden, um den Rest der Streitmacht zu retten. Eine Nachhut, die das im Sinne und nach dem Vorbild von Black

Jack Geary tat.

Das Schlimmste daran war, dass er selbst genauso gehandelt hatte, wie Mosko es jetzt beabsichtigte, und daher konnte er es ihm nicht verbieten. Er benötigte tatsächlich diese drei Schlachtschiffe, um die Syndiks davon abzuhalten, die Flotte einzuholen und hier bei Lakota zu vernichten.

Etwas kam ihm in den Sinn, ein alter Text, den er zuvor nur selten gehört hatte. »Captain Mosko, auf Sie und Ihre Schiffe und deren Besatzungen ... Mögen die lebenden Sterne Sie willkommen heißen und in Ihrem Mut erstrahlen. Mögen Ihre Vorfahren bereitstehen, um Sie in ihre Arme zu schließen. Möge die Erinnerung an Ihre Namen und Taten im Geiste all jener leuchten, die nach Ihnen kommen. Sie sind nicht verloren und vergessen, denn man wird immer Ihre Ehre und Ihre Tapferkeit in Erinnerung behalten.«

Mosko setzte sich etwas gerader hin, als Geary den alten Segen sprach, der einer offenbar aussichtslosen Schlacht vorausging. »Mögen unsere Taten unserer Vorfahren würdig sein«, gab er zurück. »Captain Geary, wenn Sie den letzten Syndik geschlagen haben, und ich glaube bei den lebenden Sternen, dass Ihnen das gelingen wird, dann sorgen Sie dafür, dass alle Überlebenden dieser Schiffe befreit werden und dass man sich ihrer so annimmt, wie sie es verdient haben. Ich werde Sie eines Tages auf der anderen Seite wiedersehen. Irgendwelche Nachrichten, die ich überbringen kann?«

»Ja. Wenn Ihnen der Geist von Captain Michael Geary

begegnen sollte, dann lassen Sie ihn wissen, dass ich mein Bestes gebe.« Sein Großneffe, der fast sicher mit seinem Schiff *Repulse* im Syndik-Heimatsystem ums Leben gekommen war.

»Selbstverständlich. Und wenn Sie mit der Flotte zu Hause ankommen, berichten Sie bitte meiner Familie von mir.« Mosko salutierte. »Auf die Ehre unserer Vorfahren.«

Der Fenster schloss sich, und mit ihm verschwand Captain Mosko.

»Captain?«, fragte Desjani, die nichts von der Unterhaltung mitbekommen hatte.

Er schüttelte den Kopf, atmete tief durch und zeigte auf das Display, wo die *Audacious*, die *Defiant* und die *Indefatigable* soeben drehten, um ihren Antrieb als Bremse zu benutzen. »Die Siebte Schlachtschiffdivision wird sich zurückfallen lassen, um als Nachhut zu dienen«, brachte er heraus. »Sie haben sich freiwillig gemeldet.«

Desjani nickte ernst. »Ja, natürlich.« In diesem Moment wusste Geary, wenn die *Dauntless* in eine solche Situation geraten sollte, dann würde Desjani genauso handeln. Nicht mit Begeisterung, und auch nicht als eine Gelegenheit für eine heldenhafte Erlösung, sondern weil sie wusste, andere würden auf sie zählen. Letztlich war es nur das, worauf es ankam. Man tat, was man für die tun musste, die auf einen zählten, weil man sie sonst nur enttäuschen konnte. »Ich gehe davon aus«, redete Desjani weiter, »dass Captain Mosko seine Schiffe drei Lichtminuten weit zurückfallen lassen wird, um dann diese

Position zu halten.«

»Drei Lichtminuten«, wiederholte Geary.

Rione hatte sich zu ihm gestellt und beugte sich vor.

»Muss das sein?«, fragte sie leise.

»Ja.«

Sie musterte ihn, und zur Abwechslung hatte sie diesmal offenbar keine Schwierigkeiten ihm anzusehen, wie sehr er diese Entscheidung bereute. »Wird es etwas bewirken?«

»Wenn es etwas gibt, das diese Flotte retten kann, dann wird es deren Opfer sein.«

Für sich betrachtet verfügte ein einzelnes Schlachtschiff über beträchtliche Feuerkraft, dazu gesellten sich schwere Schilde und eine massive Panzerung. Drei Schlachtschiffe zusammen waren eine Streitmacht, die es in sich hatte und die nicht mal von der Zahl an Syndik-Kriegsschiffen unterschätzt werden durfte.

Captain Mosko näherte sich mit der *Audacious*, der *Defiant* und der *Indefatigable* den heranstürmenden Syndiks und brachte die drei Schiffe in ein vertikales Dreieck, bei dem die *Defiant* die Spitze bildete. Alle Schlachtschiffe blieben dabei dicht genug beieinander, um sich gegenseitig zu decken und Feuerschutz zu geben. Nachdem sie weit genug zurückgefallen waren, ließ er die drei wieder beschleunigen, damit ihre Geschwindigkeit der der Syndiks entsprach. Die konnten damit die kleine Allianz-Formation nur mit geringer relativer Geschwindigkeit überholen und boten ein viel leichteres

Ziel.

Allerdings bedeutete das umgekehrt, dass die drei Schlachtschiffe für die Syndiks ebenfalls ein leichtes Ziel darstellten.

Die verbliebenen Phantome und Kartätschen wurden von den drei Schiffen ausgestoßen, als die vordersten Leichten Kreuzer und die Jäger der Syndiks in Feuerreichweite gelangten. Etliche der leichteren feindlichen Schiffe flogen Ausweichmanöver nach links und rechts oder nach oben und unten, um dem Beschuss aus dem Weg zu gehen. Dabei mussten sie so stark verzögern, dass es ihnen nicht mehr gelingen würde, die Allianz-Flotte noch einzuholen.

Ungefähr zwanzig Jäger und ein halbes Dutzend Leichte Kreuzer versuchten, an der Siebten Schlachtschiffdivision vorbeizukommen, aber als die Jäger in Feuerreichweite der Höllenspeere gerieten, schossen die geladenen Partikelspeere durch das All und bohrten sich von verschiedenen Seiten in die leichten Raumfahrzeuge.

Das Weltall wurde von grellen Lichtern erhellt, da Schilder aufflammten und aufflackerten, dann rissen die nächsten Treffer Löcher in die Schiffe und töteten Besatzungsmitglieder. Jäger und Leichte Kreuzer vergingen in leuchtenden Kugeln aus Trümmern und Gas, die Überreste wirbelten durch das All, während andere Schiffe einfach nur verstummten, da alle Systeme ausfielen, und anschließend von der Wucht der folgenden Treffer hin

und her geschleudert wurden.

Keine der leichten Syndik-Einheiten kam durch, aber dahinter befanden sich die Schweren Kreuzer und die Schlachtkreuzer. Für sich betrachtet, konnte keines von ihnen ein Schlachtschiff in die Knie zwingen. Doch diese Kriegsschiffe rückten als erdrückende Übermacht vor.

Geary ballte die Fäuste und sah hilflos mit an, wie sich der Pulk der Syndik-Flotte Moskos Schiffen näherte.

»Phantome«, sagte Desjani plötzlich.

Sie hatte recht. Er konnte helfen. Die Gefechtssysteme bestätigten, dass die Nachhut sich in äußerster Reichweite der Phantome befand, über die die Allianz-Flotte noch verfügte. »An alle Schiffe, feuern Sie sämtliche verbliebenen Phantome auf die Syndik-Kriegsschiffe rings um die Allianz-Schiffe *Audacious*, *Defiant* und *Indefatigable* ab. Ich wiederhole: sämtliche verbliebenen Phantome!«

Die Raketen wurden gestartet, wählten eigenständig ihr Ziel aus und beschleunigten, um den Allianz-Schlachtschiffen zu helfen, die von den Syndiks unerbittlich beschossen wurden. Es waren nicht annähernd genug Phantome, sie reichten allenfalls aus, um die verfolgenden Syndiks ein wenig abzulenken und einen Teil des Sperrfeuers von den Allianz-Schiffen auf sich zu ziehen. Dennoch waren sie besser als gar nichts, da sie unter anderem genügend Treffer bei einem Schweren Kreuzer der Syndiks landen konnten, um ihn außer Gefecht zu setzen. Außerdem beschädigten sie ein paar

Schlachtkreuzer, deren Schilde durch den Beschuss mit Höllenspeeren von der *Audacious*, der *Defiant* und der *Indefatigable* geschwächt worden waren. Aber von weiter hinten rückten immer mehr Schwere Kreuzer und Schlachtkreuzer vor, und sogar die Syndik-Schlachtschiffe kamen allmählich in Feuerreichweite.

Die *Defiant* musste am meisten einstecken, ihre Schilde glühten unter der Wucht der gegnerischen Treffer. Die *Audacious* schaltete einen weiteren Schweren Kreuzer aus, dann feuerte sie ihre Höllenspeere auf einen Schlachtkreuzer ab, während die *Indefatigable* von einer ganzen Division Schlachtkreuzer unter Beschuss genommen wurde. Mit ihrem Null-Feld konnte sie einen soliden Treffer landen, als ein Schlachtkreuzer versuchte, sich zu dicht an ihr vorbeizuschieben.

Es bereitete körperliche Schmerzen, den drei Schlachtschiffen zuzusehen, wie sie von einer immer erdrückender werdenden Übermacht von Syndik-Schlachtkreuzern geprügelt wurden, doch sie erfüllten ihre selbst gewählte Mission. Die vorderen Reihen der Syndik-Flotte wurden am Vorrücken gehindert, sie wurden beschossen, und sie versuchten auszuweichen. Die Allianz-Flotte dagegen war inzwischen in Reichweite des Sprungpunkts vorgedrungen.

Die Allianz-Formation näherte sich dem Sprungpunkt schräg von oben, um das Minenfeld der Syndiks zu umgehen. »Alle Einheiten, Geschwindigkeit auf 0,04 Licht reduzieren, und dann folgen Sie den Flugbewegungen der

Dauntless», befahl Geary. Da es jetzt auf jede Sekunde ankam, wollte er sich nicht mit detaillierten Kursvorgaben beschäftigen, und ebenso wenig stand ihm der Sinn danach, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, ob jede Einheit minutiös ihre vorgegebene Position einhielt.

Die *Dauntless* hatte sich gedreht, ihr Bug zeigte nun in Richtung Feind, während der Antrieb sich einschaltete, um das Tempo zu drosseln. Ringsum folgten die anderen Schiffe unterschiedlich schnell ihrem Vorbild, da nicht jeder Antrieb gleichermaßen leistungsfähig war.

Die Displays aktualisierten ständig die Daten, um die näher kommenden Syndiks anzuzeigen, die sich ihren Weg um die trudelnden Schiffe der Siebten Schlachtschiffdivision herum zu bahnen bemühten. Sie kamen nun wieder schneller hinter ihnen her, nachdem die Allianz-Flotte mit ihrem Bremsmanöver begonnen hatte.

Desjani wandte den Blick nicht von ihrem Display ab, als die *Dauntless* an einer Seite des Sprungpunkts den geschätzten Rand des Minenfelds überwand. »Kurs ändern um eins acht null Grad nach unten und null fünf Grad nach Backbord. Jetzt!«, befahl sie.

Die *Dauntless* drehte sich und sank nach unten, als würde sie in den Sprungpunkt eintauchen, der Rest der Allianz-Kriegsschiffe folgte wie eine Welle.

Die Syndik-Streitmacht mit vier Schlachtschiffen und vier Schlachtkreuzern, die sie zuletzt bei Ixion gesehen hatte, entschied sich genau für diesen Augenblick, um aus dem Sprungpunkt zum Vorschein zu kommen und nach

oben zu fliegen, sodass die eintreffenden Syndiks und die fliehende Allianz-Streitmacht genau aufeinander zuflogen.

Das Einzige, was eine Katastrophe in letzter Minute verhinderte, war die Tatsache, dass die Syndiks nicht damit gerechnet hatten, in exakt der Sekunde auf eine feindliche Streitmacht zu treffen, in der sie den Sprungraum verließen. Während der wenigen Augenblicke, die die Syndik-Crews benötigten, um überhaupt zu begreifen, wie ihnen eigentlich geschah, um dann zu reagieren und das Feuer zu eröffnen, entfesselten die sie umgebenden Allianz-Kriegsschiffe einen wahren Orkan aus Höllenspeeren, der die leichteren Einheiten sofort auslöschte und drei der vier Schlachtkreuzer aufriss.

Die vier Schlachtschiffe jedoch flogen weiter. Ihre Schilde wurden unter dem Beschuss durch die Allianz-Flotte regelrecht zerfetzt, aber die feindlichen Schiffe erwidernten nun das Feuer und flogen geradewegs auf die vier Hilfsschiffe zu. Da der Kontakt in wenigen Sekunden erfolgen würde, blieb der *Titan*, der *Witch*, der *Jinn* und der *Goblin* keine Zeit mehr für ein Ausweichmanöver.

Aber die *Warrior*, die *Orion* und die *Majestic* waren noch immer da, um sie zu schützen. Die *Orion* schien in den Momenten vor dem Kontakt zurückzuschrecken, die *Majestic* bewegte sich ein wenig seitlich des Geschehens, doch die *Warrior* befand sich genau zwischen den Hilfsschiffen und den

Syndik-Schlachtschiffen. Sie wich nicht aus, sondern feuerte aus allen verfügbaren Batterien Höllenspeere ab,

während die vier gegnerischen Schiffe das einzelne Schiff unter massiven Beschuss nahmen.

Hätte das Gefecht länger als nur ein paar Sekunden gedauert, wäre dies das Ende der *Majestic* gewesen. Doch die Syndiks ergriffen plötzlich wie in Panik die Flucht, und das, wo zwei der Schiffe von Treffern der Allianz durchlöchert und kaum noch funktionstüchtig waren. Die *Warrior*, die erneut von Syndik-Feuer erschüttert worden war, hielt tapfer durch, während die Hilfsschiffe mit dem Rest der Flotte Kurs auf den Sprungpunkt nahm.

Innerhalb weniger Momente nach ihrem Auftauchen war die Syndik-Streitmacht von der Allianz-Flotte dezimiert worden, die im Weiterflug zusätzliche Zerstörungen anrichtete und schockierte Syndik-Überlebende zurückließ.

Von der Siebten Schlachtschiffdivision war inzwischen nicht mehr viel übrig. Die Syndiks hatten sie eingeholt und schossen nun systematisch die *Audacious*, die *Defiant* und die *Indefatigable* in Stücke. Die *Indefatigable* verfügte nur noch über eine einzige Höllenspeer-Batterie, aber sie feuerte auf den Feind, so gut sie konnte. Von der *Audacious* war nur noch ein stummes Wrack übrig, das langsam zur Seite wegfiel, während die *Defiant* mehrere Breitseiten fast gleichzeitig einstecken musste und von zwei schweren Explosionen mittschiffs und nahe dem Heck zerrissen wurde.

»Captain Geary? Captain Geary! Die Flotte hat den Sprungpunkt erreicht!«

Er wandte seinen Blick von den letzten Momenten im

Leben der *Defiant* ab und versuchte, nichts von dem Trümmerfeld wahrzunehmen, das das Universum zu überziehen schien, ebenso von den Syndik-Raketen, die sich nach hinterher eilenden Allianz-Schiffen streckten, von den beschädigten Kriegsschiffen, die sich bemühten, mit der Flotte mitzuhalten, von den Wracks der Syndik-Streitmacht, mit der sie fast kollidiert wären. »Alle Einheiten: Springen Sie jetzt!«

Die Sterne verschwanden, das Schwarz zwischen den Sternen zuckte davon, und dann war vom letzten Aufbüäumen der *Audacious*, der *Defiant* und der *Indefatigable* nichts mehr zu sehen. Das galt auch für das ferne, verlassene Wrack der *Paladin* und die im All treibenden Überreste der *Renown*. Auch das Hypernet-Portal war fort und mit ihm alle Syndik-Flotten. Wo eben noch eine verbissene Schlacht getobt hatte und wo Wracks durch das Vakuum schlingerten, herrschten jetzt nur noch das endlose graue Nichts, die Stille und die wandernden Lichter des Sprungraums.

Er war noch nie direkt aus einer Schlacht in den Sprungraum übergewechselt, und er hatte auch nie erwartet, praktisch auf der Türschwelle eines Sprungpunkts in ein Gefecht verwickelt zu werden. Geary spürte, wie sein Herz raste. Sein Atem hörte sich ohrenbetäubend laut an in der Stille, die sich abrupt über die Brücke der *Dauntless* gelegt hatte, während alle anderen genauso fassungslos dasaßen und den jähnen Wechsel von hektischem Trubel zu absoluter Ruhe zu begreifen versuchten. Er schloss die

Augen und versuchte zu erfassen, was soeben geschehen war. Drei weitere Schlachtschiffe verloren. Insgesamt vier Schlachtschiffe und ein Schlachtkreuzer. Zwei Schwere Kreuzer. Leichte Kreuzer und Zerstörer. Dutzende Schiffe in der Flotte in unterschiedlichem Maß beschädigt. Den größten Teil der verbliebenen Syndik-Streitmacht, die ihnen zahlenmäßig nach wie vor weit überlegen war, im Nacken. Die Syndiks würden eine Weile benötigen, um die *Audacious*, die *Defiant* und die *Indefatigable* vollständig zu erledigen. Dann würden sie sich neu ordnen und ihnen durch Sprungpunkt nach Ixion folgen. Im Sprungraum konnten sie die Allianz-Schiffe nicht attackieren, sie waren für sie hier ja nicht mal zu sehen, da jede Gruppe von Schiffen sich in ihrer eigenen trostlosen Realität zu bewegen schien.

Aber bei Ixion würde die Allianz-Flotte in den Normalraum zurückkehren, und die Syndiks würden dann nicht lange auf sich warten lassen.

Geary stand auf, da er das Gefühl hatte, tagelang ohne Unterbrechung in seinem Kommandosessel zugebracht zu haben. Er blickte zu Captain Desjani, die ihn ernst anschaute. Das war wohl der Moment, um etwas zu sagen.
»Danke, Captain. Die *Dauntless* hat sich gut geschlagen. Widmen Sie sich bitte den Schadensberichten und Ihrer Crew.«

Als er sich aufrichtete, merkte er, dass die Wachhabenden auf der Brücke ihn ansahen, als wäre er ein Rettungsring, der sie vor dem Ertrinken bewahren

konnte. Was sollte er zu ihnen sagen? »Gut gemacht.«

Er wollte zur Luke gehen, da rief ihm ein junger Lieutenant voller Verzweiflung nach: »Was werden wir machen, Sir? Wenn wir Ixion erreicht haben?«

Wenn er das bloß wüsste! »Ich werde mich mit unseren Möglichkeiten beschäftigen.« Er zwang sich, eine zuversichtliche Miene zu zeigen. »Wir liegen nicht am Boden.« Für den Augenblick war das eine korrekte Aussage. Für den Augenblick.

Sie nickten und schienen neuen Mut zu fassen, während Geary von einer schweigsamen Rione begleitet die Brücke verließ.

Das Grau des Sprungraums schien auf seine Seele übergesprungen zu sein. Geary saß im Sessel zusammengesunken in seinem Quartier, während sich seine Gedanken ständig nur im Kreis drehten und seine Erinnerung wieder und wieder zeigte, wie ein Schiff nach dem anderen zerstört wurde.

»Es war ein anstrengender Tag«, sagte Rione schroff. Sie saß ein Stück weit von ihm entfernt, ihr Gesicht wirkte, als sei sie an diesem einen Tag um ein paar Jahrzehnte gealtert. »Reiß dich zusammen, wir müssen uns auf Ixion vorbereiten.«

»Ixion?« Geary machte sich nicht die Mühe, verächtlich zu lachen. »Was soll ich denn in Ixion machen?«

»Ich weiß nicht. Ich bin nicht der Befehlshaber dieser Flotte. Und wenn du gar nichts tust, wirst du diesen Posten

aus nicht mehr lange innehaben.«

»Wenn das ein dezenter Hinweis darauf sein soll, dass die Vernichtung dieser Flotte bei Ixion unausweichlich zu sein scheint ...«

»Nein!« Sie gestikulierte heftig. »Das ist es nicht. Es ist ein großes Problem, bei dem ich dir nicht behilflich sein kann, weil ich nicht weiß, wie man eine Flotte befehligt. Aber es sind nicht nur die Syndiks, über die du dir Gedanken machen musst«, erklärte sie. »Dein Schicksal und deine Position sind eng mit dem Schicksal und dem Zustand dieser Flotte verbunden. Momentan ist diese Flotte verwundet, und damit bist du auch verwundet. Was geschieht mit einem verwundeten Hirsch, John Geary?«

Das Bild, das sie heraufbeschwore, behagte ihm nicht, doch ihm war klar, wie recht sie hatte. »Er wird zu einem verlockenden Ziel für Wölfe, die sich zusammenrotten, ihn angreifen und zu Boden ringen.«

»Du kennst einige Wölfe in dieser Flotte, aber nicht alle. Seit du das Kommando übernommen hast, stellen sie dich immer wieder auf die Probe, um nach Schwächen zu suchen und um dich zu Fall zu bringen. Trotzdem hast du jedes Mal gewonnen und richtig gelegen, sodass sie nicht genug Anhänger auf ihre Seite ziehen konnten. Jetzt haben sie Blut geleckt, und bei der nächstbesten Gelegenheit werden sie sich auf dich stürzen. Sobald diese Flotte Ixion erreicht, werden sie auf ihre Chance lauern und gegen dich vorgehen. Nach allem, was bei Lakota geschehen ist, wirst du von desillusionierten und verängstigten Offizieren keinen

Rückhalt bekommen.«

Es gelang ihm, genügend Zugang zu seinen Gefühlen zu finden, um Rione einen wütenden Blick zuzuwerfen.

»Wenn du mich mit deiner kleinen Ansprache motivieren willst, damit ich wieder die Initiative ergreife, dann muss ich dir leider sagen, dass bei dir auf dem Gebiet noch großer Nachholbedarf besteht.«

Sie konterte mit einem ebenso giftigen Blick. »Meinst du, nur du bist hier die Zielscheibe? Jeder weiß, ich bin deine Verbündete und deine Liebhaberin. Zumindest ein paar deiner Widersacher in dieser Flotte haben herausgefunden, dass mein Mann bei seiner Gefangennahme noch lebte. Ja, da bin ich mir ganz sicher. Sie warten darauf, diese Information dann einzusetzen, wenn sie den größten Schaden anrichten wird. Das wird bei Ixion der Fall sein. Dort wird man deine Liebhaberin als eine Opportunistin entlarven, die keinen Funken Ehre besitzt. Auf dich wird das abfärben, weil du mich verteidigst, oder aber du wirst wie ein Schwächling dastehen, weil du zulässt, dass andere mich schneiden. Nicht jede Waffe, die auf dich gerichtet wird, muss auch zwangsläufig dich treffen.«

Ihm kam nichts Vernünftiges in den Sinn, was er dazu sagen sollte, abgesehen von einem schwachen, hilflosen:

»Es tut mir leid.«

»Soll ich dir dafür etwa dankbar sein?«, fuhr Rione ihn an, stand auf und ging in seinem Quartier wütend auf und ab. »Du musst mich nicht verteidigen. Ich kam aus freien

Stücken zu dir, und wenn ich Schande über mich bringe, dann ist das ganz allein meine Schuld.«

»Ich werde dich verteidigen.«

»Erspar mir deine Ritterlichkeit!« Mit einem

Zeigefinger fuchtelte sie zornig vor seinem Gesicht hin und her. »Verteidige lieber diese Flotte! Die braucht dich! Ich kann sie nicht retten. Ich kann den Männern und Frauen der Flotte sagen, wie sehr ich sie bewundere und respektiere. Ich kann ihnen sagen, wie sehr die Allianz ihren Dienst und ihre Aufopferung zu schätzen weiß. Aber ich kann ihnen keine Befehle erteilen. Ich weiß gar nicht, wie das geht. Und das gilt für jeden deiner Verbündeten. Ich weiß, du erwartest von Captain Duellos, dass er deine Nachfolge antritt. Aber er wird noch viel mehr Widerstand begegnen als du, und er wird scheitern.«

Jetzt wurde er auch allmählich wütend. »Willst du damit vielleicht sagen, ich sei nicht zu ersetzen? Niemand außer mir könne diese Flotte befehligen? Seit wir uns das erste Mal unterhalten haben, bekomme ich von dir zu hören, ich solle es bloß nicht wagen, so etwas jemals zu glauben! Und wenn doch, dann würde ich damit den Untergang dieser Flotte besiegeln und auch den Untergang der Allianz. Und ob du es mir glaubst oder nicht, Victoria Rione, aber ich höre dir zu und lasse mir deine Worte gründlich durch den Kopf gehen. Ich bin nicht Black Jack.«

»Doch, der bist du.« Rione kam näher und legte beide Hände an seinen Kopf, um ihm in die Augen zu sehen. »Du bist Black Jack. Der bist du wirklich. Kein Mythos, sondern

der einzige Mensch, der diese Flotte und die Allianz retten kann. Lange Zeit habe ich das nicht geglaubt. Ich habe nicht an diesen Mythos geglaubt. Vielleicht bist du ja auch gar nicht dieser Mythos, ... aber die Legende gibt dir die Fähigkeit, andere zu inspirieren und zu führen. Diese Fähigkeit hast du nicht missbraucht. Und genauso wichtig ist, dass du das Wissen mitgebracht hast, wie man kämpft. Ein Wissen, das diese Flotte schon einige Male gerettet und den Syndiks schwere Verluste zugefügt hat. Und das kannst du wieder machen, weil so viele dich für Black Jack halten und weil du die Dinge vollbracht hast, die man nur von Black Jack erwarten konnte.«

»Ich kann nicht ...«

»Du *musst!*« Sie wich wieder ein paar Schritt zurück. »Ich sage nicht die richtigen Dinge. Wir haben das Bett geteilt und kennen uns körperlich, während unsere Seelen voreinander verborgen geblieben sind. Du brauchst jemanden, an dessen Worte du glaubst, jemanden, der zu dir in der Form sprechen kann, die dir als Befehlshaber der Flotte vertraut ist.«

Der Zorn war verflogen, Müdigkeit machte sich wieder breit. »Worte werden nichts ändern, ganz egal, wer sie spricht.« Worte konnten nichts am Zustand der Flotte ändern, sie machten die Verluste nicht ungeschehen. Und sie änderten auch nichts an der Größe der Syndik-Streitmacht, von der sie nach Ixion verfolgt wurden.

»Das werden wir ja sehen.« Rione verließ sein Quartier, und lediglich die Automatik verhinderte, dass sie

die Luke hinter sich zuschlug.

Irgendwann später wurde die Türglocke betätigt, was ihm verriet, dass es nicht Rione war, die sich an einer weiteren Motivationsrede versuchen wollte, denn sie hätte einfach hereinkommen können. »Ja, herein?«

»Captain Geary, Sir?« Captain Desjani stand in der Tür und sah ihn unsicher an.

Geary bemühte sich, gerade in seinem Sessel zu sitzen, und zog seine Uniform zurecht. »Entschuldigung, Captain Desjani.« Er sollte noch etwas sagen. »Was führt Sie zu mir?«

»Ich ... Darf ich mich setzen, Sir?«

Darum hatte sie ihn noch nie gebeten, folglich war das kein routinemäßiger Besuch - aber darauf hätte er auch so kommen müssen. »Natürlich. Entspannen Sie sich.« *Frag sie nach ihrem Schiff, du Idiot.* »Was macht die Dauntless?«

Sie setzte sich, aber natürlich entspannte sie sich nicht. »Unsere Höllenspeer-Batterien arbeiten alle wieder. Im Munitionsdepot befindet sich nur noch eine Teilsalve Kartätschen, Phantome überhaupt keine mehr. Der Schaden an der Hülle wird bei der Ankunft im Ixion-System noch nicht vollständig behoben sein, aber wir werden alles so flicken, dass wir wieder kämpfen können.« Sie hielt inne. »Wir haben siebzehn Besatzungsmitglieder verloren, sechsundzwanzig sind so schwer verletzt, dass sie vorläufig ihren Dienst nicht verrichten können.«

Siebzehn Tote. Er fragte sich, wie viele er von ihnen

wohl wiedererkannt hätte. Vermutlich die meisten. »Ich werde an der Totenfeier teilnehmen. Lassen Sie mich wissen, wann sie stattfindet.« Die Beerdigungen konnten erst nach der Ankunft bei Ixion vorgenommen werden. Niemals wurden irgendwelche sterblichen Überreste dem Sprungraum überantwortet.

»Selbstverständlich, Sir.« Desjani wandte den Blick für einen Moment ab, dann sprach sie hastig weiter: »Sir, Co-Präsidentin Rione hat mich gebeten, mit Ihnen zu sprechen. Sie sagt, unsere Verluste bei Lakota hätten Sie schwer getroffen, und sie meint, ich sei womöglich in der Lage, mit Ihnen darüber zu reden.«

Na, großartig! Als ob es nötig war, dass Desjani ihn deprimiert erlebte! Warum konnte Rione nie etwas auf sich beruhen lassen? »Danke, aber das halte ich nicht für erforderlich.«

Sie sah ihn an, musterte sein Gesicht und seine Uniform, dann sagte sie: »Sir, bei allem Respekt, doch danach sieht es nicht aus.«

Er konnte Desjani eine wütende Bemerkung an den Kopf werfen, aber das wäre ungerecht gewesen, und es hätte auch zu viel Mühe gekostet. »Schon verstanden. Okay.«

Wieder schwieg sie, als warte sie ab, ob er tatsächlich einverstanden war, dann erklärte sie eindringlich: »Ich wusste, Ihnen würden die Verluste zu schaffen machen, Sir. Das ist Ihre Art. Es gehört mit zu den Dingen, die Sie zu einem so großartigen Befehlshaber machen. Aber Sie sind

auch jemand, der versteht, warum der Kampf weitergehen muss. Das konnte ich so oft beobachten. Sie müssen sich eigentlich weder von mir noch von irgendwem anders gut zureden lassen. Sie bekommen sich wieder in den Griff, und dann denken Sie sich aus, was getan werden muss. Und dann werden wir die Syndiks wieder schlagen.«

»Diesmal haben wir sie nicht geschlagen.« So ungern er das auch sagte, doch diese Wahrheit musste ausgesprochen werden.

Desjani dachte kurz nach und schüttelte den Kopf.
»Das stimmt nicht, Sir. Die Syndiks wollten uns in eine Falle locken und vernichten. Es ist ihnen nicht gelungen. Wir wollten Lakota verlassen, und genau das haben wir geschafft.«

Das machte ihn stutzig, denn genau genommen hatte Desjani völlig recht. Wenn man es so betrachtete, dann hatten die Syndiks verloren, und die Allianz-Flotte hatte gesiegt, da es ihr gelungen war, zu überleben und zu entkommen. Dennoch ... »Danke, Tanya. Aber ... wir haben viele Schiffe verloren. Ein Schlachtkreuzer, vier Schlachtschiffe ...«

»Ja, Sir, ich weiß«, unterbrach sie ihn. »Ich wünschte, dieser Sieg wäre so wie die anderen verlaufen, bei denen die Verluste vernachlässigt werden konnten. Aber nicht jedes Gefecht kann so glimpflich ablaufen, erst recht nicht, wenn wir mit einer solchen Übermacht konfrontiert werden.«

Eigentlich sollte sie ihm diese Dinge gar nicht erst

noch sagen müssen. Für einen Moment ließ er sich seine Trauer und seine Wut anmerken und sah, dass Desjani darauf reagierte. »Diese Leute haben mir vertraut, dass ich sie nach Hause bringen werde. Sie werden jetzt nicht mehr nach Hause kommen.«

»Sir.« Sie beugte sich vor, ihr Gesicht ließ ihre Gefühle erkennen. »Nicht jeder kehrt aus einer Schlacht zurück. Das lernt jeder von uns sehr früh. Wir alle haben Freunde und Kameraden verloren, so wie es unseren Müttern und Vätern vor uns ergangen ist, und so wie es deren Müttern und Vätern vor ihnen ergangen ist. Aber Sie wurden geschickt, um uns zu retten. Ich weiß das, und die meisten Offiziere und fast alle Matrosen in dieser Flotte wissen das. Sie sind auf einer Mission der lebenden Sterne unterwegs, und diese Mission lautet, die Flotte nach Hause zu bringen und die Allianz zu retten. Das bedeutet, Sie *können* gar nicht scheitern. Wir alle wissen das, und schon bald werden Sie sich auch wieder daran erinnern und sich überlegen, was als Nächstes geschehen muss.«

Ihr Glaube an ihn hatte etwas fast Beängstigendes an sich, denn er wusste, wie fehlbar er war, und er konnte einfach nicht glauben, dass jemand wie er von irgendeiner höheren Macht auf eine Mission geschickt werden könnte. »Ich bin so sehr ein Mensch wie Sie, Tanya.«

»Natürlich sind Sie das! Die lebenden Sterne und unsere Vorfahren wirken durch die Lebenden! Das weiß doch jeder!«

»Diese Flotte braucht mich nicht. Die Allianz braucht

mich nicht. Ich bin kein ...«

»Sir, selbstverständlich brauchen wir Sie!«, unterbrach Desjani ihn in einem fast flehenden Tonfall. »Ich weiß nicht, was ich ... was diese Flotte ohne Sie machen sollte und was ohne Sie aus der Allianz werden sollte. Sie kamen aus einem bestimmten *Grund* zu uns. Wären Sie nicht bei uns im Syndik-Heimatsystem gewesen, dann hätte dies das Ende der Flotte bedeutet, und die Allianz wäre verloren gewesen. Wir sind Ihnen gefolgt, weil wir Ihnen vertrauen, und Sie haben durch Ihre Taten und Worte wieder und wieder bewiesen, dass Sie dieses Vertrauen verdienen.«

Wieder wollte Geary protestieren, doch dann begriff er auf einmal, als hätte einer seiner Vorfahren es ihm zugeflüstert. Er hatte die Crews jener Schiffe enttäuscht, die bei Lakota vernichtet worden waren. Das war schlimm, daran gab es keinen Zweifel, aber viel schlimmer wäre es, die Besatzungen der überlebenden Schiffe zu enttäuschen, ihnen den Glauben an ihn zu nehmen, wenn das das Einzige war, was sie nach vorn schauen ließ. Sie vertrauten auf ihn, und er wusste es. So wie die Besatzungen der *Audacious*, der *Defiant* und der *Indefatigable* gewusst hatten, dass der Rest der Flotte auf sie zählte. Er musste sich in den Griff bekommen, und Desjani und Rione hatten beide recht, wenn sie sagten, dass er derjenige sein musste, der sie anführte.

Denn der Glaube, den andere in ihn setzten, bedeutete, dass nur er eine halbwegs brauchbare Chance hatte, diese Flotte zusammenzuhalten. Das würde genauso

schwierig sein wie seine Bemühungen, ihre Zerstörung zu verhindern, und doch musste er es versuchen. Und das hieß, er musste sich seinen nächsten Zug überlegen.

Also setzte er sich etwas gerader hin, nickte und sprach mit festerer Stimme: »Ich trage eine Verantwortung.« *Ob sie mir gefällt oder nicht, ist nicht wichtig, auch wenn ich weiß, sie gefällt mir kein bisschen.* »Danke, dass Sie mir die Augen geöffnet haben.«

Sie lehnte sich zurück und lächelte erleichtert. »Dafür haben Sie mich nicht gebraucht.«

»Doch, das habe ich.« Er setzte zu einem gezwungenen Lächeln an, bis er plötzlich merkte, dass daraus ein ehrliches Lächeln wurde. »Vielen Dank, Tanya. Ich bin sehr froh, dass ich auf Ihrem Schiff bin.«

Sie lächelte weiter, dann schluckte sie, sah ihn unsicher an und stand schließlich auf. »Danke, Sir. Ich sollte jetzt besser auf die Brücke zurückkehren.«

»Natürlich. Wenn Sie Co-Präsidentin Rione begegnen, richten Sie ihr bitte aus, dass es mir gut geht.«

»Das werde ich machen, Sir.« Sie salutierte rasch, dann eilte sie nach draußen.

Geary saß eine Weile da und dachte nach. Schließlich bewegte sich seine Hand zu den Kontrollen des Displays. Das Bild des Ixion-Sternensystems nahm dort Gestalt an, die Allianz-Flotte wurde in der wirren Anordnung dargestellt, in der sie Lakota verlassen hatte und in der sie Ixion erreichen würde. *Ich muss mir etwas einfallen lassen. Nur was?*

»Sir, hier ist Lieutenant Iger aus der Geheimdienstabteilung. Wir haben hier etwas Wichtiges entdeckt, das Sie wissen sollten.«

Geary wurde langsam wieder von Depressionen heimgesucht, da ihm die guten Ideen ausgingen, wie es von Ixion aus weitergehen sollte, und einen Moment lang spielte er mit dem Gedanken, auf die Mitteilung gar nicht zu reagieren. Doch dann siegte sein Pflichtgefühl, und er meldete sich. »Was genau verstehen Sie unter etwas Wichtigem?«, fragte er.

»Ich ... das lässt sich schwer sagen, Sir. Es ist etwas völlig Unerwartetes, und was es zu bedeuten hat, wissen wir nicht. Dennoch könnte es von größter Wichtigkeit sein.«

Die Leute vom Geheimdienst arbeiteten gern mit Begriffen wie diesem »könnte«, allerdings war es äußerst ungewöhnlich, dass sie offen zugaben, von einer Sache keine Ahnung zu haben.

»Wir haben alles vorbereitet, um es Ihnen hier unten zu zeigen, aber ich kann damit auch zu Ihnen kommen, Sir«, fuhr Iger fort. »Was Ihnen am liebsten ist.«

Er schaute sich um. Sich der Crew der *Dauntless* zu stellen, hatte nach wie vor etwas Beängstigendes an sich. Doch in seinem Quartier fühlte er sich zunehmend wie in einer Gefängniszelle, in die er sich auch noch selbst gesperrt hatte. Es war längst an der Zeit, diesen Raum zu verlassen und zu versuchen, wieder wie der Befehlshaber

einer Flotte aufzutreten. »Ich komme zu Ihnen runter. Wäre es Ihnen jetzt gleich recht?«

»Ja, Sir. Ich warte hier auf Sie, Sir.«

Nach kurzem Zögern stand Geary auf, betrachtete missmutig sein Erscheinungsbild und zog eine frische Uniform an. Ganz gleich, was bei Lakota geschehen war, er durfte nicht den Eindruck erwecken, dass er sich davon hatte unterkriegen lassen.

Die Besatzungsmitglieder der *Dauntless*, denen er auf dem Weg begegnete, machten durchweg eine besorgte Miene, die aber sogleich Hoffnung erkennen ließ, sobald sie Geary sahen. Trotz seiner düsteren Stimmung bemühte er sich, Zuversicht auszustrahlen, was die meisten ihm auch ohne zu zögern abnahmen. Als junger Offizier hatte er im Umgang mit seinen Vorgesetzten gelernt, wenn er sich so verhielt, als wisse er ganz genau, was er tue, dann nahm automatisch jeder andere an, dass das tatsächlich der Fall war.

»Was werden wir machen, wenn wir Ixion erreichen?«, platzte ein Matrose heraus. »Sir?«

»Ich habe mich noch nicht entschieden«, erwiderte er, als stehe er vor einer großen Auswahl voll exzellenter Optionen. Der Matrose jedenfalls lächelte hoffnungsvoll und salutierte zackig.

Als er die hinter einer Reihe von Hochsicherheitsluken von ihrer Umgebung abgeschottete Geheimdienstabteilung erreichte, wurde Geary bewusst, dass es dem Geheimdienstoffizier gelungen war, ihn aus seinem

Quartier zu locken. Das hatten bis dahin weder Captain Desjani noch die Politikerin Rione geschafft, was dem Ganzen etwas sehr Ironisches verlieh.

Lieutenant Iger erwartete ihn bereits und machte einen nervösen Eindruck, als Geary sich setzte. »Sir, wir haben die Nachrichten analysiert, die zwischen den Schiffen der Syndik-Flotte ausgetauscht wurden, die durch das Hypernet-Portal ins Lakota-Sternensystem kamen.«

»Wie viel davon konnten Sie abfangen und entschlüsseln?«, wollte er wissen.

»Nicht viel, aber ein paar Signale verirren sich immer, und wenn wir lange genug in einem Sternensystem bleiben, bis sie uns erreichen, dann können wir sie auch aufzeichnen und versuchen, den Verschlüsselungscode zu knacken«, erläuterte Iger. »Es ist nicht einmal annähernd eine Quelle für Geheimdienstinformationen. Sollten wir je eine feindliche Nachricht rechtzeitig entschlüsseln, um Einfluss auf einen laufenden Kampf nehmen zu können, dann werden wir Sie das natürlich wissen lassen.«

»Ich darf doch davon ausgehen, dass Sie mir die Entscheidung überlassen, was Einfluss nehmen könnte und was nicht, oder?« Geary wusste, dass die Jungs vom Geheimdienst solche Dinge wahrscheinlich sehr wohl gern selbst in die Hand nahmen.

»Ahm ... ja, Sir«, versicherte Lieutenant Iger ihm und nahm sich zweifellos vor, das ab sofort so zu handhaben.

»Ich darf annehmen, dass es mit dem Signal etwas Besonderes auf sich hat, wenn Sie mich dafür herholen.«

»Jawohl, Sir. Etwas Ungewöhnliches, etwas sehr Ungewöhnliches.« Er hielt kurz inne, fuhr mit der Zunge über die Lippen und redete dann hastig weiter: »Sir, wir sind zu der Einschätzung gekommen, dass die Syndiks von ihrem Auftauchen im Lakota-System genauso überrascht waren wie wir.«

Geary überlegte, ob er das richtig verstanden hatte. »Sie reden von den Syndiks, die sich bereits im System befanden, richtig? Die waren überrascht, dass die Verstärkung eintraf?« Warum sollte das einen Geheimdienstoffizier aufhorchen lassen?

»Nein, Sir. Die einzige Auslegung, die zu den von uns entschlüsselten Meldungen passt, läuft darauf hinaus, dass die durch das Hypernet-Portal kommenden Syndik-Schiffe völlig verwundert waren, sich in Lakota zu befinden. Sie hatten eigentlich das Andvari-System anfliegen wollen.«

Geary brauchte ein paar Sekunden, ehe ihm klar wurde, dass er den Lieutenant anstarre. »Wie oft kommt so etwas bei Hypernet-Reisen vor?« Niemand hatte ihm bislang davon berichtet, dass man sich im Hypernet verfliegen konnte.

»Es kommt nicht vor, Sir«, betonte Lieutenant Iger. »Die Bedienung eines Schlüssels ist so problemlos, dass es nicht noch einfacher sein könnte. Auf dem Kontrollschild wählt man den Namen des Sternensystems aus, in das man reisen möchte. Sobald Sie im Hypernet unterwegs sind, zeigt der Schirm weiterhin das Zielsystem an. Man müsste schon extrem dumm oder vergesslich sein,

um nicht zu wissen, zu welchem Stern man fliegt. In all unseren - äußerst detaillierten - Unterlagen wird nicht ein einziger Fall erwähnt, in dem ein Schiff im Hypernet in ein anderes als das ausgewählte System gelangt ist. Das Prinzip ist so einfach, dass nicht einmal ein völliger Idiot etwas verkehrt machen könnte.«

»Unterschätzen Sie nicht, wozu Idioten in der Lage sind, Lieutenant. Könnte der Hypernet-Schlüssel defekt gewesen sein?«

Iger zuckte frustriert mit den Schultern. »Soweit uns bekannt ist, dürfte ein Schlüssel, der einen solchen Fehler nach sich zieht, gar nicht erst funktionieren.«

Geary lehnte sich zurück und dachte nach, während Lieutenant Iger eine unglückliche Miene machte und wartete. *Vermutlich rechnet er damit, dass ich ihn mitsamt seiner Analyse in der Luft zerreiße. Aber warum sollte er mir das alles darlegen, wenn er es nicht für wahr hält?* »Angenommen, Ihre Analyse trifft zu«, begann Geary und erntete prompt einen erleichterten Blick. »Wie kann es dann sein, dass diese Schiffe ein anderes Ziel als das vorgesehene erreichten?«

Iger schüttelte den Kopf. »Laut unserer Experten ist das nicht möglich.«

»Haben Sie schon mit Captain Cresida gesprochen?«

Diesmal konnte Iger seine Verwunderung nicht verbergen, dass Geary wusste, dass Cresida eine der Expertinnen der Flotte in Sachen Hypernet-System war. »Nein, Sir, wir können im Sprungraum keine so

umfangreiche und komplexe Nachricht an sie senden. Aber wir haben eine Lernsimulation gestartet, die auf den Lehren führender Hypernet-Experten der Allianz basiert, und wir haben ihr die Beobachtung als ein theoretisches Problem zur Bewertung vorgelegt. Die Avatare der Experten dieser Simulation sind der einhelligen Meinung, dass das nicht vorkommen kann.«

»Es ist nicht möglich, während des Flugs das Ziel zu ändern? Auf keinen Fall?«

»Auf keinen Fall, Sir«, beharrte Iger. »Es gibt nur eine Alternative, was stattdessen passiert sein könnte: Es wäre möglich, dass die Syndiks versucht haben uns zu täuschen und absichtlich irreführende Nachrichten gesendet haben, weil sie wussten, wir würden das eine oder andere abfangen und die Verschlüsselung irgendwann knacken.«

»Und warum glauben Sie nicht, dass sie das tatsächlich gemacht haben?«

Iger verzog den Mund. »In erster Linie wegen Ockhams Rasiermesser, Sir. Eine absichtliche Täuschung in diesem Fall wäre eine sehr komplexe und sehr ungewisse Operation. Die einfachste Erklärung ist die beste, nämlich die, dass die Nachrichten echt sind. Und die Übermittlungen *führen* sich auch echt an. Nichts daran erweckt den Eindruck eines Täuschungsmanövers. Alles an ihnen entspricht unseren Erfahrungen mit authentischer Syndik-Kommunikation. Außerdem können wir uns keine Erklärung vorstellen, warum die Syndiks versuchen sollten, uns in diesem Punkt in die Irre zu führen.«

»Vielleicht, weil sie uns davon abhalten wollen, das Hypernet zu benutzen. Sie könnten doch Zweifel säen wollen, dass es gar nicht so zuverlässig ist, wie wir glauben.«

»Aber sie konnten nicht wissen, dass wir ausgerechnet *diese* Übertragungen abfangen würden, Sir. Einige davon kursierten gleich nach der Ankunft im Lakota-System, also noch bevor sie überhaupt die Tatsache erfasst haben konnten, dass unsere Flotte sich im System befindet.«

Geary nickte bedächtig. »Wie überzeugt sind Sie von Ihrer Einschätzung, dass diese Syndik-Flotte gar nicht nach Lakota hatte fliegen wollen?«

»Es ist die einzige Einschätzung, die zu den gesendeten Nachrichten passt, Sir«, ließ Iger ihn kleinlaut wissen. »Wir hätten gern eine andere Erklärung gefunden, aber nichts sonst ergibt einen Sinn.«

»Okay.« Geary stand auf. »Gute Arbeit, und gut von Ihnen, dass Sie mir die Wahrheit so geschildert haben, wie Sie sie sehen. Allerdings haben Sie da etwas übersehen.«

»Und das wäre, Sir?«, fragte Iger noch eine Spur besorgter.

»Sie sagten, dass es nicht möglich ist, das Ziel eines Schiffs zu ändern, wenn es sich erst einmal im Hypernet befindet. Wenn die Daten zutreffen, die Sie zusammengetragen haben - und daran zweifle ich nicht -, dann muss es aber möglich sein. Wir wissen bloß nicht, wie es geht.«

Iger zuckte zusammen, dann nickte er und begann zu grübeln. »Doch wenn die Syndiks wissen, wie es geht, warum waren sie so erstaunt, dass sie in einem anderen System eingetroffen sind?«

»Vielleicht wissen die Syndiks es ja selbst nicht, Lieutenant.« Geary schwieg einen Moment lang, um Iger Zeit zu lassen, diese Überlegung zu verinnerlichen. »Haben Sie hier noch irgendwelche Daten, auf die ich keinen Zugriff habe? Irgendeine Information, die zu heikel ist, um sie mir zu zeigen?«

»Nein, Sir«, antwortete Iger sofort. »Als Flottenbefehlshaber können Sie auf alles zugreifen. Ich kann natürlich nicht für Informationen sprechen, die sich auf anderen Schiffen befinden. Aber was sich an Bord der *Dauntless* befindet, steht Ihnen in vollem Umfang zur Verfügung, ganz gleich, welcher Geheimhaltungsstufe es unterliegt.«

In der Nähe eines Schotts trieb ein Sternendisplay in der Luft. Geary ging hin und betrachtete die Darstellung. »Lieutenant, sind Ihnen irgendwelche Informationen bekannt, die auf eine intelligente Spezies hindeutet, die jenseits des Syndik-Territoriums existiert?«

Als er sich umdrehte, sah Iger ihn verdutzt an. »Nein, Sir. Etwas in dieser Art habe ich noch nie zu sehen bekommen.«

Wieder nickte Geary. »Sie können mir einen Gefallen tun, Lieutenant. Suchen Sie alle Daten zusammen, die wir von den Syndiks erbeutet haben und die sich mit der

anderen Seite des Syndik-Territoriums befassen. Beziehen Sie bewohnte und aufgegebene Sternensysteme mit ein, außerdem die Positionen der Hypernet-Portale. Und wenn Sie damit fertig sind, würde ich gern Ihre Meinung hören.«

Igers Blick ruhte auf dem Sternendisplay. »Haben Sie das schon gemacht, Sir?«

»Ja, das habe ich. Ich möchte wissen, ob Sie zu den gleichen Schlussfolgerungen kommen wie ich.«

Rione hielt sich in seinem Quartier auf, als Geary zurückkam. Sie stand auf und betrachtete ihn forschend. »Es fühlte sich hier so anders an, wenn man nicht sieht, wie du in deinem Sessel versunken dasitzt und düstere Stimmung verbreitest. Wie fühlst du dich?«

»Ganz gut, würde ich sagen.«

»Dann konnte Captain Desjani dir etwas geben, wozu ich nicht in der Lage war?«

»Das ist ... sie hat mir geholfen. Ihr beide habt mir geholfen.«

»M-hm.« Sie setzte sich wieder hin und wirkte müde und erschöpft. »Gut, gut. Was immer dir geholfen hat. Ich bin kurz davor gewesen, dich zu ohrfeigen, bis du dich endlich rührst.«

»Vielleicht hätte es mir ja gefallen«, erwiderte Geary.

»Ein Witz? Eben noch sitzt du reglos da, und jetzt kannst du Witze machen?«

»Eigentlich nicht.« Er setzte sich zu ihr und machte eine vage Geste. »Ich verstehe selbst nicht, was

funktioniert hat. Aber manchmal kann Verantwortung einen erdrücken, und dann wieder kann sie einen zum Handeln antreiben. Und manchmal beides gleichzeitig. Ob das einen Sinn ergibt, weiß ich nicht.«

»Doch, es ergibt einen Sinn«, antwortete sie in untypisch sanftem Tonfall. »Wo warst du?«

»Ich komme gerade von der Geheimdienstabteilung zurück.« Er aktivierte das Sternendisplay und berichtete ihr, was er von Iger erfahren hatte. Rione hörte ihm zu, ließ aber nicht erkennen, was sie davon hielt. »Was glaubst du, wie diese riesige Syndik-Flotte über das Hypernet gerade im richtigen Moment nach Lakota kam, um uns beinahe zu vernichten?«, fragte er schließlich.

Sekundenlang saß sie schweigend da und betrachtete das Display. »Dann hatten wir nicht bloß unsagbares Pech, sondern unsere unbekannten Aliens haben sich entschlossen, sich auf die Seite der Syndiks zu stellen. Ich habe dich ja gewarnt, dass sie dich nicht siegen lassen würden.«

»Ich komme einem Sieg doch gar nicht näher! Ich konzentriere mich nach wie vor darauf, das Überleben dieser Flotte zu gewährleisten, und dabei bin ich mir nicht mal sicher, wie lange mir das noch gelingen wird.«

»Hast du dir durch den Kopf gehen lassen, was das bedeuten könnte?«

»Natürlich habe ich das!« Er warf ihr einen verärgerten Blick zu, dann hielt er inne. »Was meinst du damit?«

Sie deutete auf das Display. »Woher wusste unsere

gar nicht mehr so hypothetische fremde Macht, dass unsere Flotte auf dem Weg nach Lakota war, damit sie die Syndik-Flotte noch rechtzeitig dorthin umleiten konnte?«

Geary spürte, wie sich sein Magen verkrampfte.

»Entweder sind sie in der Lage, Flottenbewegungen über große interstellare Entfernungen hinweg weitestgehend in Echtzeit mitzuverfolgen. Oder sie haben einen Spion in dieser Flotte. Glaubst du, sie sehen menschlich genug aus, um nicht aufzufallen?«

»Falls sie nicht sowieso menschlich sind. Oder vielleicht haben sie einen Spion angeheuert. Oder wir haben es gar nicht mit einem lebenden Wesen zu tun, sondern mit einem Wurm, der in die Flottensysteme eingeschleust worden ist, um von dort über unsere Aktivitäten zu berichten.«

»Das sind auch denkbare Möglichkeiten, die ich ehrlich gesagt für glaubwürdiger halte als die Fähigkeit, ohne Zeitverzögerung etwas zu sehen, was sich viele Lichtjahre entfernt abspielt. Wenn diese ... was immer sie auch sind ... wenn sie so etwas können, dann ist die Menschheit in Sachen Technologie bedenklich weit abgeschlagen. So unangenehm der Gedanke auch ist, glaube ich dann doch lieber an einen Spion, der sie mit Informationen versorgt.« Nachdenklich hielt er inne.

»Offenbar haben deine Spione in der Flotte nie einen Hinweis auf nichtmenschliche Spione entdeckt, sonst hättest du das sicherlich gesagt.«

Rione seufzte aufgebracht. »Meine Spione wissen von

vielen verschiedenen Spionen, die für viele verschiedene Leute arbeiten. Aber viele andere Informanten fallen sicher gar nicht auf, und über die Identität der meisten Auftraggeber können wir bestenfalls Vermutungen anstellen. Kommen wir zur nächsten Überlegung. Wie hat dieser Spion die Information schnell genug an die Aliens weiterleiten können, damit die noch Zeit zum Handeln hatten?«

Geary musterte Rione. »Daran hätte ich denken müssen. Machbar ist das nur, wenn diese Wesen eine Möglichkeit besitzen, mit Überlichtgeschwindigkeit zu kommunizieren, ohne dass ein Schiff diese Nachrichten übermittelt.«

»Wir hatten überlegt, ob die Hypernet-Portale eine solche Möglichkeit bieten.«

»Richtig. Aber im Ixion-System gab es kein Portal, und dabei entschieden wir erst dort, dass wir nach Lakota weiterfliegen würden. Seit Sancere haben wir uns nicht mehr in einem System mit Hypernet-Portal aufgehalten, und selbst das bei Sancere wurde zerstört, bevor wir von dort abgereist sind.«

»Stimmt.« Rione verzog das Gesicht. »Ein Überlicht-Transmitter auf einem unserer Schiffe, der so klein ist, dass er nicht entdeckt werden kann. Wie weit ist uns diese fremde Intelligenz technologisch voraus?«

Geary stierte auf das Display, als ihm auf einmal noch etwas klar wurde. »Verdammt!«

»Was denn?«

»Das folgenschwerste Problem überhaupt. Wir haben darauf gehofft, ein nur schwach verteidigtes Hypernet-Portal zu finden, das wir benutzen können, um ins Territorium der Allianz zurückzukehren.«

Rione nickte zustimmend.

»Aber das können wir jetzt nicht mehr machen, selbst wenn wir ein Portal finden sollten, das überhaupt nicht bewacht wird.«

In dem Moment verstand sie. »Wenn wir ins Hypernet fliegen, und diese Fremden können jedes Schiff hinschicken, wohin sie wollen ...«

»Dann könnten wir wer weiß wo landen. Vielleicht im Gebiet jenseits des Allianz-Territoriums. Oder in einem System, in dem sich die komplette Syndik-Flotte versammelt hat und nur auf uns wartet.«

»Oder irgendwo außerhalb des Hypernets«, fügte sie an. »Das soll zwar gar nicht möglich sein, aber wie es scheint, ereignen sich ja schon jetzt einige eigentlich unmögliche Dinge.«

Geary ließ sich in seinen Sessel sinken und lehnte sich nach hinten, während er all die Erkenntnisse zu erfassen versuchte, die offenbar wahr sein mussten. »Ich begreife das nicht. Angenommen, sie besitzen diese Fähigkeiten - und zumindest irgendetwas davon muss für sie machbar sein - warum lassen sie uns gegenüber dann erkennen, wozu sie in der Lage sind?«

»Vielleicht weil die höchste Führungsebene der Syndiks längst von ihrer Existenz weiß und weil ihr bekannt

ist, wer ihre Flotte nach Lakota statt nach Andvari geschickt hat.« Rione schüttelte den Kopf. »Und was uns angeht, erwarten die Aliens nicht, dass wir das Ganze überhaupt überleben oder dass wir auch nur in der Lage sind zu erahnen, was sich in Wahrheit abspielt. Aber mich überrascht immer noch, dass sie uns das Wissen über solche Fähigkeiten zukommen ließen.«

»Möglicherweise wissen sie, dass wir damit nichts anfangen können. Wir sitzen nach wie vor hier fest.« Wut regte sich in ihm. Bei allen Problemen, mit denen er sich konfrontiert sah, war es einfach nicht fair, dass sich jetzt auch noch Aliens einmischten und das Ganze umso komplizierter machten. Es war ein alberner Grund, sich zu ärgern, doch es war nun einmal unfair, und das reizte ihn nur noch mehr. »Diese Flotte muss auf die harte Tour nach Hause kommen, oder sie kommt gar nicht nach Hause. Aber ich sage dir, ich bringe sie heim.«

Rione sah ihn ungläublich an, dann begann sie zu lächeln. »Von der tiefsten Verzweiflung zur entschiedenen Entschlossenheit. Was dich angeht, war das heute ein guter Tag für Stimmungsschwankungen.« Dann wurde sie wieder ernst. »Es gibt da noch eine Möglichkeit, die wir bislang nicht in Erwägung gezogen haben.«

»Und zwar?«

»Vielleicht haben die Aliens uns absichtlich wissen lassen, welche Fähigkeit sie mit Blick auf das Hypernet-System besitzen. Vielleicht sind sie davon ausgegangen, dass dir die Flucht aus diesem System gelingen würde, so

wie du es zuvor auch schon geschafft hast. Möglicherweise helfen sie den Syndiks gar nicht, sondern versuchen uns etwas mitzuteilen.«

Den Blick wieder auf das Display gerichtet, ließ er sich diese Überlegung durch den Kopf gehen. »Ich habe schon genug Menschen, die glauben, ich könnte das Unmögliche vollbringen. Ich brauche nicht noch Aliens, die das ebenfalls meinen. Warum sollten sie das tun?«

»Ich weiß es nicht«, erklärte Rione unverhohlen frustriert. »Wir kennen die Absichten dieser mysteriösen Wesen nicht. Wir wissen nicht, wie sie denken, wenn sie nichtmenschlich sind. Und von Letzterem ist auszugehen. Was wollen sie? Die Menschheit in einen unendlichen Krieg verstricken? Warten sie, bis eine ausreichend große Anzahl Hypernet-Portale existiert, um sie dann zusammenbrechen zu lassen, damit die Menschheit in allen von ihr kolonisierten Systemen auf einen Schlag ausgelöscht werden kann? Oder sind die Portale eine Rückversicherung für den Fall, dass wir sie jemals bedrohen könnten? Oder steckt etwas ganz anderes dahinter, etwas für uns so völlig Fremdartiges, dass wir es nicht einmal bezeichnen können?«

»Willst du damit sagen, sie sind womöglich gar nicht feindselig? Obwohl sie die Syndik-Flotte nach Lakota umgeleitet haben, was fast unser Ende bedeutet hätte?«

»Ja, genau das will ich damit sagen. Wenn wir morgen auf eine Alien-Flotte stoßen würden, was würdest du dann machen?«

»Ich weiß nicht so genau. Wenn sie das Feuer auf uns eröffnen, wäre die Antwort klar. Aber wenn sie einfach auftauchen würden ... Ich schätze, das Beste wäre, mit ihnen zu reden, um zu erfahren, was sie wollen.«

»Und dann abwägen«, fügte Rione entschieden an, »ob die Menschheit mit dem leben kann, was sie wollen.«

»Wer immer die sein mögen und was sie auch von uns wollen, sie schulden uns noch etwas für den Verlust der *Audacious*, der *Indefatigable* und der *Defiant*«, gab Geary mit rauer Stimme zurück. »Dafür müssten sie uns schon einen verdammt guten Grund liefern.«

Drei weitere Tage, um in Ruhe nachzudenken. Drei weitere Tage, die keine Antworten brachten. Als die Flotte bei Ixion in den Normalraum zurückkehrte, nahm Geary einen bitteren Geschmack im Mund wahr. Diesmal wurden sie nicht von einem Minenfeld empfangen, und so konnte Geary in Ruhe zusehen, wie ein Allianz-Schiff nach dem anderen neben der *Dauntless* auftauchte. Sein Blick ruhte auf den Statusanzeigen der verschiedenen Schiffe, die nach und nach aktualisiert wurden und Schäden ebenso meldeten wie bereits vorgenommene Reparaturen. Die Angaben zu den Reserven der Brennstoffzellen waren genauso erschreckend wie die Zahlen über die Munitionsvorräte. Das größte Problem bestand aber darin, dass einige Schiffe noch immer darum bemüht waren, ihren Antrieb wieder in Gang zu bekommen. Solange das nicht der Fall war, konnte die Flotte nicht einmal die Flucht

antreten, ohne dabei diese Schiffe zurücklassen zu müssen.

Und dann würden sie in die Fänge der Syndik-Wölfe gelangen, die in Kürze aus dem Sprungraum in das System folgten. Es fiel Geary nicht schwer, sich das vorzustellen, immerhin hatte er bereits entsprechende Simulationen durchspielen lassen: die Allianz-Flotte auf der Flucht zum nächsten Sprungpunkt, die schnelleren Syndiks hinter ihnen, Schwärme aus Leichten Kreuzern und Jägern, die sich jene Allianz-Schiffe vornahmen, die zu schwer beschädigt waren, um mit der Flotte mitzuhalten. Und dann ließe sich die Flotte von hinten aufrollen und ein Antrieb nach dem anderen zerstören, sodass die getroffenen Schiffe zurückfielen und von der Syndik-Flotte geschluckt werden konnten.

Er simulierte, was geschehen würde, wenn er seine Flotte hier neu aufstellte, um die überlegene Syndik-Streitmacht in Empfang zu nehmen, die Ixion früher oder später nach Ixion erreichen musste. Angesichts der zahlreichen beschädigten Schiffe, des geringen Ladestands der Brennstoffzellen und der niedrigen Munitionsvorräte lief die Simulation jedes Mal auf eine vollständige Vernichtung der Allianz-Flotte hinaus.

Vorausgesetzt, nach der anstehenden Flottenkonferenz war er überhaupt noch der Befehlshaber der Flotte. Jetzt, da die Bedrohung von außen so ernst war, wusste er, dass ihm aus den eigenen Reihen noch größere Gefahr drohte.

Sie konnten keine Sekunde länger in Ixion bleiben als unbedingt nötig, und sie würden diesem System nicht entfliehen können, ohne weitere Schiffe zu verlieren. Falls die Allianz-Flotte überhaupt noch aus Ixion herauskam, gab es diesmal keine Chance, die Syndik-Verfolger abzuschütteln. Und es gab keine Möglichkeit, die schweren Verluste bei Lakota zu rechtfertigen. Ringsum auf der Brücke der *Dauntless* sah er, wie die Wachhabenden sich hilflos und verängstigt ansahen, während sie sich ihr eigenes Bild vom Zustand der Flotte machten.

Sie konnten nicht bleiben, und sie konnten nicht fliehen.

Genau in diesem Moment erkannte Geary, was die Allianz-Flotte zu tun hatte. Zum Teufel mit der Flottenkonferenz! Ich habe mich entschieden, und sie alle werden meine Befehle befolgen.

Er holte tief Luft, warf einen letzten Blick auf die lange Liste beschädigter Schiffe seiner Flotte und drückte dann in aller Ruhe auf die Komm-Taste. »An alle Schiffe der Allianz-Flotte, hier spricht Captain Geary. Gehen Sie mit sofortiger Wirkung auf Gegenkurs. Ich wiederhole: Alle Schiffe gehen sofort auf Gegenkurs.«

Captain Desjani gab den Befehl fast reflexartig an ihre Crew weiter, erst dann stutzte sie und sah Geary verwundert an. Er musste außer ihr niemanden ansehen, um zu wissen, dass alle anderen genauso reagierten. »Sir?«, fragte sie. »Kursumkehr? Wenn wir die Minen verteilen wollen, über die wir noch verfügen ...«

»Wir werden keine Minen verteilen«, erklärte er. »Wir haben gar nicht mehr genug Minen, um damit noch irgendetwas zu erreichen.«

»Captain Geary«, ging ein Ruf ein. »Hier ist Captain Duellos von der *Courageous*. Bestätigen Sie bitte Ihren letzten Befehl.«

»Befehl bestätigt. Sofort auf Gegenkurs gehen. Also los.«

Insgeheim fragte er sich, ob wohl irgendwelche Schiffe einfach weiter ins Sternensystem hineinfliegen würden, doch es gab hier kein Versteck, keinen Unterschlupf, nur die weitläufige Leere rund um Ixion. Wie es schien, wollte wohl niemand riskieren, in dieser Leere allein zurückzubleiben, indem er den Befehl ignorierte. Er konnte beobachten, wie seine Schiffe zum Wendemanöver ansetzten. Von einer Formation war ihnen momentan nicht viel anzumerken, dennoch blieb ihm keine Zeit, daran etwas zu ändern. Trotz der relativ niedrigen Geschwindigkeit, mit der die Flotte den Sprungpunkt verlassen hatte, dauerte alles viel länger, als es Geary recht war, schließlich jedoch waren alle Schiffe wieder auf den Sprungpunkt ausgerichtet.

»Hier ist die *Colossus*. Was haben Sie vor, Captain Geary? Sollten wir nicht erst eine Flottenkonferenz abhalten? Es gibt wichtige Dinge zu besprechen.«

»Hier ist die *Conqueror*, ich schließe mich der Meinung der *Colossus* an.«

»Danke für Ihre Meldung«, gab Geary zurück. »Aber

es bleibt keine Zeit für eine Konferenz. Wir verlassen dieses System.« Er hielt nur lange genug inne, damit jeder die Worte hören und darüber grübeln konnte, was er damit wohl meinte. »An alle Schiffe der Allianz-Flotte, hier spricht Captain Geary. Wir werden uns nicht mal einen Kilometer weiter zurückziehen. Diese Flotte hat in Lakota noch eine Rechnung offen. Wir kehren nach Lakota zurück und gehen auf jede Syndik-Flotte los, die sich dort noch aufhält. Und dann werden wir sehen, wie viele Crewmitglieder der *Audacious*, *Indefatigable*, *Defiant*, *Paladin* und *Renown* und der anderen Schiffe, die wir dort zurücklassen mussten, wir noch bergen können. Danach wird diese Flotte ihren Weg in Richtung Allianz-Territorium fortsetzen, ohne Rücksicht darauf, was die Syndiks uns alles zwischen die Beine zu werfen versuchen.«

Wieder atmete er tief durch und fragte sich, was die anderen jetzt wohl dachten. »Wir gehen so, wie wir sind, in den Sprung über, damit wir die Syndiks überraschen können. Bei der Ankunft in Lakota werden alle Schiffe sofort den Kurs um acht null Grad nach Steuerbord ändern und gefechtsbereit sein. Wir werden Lakota erst verlassen, wenn wir den Syndiks eine Lektion erteilt haben, was es heißt, gegen die Allianz zu kämpfen.« Und vielleicht würde daraus auch eine Lektion werden, die Aliens sehen zu lassen, wie schwierig es sein konnte, die Menschheit zu besiegen. Auch wenn es in der Flotte von deren Spionen wimmelte, blieb denen nicht viel Zeit, ihre Auftraggeber vorzuwarnen, wenn die Schiffe gleich wieder in den Sprungraum zurückkehrten.

»Jawohl, Sir!« Desjani grinste breit und streckte die geballte Faust in die Höhe. Die Wachhabenden, die Geary von seinem Platz aus sehen konnte, jubelten und klopften sich gegenseitig auf die Schultern. Er konnte ein tiefes Grollen hören, und erst nach und nach begriff er, dass das der kollektive Jubel der Crew der *Dauntless* war.

Er schaute über die Schulter zu Victoria Rione, die das Treiben auf der Brücke mit einem Gesichtsausdruck verfolgte, als sei sie in einem Irrenhaus gelandet. »Captain Geary«, protestierte sie mit erstickter Stimme. »Ihre Flotte verfügt kaum noch über Munition, die Brennstoffzellen sind fast aufgebraucht, und zahlreiche Schiffe sind beschädigt. Und Sie fliegen mit dieser Flotte zurück nach Lakota?«

»Das ist richtig«, bestätigte er. »Wir können nicht hier bleiben und kämpfen. Wir können auch nicht entkommen. Also werden wir angreifen.«

Rione sah von Geary zu den feiernden Besatzungsmitgliedern. »Aber das ist doch Wahnsinn! Was soll denn sein, wenn die Syndiks in erdrückender Überzahl bei Lakota auf unsere Rückkehr warten?«

»Ich würde sagen, dann haben sie schlechte Karten«, entgegnete er. Er wusste, jede seiner Bemerkungen machte auf die eine oder andere Weise in der Flotte die Runde. Das war nicht der richtige Moment, um zu zweifeln oder um jedes Wort auf die Goldwaage zu legen. *Ich muss diese Flotte führen. Mögen die lebenden Sterne dafür sorgen, dass ich sie nicht in den Untergang führe. Aber falls doch, dann werden wir im Kampf untergehen, nicht*

auf der Flucht. Desjani lächelte ihn stolz an, während die Schiffe der Allianz-Flotte wieder den Sprungpunkt erreichten. Als Offizier der Flotte verstand sie etwas, das Rione vermutlich nie würde nachvollziehen können. »An alle Schiffe«, sendete Geary. »Springen Sie jetzt. Wir sehen uns in Lakota.«

ENDE